Die Sprache der bedeutenderen Flugschriften E. M. Arndts.

von Walther Schacht

Die Sprache der bedeutenderen Flugschriften E. M. Arndts

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der philosophischen Fakultät
der Königlichen Universität Greifswald

vorgelegt
von
Walther Schacht.

Bromberg 1911.
Druck der Gruenauerschen Buchdruckerei Richard Krahl.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Dekan: Prof. Dr. Engel
Referent: Prof. Dr. Ehrismann

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Mai 1911.

Meinen Eltern

Inhalt.

Einleitung.

E. M. Arndts Sprache hat bisher keine eingehende Untersuchung gefunden. Die mehr oder weniger populären Biographien Arndts aus älterer Zeit, wie die von E. Labes, Elberfeld 1860, H. Rehbein und R. Keil, Lahr 1860, W. Baur, Hamburg 1863, D. Schenkel, Elberfeld 1866, ebenso die von R. Thiele, Gütersloh 1894, bieten in dieser Beziehung wenig oder nichts. Gelegentliche Hinweise in allgemeiner Form bringen G. Loesche, E. M. Arndt, Biographie und Charakteristik, Gotha 1884, in neuester Zeit P. Meinhold, dessen mit großer Frische und Wärme geschriebene Charakteristik „Arndt" in populärer Form den Stand der modernen Arndtforschung darstellt. Treffende allgemeine Gesichtspunkte bietet auch das noch immer unveraltete Porträt R. Hayms (Preußische Jahrbücher, Bd. 5, 1860, S. 470 ff.).

Wenn der Verfasser den Versuch wagte, Arndts Sprache, wenn auch unter Beschränkung auf einen Teil seiner schriftstellerischen Produktion, in eingehender Untersuchung darzustellen, so glaubte er damit der Arndtforschung einen vielleicht nicht unerwünschten Dienst zu leisten und damit zur Würdigung der schriftstellerischen (und somit menschlichen) Persönlichkeit eines Mannes beizutragen, dessen Schriften nach Meisners berechtigten Worten meist die Vergessenheit nicht verdienen, in die sie heute leider gesunken sind.

Zugleich reizte es den Verfasser, an der Hand einiger Schriften Arndts dem Fortleben der Luthersprache im 19. Jahrhundert nachzugehen, wofür gerade Arndts Schriften ein sehr ergiebiges Feld sind. „Wie im Staat, in Religion, Wissenschaft und Kunst, so geht auch in der Sprache alles einheitliche Leben von dem gewaltigen Manne [Luther] aus." (Müllenhof, Denkmäler, 1864, XXVII.)

Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung der benutzten Literatur, soweit sie noch nicht angeführt worden ist. Weitere Schriften sind im Text angegeben.

Bibliographie.

G. Lange, Der Dichter Arndt, Berlin 1910 (Berl. Beiträge z. german. u. roman. Phil., germ. Abt. 24).
P. Meinhold, „Arndt" („Geisteshelden" 58, Berlin 1910).
Kehrein, Grammatik der deutschen Spr. vom 15. bis 17. Jhd.
C. Burdach, Einigung der deutschen Schriftsprache, 1884.
H. Rückert, Geschichte d. nhd. Schriftsprache, Leipzig 1875.
F. Kluge, Von Luther bis Lessing, Straßburg 1888.
P. Pietsch, M. Luther und die hochdeutsche Schriftsprache, Breslau 1883.
A. Freybe, M. Luther in Sprache und Dichtkunst, Gütersloh 1889.
E. Opitz, Über die Sprache Luthers, Halle 1869.
F. Wetzel, Die Sprache Luthers in seiner Bibelübers., Stuttgart 1859.
H. W. Hopf, Würdigung der Lutherschen Bibelverdeutschung, Nürnberg 1847.
— Alliteration, Assonanz u. Reim i. d. Bibel, Erlangen 1883.
C. Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers, Görlitz 1888 (Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 64).
A. Lehmann, Luthers Sprache i. seiner Übers. des Neuen Test., Halle 1873.
R. Neubauer, Martin Luther, Halle 1907 (Denkmäler der älteren deutschen Lit., hrsg. von G. Bötticher u. K. Kinzel).
G. Kießling, Bibelsprache und mittelhochdeutsch, Zschopau 1876 (Progr. des Kgl. Schullehrerseminars).
H. Wunderlich, Untersuchungen über den Satzbau Luthers, München 1887.
— Der deutsche Satzbau, Stuttgart 1901.
P. Curts, Luthers Variations in Sentence Arrangement from the modern literary Usage, New Haven 1910.
J. Gillhof, Zur Sprache und Gesch. des Kl. Katechismus, Leipz. 1909.
K. E. Schaub, Über die niederdeutschen Übertragungen der Lutherschen Übers. des Neuen Test., Greifswald 1889.
Schlurick, Schiller und die Bibel, Leipzig 1895 (Progr. des Kgl. Gymnas. zu Leipzig).
V. Hehn, Goethe und die Sprache der Bibel (Goethe-Jahrb. 8, 1887).
A. Götze, Volkskundliches bei Luther, Weimar 1909.
E. Thiele, Luthers Sprichwörtersammlung, Weimar 1900.

Stilistik.

R. M. Meyer, Deutsche Stilistik, München 1906.
Becker-Lyon, Der deutsche Stil, Leipzig und Prag 1884.

Wörterbücher.

Ph. Dietz, Wörterbuch zu Dr. Martin Luthers deutschen Schriften, Leipzig 1870, ist leider unvollständig (vgl. auch Pietsch a. a. O. S. 111 f.).

Die zur Vervollständigung benutzten biblischen Wörterbücher (wie die von Jütting, Beck, von Stade u. a.) waren für die Zwecke der vorliegenden Arbeit nicht ausreichend. Einigen Ersatz bieten die deutschen Wörterbücher, von denen das von Grimm und von Heyne benutzt wurden. Gelegentlich wurden auch das mhd. Wörterbuch von Lexar, das mnd. von Schiller-Lübben zu Rate gezogen. Außerdem ist Verfasser auf Luthers Schriften selbst vielfach zurückgegangen. Neben der Bibelübersetzung sind besonders folgende Originalschriften berücksichtigt worden, die ich nach dem latein. Alphabet zitiere:

A(del). An den christl. Adel deutscher Nation. Weim. A. Bd. 6.
B. Von der Freiheit eines Christenmenschen. } Weim. A. 7.
C. Warum des Papstes .. Bücher .. verbrannt. }
D. Von weltlicher Obrigkeit . . } Erlang. A. 22.
E. An die Ratsherren . . }
F. Sendbrief vom Dolmetschen. Erlang. A. 65.
G. Wider Hans Worst. Erlang. A. 26.

Im 8. Abschnitte des 4. Teiles vom „Geist der Zeit" sagt E. M. Arndt mit Hinsicht auf Luther: „wer je gut teutsch schreiben und reden lernen will, der muß ungefär empfinden lernen, was in ihm gelebt hat; denn nachahmen läßt sich das Außerordentliche nicht."

Diese Worte mag Arndt mit Bezug auf sich selbst geschrieben haben; sein Geist ist dem des großen Reformators verwandt, wenn er ihm auch nicht in der gewaltigen, überragenden Bedeutung gleichkommt. Loesche (a. a. O. 24) spricht mit Recht von der „tiefinnersten, individuellen, psychologischen Verwandtschaft" zwischen Luther und Arndt. Der rügensche wie der thüringische Bauernsohn ist dazu bestimmt, „mit den Rotten und Teufeln im Felde zu

liegen": wie Luther gegen Papst und römische Geistesherrschaft, so kämpft Arndt im Höhepunkt seines Schaffens gegen Napoleon und die französische Unterdrückung. Lutherisch ist der Geist, mit dem er diesen Kampf führt, lutherisch ist aber auch im wesentlichen die Sprache (vgl. Meinhold S. 79). Arndt kann daher, was seinen politischen Kampf und seine politischen Schriften anlangt, der Luther der modernen Zeit genannt werden (vgl. Haym S. 486).

Die erste Brücke zu Luther schlug die Bibel. Sie diente, der Sitte jener Zeit gemäß, dem Knaben als erstes Lesebuch (Erinnerungen aus d. äußeren Leben, ed. Meisner-Geerds, Bd. 7,16). Sie stärkte den Jüngling, der in der harmlos-heitern Genußfreudigkeit der Stralsunder Gymnasiastenjahre wie einst der Augustiner Luther um sein Seelenheil rang, den Mann, dem im politischen Kampf um sein Volk bange werden wollte. Daher hat auch die Bibelsprache Luthers den stärksten Einfluß auf Arndt ausgeübt. Das bezeugt er u. a. selbst in der Vorrede zu „Geistliches verschiedenster Töne und Jahre", Bonn 1855 (Ges. Werke, ed. Meisner, Bd. 5,5): „Ein evangelischer Christ, der Lieder singen will, hat in seines Martin Luthers Bibel und Liedern die rechten starken und einfältigen Muster. Vor allen deutschen Männern hat dieser große Unsterbliche der Sprache den rechten Schritt und Klang zu deutschen Herzen gewiesen; und wenn mir hie und da etwas gelungen ist, deutsch sprechen, reden und ein Weniges singen zu können, so verdanke ich das mit vielen Andern, die deutsch empfinden, denken und darstellen können, am meisten der von Kind auf geübten fleißigen Lesung der Lutherschen Bibel."

Doch auch Originalschriften Luthers hat Arndt gekannt, so reformatorische Flugschriften (vgl. „Geist der Zeit I" und „An den Adel", Meinhold S. 80), vgl. auch „Geist der Zeit IV", S. 405.

Auch stilistische Kriterien bezeugen dies (Meinhold a. a. O.). Wie Luther, so schreibt auch Arndt einen Katechismus, den „Kurzen Katechismus für teutsche Soldaten" (1812), den er ein Jahr später zum „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann" umgestaltet. Hier herrscht durchaus die biblische Propheten- und Psalmistensprache, auf den ersten Blick erkennbar (Meinhold S. 122, Loesche S. 22 f., Meisner, Werke I, 36). In keinem andern Werke tritt der Einfluß der Bibelsprache so unverkennbar vor Augen. Doch zeigt sich bei näherer Untersuchung der Prosa Arndts, daß nicht nur die breite Hauptwurzel des sprachlichen Ausdrucks bei Arndt in das Gebiet der Luthersprache führt, sondern daß auch

die Nebenwurzeln und Fasern, die die Hauptwurzel aussendet, ihre Nahrung im wesentlichen aus demselben kräftigen Erdreiche saugen.

Somit ergab sich für den Verfasser als die hauptsächliche Aufgabe seiner Arbeit, die sprachliche Parallele zwischen Arndt und Luther zu ziehen; wenn er bei diesem Versuch von der Annahme ausging, daß sprachliche Übereinstimmungen im allgemeinen als Entlehnungen anzusehen sind, so mag er zuweilen manchem dabei zu weit gegangen sein.

Der Untersuchung lagen die bedeutenderen Flugschriften Arndts zugrunde. Unzweifelhaft stand Arndt zur Zeit der Befreiungskriege auf dem Höhepunkt seines Schaffens, daher sind die in diese Zeit fallenden politischen Schriften nahezu vollständig berücksichtigt worden. In einigen Fällen entzieht es sich genauer Entscheidung, welche Schriften Arndts als Flugschriften anzusehen sind. Dazu trägt vor allem die viel, doch nach Meisner mit Unrecht gerügte Gepflogenheit Arndts bei, auch seinen Flugschriften nicht selten eine reichliche Menge historischen Ballastes aufzupacken, wobei sich naturgemäß zuweilen das zündende Pathos des Pamphletisten in den nicht selten doktrinären Ton des Historikers wandelt. Verfasser hat sich deshalb genötigt gesehen, den Kreis der zu untersuchenden Schriften lieber etwas weiter als zu eng zu ziehen und hat daher u. a. auch Arndts Hauptwerk, den „Geist der Zeit", vollständig berücksichtigt. Besonders im 2. und 3. Teile desselben tritt das Agitatorische merklich hervor, aber schon im 1. Teile (1806) steht der Volksführer ermahnend und beschwörend vor „seinen lieben Deutschen". Der Vollständigkeit halber ist auch der 4. Teil (1818), in dem Arndt für Reformen des neu erstandenen Reiches eintritt, untersucht worden, so daß die Reihe der der Betrachtung zugrunde liegenden Schriften in zeitlicher Hinsicht mit dem 1. Teile des „Geistes der Zeit" beginnt und mit seinem 4. Teile schließt. Von den dazwischen liegenden Schriften sind die aus den Jahren 1812/13 stammenden Flugschriften fast vollständig berücksichtigt worden. Größere Auswahl mußte dagegen unter den Schriften der Jahre 1814 und 1815 getroffen werden, von denen sich nur noch einige speziell gegen die Franzosen resp. Napoleon wenden. Mit 1815 bricht die Reihe der politischen Schriften ab, die als Flugschriften anzusehen sind und mit der Unterdrückung und Wiederaufrichtung Preußen-Deutschlands direkt in Verbindung stehen.

Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung der untersuchten Schriften mit den gebräuchlichen Abkürzungen der Titel. Eine vollständige Ausgabe der Werke Arndts ist nicht vorhanden, geschweige eine kritische Ausgabe. Daher sind meist die Originalausgaben benutzt worden, z. T. in der Form, die sie in Arndts „Schriften für und an seine lieben Deutschen" (Leipzig 1845) fanden. In vier Fällen mußte die ausgewählte Ausgabe von Meisner-Geerds (Hesses Klassiker-Ausgaben, Leipzig 1908) zu Hilfe genommen werden, wo es sich um Schriften handelt, die nur noch in wenigen Exemplaren erhalten resp. nahezu verschollen sind.

1. Geist der Zeit I (3. Aufl. 1815; G. d. Z. I).
2. Geist der Zeit II (2. Aufl. 1813; G. d. Z. II).
3. Die Glocke der Stunde in drei Zügen (Ausg. von 1813; Gl. d. St.).
4. Kurzer Katechismus für teutsche Soldaten (1812, Hesse, Bd. 13; Sold. Kat.).
5. Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann (Schriften, 1. Teil; Kat.).
6. Geist der Zeit III (1813; G. d. Z. III).
7. Was bedeutet Landsturm und Landwehr? (Schriften I; L. u. L.)
8. An die Preußen (1813, Hesse, Bd. 13; Pr.).
9. Zwei Worte über die Entstehung und Bestimmung der deutschen Legion (1813, Hesse, Bd. 13; Leg.).
10. Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache (1813, Schriften I; Vh.).
11. Kurze und wahrhaftige Erzählung von Napoleon Bonapartes verderblichen Anschlägen .. (1813; Erz.).
12. Das preußische Volk und Heer im Jahre 1813 (1813, Schrift. I; V. u. H.).
13. Über das Verhältniß Englands und Frankreichs zu Europa (1813, Schriften I; E. u. Frk.).
14. Grundlinien einer teutschen Kriegsordnung (1813; Grd.).
15. Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Gränze (1813, Schriften II; Rh.).
16. Noch ein Wort über die Franzosen und über uns (1814), zitiert nach der Ausgabe:
17. Das Wort von 1814 und das Wort von 1815 über die Franzosen (1815; Franz.).

18. Beherzigungen vor dem Wiener Kongreß (1814; Beh.).
19. Die Regenten und die Regierten (1814; Reg.).
20. Über künftige ständische Verfassungen in Deutschland (1814, Schriften II; Verf.).
21. Ein Wort über die Feier der Leipziger Schlacht (1814, Schriften II; Lpz.).
22. Wird der Herrscher der Insel Elba Europa noch einmal beherrschen? (1815, Schriften II; Elba.)
23. Über Preußens Rheinische Mark und über Bundesfestungen (1815, Hesse, Bd. 14; Rh. M.).
24. Geist der Zeit IV (1818; G. d. Z. IV).

Nicht berücksichtigt wurden u. a. die in Zeitschriften veröffentlichten Schriften, wie die „Fantasien zur Berichtigung der Urtheile über künftige deutsche Verfassungen" (1815 im „Wächter" gedruckt).

Ich wende mich nun zur Darstellung der Sprache Arndts in diesen Schriften und bringe das Material in zwei Hauptteilen. Im ersten versuche ich eine Darstellung der Besonderheiten der Grammatik Arndts, während der zweite, in dem ich die Stilistik im engeren Sinne behandle, als eine Ergänzung des ersten gedacht ist, eine Ergänzung, die aber gerade bei Arndts Flugschriften, in denen — weil der Affekt vorherrscht — das stilistische Moment eine große Rolle spielt, unerläßlich ist.

Weitere Abkürzungen sind: A. = Arndt, Lu. = Luther, Fr. = Franke, Dz. = Dietz, Gr. = Grimm Wb. (s. oben, Bibliographie.)

Grammatischer Teil.

A. Bemerkungen zum Lautstande, zur Orthographie und zur Interpunktion.

Der Lautstand ist in den Einzeldrucken nicht einheitlich (ebenso bei Lu.). Zwar herrscht, wie man erwarten kann, das modern-nhd. Lautbild vor. Doch finden sich, nicht selten im bunten Wechsel, veraltete lautliche (resp. orthographische) Formen, die meist mit Lu. übereinstimmen, neben den auch heute üblichen Formen. Doch ist ein mit der Zeit fortschreitendes Streben nach Einheitlichkeit, das vielfach identisch ist mit Ausmerzung alter Formen, schon in den späteren Einzeldrucken nicht zu verkennen, so im G. d. Z. IV. Einheitlich sind Lautstand resp. Orthographie im wesentlichen in den Schriften (1845).

Die meisten der graphischen Eigentümlichkeiten finden sich auch in A.s zeitgenössischer Lit. (verglichen wurde Schiller und Fr. Schlegels „Lucinde"). Sie beruhen aber letzten Endes wohl im wesentlichen auf Luther, so daß man diese Erscheinung als ein Fortleben der Sprache Lu.s auch in lautlicher (resp. graphischer) Hinsicht ansehen kann. Für A. muß ferner zur Erklärung des in den früheren Drucken häufigen Wechsels alter und neuer Formen die Hast, mit der er vielfach arbeitete (oder arbeiten mußte) resp. sehr beschleunigter Druck angenommen werden. Letzteres scheint besonders in Reg. der Fall gewesen zu sein.

Ich wende mich zur Besprechung einiger lautlicher und graphischer Eigentümlichkeiten.

1. „trauren" (Fr. § 37) findet sich neben „trauern" (so Kat. 263,5, G. d. Z. I 376,19, G. d. Z. IV 58,18, Franz. 90,16). Ebenso „lauren" (Kat. 233,12, 267,15, G. d. Z. IV 154,9), „belauren" (G. d. Z. IV 60,1, Beh. 1,13), „ausdauren" (G. d. Z. IV 504,12), bei Subst.: „Bauren" (G. d. Z. 333,13), „Mauren" (G. d. Z. IV 445,2), auch bei l: „sammlen" (A(del) 418,17, G. d. Z. IV 439,12).

2. Das alte (md., Fr. § 40) Umlauts-e (jetzt ä) findet sich einigemale in „nemlich" (wie bei Lu.), so Franz. 39,17, 91,14, G. d. Z. III 336,2 (aber „nämlich" z. B. Franz. 23,21).

3. Hinsichtlich des Umlauts lassen sich einige Eigentümlichkeiten nachweisen. In einigen Fällen ist der Umlaut unterblieben (vgl. Fr. § 21, § 23, aber wohl md. resp. nd. Einfluß), „unerlaßlich" Lpz. 206,6, „pfaffisch" G. d. Z. II 328,20, „hundisch" Beh. 9,23, Reg. 26,4 (aber „hündisch" Beh. 49,21) (vgl. auch „makeln" st. mäkeln Franz. 62,20, Pl. „Plane" st. Pläne Verf. 80,14). Demgegenüber stehen Fälle, wo Umlaut eintritt gegen den heute üblichen Gebrauch, so „ründen" G. d. Z. I 262,4, Reg. 12,8, ferner im Pl. „Heerläger" Beh. 29,21, 49,16, „Aufrüfe" Franz. 71,27, „Reichstäge" Reg. 8,20, „Gütermäkler" Verf. 113,22 u. a. (vgl. auch den wohl md. oder nd. Umlaut in der 2. 3. sg. ind. praes. von „kommen".)

4. Das adj. „deutsch" und seine Derivate schreibt A. anfangs mit Tenuis am Anfang, später (so in den „Schriften") mit Media (Lu., Fr. § 4 d, seltener t.).

Mehr orthographischer Natur sind folgende Besonderheiten, die ebenfalls meist mit Lu. übereinstimmen. Sie betreffen vorwiegend Konsonantenverdoppelung und Dehnung.

5. Konsonantenverdoppelung, die Lu. meist aus der Kanzleisprache übernommen hat (Fr. § 122), findet sich bei A. nicht selten in folgenden Fällen:
   ß (Fr. § 122,8), Pl. „Greiße" (Reg. 20,19), „Schleßien" (Reg. 27,26);
   dt (Fr. § 122,9) „ärndten" (G. d. Z. III 272,15, Kat. 261,2, 4, 5), „todt" (G. d. Z. III 171,6), „tödten" (Reg. 19,14), „Schwerdt" (Kat. 276,5), aber „Schwerd" (Reg. 28,4), dagegen wie Lu. „gescheid" (Dz. II 91, Reg. 20,16);
   tz (Fr. § 122,22) „Geitz" (L. u. L. 298,24, Dz. II 57, aber „Geiz" (Gl. d. St. 66,31), „geitzig" (Dz. II 58, Kat. 254,4), „Reitz" (Verf. 75,27), „reitzen" (G. d. Z. III 362,14). Die Beispiele sind sehr zahlreich.
   ck (Fr. § 122,13) „erschrack" (Erz. 17,21).

6. Wohl von Lu. (Fr. § 118) beeinflußt ist das Ausbleiben von dehnendem h in Fällen, wo es heute üblich ist, z. B. „ver-

mälen" (Vh. 369,27), „stälen" (Vh. 490,16), „stälern" (Vh. 522,3), „stönen" (Beh. 59,21), „Räuberhöle" (G. d. Z. III 139,9), „Gastmal" (Franz. 31,7) usw.

Auch das Umgekehrte ist der Fall:
„damahls" (Reg. 34,20), „gebohren" (G. d. Z. III 368,7), „verlohren" (Reg. 29,3), „Zerstöhrung" (Reg. 30,1), „gebehrden" (G. d. Z. 355,21, Franz. 69,26, Lu.), „geberden", „geperden" (Dz. II 17) usw. Daneben finden sich auch die heute üblichen Formen ohne h.

Die Bezeichnung der Länge eines Vokals durch Verdoppelung wird häufiger angewendet als heute üblich ist, so „sich anmaaßen" (Erz. 12,11, aber „anmaßen" Reg. 33,21), „Brosaamen" (Reg. 24,27), „unseelig" (Reg. 26,27), „seegenreich" (Reg. 38,28) usw.

Wie Lu. (Fr. § 118, S. 97) schwankt A. auch in der Dehnung von i durch folgendes e in der Verbalendung „-ieren", „-iren"; so findet sich z. B. in Reg. „existiren" (10,22), aber „regieren" (11,15, 14,5). Die Form ohne e ist häufiger.

In diesem Zusammenhange mag noch erwähnt sein: „aufwigeln" (G. d. Z. IV 19,21), aber „zuwieder" (Reg. 40,2), ebenso die graphische Erhaltung von ie (mhd. ie) in den Präs. „fieng" (Reg. 10,3), „gieng" (Reg. 42,14, doch in derselben Zeile „ging") (Fr. § 33).

7. Wechsel von auslautendem g und ch ist nicht selten zu belegen: „fröhlig" (Reg. 21,6), „allmälig" (Franz. 57,6, aber „allmählich" Franz. 53,21), „thörigt" (G. d. Z. III 446,12). Im Präs. von „mögen" steht meist g, selten ch. (Bei Lu. ist in- und z. T. auch auslautendes g spirantisch, Fr. § 98.)

   Ebenso wie Lu. (Fr. § 106) schreibt A. „adlich" (so Beh. 76,4, Reg. 43,2).

8. Der Gebrauch von ä für jetziges e, z. B. „Gränze", ist der zeitgenössischen Lit. nicht fremd. „stätig" (G. d. Z. III 272,4), „widerspänstig" (G. d. Z. IV 36,12), „stämpeln" (G. d. Z. III 330,22), „Stämpel" (Vh. 378,16, doch „Stempel" (Rh. 54,16), „ämsig" (G. d. Z. III 272,20) u. a.

9. In Lehnworten schreibt A. zuweilen wie Lu. (Fr. § 124) c für jetziges k, so vor allem in Reg.: „Classe" (24,1), „Canon" (10,28), „constitutionell" (19,19), „Democratie" (15,12) u. dgl.

Statt ch schreibt A. in Lehnworten meist k (Lu. c, mhd. k), statt ph meist f.

„karakter" (Lu. caracter, mhd. karacter) meist durchweg (ebenso bei Schiller), selten „Charakter" (G. d. Z. I 56,4), „Kamäleon" (Beh. 39,5), doch „chamäleontisch" (Franz. 69,14), „Klicke" (Beh. 111,8, 146,22), „Kronick" (G. d. Z. IV 346,23).

Die Ersetzung von ph durch f bei Lu. hat Fr. nicht erwähnt, doch vergl. Dz.

„Fantasie" (G. d. Z. III 9,11), „Fantasiesprünge" (E. u. Fr. 456,4), „fantastisch" (Dz. I. 631), „Fantasterei" (G. d. Z. IV 558,4), „Fantom" (G. d. Z. I 118,23).

10. In Reg. besonders findet sich häufiger Gebrauch von y statt i (Fr. § 120) im Gegensatz zu früheren und späteren Drucken. Fast allgemein schreibt A. „seyn" (Verbum subst.) usw., in Reg. dagegen tritt eine viel stärkere Verwendung des y zutage, meist in Übereinstimmung mit Lu: „bey" (Dz. I, 237 f.), „beynahe" (Dz. I, 242 f., Reg. 5,22), „frey" (13,15), „Freyheit" (10,2) neben „Freiheit" (8,5), „zwey" (8,2), „zum zweyten" (39,14) usw., ferner im Suffix „-ei", so „Spielerey" (8,19), „Barbarey" (8,10).

11. Als abweichende Schreibungen seien noch erwähnt: „Tropäen" (Erz. 64,21), „Pabst" (G. d. Z. IV 15,4), „Pallast" (Beh. 35,29); vgl. auch „ahnden" (z. B. G. d. Z. II 16,21, so bei Schiller), „Ahndung" usw., „versprützen" (Franz. 108,8).

12. Große Buchstaben verwendet A. wie Lu. (Fr. § 129) bei betonten Wörtern, z. B.: „Alles ist uns Eines Lebens, Eines Zusammenhangs, und Einer Entwickelung" (G. d. Z. II 306,4). Ebenso scheint Lu. maßgebend gewesen zu sein (Fr. § 130), wenn A. „fürstlich" groß schreibt in Reg. 10,23: „vor der angebornen Fürstlichen Würde". In Reg. zeigt sich ferner darin eine Besonderheit, daß Verba nicht selten groß geschrieben werden (so 30,12, 32,26), dagegen das Subst. „königreich" klein (31,10).

Zeigt also der Lautstand und die Orthographie bei A. in den Einzeldrucken ein mehr oder weniger wechselreiches Bild, so ist die Interpunktion wesentlich einheitlicher und weist nur wenige Unterschiede von der heute üblichen auf.

13. Das **Komma** scheint zuweilen (wie bei Lu., Fr. § 134, Neubauer S. 280) häufiger als heute kleinere Redepausen zu bezeichnen:

„Nehmen wir nicht den Franzosen ein Uebergewicht, und legen es sogleich in die Hand des Teutschen, der es eben so mißbrauchen wird, als jene? Ich antworte: Nein! nein! Die Fälle sind verschieden, und passen nicht . . Der Rhein ist ein uralter teutscher Strom, die Lande umher sind teutsch, und waren teutsch, und sind es noch in den letzten Jahrhunderten gewesen", G. d. Z. III 310,13, „weil ich alle Teutschen ermahne, treu, einträchtig, und brüderlich zu seyn", G. d. Z. III 443,21.

In den späteren Drucken ist dagegen ein sparsamerer Gebrauch des Kommas zu belegen. Es fehlt hier oft, wo es heute gesetzt wird, so bei der Aneinanderreihung mehrerer Wörter (Satzteile), z. B.:

„Wenn es nicht Freiheit Ehre Glück Gut und Muth verlieren wolle", L. u. L. 291,18, „Tyrus Karthago Numantia Hannibal Mitbridates Kato dünken uns herrlichere Namen als Alexander Rom Scipia Pompejus Cäsar", Vh. 360,5, „Wann die Gefahr vorüber, so geht jeder wie ihm gefällt wieder in sein Haus an seine Arbeit an sein Geschäft", L. u. L. 296,10.

Auch zwischen Haupt- und Nebensatz steht in diesen späteren Drucken vielfach kein Komma, während es von Lu. (Fr. a. a. O.) hier meist gesetzt wird: „Bleibt der Rhein französisch, so steht das treulose und räuberische Volk immer noch nicht nur auf Deutschlands sondern auch auf Europas Nacken", L. u. L. 296,31.

14. Das **Kolon** vertritt zuweilen andere Zeichen, z. B.:

„Das edle und tapfere preußische Volk . . eilte mit einem beispiellosen Eifer sich . . zu bewaffnen: so daß in wenigen Wochen das ganze Volk ein Kriegsheer . . zu seyn schien", L. u. L. 303,26, „er konnte sie in Moskau nicht begreifen: diese Blindheit verdarb ihn", G. d. Z. III 117,5, „jenen Haß . . mögte ich einen äußerlichen Haß nennen: innerlich wird er, wenn . .", Vh. 367,1, „An der Düna hatten die Russen . . eine Besatzung von etwa 10 000 bis 12 000 Mann: eben nicht auserlesene Krieger", G. d. Z. III 49,21.

So besonders vor erläuternden Sätzen:

„Alle brachten, lieferten, opferten was sie hatten: sie wollten ihr Vaterland nicht in Knechtschaft sehen", G. d. Z. III 56,8, „aber auch die folgenden Wochen hörte es nie ganz auf, obgleich Verbote dagegen ergingen: Die Unordnung und Selbstgewalt . . war zu groß", G. d. Z. III 107,8, „sie hat Ton Accent Musik: der Deutsche ist ein musikalisches Volk", Vh. 422,32.

15. Das Semikolon steht zuweilen an Stelle des Kommas: „Was Heinrich der Vierte mit seinem Sully im Kopf hatte . .; wofür Richelieu beinahe zwanzig Jahre arbeitete . .; worum Ludwig der Vierzehnte vierzig Jahre kriegte und wovon er wenig erreichte — das ist in unsern Tagen den Franzosen in fünf Jahren gelungen", Rh. 4,28, „hört es, und schämt euch eurer Schande: Saragossas Trümmer; das Blut, das in Gerona und Tarragona floß; das unschuldige Blut so vieler . . Spanier, das Henker vergoßen; das Blut, das die Felsen Tyrols . . — diese haben euren Helden, euren Heiland . . vernichtet", G. d. Z. III 282,20.

B. Wortlehre.
Wortbildung und Wortschatz. Flexion.

I. Substantiva.

Wortbildung.

a) Ableitung.

1. Mask. Nomina agentis auf „-er"

sind sehr häufig (ebenso bei Lu., Fr. § 146; auch bei Klopstock, F. Petri, Kritische Beiträge zur Geschichte der Dichtersprache Klopstocks, Greifswald 1894, S. 8. Petri unterläßt den Hinweis auf Lu.). Auch die movierten Feminina auf „-erin" sind zahlreich (bei Lu. nicht so häufig, wohl aber bei Klopstock).

Ich gebe eine größere Anzahl von Beispielen, wobei ich zusammengesetzte Bildungen dieser Art nicht ausschließe. Bei Lu. sind u. a. folgende Bildungen zu belegen:

„Ankläger" (Dz. I,88), „die Ankläger jeder teutschen Gesinnung", G. d. Z. III 303,9, „Ausleger" (Dz. I,174), Rh. 5,24, E. u. Fr. 482,6, G. d. Z. II 342,9, „Ausrufer" (Dz. I,181), „Ausrufer Napoleons", G. d. Z. III 282,16, „Buhler" (Dz. I,359), G. d. Z. IV 511,14, „Deutler" (Dz. I,431), G. d. Z. III 282,11, „Dränger" (Dz. I,451), „und wurden gegeben in die Hand ihrer Dränger", Kat. 263,2, G. d. Z. III 419,6, G. d. Z. IV 28,12, Beh. 3,1 (ebenso bei Klopstock, Petri S. 50). [Nicht bei Lu. belegt ist „Bedränger", L. u. L. 296,13], „Entschuldiger" (Dz. I,546), „Entschuldiger jeder Feigheit", G. d. Z. III 382,11, „Erforscher" (Dz. I,563), Bh. 384,30, „Eiferer" (Dz. I,492), „Eiferer für die Teutschheit", G. d. Z. IV 304,5, „Erinnerer" (Dz. I,573), G. d. Z. IV 393,1, „Gaukler" (Dz. II,13 f.; vgl. „gaukeln", „gaukelei" usw.), Gl. d. St. 67,26 (u. sehr oft) „Geistler" (Dz. II,55), Gl. d. St. 95,2, „Hasser" (Gr. IV,548), Beh. 74,11, „Plager" (Gr. VII,1881), Kat. 268,20, „Prediger" (Gr. VII 2081 f.), G. d. Z. III 446,16, „Peiniger" (Gr. VII,1527), G. d. Z. III 422,19, Franz. 82,21 (auch bei Klopstock), „Regierer" (Gr. VIII, 531/2, auch bei P. Gerhard), G. d. Z. III 358,16, „Richter" (Gr. VIII,889), G. d. Z. II 342,8, „Thäter" (Fr. a. a. O., auch bei Klopstock), Beh. 84,18, „Überzieher" (Heyne

III 1113,1; 1. Macc. 5,15), „wodurch man Überzieher und Bedränger ausrotten kann", L. u. L. 296,13, G. d. Z. III 88,1, G. d. Z. IV 11,11, „Verkehrer" („verkehren" bei Lu., Heyne III 1208), G. d. Z. III 282,10, „Wäscher" (Jütting S. 208, Beck S. 45, = Schwätzer), „Leerheit und Nichtigkeit der politischen . . Wäscher", E. u. Fr. 482,6, „Widersacher" (Fr. a. a. O.), Franz. 34,25, „Zöllner", Leg. 99,6, G. d. Z. 501,23.

Diese Nomina ergänzt A. durch eine große Anzahl weiterer Bildungen. Bemerkenswert ist, daß A. die Nomina agentis nicht selten mit einer näheren Bestimmung versieht.

„Anfüger" („Die Anfüger des neuen Evangeliums an die Zeitbegebenheiten", G. d. Z. II 379,20), „Ablehner", G. d. Z. IV 121,8, „Anmaßer", Reg. 21,26, „Aufräumer", E. u. Fr. 496,4, G. d. Z. II 352,22, „Aufschüttler" („Dieser Haß wird uns . . ein Aufschüttler seyn", Vh. 368,20), „Aussäer", G. d. Z. III 427,7, „Bahnmacher", Rh. M. 15,37, „Behaupter", Rh. 51,14, „Bemäntler" („Bemäntler jeder Unwürdigkeit", G. d. Z. III 282,12), „Beschöniger", Rh. 5,25, „Beseufzer", G. d. Z. IV 176,2, „Bestimmer", G. d. Z. III 315,21, „Dämpfer", G. d. Z. IV 159,20, „Einrichter", G. d. Z. II 363,19, „Gleichwäger", G. d. Z. II 354,11, „Gleichgewichtshalter", Franz. 109,20, „Gleichheitsschreier", G. d. Z. III 42,7, „Halter" (vgl. „halten"), G. d. Z. II 252,10 („Mithalter", G. d. Z. II 297,22, „Federhalter", G. d. Z. II 371,8), „Händeringer", G. d. Z. III 435,12, „Hemmer", Beh. 111,10, „Hinderer", Beh. 111,11, „Leider", Beh. 84,17 (vgl. Matth. 5,5), „Leber", G. d. Z. IV 560,10 (ebenda „Lebenlasser"!), „Lobpreiser" (bei Goethe, Gr. VI,1090), G. d. Z. IV 543,7, „Meisterer" (bei Klopstock, Gr. VI,1967), G. d. Z. III 391,19, „Messer", G. d. Z. II 345,3, „Miskenner", G. d. Z. IV 43,4 (ebda. „Misdeuter"), „Nachkrächzer", G. d. Z. I 50,16, „Nebler und Schwebler" (bei Goethe; „nebeln" auch bei Klopstock, Voß, Schiller, Gr. VII,485 f.), G. d. Z. IV 559,24 („Nebler", Beh. 67,7), „Rather", G. d. Z. II 388,18, „Verspötter", G. d. Z. III („Spötter" bei Lu., Kehrein II,23), „Verwirrer", G. d. Z. IV 77,21, „Vorsitzer" („Vorsitzer oder Sprecher", Verf. 89,20), „Vortreter" („Die glorreichen Vortreter", V. u. H. 344,11), „Wächter" („Wächter der andern", G. d. Z. IV 393,2, vgl. „Tag- und Nachtwächter . . der . . Geister", G. d. Z. IV 159,21), „Zeterschreier", V. u. H. 349,11, „Zettler", Rh. M. 17,20, „Zügler", G. d. Z. IV 159,19 u. a. m.

Als Beispiele der Verknüpfung derartiger Bildungen mit näheren Bestimmungen vergl. noch: „diesen Emporstreber durch alle mögliche Mittel zur Herrschaft", Beh. 146,4, „Die neuen Auswanderer nach Amerika", Leg. 102,28.

2. Movierte Feminina auf „-in".

Die von Mask. Subst. auf „-er" abgeleiteten Feminina sind sehr zahlreich. Wie Lu. (Dz. I,243) hat A. „Beischläferin", Gl. d. St. 79,5. Einige weitere Beispiele, dem G. d. Z. IV entnommen, mögen zur Veranschaulichung dienen:

„Beutlerin" (Lu. „Beutler", Dz. I, 293), 418,11, „Bändigerin", 258,6, „Aufhetzerin", 152,12, „Diebesbelauscherin", 167,13, „Ausjäterin", 156,18, „Ausrotterin", 156,19, „Hüterin", 189,7 („Gedankenhüterin", 167,18), „Hemmerin", 258,6, „Schröterin", 418,11, „Warnerin", 156,17, „Verwirrerin", 152,11, „Züglerin", 258,6 usw. (vgl. „Streunerin", Rh. 42,27).

Bemerkenswerter sind die nicht von derartigen Mask. Subst. abgeleiteten Feminina auf „-in". Oft wird hier Lu. maßgebend gewesen sein (Fr. § 146,3).

Wie Lu. (Dz. II,99, Beck S. 19) hat A. „Gesellin", Kat. 265,30. Weitere Bildungen sind u. a.:

„Fremdlingin" (bei Voß und Schiller, Gr. IV 1a), Verf. 96,20, „Geckin", Lpz. 206,14, „Kebsin", G. d. Z. IV 257,16, „Teutschin", G. d. Z. IV 358,18, „Vormünderin", Verf. 109,28.

3. Mask. Subst. auf „-ling".

Fr. erwähnt nur die Weiterbildung von „Kiesel" zu „Kieseling" (§ 146,9). Kehrein II,80 führt „Silberling" und „Miedling" an. Man vergl. bei Lu. „Bauchling" (Dz. I 214), „Bäpstling" (Dz. I,207), „Freßling" (Dz. I, 709), „Klügling" (F. 105) u. a. Auch Klopstock (Petri S. 53) hat derartige Bildungen, so „Klügling", „Weichling". A. hat eine ganze Reihe solcher Subst., so:

„Aeffling", G. d. Z. IV 60,24, „Eigenthümling", Reg. 9,16, „Finsterling", G. d. Z. IV 176,1, „Frömmling", G. d. Z. II 327,2, „Halbling", G. d. Z. II 388,16, G. d. Z. IV 320,2, 334,12 („Viertling", G. d. Z. IV 343,2), „Klügling", Franz. 56,10, „Kümmerling", G. d. Z. II 7,9, G. d. Z. II 51,10, G. d. Z. IV 334,16, „Römling", Rh. 21,31, 44,8, „Schriftling" (Moscherosch, Gesichte, „schriffling", Kehrein II, 80), G. d. Z. IV 149,13, „Schwächling", G. d. Z. II 328,18, „Stutzerling", Beh. 63,24, „Wälschling", G. d. Z. IV

342,22, „Weichling", B. u. H. 341,31, „Zierling", G. d. Z. IV 342,26, „Zimperling", G. d. Z. IV 343,1 (ebda. „Zinserling"), „Wollüstling", Erz. 1,22.

In dieser Art der Wortbildung äußert sich vielfach ein absprechender Sinn; sie trägt mithin bei zum pathetischen Moment der Sprache (vgl. Stilistik).

4. Mask. Subst. auf „-ist".

Derartige Subst. finden sich in Lu.s deutschen Schriften, siehe z. B. „Bullist" (Dz. I,360), „Grammatist" (Dz. II,159) u. a. Fr. erwähnt diese Art der Substantivbildung nicht.

Bei A. u. a.: „Theorist", G. d. Z. IV 98,5, „Revolutionist", G. d. Z. II 339,13, „Napoleonist", G. d. Z. IV 548,26, „Bonapartist", Franz. 71,11, „Carnotist", Franz. 71,11, „Klubbist", Rh. M. 37,29, Franz. 28,24, „Assembleist", Franz. 28,24, ebda. „Ressurcist", „Museist", „Casinist".

5. Fem. Adjektiv-Abstrakta auf „-e" (ahd. „î").

Einige Bildungen dieser Art sind wohl von Lu. beeinflußt (Fr. § 146,2, vgl. Kehrein II § 5). „Genüge" findet sich bei Lu. (Dz. II,79) und A.: „in eitler Genüge auf seine Eigenthümlichkeit", G. d. Z. III 344,12, „Genüge des Herzens", G. d. Z. III 345,9, „die Genüge der Griechen", Vh. 414,26 („Ungenüge," Vh. 405,27, Verf. 86,14). Wie Klopstock hat A. „die Heitre", G. d. Z. IV 535,7 (Petri S. 54).

6. Subst. auf „-ei".

Auch in diesen Substantiven zeigt sich meist ein rhetorisch-pathetisches Element.

Manche dieser Bildungen finden sich auch bei Lu., so: „Abgötterei", G. d. Z. IV 322,15 (Dz. I, 16 f.), „Aefferei" (Dz. I, 46), G. d. Z. III 420,6 u. ö., „Buhlerei" (Dz. I, 359), Rh. M. 66,10 u. ö., „Büberei" (Dz. I, 355), Kat. 285,1, „Gaukelei" (Dz. II, 13, vgl. „gaukeln", „gauklisch", „Gaukler" usw.), Gl. d. St. 23,7 u. ö., „Hurerei", G. d. Z. IV 352,6 u. ö.

Im folgenden gebe ich eine Auswahl aus der Fülle derartiger Substantivbildungen:

„Angeberei", G. d. Z. IV 180,18, „Atheisterei", G. d. Z. II 342,15, „Auflaurerei", Gl. d. St. 57,8, „Ausländerei", G. d. Z. III 350,7, „Altflickerei", Rh. M. 47,17, „Bänkelsängerei", G. d. Z. IV 100,11, „Briefbrecherei", G. d. Z. IV 169,12,

„Egoisterei“, G. d. Z. II 338,1, „Empfindelei“, Vh. 416,1.8, „Franzoserei“, Franz. 33,26, „Fratzerei“, G. d. Z. IV 328,9, „Gaunerei“, Rh. M. 54,6, „Geckerei“, G. d. Z. III 350,3, „Geheimniskrämerei“, G. d. Z. IV 208,11, „Geisterschauerei“, G. d. Z. IV 219,8, ebda. „Geisterguckerei“, „Grollerei“, G. d. Z. IV 172,10, „Herumträgerei“, G. d. Z. IV 180,18, „Hetzerei“, G. d. Z. IV 172,10, „Hudelei“, Rh. M. 58,38, „Kleingeisterei“, G. d. Z. III 369,15 (ebda. „Kleinmeisterei“), „Kunstrichterei“, Franz. 45,1, „Lauscherei“, G. d. Z. IV 169,11, „Lapperei“, Rh. M. 47,16, „Maniererei“, E. u. Fr. 464,8, „Nachafferei“, Vh. 419,15, „Ordenswurmerei“, G. d. Z. IV 219,9, „Orakelfragerei“, G. d. Z. IV 526,26, „Pedanterei“, G. d. Z. III 354,8, „Pinselei“ („die Pinselei der Kaffeehäuser“, G. d. Z. II 289,6, „Saalbaderei“ (vgl. „saalbadern“), G. d. Z. IV 100,11, „Schlägerei“ („es bedarf keiner Schlägerei mit Ehren“, G. d. Z. II 440,6), „Sophisterei“, Rh. 4,14, „Spiegelfechterei“, Vh. 318,12, „Spionerei“, Leg. 105,23, „Titanerei“, G. d. Z. IV 564,25, „Vernünftelei“, Veh. 155,25, „Wortmengerei“, G. d. Z. IV 429,13, „Ziererei“, Franz. 33,26, „Zettelei“, G. d. Z. II 289,10 (vgl. „zetteln“ usw.), „Zwitterei“, Vh. 370,21.

7. Subst. auf „-ung“.

Von männlichen Subst. auf „-ung“ gebraucht A. in späterer Zeit den Monatsnamen „Hornung“ (Kehrein II, § 80 S. 81), G. d. Z. IV 268,17. Sehr zahlreich sind wie bei Lu. (Fr. § 146,5) die fem. Abstrakta auf „-ung“, die sich auch bei Klopstock (Petri S. 50) häufig finden.

„Absterbung“, G. d. Z. I 112,12, Verf. 77,16, „Abrollung“, Vh. 423,7, „Anschließung“, V. u. H. 332,16, „Anzettelung“, G. d. Z. I 404,20, „Aufgreifung“, Gl. d. St. 60,3, „Aufblitzung“ („die Aufblitzungen erhabener Naturen“, G. d. Z. I 2,16), „Auflоderung“, V. u. H. 331,7, „Ausblitzung“ („göttlicher Genien und Ausblitzungen“, G. d. Z. I 3,24, „Ausrufung“, L. u. L. 306,29, „Ausrechnung“ („dabei waren mehrere Ausrechnungen der Regierung“, Gl. d. St. 74,10), „Ausspeiung“, Rh. M. 37,33, „Ausgischung“, G. d. Z. IV 467,20, „Bedeutung“ („Blüthe und Verwüstung, Sieg und Niederlage, Tugend und Laster stehen nur als kleine Bedeutung in der großen Unendlichkeit der Kräfte“, G. d. Z. II 305,21), „Darstellung“ („durch Darstellung und Liebenswürdigkeit ein trefflicher Franzosenkönig“, G. d. Z. I 103,21), „Einfädelung“, Gl. d. St. 58,30, „Eingeistung“, Veh. 7,4, „Erlöschung“, Rh. 24,11, „Ent-

springung", Elba 220,6, „Erkühnung", Beh. 3,20, „Freudigung", Lpz. 207,3, „Gebärdung", G. d. Z. IV 368,8, „Gesellung", Franz. 29,8, „Hänselung", G. d. Z. I 365,3, „Hinstellung", G. d. Z. II 418,11, „Jesuitenflüsterung", G. d. Z. I 387,12, „Knechtsbeugung", G. d. Z. I 387,13, „Niedersäbelung", Franz. 24, „Niederschlagung", Elba 220,2, „Niedermetzelung", Erz. 87,1, „Partheiung", E. u. Fr. 469,27, „Rückstrudelung", G. d. Z. I 60,20, „Spähung", G. d. Z. IV 531,25, „Stämpelung", G. d. Z. III 364,12 („bei Stämpelungen und Anzettelungen teutscher Fürsten mit Fremden"), „Stäupung", G. d. Z. IV 460,25, „Strebung", Vh. 381,16 (u. ö.), „Überziehung", G. d. Z. III 8,6, „Überfahrung", G. d. Z. III 287,8, „Umrollung", Vh. 441,26, „Veraltung", V. u. H. 326,12, „Verlassung" („des Königs Verlassung", G. d. Z. II 30,23), „Verschwimmung", Vh. 407,7, „Verknechtung", Verf. 109,6, „Versklavung", Verf. 110,4, „Vermahnung" (Lu. „vormanung"), Rh. 41,31, „Vorrückung", V. u. H. 332,13, „Wechselung", Vh. 382,19, „Wegführung", Gl. d. St. 60,4, „Wettung", G. d. Z. II 128,3, „Zettelung", Rh. 29,23 (u. ö), „Zusammenströmung", G. d. Z. IV 158,23, „Zusammenverlebung", G. d. Z. IV 58,20, „Zurückziehung" („nach der .. Zurückziehung der besseren Köpfe", Gl. d. St. 66,5).

8. Subst. auf „-niß".

„Finsterniß", Rh. M. 7,35 (u. ö.), wie bei Lu. (Dz. I, 669), „Düsterniß", G. d. Z. IV 507,26 („Übereinkomnis", G. d. Z. II 119,18).

9. Subst. auf „-heit".

„Einzelnheit", G. d. Z. III 352,1, „Höfischheit", E. u. Fr. 458,11 u. a.

10. Subst. auf „-keit".

Lu. (Fr. § 146,4) bildet vielfach, bes. von Adj. auf „-ig", fem. Subst. auf „-keit", wo die jetzige Sprache oft die kürzeren Formen hat. Vergl. bei A.: „Gierigkeit", G. d. Z. II 124,22, „Rauhigkeit", Rh. 423,2, ferner „Kleinigkeit" (= Kleinheit), G. d. Z. III 352,1, „Vornehmigkeit" (= Vornehmheit), G. d. Z. III 297,13.

Andere Ableitungen von Adj. auf „-ig" sind u. a. „Ledigkeit", Rh. 61,10, „Geistigkeit", G. d. Z. II 251,2 („Überaußigkeit", G. d. Z. IV 565,22), von Adj. auf „-ich" z. B.: „Eidgenoßlichkeit", G. d. Z. III 339,20, „Genußlichkeit", G. d. Z. IV 136,13, „Trüglichkeit"

(die . . Trüglichkeit des fürchterlichen Mannes", G. d. Z. III 5,18), „Verdammlichkeit", G. d. Z. IV 376,5, „Waidlichkeit" (vgl. „waidlich"), Vh. 428,28, „Wehrlichkeit" (vgl. „wehrlich"), Vers. 119,13.

b) Zusammensetzung.

1. Zusammensetzung mit Nomen.

Die eigentliche nominale Komposition ist vielfach der heute üblicheren uneigentlichen Zusammensetzung wohl unter dem Einflusse Lu.s (Fr. § 147,1) vorgezogen:

„Bauerleben", Vers. 111,3, „Allerweltmensch", G. d. Z. IV 417,1, „Erwerbarten", Vers. 109,4, „Gebirgkette", Rh. 33,6, „Gebirgvölker", G. d. Z. I 233,6, „Gewerbtreiber", Vers. 114,10, „Geburtstunde", G. d. Z. IV 455,5, „Heerzug", G. d. Z. III 179,12, „Himmelsflieger", G. d. Z. II 349,16, „Schelmstück", G. d. Z. II 110,21, „Volkthümlichkeit", G. d. Z. IV 302,15 (vgl. „ausdruckvoll", G. d. Z. IV 519,16).

Dagegen: „Schandethat", Beh. 110,8, „Schandebube", Beh. 110,13, „Schandelohn", Beh. 176,13, „Schandespiel", Rh. M. 19,15, „Schandezeichen", Beh. 48,9 (vgl. damit bei Lu. „lobesang", „sehnesucht" u. dgl., Fr. § 147,2).

Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung von Beispielen für die Komposition Nomen + Nomen:

„Blumenfrühlingsschein", G. d. Z. IV 103,24, „Mittelaltersträumer", G. d. Z. IV 543,7, „Mischlingssprache" (= Mischsprache), G. d. Z. IV. 402,1, „Gedankenklapperjagd", G. d. Z. IV 168, 19, „Lügenkukuksgesang", G. d. Z. IV 82,7, „Götterstolz", G. d. Z. IV 266,2, „Menschlichkeitsenthusiasmus", G. d. Z. II 388,1, „Blutgetümmel", G. d. Z. II 387,18, „Wahnehre", E. u. Fr. 457,10, „Mittelpunktssucher", G. d. Z. IV 64,13, „Mittelpunktsflieher", G. d. Z. IV 64,13, „Lichtführer", G. d. Z. II 238,5, „Weltirre", G. d. Z. II 252,22, „Weltthätigkeit", E. u. Fr. 469,12, „Weltwirksamkeit", E. u. Fr. 469,12, Rh. 59,14, „Weltnotwendigkeit", Vh. 391,26, „Blumenathem", G. d. Z. IV 340,3, „Mordschlacht", G. d. Z. I 251,13, „Feuerangst", G. d. Z. IV 117,17, „Feuerlärm", G. d. Z. IV 117,18, „thränensüchtig", Franz. 40,26, „glücksfest" („Bonaparte und seine Franzosen sind glücksfest gegen die kleine Gesinnung", G. d. Z. III 299,1), „stockgeduldig", Beh. 58,26, „lausknickerig", Franz. 12,18, „sonnenkühn", Franz. 34,14. Biblisch sind „Kindeskinder", Kat. 264,29, Franz. 10,26 u. ö., „Knechtsgestalt", G. d. Z. IV 176,26.

2. Nomen + Verb.

Lu. entlehnt ist „fuchsschwänzen" (Dz. I, 724), „diese schmeichelten und fuchsschwänzten auf das schaamloseste", G. d. Z. III 33,6, ebenso „fuchsschwänzeln" (Dz. a. a. O.), „seinen fuchsschwänzelnden Worten glauben".

In Analogie bildet A. „hundeschwänzen", G. d. Z. III 33,7.

Andere Zusammensetzungen:

„katzenbuckeln" („mit Lügen und Heucheln . . katzenbuckeln", G. d. Z. IV 586,18), „bärenleiten" („wer will uns . . bärenleiten", Franz. 37,29), „Ofenhucken" („bei dem kümmerlichen Ofenhucken"), G. d. Z. IV 372,20 (ebda. 372,21 „Stubensitzen"), „kopfschütteln" („erfahrne Männer kopfschüttelten", G. d. Z. I 336,24, Franz. 34, G. d. Z. IV 374), „Achwehschreien", G. d. Z. II 381,15.

Das Verb steht nicht selten als Partizip:

„himmelschreiende Gräuel", Kat. 245,30, „himmeläugelnde Priester," G. d. Z. IV 146,21, „völkerverschlingendes Rom", Gl. d. St. 48,18, „den thränenlächelnden Blick der Strafe", G. d. Z. I 12,10, „eine halsbrechende beinbrechende herz- und magenumkehrende gehirnerschütternde Kunst", G. d. Z. IV 369,12, „in den . . schlangenzüngelnden und fuchsschwänzelnden Künsten", G. d. Z. IV 172,24, „seine verderbenzettelnde Spinnenlist", G. d. Z. II 355,16, „die Hochwaltenden", G. d. Z. IV 212,14, „mit der schnellumrollenden Zeit", G. d. Z. II 105,2, „die weitschreitenden, weitgreifenden, fernsehenden . . Göttinnen", Gl. d. St. 45,16 (vgl. stilist. Teil, Epitheton ornans).

Im folgenden seien noch einige bemerkenswerte Zusammensetzungen mit Partikeln erwähnt:

„Aussprung" („andere mögen dann . . die Folgen und Aussprünge heranziehen", E. u. Fr. 502,27, G. d. Z. IV 544,23), „Ausspiel" („Leibeigenschaft und Dreifelderwirthschaft als notwendige .. Ausspiele und Gleichnisse . . der Dreieinigkeit . . zeigen", G. d. Z. IV 544,22, „Ausart" („die ganze Art zur Ausart geworden", G. d. Z. I 360,7, „Eindrang", G. d. Z. II 168,5, „Umgriff", G. d. Z. II 211,5, „Nachschleppe", Rh. M. 27,36, „Gegenschein" („es ist das Leichteste, in Gegenscheinen zu mahlen", G. d. Z. IV 282,25), „Gegenstrebung", G. d. Z. IV 569,13 (vgl. „Anmuthung" = „Zumutung", G. d. Z. II 149,10; Lu. gebraucht „anmuten" im Sinne von zumuten, Dz. I, 92).

Flexion.

Zur Flexion des Subst. ist nur einiges zu bemerken:

1. „Land" hat zuweilen wie bei Lu (Fr. § 184,1) den alten unumgelauteten Plural „Lande", der heute bes. der poetischen Sprache geläufig ist; so Rh. 26,29 u. ö.
2. Schwache Flexion findet sich wie bei Lu. (Fr. § 198) in einigen präpositionalen Ausdrücken:
   „auf Erden" (Dz. I, 559), Erz. 3,24 u. ö., „in Ehren", G. d. Z. I 296,15, „mit Ehren" (Dz. I, 486), G. d. Z. I 319,10, G. d. Z. II 411,19, „mit Freuden" (Dz. I, 710), Pr. 78,34 u. ö.
3. Im Pl. flektieren schwach:
   „Thron", G. d. Z. II 326,10, „Angst", G. d. Z. II 305,18, „Noth", G. d. Z. III 406,12, „Atom", G. d. Z. II 304,22, „Säkel", G. d. Z. III 276,4, „Gau", G. d. Z. IV 394,18.
4. Eigennamen werden nicht selten im **Pl.** gebraucht, so:
   „von den Tiberen Neronen und Ezzelinen", Rh. 64,30.
5. Hinsichtlich des Geschlechts ist zu erwähnen, daß einige Subst. abweichend vom jetzigen Gebrauch Neutra sind. Hier scheinen dialektische Unterschiede vorzuliegen:
   „das Schrecken", E. u. Fr. 494,24, „das Eimer", Franz. 89,16 u. a.

II. Adjektiva.

Wortbildung.

a) Ableitung.

1. Ohne Ableitungssuffix hat A. wie Lu. (Fr. § 148,1) „wankel", doch gebraucht er offenbar das Wort nicht in dem Sinne (= träge), den es bei Lu. hat: „in jenem Launischen und Wankelen", Gl. d. St. 95,28.

„klein" hat zuweilen die Bedeutung kleinlich: „die kleine Gesinnung", G. d. Z. III 299,2, „mit kleiner Angst", G. d. Z. II 257,12,. „kleiner Geiz", G. d. Z. II 398,10 (Jütting S. 207), vgl. auch: „nichtsnütze . . Menschen", G. d. Z. II 298,22, „daß . . dein schreckliches Gemüth zage werde", Erz. 45,13. Stärker macht sich Lu.s Einfluß in der Suffixableitung bemerkbar.

2. Adjektiva auf „-icht (-igt)".

Das Adjektivsuffix „-icht", bei Lu. (Fr. § 148,4) nicht selten, findet sich auch in A.s zeitgenössischer Lit. Auch A. hat eine Reihe derartiger Bildungen, so:

„bröcklicht", Franz. 91,8 u. ö., „buntschäckigt", Erz. 86,6 u. ö. (aber „buntscheckig", G. d. Z. III 175,8), „dornicht" (auch bei Lu., Dz. I, 449), G. d. Z. IV 456,2 (aber „dornig", G. d. Z. IV 557,5), „neblicht", G. d. Z. III 100,17 u. ö., „stachlicht", G. d. Z. IV 456,3, „schwindlicht", Elba 216,12, „nervigt", G. d. Z. I 241,20.

3. Adjektiva auf „-ig".

Lu. (Fr. § 148,5) gebraucht diese Ableitung in heute vielfach ungewöhnlicher Weise. Auch bei A. vertritt das Suffix „-ig" zuweilen andere heute üblichere Suffixe, so in „bruchstückig", Beh. 141,12, G. d. Z. IV, V 9, „herzig" („gescheute und herzige Menschen", G. d. Z. III 124,7), „zwergig", Franz. 45,3 u. a. Überhaupt hat dieses Suffix eine ziemlich weite Ausdehnung. Eine Reihe von Beispielen mag das belegen:

„abfällig" („abfällige und verkäufliche Seelen", Beh. 177,1)' „anspielig", G. d. Z. IV, V 8, „elendig", Kat. 240,21 u. ö., „froschig", G. d. Z. III 401,2 (ebda. „fischig"), „fratzig", G. d. Z. IV 314,12, „gerührig", Franz. 72,8 u. ö., „gelschnabelig", G. d. Z. IV 576,10, „grollig", Rh. M. 37,19, „hohlmünzig", G. d. Z. IV 339,26, „kniffig", Franz. 20,17, „konzertig" („die Zeit ist . . wenig konzertig", Rh. M 6,22), „lauthälsig", G. d. Z. I 10,15, „leidig" (vgl. Jütting S. 19), G. d. Z. I 259,15 u. ö., „neusüchtig", Verf. 116,12, „philistrig", G. d. Z. IV 136,10, „pinselig", Franz. 33,25, „puppig", Franz. 20,14 („ein leeres, hohles, puppiges . . Nichts"), „probehaltig", G. d. Z. IV 102,13, „schranzig", Franz. 53,5, „schlangenspielig", G. d. Z. IV 359,10 (ebda. „schlangenschillerig"), „tausendwillig", Beh. 15,9, „vielgradig", Beh. 39,20, „vielspiegelig", G. d. Z. IV 435,11, „weitläuftig" (Lu. D. 100), Bh. 380,18 u. ö., „wüthig", G. d. Z. IV 575,23.

„umschweifig" hat den Sinn von weitschweifig, Rh. 29,6: „umschweifige Wortgeflechte".

Wie Lu. (Fr. § 148,6) hat A. einige Adjektiva mit dem Doppelsuffix „-haftig": „flatterhaftig", G. d. Z. III 399,14, „wehrhaftig", G. d. Z. III 403,20.

4. Adjektiva auf „-isch".

Wie bei Lu. (Fr. § 148,7) tritt das Suffix zuweilen direkt an den Stamm. Bei Lu. und A. finden sich: „aufrührisch" (Dz. I, 142), G. d. Z. IV 369,5, „gauklisch" (Dz. II, 14), Erz. 3,2 u. ö., „mordisch" (bei Lu. daneben „mördisch", Fr. a. a. O., Kehrein II S. 86 § 84), Kat. 257,8, „verführisch" (Fr. a. a. O.), Franz. 25,15.

In analoger Weise gebildet sind „heuchlisch", G. d. Z. IV 100,14 u. ö., „lügnisch", G. d. Z. IV 484,24, „meuchlisch", G. d. Z. IV 161,1, „schmeichlisch", G. d. Z. IV 160,26, „spiegelfechtisch", G. d. Z. IV 127,20.

Nicht selten vertritt „-isch" andere Suffixe:

„dünkelisch", Verf. 115,19, „geckisch", Vh. 372,23 u. ö., „schalkisch", Franz. 46,27, „schlangisch", Rh. M. 57,25 u. ö., „wankelisch" (vgl. „Wankel", oben), E. u. Fr. 456,22 u. a. Lu. entlehnt ist „königisch" = königlich (Fr. a. a. O.), E. u. Fr. 456,31.

Weitere Beispiele für diese Art der Ableitung sind folgende: „äffisch" (Lu. „effisch", Dz. I, 46), Rh. 55,15 u. ö., „bettelisch" (Dz. I, 290), G. d. Z. IV 546,25, „bübisch" (Dz. I, 335, vgl. „Büberei", „bübeln", auch Wortschatz), Kat. 286,1, „buhlerisch" (Dz. I, 359, vgl. „Buhler", „Buhlerei" usw.), Beh. 44,2, „banditisch", E. u. Fr. 494,5, „chamäleontisch", Franz. 69,14, „einbildisch", Kat. 273,5, „einödisch", Vh. 406,23 u. ö., „einherrisch", G. d. Z. III 348,5 („vielherrisch", Beh. 39,19, „selbstherrisch", Beh. 70,8 u. dgl.), „genügisch" (Lu. „genügig", Dz. II, 79), Vh. 406,23, „grollisch", G. d. Z. IV 176,19, „haderisch", Rh. M. 33,25, „hinterrückisch", Leg. 115,15 u. ö., „hirngespinstisch", G. d. Z. IV 193,16, „klüglisch", Vh. 412,9 u. ö., „kometisch", E. u. Fr. 447,28 u. ö., „professorisch", G. d. Z. II 380,16, „rechenmeisterisch", G. d. Z. III 148,23, „spionisch", V. u. H. 321,16, „stiftisch", Beh. 138,10, „stokfisch", Franz. 114,14, „tändelisch", Vh. 365,9, „teutschherrisch", Beh. 138,10, „vagabundisch", Verf. 113,19, „verschwenderisch", G. d. Z. IV 343,17, „windbeutelisch", G. d. Z. III 175,16 u. ö., „wiedehopfisch", Rh. M. 14,26, „zierisch", G. d. Z. III 437,1.

Von Eigennamen: „aurelisch", Vh. 378,20, „donquixotisch", G. d. Z. IV 152,3, „montgelasisch", Beh. 135,29, „sardanapalisch", Beh. 61,5, „siegfriedisch", Franz. 108,15 u. a.

Auch in A.s zeitgenössischer Lit. finden sich Ableitungen wie: „elementarisch", Franz. 94,29 u. ö., „genialisch", G. d. Z. I 45,4 u. ö., „idealisch", G. d. Z. I 160,4 u. ö., „kolossalisch", G. d. Z. I 45,4 u. ö. u. dgl.

5. Adjektiva auf „-lich".

Auch hier sind mancherlei Beeinflussungen durch Lu. zu belegen. Wie Lu. (Jütting, Weigand, Wörterb. d. Syn. 1074) gebraucht A. (auch in der Dichtung, S. Engelmann) „waidlich" als Adj., das jetzt nur noch adverbielle Bedeutung hat, so Rh. 42,13 u. ö. Ebenso finden sich bei Lu. „gebührlich" (Dz. II, 29), so Rh. M. 32,10 u. ö., „sichtbarlich" (Fr. 148,8), Kat. 241,32, „brauchlich" (Lu. „breuchlich", Fr. a. a. O.).

Das Suffix „-lich" bezeichnet vielfach wie bei Lu. (z. B. „greiflich", Dz. II, 163) die Fähigkeit (Würdigkeit):

„besieglich", G. d. Z. III 298,12, „bezwinglich", G. d. Z. IV 45,9, „eroberlich", Franz. 22,18, „gewinnlich", Beh. 175,22 u. ö., „keimlich", G. d. Z. IV 250,19, „preislich", G. d. Z. IV 27,18, „unabbürdlich", B. u. H. 323,23, „unbefleck-lich", G. d. Z. IV 237,24, „unverrücklich", E. u. Fr. 503,25 u. ö., „unvertilglich", Rh. 48,4, „verdammlich", G. d. Z. IV 220,24, „verfluchlich", G. d. Z. III 305,16, „vergleichlich", B. u. H. 333,12 u. ö., „wehrlich", Kat. 276,24, Rh. M. 35,12.

„-lich" statt „-isch" findet sich in „volklich", so Rh. 61,31 („unvolklich", E. u. Fr. 463,6), ferner in „weiblich", Bh. 431,24, während Lu. (Fr. § 148,7) „weibisch" = weiblich nicht in dem heute abfälligen Sinne gebraucht.

Bemerkenswerte Adjektivbildungen auf „-lich" sind ferner: „beziehlich" („ich weiß recht gut, daß die . . Vorzüge . . beziehlich sind", Bh. 369,2), „dümmlich", Bh. 431,24, „inniglich" („seine innigliche Sehnsucht", G. d. Z. III 390,3), „nebendinglich", Lpz. 207,22, „siechlich", („in einem siechlichen . . Leben", G. d. Z. IV 372,15), „trüblich", G. d. Z. IV 372,11 u. ö., „untermondlich", G. d. Z. IV 96,25.

Ohne Umlaut sind „mannlich", Franz. 20,14, „unerlaßlich", Beh. 182,19.

b) Zusammensetzung.

Es seien im folgenden einige der nicht sehr zahlreichen adjektivischen Zusammensetzungen erwähnt:

„Mittelglanz" („im trüben Mittelglanz zwischen dem hellen und dunklen Element", G. d. Z. IV 117,20), „Mittelzeit", G. d. Z.

IV 413,18 (22), „Mittelgewohnheit", G. d. Z. IV 472,14 (ebda. „Mittelübung"), Mittellichter", G. d. Z. IV 594,3 („Mittelschatten" ebda.), „Mitteltrieb", G. d. Z. IV 495,2 („Mittelreitz" ebda. 495,3), „Mittelwelt", Franz. 95,2 (4).

„Wohlredenheit", Franz. 31,3, „Feudaldichter", G. d. Z. IV 540,8 u. ö., „Urstand" (= Urzustand), G. d. Z. IV 523,17, „Schwersinn", G. d. Z. IV 355,2, „Gleichbild", G. d. Z. IV 556,10.

Mit „groß-": „großpolitisch", E. u. Fr. 490,2 u. ö., „großchristlich", G. d. Z. IV 73,7, „großeigenthümlich", G. d. Z. IV 312,3; mit „klein-": „kleingeistisch", G. d. Z. II 364,22; mit „hoch-": „hochmenschlich", G. d. Z. IV 190,1, „hochteutsch", G. d. Z. IV 190,2; mit „viel-": „vielharmonisch", G. d. Z. II 290,17, „vielherrisch", G. d. Z. III 316,9.

Andere Zusammensetzungen sind ferner:

„gleichwürdig" („den gleichzeitigen und gleichwürdigen Gebrauch . . beider Sprachen", Vh. 391,29), „wirklichedel", G. d. Z. I 417,2, „wildbegeistert", G. d. Z. I 422,18, „hundischkriechend", Beh. 16,15, „treufest", G. d. Z. IV 246,4, „frechheidnisch", G. d. Z. IV 511,4.

Steigerung.

Auf Lu. (Fr. § 150) ist wohl die Erhaltung des Suffixvokals „e" im Superlativ zurückzuführen: „volleste", G. d. Z. IV 408,3, „jammervolleste", Beh. 3,23, „Ehrenvolleste", G. d. Z. IV 466,15 (188), „helleste", G. d. Z. IV 62,4, „treuesten", Beh. 180,4, „die strengeste", Sold. Kat. 65 (Kat. 278,2 „strengste"), „die größesten", Sold. Kat. 66 (Kat. 279,14 „größten").

Erwähnt sei der Superlativ „-vörderst" („zuvörderst", G. d. Z. IV 17,12; Lu. „förderst", „forderst", Dz. I, 691).

Flexion.

1. Hier ist vor allem ein stärkerer Gebrauch der s t a r k e n Flexion gegenüber dem heutigen Gebrauch zu belegen, so bes. wie bei Lu. (Fr. § 217), nach „all":

   „alle siegreiche Heere", Kat. 243,6, „alle verschiedene Heerhaufen", Erz. 41,20, „alle gebildete Europäer", G. d. Z. I 332,19, „alle wehrhafte französische Männer", L. u. L. 292,23, „alle anwesende Teutsche", Franz. 27,10 u. ö.

Auch nach anderen Pron. findet sich die starke Flexion, wo heute die schwache üblich ist, so nach dem persönl. Pron.: „wir unglückliche Deutsche", Lpz. 199,5, „wir teutsche Männer", Franz. 27,27, „ihr tapfere und fromme Kämpfer", V. u. H. 342,26, „ihr fromme, tapfere, redliche, treue, gehorsame, gesetzliche Menschen, ihr teutsche Menschen", Beh. 16,9 u. ö.; nach „kein": „keine fremde Treiber", Kat. 271,20, „keine ständische Verfassungen", G. d. Z. IV 92,2 u. ö.; nach „manch": „manche Gute und Wackere", Pr. 78,18, „manche teutsche Männer", Beh. 62,14 u. ö.

nach „welch": „welche andere französische Feldherren", G. d. Z. III 30,2 u. ö.; nach „solch": „solche edle und männliche Waffenspiele" G. d. Z. IV 288,9 u. ö.

Auch im adverbialen Genetiv findet sich wie bei Lu. (Fr. § 219) zuweilen die starke Flexion: „gleiches Ursprungs", Rh. 18,14, „heutiges Tages", G. d. Z. IV 356,17.

2. Das unflektierte Adjektiv gebraucht A. einige Male, wenn es dem Substantiv nachgestellt ist: „die Beamten groß und klein", L. u. L. 298,12, „dies Kriegswesen wüst wild und roh und ohne alle Gesinnung und Tugend wie weit war es . . entartet", G. d. Z. IV 233,3 (244).

III. Adjektiv-Adverbia.

1. Hinsichtlich der Wortbildung ist der nicht seltene Gebrauch des Ableitungssuffixes „-lich" als Anlehnung an Lu. (Fr. § 165) zu erwähnen. Dies zeigt sich wie bei Lu. bes. bei den Adj. auf „-ig". Viele der im folgenden erwähnten Bildungen sind auch bei Lu. zu belegen:

„kühnlich", („schaue kühnlich über sie hin", Kat. 286,7), „leichtlich", G. d. Z. III 332,8, „sichtbarlich", Leg. 115,25 u. ö., „wunderbarlich", G. d. Z. II 324,5, Franz. 41,20 u. ö. (Ps. 96,4), „gehorsamlich" (Dz. II, 48), Reg. 44,1.

Von Adj. auf „-ig" abgeleitet:

„einmüthiglich" (Dz. I, 512, Beck S. 13), Erz. 121,3 u. ö., „einträchtiglich" (Dz. I,520), Kat. 233,22, „ewiglich" (Dz. I, 620), E. u. Fr. 448,8, „kräftiglich", Vh. 388,32, „herzinniglich", Kat. 266,8, „mannigfaltiglich", G. d. Z.

III 11,19, „trotziglich", V. u. H. 344,30, „vielfältiglich", E. u. Fr. 445,14 u. a.

Substantivisch sind gebraucht „männiglich", G. d. Z. III 52,4 u. ö., „jedermänniglich", Kat. 265,5, Gl. d. St. 72,29 u. ö. (bei Lu. „allermänniglich", Dz. I, 57).

Als weitere Entlehnungen sind auch folgende Eigentümlichkeiten anzusehen:

2. Die Zeitadverbia „itzt" (Fr. § 165,3), G. d. Z. II 258,10, vor allem aber „je und je" (= immer, Wetzel S. 21), „sie werden euch je u. je loben", G. d. Z. II 57,11 (= von jeher, Fr. S. 117), „die verachte ich je und je", G. d. Z. III 395,8.
3. Der adverbiale Komparativ „baß" (Fr. § 169), „wir wehren uns desto baß", Vh. 369,31.
4. Der adverbiale Superlativ gebildet mit auf (Fr. § 310, S. 258), im Sinne von „so . . . als möglich": „auf das geschwindeste", G. d. Z. IV 208,4, „auf das möglichste", Franz. 18,16, „auf das seltenste", Beh. 25,15, „auf das öffentlichste", Rh. M. 49,25 u. dgl. (daneben finden sich die kürzeren Formen, so „lebendigst", G. d. Z. I 48,22, „möglichst", G. d. Z. III 103,2, „feierlichst", Vh. 393,3).
5. Erwähnt sei noch die (undeutsche) Konstruktion „seit dem Knaben hat Spanien . . einen wunderbaren Reitz für mich gehabt", G. d. Z. I 226,12.

IV. Pronomina.

Auch im Gebrauch der Fürwörter sind Anlehnungen an Lu. zu konstatieren.

1. „derselbige" (st. derselbe) findet sich einige Male (Fr. § 151,2): „dasselbige Volk", Sold. Kat. 74 („dasselbe Volk", Kat. 285,13), G. d. Z. IV 233,2, 564,3.
2. „jeglicher" (Fr. § 151,4), Kat. 282,21, G. d. Z. III 392,21, G. d. Z. IV 167,21, 579,6.
3. Pronominalbildungen auf „-lei" sind bei Lu. (Fr. § 151,5) beliebt: „welcherlei Männer die Deutschen waren", Vh. 419,4, „jederlei Aemter und Würden", Rh. 61,5, „du weißt vielerlei und kannst vielerlei und klügelst und schwatzest vielerlei", G. d. Z. III 412,14, „der mancherlei . . Hader", G. d. Z. IV 465,7, „in mancherlei Drangsalen", Kat. 233,19.

4. Auch der häufige Gebrauch des demonstr. Pron. „solch“ scheint auf Lu. zurückzugehen: „wehe ihm, der sich solches unterfängt“, Kat. 269,20, „daß sie Diener und Affen von solchen sehen“, Franz. 21,23, „als müßten sie solches thun“, Leg. 110,1.

   Der substant. Gebrauch von solch findet sich oft in der Bibel, so 1. Kön. 20,9.
5. Zusammensetzungen mit Pron. sind nicht häufig. „Selbstmacht“, G. d. Z. II 311,8, „selbstmächtig“, G. d. Z. I 276,22. Häufiger sind Zusammensetzungen mit „zu-“: „das Zugesellige“, Vh. 408,21, „das Zueinsame“, Vh. 408,22, „das Zuwissenschaftliche“, G. d. Z. IV 415,19, und mit „all-“: „Allliebe“, G. d. Z. III 392,6, „Allleben“, G. d. Z. III 392,7, „Alldeutler“, G. d. Z. III 397,23 (ebda. „Allklügler“), „Allspiegel“, G. d. Z. II 392,20, „allsichtlich“, G. d. Z. III 283,15, „allleserlich“, Rh. 43,1, „allweltlich“, Rh. 58,6.
6. Was die Flexion anlangt, so ist die verkürzte Form des Genetiv Sg. des demonstrativen Pron. zu bemerken: „deß Name ist verflucht“, Kat. 257,8, Sold. Kat. 39 (ebenso bei Lu., Fr. § 209,1).

   Der flexionslose Genetiv Sg. des reflex. Pron. (Fr. 208,1; 2. Kön. 23,25) findet sich G. d. Z. III 266,14: „und lachen sein“.

   Das bei Lu. (Fr. § 209) seltene „mit nichten“ gebraucht A. Rh. M. 38,32, Rh. 4,6 u. ö.
7. Erwähnt sei noch der häufige Gebrauch von „wer, was“ für das relative „welcher, welches“.

V. Konjunktionen.

Auch im Gebrauch der Bindewörter sind nur einige Besonderheiten, die meist auf Lu. zurückgehen, zu erwähnen:

1. Das finale „auf daß“ (Fr. § 170,2 „auff das“) findet sich G. d. Z. I 12,18 u. ö. (vgl. Syntax).
2. „Wie“ steht wie bei Lu. (Wetzel S. 107) zuweilen für „daß“: „und sollet gedenken, wie ihr ein freies Land von euren Vätern empfangen habet, und wie ihr euren Kindern . . die Freiheit hinterlassen müsset“, Kat. 264,27.

   „wie“ = sowie: „wie man ihn fassen und betrachten will“, G. d. Z. IV 493, 528.

3. „daß“ = so daß (Ps. 65,14, 80,10, Hiob 42,16, 2. Kön. 3,27, 9,24): „so schwankte man .. hin und her, daß .. alle Vortheile dem Feinde überlassen wurden“, G. d. Z. II 140,17 u. ö.

VI. Verba.

Wortbildung.

a) Einfache Verba.

Wie Lu. (Fr. § 153, 154) gebraucht A. nicht selten das einfache Verb statt eines zusammengesetzten oder präfigierten (vgl. Stilistik).

1. Das Simplex statt eines Verbs mit untrennbarem Präfix.

Mit Lu. übereinstimmend ist der Gebrauch folgender Verben: „bauen“ = bebauen (Fr. erwähnt nur = erbauen, § 153, doch vergl. Dz. I, 214; 1. Mos. 2,5; Ps. 65,10; auch bei Klopstock, Petri S. 8), „weil die fröhlichen und freien Hände braver Bürger die Erde nicht bauten“, G. d. Z. I 180,25, „fassen“ (Dz. I, 633), „da bist du frei und kannst das Freie und Bleibende fassen“, G. d. Z. IV, IV,1, „sich fleißigen“ (Fr. § 153, Dz. I, 679), „daß so wenige teutsche Menschen sich fleißigen ihre heilige Muttersprache richtig zu sprechen“, Franz. 26,27, „geben“ = ergeben (Dz. II, 22), „die großen Gegensätze des Klimas geben die ungeheuerste Verschiedenheit“, Vh. 364,10, „irren“ = beirren (Fr. erwähnt nur = verirren, Jac. 5,19, doch vergl. Ps. 49,17, E. 187), „kluge .. Männer irren sich nicht“, G. d. Z. II 384,16, G. d. Z. III 22, E. u. Fr. 445, „sich strecken“ (Fr. § 153), „alles Land .., was sich .. bis hinauf zur Südersee streckte“, Rh. 24,31, „tragen“ = ertragen (Fr. a. a. O., Joh. 16,12), „zwei mächtige Dinge, die im Leben halten und kühn hinausführen, welche es nicht mehr tragen können“, G. d. Z. II 240,9, „wirken“ = bewirken, „noch täglich wirkt ihre heilige Kraft Wunder und Glauben“, Kat 266,1, vor allem sehr häufig „mögen“ = vermögen (Fr. a. a. O., Wetzel S. 79, Kehrein III § 48, vergl. G. Deggau, Über Gebrauch und Bedeutungsentwickelung der Hilfsverben „können“ und „mögen“, Wiesbaden 1907), „wer mag ein Bild entwerfen, das dich



würdig zeichne?", Gl. d. St. 43,27, „denn wer ich bin, das mag kein Sterblicher durchdringen", Kat. 267,27, „wer so siegen mag, hat nimmer Zeit", G. d. Z. I 437,24, B. u. H. 342, G. d. Z. II 359, G. d. Z. III 190, 194, Rh. 44, Beh. 13 u. ö.

Andere Beispiele für den Gebrauch des einfachen Verbs sind u. a. folgende:

„alten": „wenn auch sein Werk . . alten und zerfallen wird", G. d. Z. I 309,15, G. d. Z. II 219, „endigen": „nachdem Bonaparte den östreichischen Krieg . . geendigt hatte", G. d. Z. III 18,16, Franz. 65, „hausen": „wenn man sie nicht hausen will", Gr. VII, 15, „hellen" (auch bei Klopstock): „wie ein trüber Himmel sich hellt durch Donner und Blitze", Kat. 287,1, „hindern": „welche eine allgemeine Verschwörung . . hinderten", Rh. 19,17, G. d. Z. III 12. 23. 51, „hoffen": „wie man von seiner Weisheit den Frieden hoffte", G. d. Z. I 318,18, G. d. Z. IV 309, „streben": „das müsset ihr . . streben", G. d. Z. III 416,17, „sänftigen": „laßt die Gemüther sich erst wieder sänftigen", G. d. Z. IV 86,2, „sehnen": „das müsset ihr lieben und sehnen", G. d. Z. III 416,18, „wecken": „die Noth könnte einen Rächer wecken", G. d. Z. I 257,11, „weigern": „so können und müssen sie ihm den Dienst weigern" (auch bei Klopstock, Petri S. 12), „weisen": „damit die Nichtigkeit des Verstandes gewiesen würde", Vh. 392,19, „weitern": „eine öffentliche Meinung, die sich immer stärkte und weiterte", Reg. 21,15, „würgen": „wo . . der Alcide die Hyder würgte", G. d. Z. I 258,11.

2. Das Simplex statt eines Verbs mit trennbarem Präfix.

Bei Lu. finden sich „ordnen" (Fr. § 154): „dem Adel wird ein höherer . . Rang geordnet", G. d. Z. III 361,1, und „setzen" (Lehmann S. 270 f., Joh. 15,16): „sie setzten Gegenkaiser", G. d. Z. III 323,11, „die Verschiedenheit der Sprachen hat Gott gesetzt", Rh. 6,10, Leg. 107, Vh. 369, Sold. Kat. 2. Kap. Auch „geben" ist wohl von Lu. übernommen (vgl. Dz. II, 22): „Menschen . ., die Künstlichkeit für Natur, Zierlichkeit für Schönheit, Wahn für Tugend geben", G. d. Z. II 185,22.

Weitere Beispiele sind u. a.:

„schließen": „ihre Zeit ist geschlossen", E. u. Fr. 487,2. 461, „sparen": „außer ein paar Leibregimentern,

die gespart waren", Frz. 61,6, „stammen": „die ersten . . Nationen Europens stammen davon", G. d. Z. II 221,1, „stellen": „die scheußlichste Jagd gestellt", Verf. 80,11, „treffen": „nicht alles Geschwätz über . . Jena und Auerstedt trifft, aber einiges trifft", G. d. Z. II 139,22, „ziehen": „durch Natur und Gemüth zum Forschen . . gezogen", G. d. Z. I 43,20.

3. Hier mag auch die zuweilen zu belegende Ersetzung eines verbalen Ausdrucks durch ein einfaches (oder präfigiertes) Verb erwähnt werden.

Wie Lu. hat A. „ansprechen" = in Anspruch nehmen (Dz. I, 101): „welche keine einzige der Hoheiten . . ansprechen durften", G. d. Z. III 321,20, „gleichen" (Dz. II, 134): „die Rede soll sie erinnern, daß Herrschaft, Kühnheit, Verstand sie den Göttern gleichen", G. d. Z. I 1,6 u. ö. (auch bei Klopstock, Petri S. 8), wohl auch „binden" (Dz. I, 305): „Ackergesetze . ., die wenigstens die Hälfte aller Grundstücke für feste . . Verhältnisse binden", Verf. 110,25.

Damit vergl. man folgende verbale Bildungen: „aufschließen": „so konnte sie ihm über die Bauern und Leibeigenen wenig aufschließen", G. d. Z. III 125,2, „beschlagen": „alle Jahrgelder . . werden sogleich nach der Besetzung der Lande beschlagen", G. d. Z. III 304,23, „gegenwiegen": „zwei Kammern, die einander bearbeiten und gegenwiegen", G. d. Z. III 372,16. 295 (auch „lernen": „nicht in dem Einzelnen lerne ich den Menschen", G. d. Z. I 287,10, „nahen": „wann er der Vollendung seines Planes nahet", G. d. Z. II 416,8; vgl. bei Lu. „zweizungen", G. 78, „naturen", D. 67, auch „wenigern", A(del) 461,1; siehe auch oben „seltene Ableitungen").

Auch folgende Verba gehören wohl hierher: „sich achten": „achte dich vor den Franzosen", Beh. 182,17, „opfern": „für das Vaterland . . opfern", L. u. L. 298,10, ebenso „lauten", „läuten", „tönen", „verbrechen" (siehe unten Wortschatz), ferner „winken": „doch will ich hier Einiges winken", G. d. Z. IV 579,7, Rh. M. 29 u. ö.

4. Zu erwähnen ist ferner das auch bei Lu. (Fr. § 154) viel gebrauchte Verbum „halten".

Im Sinne von schirmen, stützen findet sich das Verbum auch bei Gr. IV 289 für A. erwähnt. Weitere Beispiele sind: „so wird . .

Verstand und Tapferkeit die Enkel halten", G. d. Z. II 272,22, „eine Macht, stark genug, alle zu halten", Rh. M. 62,27, = behalten: „und hielten eine . . zuversichtliche Miene", G. d. Z. III 172,20, E. u. Fr. 486, = innehalten: „es wird künftig unsere Schuld seyn, wenn wir den glücklichen Mittelweg nicht zu halten verstehen", Vers. 84,3. 101, = zurückhalten (vgl. Marc. 3,21): „trotz aller sibyllinischen Gewißheit der Zukunft hielt Schaam die Zunge, gegen hoher Männer Worte zu sprechen", G. d. Z. II 5,13.

Wie bei Lu. (so D. 102) findet sich „halten" auch bei A. in dem Ausdruck „eine Schlacht halten", so: „den 2. Mai ward . . eine gewaltige Schlacht gehalten", V. u. H. 333,13, Kat. 242, Lpz. 200. 201.

b) Das präfigierte Verb.

1. Bei der Bildung derartiger Verba mag zuweilen Lu., manchmal auch Klopstock maßgebend gewesen sein (s. unten), vgl. Petri S. 18 ff.

„ab-", „abscheiden" (ist Lu. entlehnt, siehe Wortschatz), „abängstigen": „sich wehrt und abängstigt", Bh. 415,11, „abheulen": „wenn sie sich . . recht abgeheult . . haben", G. d. Z. IV 566,21 (ebda. „abgrausen");

„hinab-", „hinabschwätzen": „als bis sie dieselben bis zur Gemeinheit hinabgeschwätzt haben", G. d. Z. III 400,8;

„abwärts-", „abwärtsschwindeln": „stelle mich auf ihre verschwindende Spitze, und schwindle abwärts", G. d. Z. II 295,1;

„auf-", „aufdonnern": „kein Demosthenes und Luther hätte ein faules und blindes Zeitalter . . aufgedonnert", G. d. Z. I 2,12;

„hinauf-", „hinaufstaunen": „stelle mich an den Fuß der ungeheuren Säule, und staune hinauf", G. d. Z. II 294,22;

„aus-", „ausmagern": „daß es seine alten östlichen Stammlande . . ausmagere", Rh. M. 31,24, „ausbeugen": „der Rheinstrom von Basel bis Rotterdam . . beugt sich wie ein Knie aus", Rh. 30,7, „ausleeren", G. d. Z. III 119,16, „ausziehen": „weil ihnen die sinnliche und urgeborne Schwere ausgezogen ist", G. d. Z. IV 417,3;

„heraus-", „herausleben": „wie wir uns aus uns selbst herausleben . . könnten", G. d. Z. IV 304,11, „herausdonnern": „die Flamme, die bald in Vulkanen herausdonnern . . wird", G. d. Z. I 13,16, „herausspielen": „wie sie Österreich . . aus dem Reiche herausgespielt . . haben", Rh. M. 27,23, ebda. „herausunterhandeln";

„ein=“, „eingeben“: „man darf Baiern . . durchaus nicht . . Festungen am Rhein eingeben“, Beh. 146,2, „einhäusen“: „worin Gott ihre Seelen eingehäust hat“, G. d. Z. IV 391,11, „einlieben“: „sich mit ihm einlieben“, G. d. Z. IV 342,19;

„nach=“, „nachbuhlen“: „das dem Fremden bis zur Vergessenheit des Eigenen nachgebuhlt hat“, Bh. 368,9, „nachurtheilen“: „viele andere haben ihnen so . . nachgeurtheilt“, Verf. 93,1, ebda. „nachmeinen“. „nachglauben“: „die Franzosen, welchen man nun schon zu lange . . nachgeglaubt hat“, Franz. 96,9, „nachfratzen“: „ein nachgeäffter und nachgefratzter Franzose“, Beh. 14,25, „nachfranzösiren“: „Racine und Boileau Voltaire und Crébillon nachfranzösirt“, E. u. Fr. 464,3;

„nieder=“, „niederdonnern“: „die staunende Menge . . niedergedonnert“, G. d. Z. IV 338,21;

„um=“, „umtreiben“: „weil er sich . . in einer unaufhörlichen Geschäftigkeit und Thätigkeit umtreibt“, E. u. Fr. 450,24, Beh. 155, „umrollen“: „in tausend wechselnden Farben des umrollenden Lebens“, E. u. Fr. 451,14, „umturnen“: „wo die Jugend . . in mancherlei Arbeit . . umgeturnt wird“, G. d. Z. IV 387,11, „umhören“: „wer sich in den letzten Jahren . . umgehört hat“, Franz. 84,14;

„vor=“, „vorpredigen“, G. d. Z. II 373;

„weg=“, „wegspötteln“: „so wurden sie von diesen Halbköpfen weggespöttelt“, G. d. Z. II 335,13, „wegtändeln“, G. d. Z. II 339, ebda. „wegspielen“, „wegphilosophiren“: „die weisen Meister fühlten, daß man sich von allem irdischen Leben . . wegphilosophirt . . hatte“, G. d. Z. I 47,11, „wegpredigen“: „damit sie uns unser irdisches Evangelium wegpredigen“, G. d. Z. IV 146,22, „wegheucheln“, G. d. Z. IV 146,25, „wegsinken“, Franz. 33;

„durch=“, „durchsiegen“: „nach . . durchgesiegten Gefahren“, G. d. Z. IV 95,5, „durchzeugen“: „das Menschengeschlecht ist . . von Feuer und Geist durchzeugt“, G. d. Z. IV 516,5;

„hin=“. Verbindungen mit „hin=“ sind häufig: „hinlauern“, G. d. Z. II 401, „hinwandeln“, Kat. 282, E. u. Fr. 462, „hinsehen“, G. d. Z. II 23, „hinstoßen“, G. d. Z. III 23, „hinflattern“, Bh. 415 (ebda. „hinspielen“), „hinstellen“, Rh. 58, „hinfantasiren“: „Vorspiele . ., die auf das Folgende hinfantasiren“, G. d. Z. I 24,21, „hinhümpeln“: „womit

man über die wichtigste Arbeit des Volkes hinhümpeln wollte", Gl. d. St. 71,4;

„hinaus=“, „hinausführen": „daß die Menschen es vernehmen . . und fröhlich hinausführen", Kat. 280,17;

„hinein=“, „hineinbrechen": „er mag ungestraft hineinbrechen", G. d. Z. III 308,23, „hineintäuschen", G. d. Z. I 430, „hineinleben": „wie wir uns in uns selbst wieder hineinleben könnten", G. d. Z. IV 304,8, Franz. 34, „hineinsprechen": „die teutsche Geschichte . . muß wieder lebendig in das Leben hineingesprochen . . werden", Franz. 30,3, „hineinstehlen": „seinen Namen .. in die Weltgeschichte hineinstehlen", G. d. Z. IV 62,24;

„hindurch=“, „hindurchführen": „ihr werdet glücklich hindurchführen, was ihr euch . . vorgesetzt habt", V. u. H. 343,17, „ein so heiliger Krieg . . hindurchgeführt", Erz. 110,1, G. d. Z. III 300;

„gegen=“, „gegensagen": „über die beiden letzten Aussprüche muß Einiges gegengesagt werden", G. d. Z. IV 87,15;

„zurück=“, „zurückdämmern", G. d. Z. IV 94, „zurücklächeln": „wäre ihr nicht zuweilen im stillen Walde eine fröhliche Unschuld begegnet und hätte sie ins Leben zurückgelächelt" Rh. 43,11, „zurückleben": „O wenn du . . drei Jahrhunderte dich zurückleben . . könntest", G. d. Z. III 351,1;

„zusammen=“, „zusammenempfinden": „wenn ich alles dies Leuchtendste . . mit dem . . zusammenempfinde", G. d. Z. II 294,9, „zusammenleben": „wo alle Stände . . sich zusammenleben", G. d. Z. IV 420,17, „zusammenlieben", G. d. Z. IV 420, „zusammenverkletten": „ihre zusammenverklettete und verklitterte Pest", G. d. Z. IV 175,20;

Erwähnt sei auch die häufige Verbindung von Verben mit „mit", so: „vom Kriegsstande von der Geistlichkeit . . müssen .. Vertreter . . mit erscheinen", Verf. 123,13, „viele andere .. Angelegenheiten mit richten und mit entscheiden", Beh. 10,3 u. ö. (vgl. 1. Kön. 2,26).

2. Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung von Verben, die mit einem untrennbaren Präfix verbunden sind.

„be=“, „bedüngen" (vgl. Dz. I 221): „die Kunst, den Acker zu bedüngen", G. d. Z. I 46,12, „befrieden": „Europa . . befriedet",

G. d. Z. IV 72,16, „benachten“: „was wirklich trefflich . . ist, wird . . nie auf immer beschmutzt und benachtet werden können“, G. d. Z. IV 131,12, „bestreifen“: „doch muß ich diese Ansprüche . . ein wenig bestreifen“, Vh. 394,20, „den großen Gegenstand . . mehr bestreifen als durchdringen“, E. u. Fr. 447,16, Franz. 47, „betriumphiren“: „er ließ sich betriumphiren“, Elba 219,2, „bescherzen“: „unsern Jammer bescherzen“, Franz. 48,18, „belachen“, G. d. Z. IV 486, „begreinen“: „er hat uns begreint und ins Fäustchen gelacht“, Franz. 87,17;

„ent=“, „entteutschen“: „seine Kinder . . entteutschen“, Erz. 116,3 u. ö., „entglimmen“: „den entglimmenden Geist der Freiheit“, Reg. 13,18;

„ver=“, „verteutschen“: „dabei müssen wir . . wieder verteutscht werden“, G. d. Z. III 136,24, „vertändeln“: „seine Kinder französisch vertändeln“, Erz. 116,13, „vergaukeln“: „das Heilige . . in Einem fort vergaukelt zu sehen“, Franz. 47,28, 101, „verschimpfen“: „alle höchsten Ideen . . verschimpft“, Franz. 101,16, „verzwergen“: „der Riesengeist . . der sich durch keine gallische Hinterlist . . verzwergen läßt“, Rh. M. 54,23, „verbastarden“: „die edle teutsche Art verbastardet“, Franz. 14,2, „versitzen“: „und versaß die köstlichste Zeit“, G. d. Z. II 111,3, G. d. Z. III 130, E. u. Fr. 509, „verwimmern“, G. d. Z. II 295, „verlarven“, G. d. Z. II 365, „verrösten“: „mit verrösteten Gesichtern und Nasen“, G. d. Z. III 186,17, „verdrehen“: „ihm wurden . . die Schlüssel verdreht“, Vh. 387,2, „verdeuten“: „was nicht zu bloßer Gaukelei . . verdeutet werden konnte“, E. u. Fr. 488,30, „verleben“: „das Deutsche wird sich verleben“, Rh. 55,11 (ebda. „verfliegen“), „verfeinen“, G. d. Z. IV 419, „verkleinen“, Franz. 99, „verweiben“: „die Männer verweibt und die Weiber nicht beglückt“, Verf. 73,20, „verweiblichen“, Franz. 40, „verhimmlischen“, Franz. 40, „verbullen“: „seine Rechtmäßigkeit mehr und mehr verbullen“, G. d. Z. III 325,9 (ebda. „verbriefen“);

„er=“, „erstumpfen“: „wohl würde das Schwerdt . . erstumpfen“, G. d. Z. II 191,2;

„zer=“, „zerhudeln“, Rh. M. 60,11 „zerraufen“: „Bauren, die sich im wilden Zanke zerraufen“, G. d. Z. IV 340,8 („wenn die große Kraft . . so zerhalbt und zerdrittelt und zerviertelt wird“, G. d. Z. IV 216,22);

3. Zuweilen verbindet A. Verben mit Präfixen, die sich in dieser Zusammensetzung heute i. allg. nicht finden, sich aber einige Male bei Lu. (vgl. Fr. § 157 bis § 160) belegen lassen. So:

„vermahnen": „sie würde euch . . lehren und vermahnen", Rh. 47,12, Kat. 232, „verstören" (Fr. § 157): „daß er den Jacobinern und Illuminaten ihr Wesen verstört hat", Rh. M. 16,20, „abkommen" (Dz. I, 20): „bei Preußens Erklärung . . sah Bonaparte, daß diesmal nicht ohne Krieg abzukommen war", G. d. Z. II 130,22.

Andere derartige Bildungen sind:

„vergeistern" (= begeistern): „Viele vergeisterte . . sie", G. d. Z. I 336,22, „verwahren": „so muß man euch . . hüten und verwahren", Vh. 418,20, „zerbrauchen": „die Wörter . . sind . . zerbraucht", Vh. 429,2, „entgegensprechen": „die zweiten aus der Schule dieser Zeit . . sprachen diesen ersten . . völlig entgegen", Rh. M. 25,5, „zuwachsen" (= anwachsen), G. d. Z. I 251,14, „miskennen", G. d. Z. II 236.

Zuweilen scheint A. von der konkreteren Ausdrucksweise Lu.s beeinflußt zu sein:

„sich abreiben" (= sich aufreiben,) E. u. Fr. 453, „bedecken" (= verdecken): „damit sie ihren Verlust bedeckten", Gl. d. St. 52,23, „angreifen" (= ergreifen): „die Gelehrten und Künstler wurden natürlich am meisten davon angegriffen", G. d. Z. I 33,22, „sich abbluten": „Spanien . . blutet sich in seinen letzten Kräften für Frankreich ab", G. d. Z. II 32,4, „einwickeln": „daß die . . Klügsten . . in den Schimpf aller mit eingewickelt werden", G. d. Z. II 142,14, „sich ausbreiten": „sollte ich über alles Lob und allen Vorzug mich ausbreiten", G. d. Z. III 317,21, „abfließen": „Gestalten eines . . lange abgeflossenen . . Lebens", Vh. 388,8, „hinspielen": „ich habe oben darauf hingespielt, was es war", E. u. Fr. 485,17 (u. ö.), „befeuern": „die Menge belebt und befeuert", Franz. 30,10, „bejochen", G. d. Z. II 40,4 (vgl. auch: „in ihr muß . . ein Gepräge abgedruckt seyn", Vh. 384,5, „weil denn die Sprache eines Volkes . . die ganze Art seines Empfindens verschließt," Vh. 385,8).

Lu. gebraucht vielfach die kürzeren Formen (so „uberschiffen" = vorüberschiffen, „umbtragen" = herumtragen u. dgl., Fr. § 160). Wie Lu. (Fr. a. a. O.) hat A.:

„heimstellen": „sein Los der . . Entscheidung der versammelten Mächte heimgestellt", Rh. M. 52,32 („auslassen", vgl. Wortschatz).

Andere Bildungen sind:

„überwallen": „wenn man . . dies so vor sich überwallen läßt", V. u. H. 348,22, „gegenstellen": „ich . . will euch die meinigen schon gegenstellen", G. d. Z. IV 556,26.

c) Ableitungen auf „eln"

sind besonders der Sprache des Affekts eigentümlich (vgl. Stilistik). „bübeln": „O laß sie nur zetteln und bübeln", Rh. M .66,21, „mit Listen bübeln und zetteln", Franz. 89,5, „einfädeln": „Gräuel einfädeln", Gl. d. St. 82,39, Kat. 234, „entfädeln", G. d. Z. III 39, „gaukeln" (vgl. „Gaukler", „Gaukelei", „gauklisch"; bei Lu., Dz. II, 14): „mit Lügen und Täuschungen . . gaukeln", Erz. 115,4 u. sehr oft („ergaukeln", G. d. Z. IV 220,2, „vorgaukeln", Pr. 79,20 u. a.), „herrschsüchteln", Franz. 34, „höhneln": „ihr gebärdet euch freilich höhnelnd dabei", G. d. Z. IV 192,12. 303, Franz. 34, „himmeln": „himmelndes Getändel", G. d. Z. IV 559,9 (ebda. 559, „frömmeln"), „klingeln" (vgl. Gr. V, 1178): „vom Katheder Weisheit klingeln", G. d. Z. I 93,22, „mit Worten klingeln", V. u. H. 349,30, „wenn einer immer von dem . . Allgemeinen klingelt", Rh. 57,25 u. o., „künsteln": „diese künstelnde Empfindsamkeit", Vh. 416,8, „liebeln", G. d. Z. IV 559,17, „orakeln": „was sollen sie jetzt prophezeien und orakeln", G. d. Z. III 407,12 („vom Katheder heraborakeln", Beh. 9,8), „spitzbübeln", Beh. 24, „zetteln" (vgl. Subst., siehe auch Stilistik, metaphor. Ausdruck) intrans.: „darum gaukelt u. zettelt man mit den Polen und Türken", G. d. Z. II 161,4, Beh. 155 u. o.; trans.: „während sie . . tausend geheime . . Gewebe zettelten", G. d. Z. II 393,9, Rh. M. 54 u. o. („verzetteln": „ihr Vaterland den Fremden verzettelt", Franz. 83,10; „anzetteln": „so viele Händel würde er . . angezettelt haben", G. d. Z. II 116,2 u. ö.; „einzetteln": „Französische Hinterlist zettelte schon jetzt das Gewebe ein", G. d. Z. II 407,18) u. a.

d) Seltene Ableitungen.

Zuweilen leitet A., wohl ebenfalls von Lu. beeinflußt (vgl. „zweizungen", „naturen" u. dgl., s. oben), Verben unmittelbar von Substantiven ab.

„lappen": „an unserem zerrissenen Reiche lappten und flickten", G. d. Z. IV 425,26, „schalken": „die . . für die Fremden schalketen", Leg. 112,13, „brandmalen": „die . . gebrandmalten Namen", Beh. 68,11, G. d. Z. IV 150, „uhuhen": „wo Käuze verwundert uhuhen", G. d. Z. II 258,4, „finanzen", G. d. Z. IV 584.

Auf „-ern": „mittelaltern": „in Versen und Prose gemittelaltert", G. d. Z. IV 536,10, „geistern": „wir geisterten mit uns und mit allen Dingen", Verf. 84,31, „gespenstern": „womit man vortrefflich spuken und gespenstern kann", G. d. Z. IV 558,16, „flittern": „mit dem Glanz einer flitternden Majestät", Beh. 38,23, „junkern": „die mit dem Jämmerlichen noch junkern und prunken", G. d. Z. IV 554,3, Rh. M. 49 (findet sich bei Voß, Gr. IV 2,2403), („veraltern": „veralterte Gesetze", Reg. 41,3).

Auf „-iren": „winterquartiren", G. d. Z. III 101.

Flexion.

Vielfach gebraucht A. die vollen, nicht synkopierten Verbalformen (wie Lu., Fr. § 223 ff.), besonders in stark pathetischer Rede, daher oft im Kat.

1. Präsens.

Ausfall des Flexions-e ist dagegen wie bei Lu. (Fr. § 224„ hab ich") in der 1. Sg. Präs. bei folgendem Pron. zu belegen: „hab ich„, Kat. 255,26, 27.

Sehr häufig ist die Erhaltung des Flexionsvokals in der 2. 3. Sg. 2. Pl. Präs. (2. Pl. Imp.), sowohl der starken als der schwachen Verba („lasset uns", E. u. Fr. 445,17).

2. Präteritum, Partiz. Prät.

Seltener ist die Erhaltung der vollen Formen der Fall in der 2. Sg. Pl. der st. Verba (z. B. 2. Sg. Prät. „trankest", Erz. 100,20, 2. Pl. „sahet", G. d. Z. III 160,21, vgl. auch 2. Sg. „warest", Erz. 100,25, 2. Pl. „waret", G. d. Z. II 425,15) im Präteritum.

Einige Male findet sich auch das (spezif. md.) „e" in der 1. 3. Sg. Ind. Prät. (Fr. § 229), so das bei Lu. häufige „sahe", E. u. Fr. 504,8, Reg. 9,8, 33,6, ferner „gediehe", Reg. 21,12, „hielte", Reg. 13,23.

Häufiger als beim st. Verb ist die Erhaltung des flexivischen „-e" in der (1.) 3. Sg. Pl. Prät. des schw. Verbs. Dasselbe gilt vom Part. Prät. des schw. Verbs (Fr. § 232).

Beim starken Part. Prät. findet sich oft, offenbar nach Lu. (Fr. § 230) die Synkope des „e" nach Liquida(r).

Weitere Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Verba seien im folgenden erwähnt. Auch diese stimmen meist mit Lu. überein.

1. Das präfixlose Part. Prät. (Fr. § 233) „funden", „und haben keinen Ausweg funden", Kat. 250,15.
2. Umschreibung des Fut. mit „wollen" (Fr. § 250) findet sich Vh.: „Wer sich nicht hütet die äußeren Gestalten fremder Völker anzunehmen, der will als ein besonderes Volk bald nicht mehr gehört werden", 418,27.
3. Abweichender Gebrauch des Auxiliars.

   Wie Lu. (Fr. § 251) gebraucht A. bei einigen Verben der Bewegung (nicht bei den von Fr. für Lu. belegten) „haben" statt „sein" zur Bildung zusammengesetzter Zeiten: „eilen": „ohne daß er geeilt hätte", G. d. Z. I 17,13, „einfließen": „wir entwickeln hier nicht, wie vieles eingeflossen hat", Vh. 382,10, „fortwanken": „wie sie seit beinahe hundert Jahren fortgewankt hat", Verf. 95,2, „hinschwanken": „viele Völker haben .. noch so hingeschwankt", Verf. 98,13 (vgl. „solche haben an Napoleon Bonapartens Fußschemel gekrochen", Beh. 12,22).

   Dagegen verbindet Lu. Verben der Ruhe vielfach mit „sein", so oft „stehen" (Fr. a. a. O.). Ebenso bei A.: „worauf es unter Friedrich II. gestanden war", Rh. M. 25,19, G. d. Z. IV 37,245.

   Auch „bestehen" verbindet A. mit „sein": „Verhältnisse, die jetzt über tausend Jahre bestanden sind", Vh. 380,16, Erz. 111, E. u. Fr. 472, ebenso „scheinen": „Bonapartens Sterne waren vor den russischen ausgeschienen", G. d. Z. III 149,19.

4. Auslassung von „worden" beim Passiv. (Fr. § 252): „Unglück und Schimpf . ., die je über ein Heer verhängt sind", G. d. Z. III 169,9, 304, Erz. 61 (= G. d. Z. III 145), Rh. 59, G. d. Z. IV 19, 522, Franz. 31 u. ö.
5. Zu erwähnen ist auch, daß A. (wie Lu., Fr. § 249) das Verbum „dingen" zuweilen schwach flektiert, so G. d. Z. III 155, Elba 218. Auch der häufige Gebrauch des Sg. Prät. „ward" (Fr. § 240) ist wohl auf Lu. zurückzuführen.

Die Abschnitte über die Wortbildung sind mit einer größeren Reihe von Beispielen versehen worden, um zugleich den Wortschatz zu berühren. Weitere Besonderheiten desselben führe ich in alphabetischer Reihenfolge im folgenden Abschnitte an. Auch hier ist vielfach Lu. maßgebend gewesen.

Besonderheiten des Wortschatzes.

„abnehmen“ (Lu., Dz. I, 24), „was sich aus einigen .. Zeichen abnehmen läßt“, Rh. M. 33,7.
= fortnehmen (Dz. a. a. O.), „und nahm ihm seine ganze Artillerie ab“, Erz. 60,16.

„abscheiden“ (Lu., Dz. I, 26), „und ihr als ein . . verächtliches Volk aus der Geschichte abscheidet“, Erz. 111,11.

„abspannen“, „bei unsern abgespanntesten Hoffnungen“, Franz. 52,25.

„abthun“ (Lu., Dz. I, 33), „alles, was die Verbindung und den Verkehr . . erschwert, ist unrecht, und muß abgethan werden“, Beh. 25,28.

„abtreiben“, „fremde Feinde . . abtreiben“, Sold. Kat. 37.

„abtreten“ (Lu., Dz. I, 34, Lehmann S. 259; 1. Tim. 4,11, Ebr. 3,12), „Friedrich Wilhelm trat durch den Baseler Frieden . . von einer Sache ab, die . . teutscher war, als je eine zuvor“, G. d. Z. I 320,13.

„abzwacken“ (Lu., Dz. I, 38), „sie zwackten .. von unserm Vaterlande . . schöne Landschaften ab“, Kat. 233,7.

„achten“ (Lu., Dz. I, 41, opinor, aestimo), „sie achten sich also nicht als Menschen . ., sondern als dumme Tiere, die sich treiben lassen“, Sold. Kat. 35, „die ersten gleich Biederleuten, die zweiten gleich Schelmen zu achten“, Leg. 106,2 (bei Lu. findet sich die Verbindung von „achten“ mit „gleich“ nicht), Bh. 402, „das alles soll er nicht achten“, Kat. 275,25 („das alles soll er gering achten“, Sold. Kat. 62).

„äffen“ (Lu. „effen“ häufig, Dz. I, 46), „Haugwitz ließ sich . . von dem Pariser Kaiser äffen“, G. d. Z. II 117,2 („sich äffen“, G. d. Z. I, „nachäffen“, Erz. 116,2, Kat. 261,8 u. ö.).

„all“ = jeder (vgl. Neubauer S. 272), „daß alles tiefe Gefühl und aller innige Zorn . . verschwunden ist“, Franz. 87,3.

„ältestens“, „schon ältestens war die griechische Treue verrufen“, G. d. Z. I 259,12 u. ö.

„an“ bezeichnet eine ungefähre Zahl, so: „an 50 teutsche Meilen“, Erz. 23,22.

„anblasen“ (Lu., Dz. I, 70), „ein gewaltiger Krieg, der mit allen höllischen Künsten angeblasen und geführt ward“, Erz. 4,28, „wenn ein belebender Odem des Geistes . . die starre und faule Masse anblies“, Rh. 49,7 u. ö.

„Anfang“ (Lu., Dz. I, 76; Joh. 1,1), „von dem Anfang der Dinge her“, Kat. 250,1. 254,12, „Hasser des Lichtes und der Freiheit von Anfang“, G. d. Z. IV 173,13.

„anhangen“ (Lu., Dz. I 85), „diejenigen, welche dem einen oder dem andern Hofe anhingen“, G. d. Z. II 375,9.

„anhängen“ (Lu., Dz. I, 85), „dem zerbrochenen Muth hängen die Schanden sich an“, Kat. 255,6 (vgl. Ps. 78,66), „ewig bemüht . ., der Tugend einen Fleck anzuhängen“, Rh. M. 15,13 (vgl. unten „sich an jem. oder etw. hängen“).

„anschlagen“ (Lu., Dz. I, 97), „es müssen deutsche Lande . . für die Vertheidigung des Mittelrheins angeschlagen werden“, Rh. M. 30,33. 32.

„ansprechen“, „das Schlaue . . wird dann leicht zu sehr angesprochen und entwickelt“, G. d. Z. IV 209,3.

„anstehen“ (Lu., Dz. I, 103), „alles . ., was ihnen . . anstand“, G. d. Z. III 108,2.

„Arbeit“ (Lu. „erbeit“, „jede auf einen Zweck gerichtete Thätigkeit, Beschäftigung, die Mühe und Anstrengung fordert“, Dz. I 111), „Rom . . rief seinen gewaltigsten Mann zur Arbeit“, G. d. Z. II 221,21, „die ersten Jahre schlugen sie mit Arbeit, die folgenden war der Krieg ein Spiel“, G. d. Z. I 348,3. 421, „den verdienten Preis unserer blutigen Arbeiten“, Franz. 75,21. 90. G. d. Z. IV 392.

„arbeiten“ (s. „Arbeit“), G. d. Z. I 314, G. d. Z. III 416.

„arg“ (Dz. I, 113; Lehmann S. 260, 1. Joh. 3,12), „arge List“, Sold. Kat. 46.

„Athem“, „Arbeiten . ., die einen langen Athem erfordern“, G. d. Z. IV 469,25, „daß die Zeit und Napoleon ihnen zu langsamen Entwürfen und Arbeiten nicht den Athem lassen würden“, V. u. H. 324,15.

„aufblasen“ (abstr., bei Lu. häufig, Dz. I, 124), „und blase dir die rechte teutsche Liebe in dem Herzen auf“, Kat. 281,23.

„sich aufblasen“ (Dz. a. a. O.): „sie blasen sich auf in Uebermüthigkeit und Ueberklugheit“, Erz. 3,16.

„aufdringen“ (Dz. I, 125; vgl. A(del) 455,13, 456,23), „uns Teutschen . . dringt sich wohl von selbst die Frage auf“, G. d. Z. IV 324,9.

„aufrechnen“, „durch neue Einverleibung von Provinzen läßt er die Eitelkeit aufrechnen für das Glück, was nicht da ist“, G. d. Z. I 416,10.

„aufstehen“ (Dz. I, 147), „wahrlich es werden viele falsche Propheten . . aufstehen in diesen Tagen“, G. d. Z. III 426,1. 428, „einen blutdürstigen . . Tyrannen, den er . . aufstehen ließ“, Erz. 3,4.

häufig „einen Aufstand machen“: „doch standen die Spanier auf“, G. d. Z. II 413,8. 298.

„auslassen“ (Dz. I, 173), „in den öffentlichen Blättern, die . . unter das Volk ausgelassen werden“, G. d. Z. IV 87,18.

„sich aussprechen“ „die Sache spricht sich für sich selbst aus“, Lpz. 209,8.

„ausstehen, mit etw.“ „man steht noch mit den Worten Freiheit Menschlichkeit und Gerechtigkeit aus“, G. d. Z. I 437,21, Franz. 85 u. ö.

„sich balgen“ (Lu., Dz. I, 203), G. d. Z. I 99 („ein kaltes und grauses Balgen um Nichts“, G. d. Z. IV 38,12).

„Bande“ (Lu., Dz. I, 204), „er . . hat die Bande zerrissen, womit der wälsche Fuchs den schlafenden umsponnen“, Kat. 287,4.

„bange machen“ „(Dz. I, 204), „die ihr den Königen . . vor ihm bange macht“, V. u. H. 349,18 u. ö.

„bauen, auf jem. (etw.)“ „er . . streitet mit denen, die fest auf ihn bauen“, Pr. 77, Elba 218, „soll ich sagen, daß auf Felsen gebaut ist, was auf Sand steht“, Rh. M. 63,6. 58.

„bedürfen“ (Dz. I, 222):

1. mit Akkus. der Sache: „er bedarf Monate“, L. u. L. 294,22, „dazu bedarfst du Krieg“, G. d. Z. III 423,6, G. d. Z. II 347;
2. mit Infin.: „so bedürfen die Staaten kein stehendes Heer zu unterhalten“, Beh. 56,9, Verf. 126, G. d. Z. IV 497;
3. mit folgend. „daß“: „daß es das ist, bedarf hier . . nicht erläutert zu werden“, Rh. M. 60,4.

„befördern“ (vgl. bei Lu. „fördern“, Dz. I, 691), „die Franzosen und ihre Beförderer“, G. d. Z. III 307,3.

„sich begeben“ (Dz. I, 228), „wenn eine solche Zeit käme, könnte sich wohl begeben, daß die Germanen . . die Vortänzer werden müßten“, G. d. Z. IV 403,25.

„beiwohnen", „zusammengesetzten Kollegien wohnt Pedanterei . . bei", Beh. 33,1.

„beifallen" (Lu., Dz. I, 241), „die unterdrückten Fürsten fielen der Sache der Gerechtigkeit bei", Kat. 244,10, „die . . beifallende Macht", G. d. Z. IV 440,3.

„beistehen" (Lu., Dz. I, 244), „es standen ihm aber gleich anfangs deutsche Fürsten bei", Sold. Kat. 39.

„bekommen" (Lu., Dz. I, 249, Hiob 3,22), „daß wir wieder . . ein Vaterland bekommen sollen", Franz. 20,5, Rh. M. 29 u. ö.

„beladen" (Lu., Dz. I, 251, Matth. 11,28), „die Beladenen werden durch sie erleichtert und die Sünder gewarnt", Beh. 22,20.

„berufen" (Lu., Dz. I, 261), „wenn die himmelstrebenden Berge . . die Menschen zur Kühnheit und Freiheit berufen", G. d. Z. I 278,13.

„beschirmen" (Lu., Dz. I, 268), „ihr Volk beschirmen und schützen", Sold. Kat. 36, Kat. 275. 276 u. ö.

„beschmeißen" (Lu., Dz. I, 270 = „beschmutzen"), „daß sie . . unsre Treue und Tugend benagen und beschmeißen", Franz. 80,10.

„s. besinnen" (bei Lu. „sich besinnen über", Ap. Gesch. 10,19, Dz. I, 275), „so daß französische Leichtfertigkeit sich an ihm nicht besinnen kann", G. d. Z. I 412,21.

„bestellsam", „ich rede von der . . bestellsamen Polizei", G. d. Z. IV 341,6.

„bethören" (Lu., Dz. I, 286), „damit bethörten sie viele Herzen", Erz. 3,25. 4, Leg. 106, Beh. 9, Franz. 87 u. ö.

„sich blähen" (Lu., Dz. I, 311), „sich auf Eitelkeit blähen", Kat. 269,14 („auf" nicht bei Lu.).

„sich anblähen" (Lu., Dz. I, 70), „sich . . gegen die Hofhaltung eines Königs Georg . . anblähen", Beh. 38,22.

„blank" (Lu., Dz. I, 311), „ihr ganzes blankes, äffisches und buhlerisches Wesen", Erz. 120,16, V. u. H. 341, Beh. 13. 66, G. d. Z. IV 565.

„blasen" (Lu., Dz. I, 311, vgl. „anblasen", „aufblasen" usw.), „er blies ihnen Demuth und Liebe in das Herz", Kat. 287,11. 285, G. d. Z. III 190.

„brausen" (Lu., Dz. I, 339, vom dahinziehenden Kriegsvolk, Jer. 6,23), „darum brausen sie wieder ins Verderben hinein", Kat. 288,10, G. d. Z. IV 582.

„breit“ (vgl. Dz. I, 343), „die französische Sprache ist einmal in einem allgemeinen und breiten Weltbesitz“, G. d. Z. IV 324,1, „doch muß ich . . von dem Franzosenthum der Sprache . . noch etwas Breiteres sagen“, G. d. Z. IV 321,22. 328.

„brüten“ (s. Stilistik, methapor. Ausdruck).

„Bube“ (Lu., Dz. I, 353 f.), „von fremden Buben“, Kat. 284,24, Pr. 78, Elba 214 u. ö.

„buhlen“ (Lu., Dz. I, 359, vgl. Wortbildung „Buhler“ usw.), „hatten nicht viele von ihnen mit dem Bösen gebuhlt?“, G. d. Z. IV 459,7, Rh. M. 29 u. ö.

„da“, temporal (Lu., Dz. I, 383 f.), „jetzt, da eine andere Art der Zeit ist“, G. d. Z. IV 577,25;

„hie und da“ (Lu., Dz. I, 381, Fr. § 92), Rh. M. 50,4 u. o.

„dann“ = „darauf“, „bald dann entstand das neue Elend“, G. d. Z. III 352,13.

„dannen“ = „von dannen“ (in dem Sinne bei Lu. nur einmal belegt, Dz. I, 398), „jene Gräulichen durften ungestraft dannen ziehen“, G. d. Z. IV 29,10.

„Decke“ (bildl., Lu., Dz. I, 419, 1. Mos. 20,16, Mal. 2,16), „unter der Decke des Geheimnisses“, G. d. Z. IV 212,9, „braucht es zur Decke eurer Erbärmlichkeit“, G. d. Z. III 389,9 (vgl.: „jene herzlosen Spitzköpfe . ., welchen das beste teutsche Blut immer die Kutte ihrer politischen Zetteleien . . seyn soll“, Franz. 52,3).

„Degen“ (offenbar dem Volkslied entlehnt, vgl. Susanne Engelmann, der Einfluß des Volksliedes auf die Lyrik der Befreiungskriege, S. 24), „Gott befreiete den braven Degen“, G. d. Z. III 140,4.

„dick“:

„1. bildl. (Dz. I, 434), „viele ihrer Worte zu gemein und dick“, Vh. 410,19, „die politische Welt ist . . nicht so dick zu erfassen wie Steine“, E. u. Fr. 448,7, „die Worte zu dick . . nehmen“, E. u. Fr. 448,5, „damit er seiner dicken Lehre Halt gebe“, G. d. Z. IV 99,14, „diese dicken Schanden“, G. d. Z. II 150,21;

„2. = „dicht“ (Dz. a. a. O.), die dicke Menge der Verzettler und Bestricker der teutschen Herrlichkeit“, Franz. 51,8 (vgl. unten „dünn“).

„Diplomatiker“, G. d. Z. IV 325,12.

„Drache“ (s. Stilistik, metaphor. Ausdr.).

„dräuen“ (Lu., Dz. I, 451), „und dräuete Schrecken und Verwüstung“, Leg. 100,36.

„Dummbart“, „der sich mit nichts als Narren und Dummbärten umgiebt“, G. d. Z. I 418,20.

„dünn“, bildl. (Lu., Dz. I, 464; „da schnitze ich die wort dünne“, der 112. Ps.), „gespenstische und dünne Worte“, G. d. Z. IV 417,2, „es muß nothwendig oft geschehen, daß hier die einen die Worte zu dick die andern zu dünn nehmen“, E. u. Fr. 448,4, Vh. 410. 429, G. d. Z. IV 339, „den . . dünnen Schimmer dieses Scheins“, G. d. Z. III 318,21, „dünnen . . Gespenstern gleich“, Vh. 410,26, „ihr dünnes und zerbrechliches Leben“, G. d. Z. IV 64,12, „ein dünner Morgentraum“, G. d. Z. IV 583,14, „viele . . der Naturphilosophen, besonders die leichteren und dünneren“, G. d. Z. IV 520,24.

„Dünnheit“ (s. „dünn“), „ich habe von gespenstischer Dünnheit der Sprache gesprochen“, G. d. Z. IV 421,21. 422.

„durch“, temporal (Lu., Dz. I, 465), „durch das ganze Mittelalter“, G. d. Z. III 230,23, G. d. Z. IV 235 u. ö.

„eilends“ (bei Lu. neben „eilend“, Dz. I, 497, Dan. 2,25), „Bonaparte floh . . eilends auf Krasnoi“, G. d. Z. III 146,19.

„Eisen“, metonym. (Lu., Dz. I, 523: Eisengerät, Waffen), „mit dem Eisen in der Hand“, Erz. 65,15, „daß Teutsche von teutschem Eisen durchbohrt werden“, Erz. 119,5 u. ö.

„eitel“ (Dz. I, 524):

1. „nichtig“ (Lehmann S. 263, 1. Kor. 3,20), „wir können uns des Eitlen . . nicht mehr freuen“, Rh. 56,24;
2. adv. „bloß“, „nur“ (Lehmann a. a. O., Röm. 3,16), „eitel Rohheit Frechheit Frevel und Uebermuth“, G. d. Z. IV 378,7 u. ö.

„sich entsetzen“ (Lu., Dz. I, 546), „und die fremden Herren . . entsetzten sich“, Sold. Kat. 45.

„erblassen“ (Lu., Dz. I, 557), „Qualen, vor welchen die menschliche Natur oft erschrickt und erblasset: der Christ erschrickt und erblasset davor nicht“, Kat. 279,19, Sold. Kat. 67.

„erfinden“ (Pass. „erfunden werden“, Lu., Dz. I, 562), „so werden sie wie Würmer und Insekten erfunden“, E. u. Fr. 455,7, G. d. Z. IV 135. 325. 541.

„ergrimmen“ (Lu., Dz. I, 568), „ergrimmt über diese . . Gräuel“, Kat. 238,7, Pr. 80, Rh. M. 61, Franz. 94, Beh. 80 u. ö.

„erheben“ (Lu., Dz. I, 570), „wann ich aus dem französischen Volke das Beste zusammenlese und auf das möglichste erhebe“, Franz. 18,15.

„erscheinen“ (Lu., Dz. I, 588), „hier erschien, wie weit die übrige europäische Bildung voraus war“, G. d. Z. I 264,3, „siehe! da erschien die gewöhnliche französische Hinterlist“, G. d. Z. III 139,23 u. ö.

„erwecken“ (Lu., Dz. I, 601, 5. Mos. 18,8, Richt. 2,18, 1. Kön. 11,23), „Gott . . erweckte den Deutschen einen gewaltigen Kriegsfürsten“, Kat. 231,19.

„Ewigkeit“, „in Ewigkeit“ (Lu., Dz. I, 620), „ihr bleibet ihre Knechte in Ewigkeit“, Kat. 283,31, „von Ewigkeit“ (Dz. a. a. O.), „Gott hat von Ewigkeit her den Lauf der Zeiten bestimmt“, Kat. 262,4.

„fahen“ (Lu., Dz. I, 622 f.), „sie mit Künsten der Lüge und Hinterlist zu fahen“, Franz. 100,14, „irdischen und politischen Raub fahen“, G. d. Z. IV 557,16.

„fast“ = sehr (Lu., Dz. I 634), „die Dänen . ., die . . fast wenig seyn würden“, Rh. 40,24, G. d. Z. IV 90. 233“ (Kat. 239?).

„fahren“, und Derivate, bei Lu. und A. häufig (bei Lu. «im allgemeinen eine schnelle, heftige Bewegung von einem Orte zum andern», Dz. I 624 f.);

„der Geist des Bösen . . fuhr in das große Volk“, G. d. Z. I 339,10, „so wird Mark in die Nachkommenden fahren“, G. d. Z. II 272,22, „blutig wie das Schicksal fährt, schlägt und zerstört er“, G. d. Z. I 439,18, G. d. Z. III 315 u. ö.

„dahinfahren“ (Dz. I, 390), „hinfahren“: „so fährt der Korse hin“, G. d. Z. I 424,2. 444, „ohne Achtung . . fährt sein Banditensinn hin“, G. d. Z. II 23,5, „o wärest du hingefahren aus Lust des Herrschens“, G. d. Z. II 40,12, „Banditen, die treulos . . über euer Land hinfahren“, G. d. Z. II 187,18, „in die wilde Weite dahinfahren“, G. d. Z. IV 582,7, Franz. 86 (=sterben, Dz. I a. a. O.: „wenn ihr nicht in Blindheit und Verstocktheit dahinfahren und untergehen wollet“, G. d. Z. IV 112,3, G. d. Z. III 428, Gl. d. St. 43), „durchfahren“: „so durften die Franzosen durchfahren“, V. u. H. 318,16, „herfahren“: „der mit größeren geübteren Haufen . . über sie herfährt“, G. d. Z. IV 246,1, „hineinfahren“: „in diese . . Erdenwelt dürft ihr nicht mit der ganzen Liebe hineinfahren“, G. d. Z. IV 525,16, „überfahren“: „alle Länder und Völker überfahren“, V. u. H. 318,19, „zufahren“: „es wird immer wollen und zufahren“, Rh. M. 30,15, „zurückfahren“: „weil



ich . . immer wieder auf denselben Gegenstand zurückfahre", G. d. Z. IV 151,25.

„faul", „nicht faul seyn" (Lu., Dz. I, 639,2; Jes. 56,10), „sie sollen nicht faul seyn mit dem Eisen", Kat. 259,27, Vh. 392 u. ö.

„Feste" (= Festung, Dz. I, 659, Jütting S. 58), „alle Städte, Festen, und Küsten waren von den Fremden besetzt", Erz. 13,25, „die Festen Sigdunum und Paris", Rh. 22,2 u. ö.

„Finanzer" (vgl. Wortbildung „finanzen"; Lu., Dz. I, 665, doch bei A. offenbar nicht in dem verächtlichen Sinne, den das Wort bei Lu. hat), G. d. Z. IV 275,1.

„Finsterniß" (Lu., Dz. I, 669 f.; s. Wortbildung).

„Flintner", Beh. 53,10.

„für" = „statt", „anstatt" (Lu., Dz. I, 737 f.), „wo . . für Feuer Rauch und für Wasser Dunst alles umnebelt", Franz. 85,17 u. o.
= zugunsten (Dz. I, 738,6), „wenn ein Volk seine Sprache für eine fremde vergißt", Vh. 364,27, Beh. 68.

„gaffen" (Lu., Dz. II, 2 f.; Jes. 8,22), „gafft und staunt in die Welt hinein", Franz. 50,15 u. o. („angaffen", Dz. I, 70, G. d. Z. II 240 u. ö.)

„gar" (vgl. S. Engelmann a. a. O. S. 25).
bei Verben (Lu., Dz. II, 9), „wollt ihr denn das liebe .. Volk gar verderben?", G. d. Z. IV 84,9. 242, „daß wir gar versteint werden sollten", Franz. 48,5;
bei Adjekt. und Adverb. (Dz. a. a. O. u. f.), „die sich gar klug dünken", G. d. Z. I 36,25, „gar feine Anwendungen", G. d. Z. II 379,22, „diese feigen und feilen Seelen . . thun gar laut und wichtig", G. d. Z. I 75,9, G. d. Z. I 8, G. d. Z. III 100, G. d. Z. IV 173.

„Gebärde" (Lu., Dz. II, 16 f.), „Antlitz und Gebärde . . zur Hoheit gestellt", Franz. 21,24, „Schönheit und Adel der Gestalt und Gebärde", G. d. Z. IV 556,1. 569.

„sich gebärden" (Dz. II, 17), „wir können uns . . gleich Männern gebärden", G. d. Z. IV 66,8, G. d. Z. III 419.

„geben" (= hervorbringen, bewirken; Lu., Dz. II, 22, Hebr. 12,11), „die Revolution gab einen neuen Rausch der Begeisterung", G. d. Z. I 428,8, „die Erinnerungen . . geben Glauben und Zuversicht", G. d. Z. I 428,23 u. ö.

„gedenken“,

= sich erinnern (Lu., Dz. II, 32), „sondern allein gedenken, daß du ein Deutscher heißest“, Sold. Kat. 35.;

= beabsichtigen (Dz. II, 33, 1. Kön. 5,5), „sie . . gedachten die Völker . . zu bezwingen“, Kat. 231,14, „er . . gedachte in seinem Herzen“, Kat. 239,9 (vgl. 1. Kön. 12,26), „Gott aber gedachte es anders“, Kat. 242,2, Pr. 77, Franz. 6 u. ö.

„Gedächtnis“ (Lu., «gedechtnis ynn der schrifft heist nicht, das man einis gedenke . ., sondern das man yhn rhumet und lobet und ein gut geschrey von yhm hat», vier trostl. Psalmen, Dz. II, 30), „das Gedächtnis seiner großen Taten“, Rh. M. 15,33, „zum ewigen Gedächtnis des göttlichen Streites“, Franz. 103,13, „sein Gedächtnis blüht nimmer unter den Menschen“, Kat. 257,1 u. ö.

„Gefilde“ (Lu., Dz. II, 37), „auf allen Gefilden Europens“, Leg. 112,1, V. u. H. 343, G. d. Z. IV 487.

„Gehörsaal“, „in Geheimrathszimmern und Gehörsälen“, G. d. Z. IV 351,19.

„Geklingel“ (vgl. Wortbildung „klingeln“), „ihr habt des Geklingels und der Gaukelei doch wohl genug gehabt“, G. d. Z. II 264,19.

„Gelächter“ (Lu. „gelechter“ = Gegenstand des Lachens, Scherz, Spott, Dz. II, 59,2), „welche .. alles Heilige in Gelächter verwandeln“, Kat. 266,20, „sie machen die Wissenschaft zum Spott und die Philosophie zum Gelächter“, G. Z. d. II 297,18, „als ein Gelächter der Welt da stehen“, Franz. 99,2, G. d. Z. IV 314. 554.

„gelüsten“ (bei Lu. ohne Präp., Dz. II, 68), was ihre wüsten Herzen gelüstet“, Kat. 277,22 („was ihre wilden Herzen gelüstet“, Sold. Kat. 64), „denen nach dem Hab und Gut und den Weibern und Jungfrauen der Fremden gelüstet“, Kat. 276,3 (Sold. Kat. 62).

„Genüge“ (s. Wortbildung).

„Gericht“ (Lu., Dz. II, 85 f.), „siehe, Gott wird jeden zu Gericht fordern, er wird auch ein strenges Gericht halten über den knechtischen und tierischen Soldaten“, Sold. Kat. 42, „die Gerichte der Völker werden kommen im furchtbaren Zuge“, Kat. 288,10, „Gott im Himmel hat Gericht gehalten, Gott im Himmel wird Gericht halten über die Bösen“, Leg. 112,11, Kat. 282, Pr. 77. 80, Franz. 6, G. d. Z. IV 368 (vgl. Ps. 119,84).

„gesellen“ (Lu., Dz. II, 99, Spr. Sal. 22,24), „und ihr sollet euch wieder brüderlich gesellen zu einander“, Kat. 264,20.

„Geschlepp“ (Lu., Dz. II, 94, Gefolge), „mit einem zahllosen Geschlepp von Zeug Troß und Angestellten“, V. u. H. 337,24, Erz. 116, Beh. 88.

„Geschwätz“ (Lu., Dz. II, 96), „das Geschwätz von allgemeiner Gleichheit und Freiheit“, Erz. 4,3, G. d. Z. II 289.

„Geschwürm“ (Lu., Dz. II, 97; vgl. Stilistik, Reim), „so mögen die Nachbarn sich vor dem wilden Gewürm und Geschwürm hüten“, E. u. Fr. 457,3.

„Getümmel“ (bei Lu. häufig, Dz. II, 110), „in diesem schönen und blutigen Getümmel“, G. d. Z. III 434,16 u. o.

„Gewäsch“ (Lu., Dz. II, 114, Jütting S. 208, vgl. „Wäscher“, Wortbildung), „aber es blieb bei . . allgemeinem Gewäsche“, Gl. d. St. 89,23, „soll ich alles für Gewäsch halten, was ich teutsch geredet habe?“, G. d. Z. II 435,13.

„gewinnen“ (Lu., Dz. II, 116 f.), „der König gewann seinen Zweck“, G. d. Z. I 302,3.

„Gewürm“ (Lu., Dz. II, 122, s. „Geschwürm“), „Schlangen und Gewürm, die auf der Erde kriechen“, Kat. 254,11 (1. Mos. 1,26), Kat. 255.

„Gezücht“ (Lu. „gezicht,“ „gezichte“, Dz. II, vgl. „Otterngezücht“), „das hündische und gebrandmalte Gezücht“, Franz. 25,2.

„gleich“, vergleichende Part. (Lu., Dz. II, 132), „gleich Ehrenmännern behandelt“, Kat. 242,26, „dieses alles . . klingt gleich Fabeln und Mährchen“, Erz. 104,1 u. o.

„gleichsam“, „gleichsam ein Oberstatthalter des Kaisers“, G. d. Z. III 360,20 u. o.

„gleißen“ (Lu., Dz. II, 135), „er gaukelt wie die Hölle mit gleißendem Schein“, Kat. 288,3.

„gram seyn“ (Lu., Dz. II, 159), „Oesterreich hatte alle mögliche Ursache, den südteutschen Rheinbundstaaten . . gram zu seyn“, Beh. 137,26.

„Gramantzen“ (wohl von Moscherosch, Gesichte, entlehnt; Kehrein II § 74), „Mänchen und Gramanzen“, Beh. 49,12, „seine Affensprünge und Bocksgramantzen“, Franz. 21,5.

„Gränzen“ (fines, Gebiet, Lu., Dz. II 1. Kön. 1,3), „im Junius des Jahrs 1812 drang Napoleon in die russischen Gränzen ein“, V. u. H. 329,26, Erz. 121, Pr. 82 u. ö.

„Gräuel“ (Lu. „grewel“, Dz. II 164 f.), „es ist . . ein blutbefleckter

Gräuel aufgestanden", Kat. 258,11, „Eroberungen .. sollen .. als ein Gräuel verflucht werden", G. d. Z. IV 290,17, Frz. 15. 68, Leg. 105 u. o.

„Grimm" (Lu., Dz. II, 168), „sie sind voll Grimms," Beh. 182,11, Sold. Kat. 40.

„Grube" = Grab (Lu., Dz. II, 174, vgl. Hopf, Würdigung S. 181), „viele und bessere Männer als ich sind mit unerfüllten Hoffnungen in die Grube gegangen", G. d. Z. II 288,20.

„haben", in der Bedeutung eines Begriffsverbs (innehaben, besitzen, Lu., Dz. II 198; vgl. „sein", „werden"), „aus.. üppiger Übung der Kraft hatte der Mensch noch kein Arges", G. d. Z. I 141,16, „sie würden den Welthandel nicht mehr haben", G. d. Z. I 260,11 u. ö.

In ähnlicher Bedeutung findet sich haben in folgenden Beispielen: „Italien .. konnte diesseits der Alpen keinen Druck haben", G. d. Z. IV 23,22, „wo die eine Seite des Leibes Gluth, die andere Eis hatte", Erz. 71,4, „sonst hat das Gerücht auch Weibergeschichten von ihm", Gl. d. St. 65,12.

„Hader" (Lu., Dz. II, 200), „trauriger und kleinlicher Hader", G. d. Z. IV 424,26, Rh. M. 35. 56 u. ö.

„hadern" (Lu., Dz. II, 201), „die im frechen Trotze mit den Kindern der Gestirne hadern wollten", G. d. Z. IV 509,12 (zerhadern, Franz. 91,12).

„halten, auf jem." (Lu., Gr. IV 2,277; Lehmann S. 239, S. 266; Luk. 14,1), „dann müsset ihr jedermänniglich das Schwerdt ziehen gegen den tückischen Feind und auf ihn halten und schlagen", Kat. 265,5, „Preußen .. hat sein Aug' unverrückt auf Deutschland gehalten", Rh. M. 27,36 (vgl. Ps. 10,8).

m i t j e m. (Lu., Gr. 2, 290), „alle Fürsten, welche ferner mit den Franzosen halten", G. d. Z. III 302,8 (vgl. 2. Kön. 15,19).

„e i n e S c h l a c h t h a l t e n" (s. Wortbildung).

„hängen", „s i c h a n j e m. (e t w.) h ä n g e n" (Lu., Dz. I, 85), „die sich .. an die Fremden hängten", G. d. Z. III 329,6, Erz. 6, „sich an fremde Mächte hängen", Beh. 185,10, „wohl könnten die Menschen sich an einzelne hohe Namen hängen", G. d. Z. IV 238,1. 247, Beh. 63, Rh. M. 38 (vgl. auch die Kapitelüberschrift: „Vom Mysticismus und Einigem, was sich daran hängt", G. d. Z. IV 491), vgl. Ps. 10,2. 62,11.

„Harnisch": „i n d e n H. b r i n g e n" (u. a. bei Goethe, Gr. IV 2, 489), „und brachten häufig die Fürsten gegen einander .. in den Harnisch", Kat. 233,5.

„sich harnischen“ (Lu., Gr. 2, 490; 2. Chron. 28,14, Hiob 39,21), „warum hat Österreich in Italien sich mit einer eisernen Reihe von Festungen geharnischt?“, Rh. M. 43,31, Vh. 418.
„hausen“ (s. Wortbildung).
„Heerschar“ (Luk. 2,3, Ps. 68,13), „Murats Heerscharen“, Gl. d. St. 52,3, „die ganze Heerschar des Generals Vandamme“, Kat. 242,20.
„hehl haben“ (Lu., Gr. IV 2, 785 f.), „das . . haben sie gar nicht hehl“, Beh. 183,3, G. d. Z. IV 367.
„heillos“ (1. Sam. 25,25), „wir warten eines . . Krieges mit dem heillosen Volke“, Rh. M. 5,8.
„hell“ (bildl., Lu., Gr. IV 2, 966, auch bei Claudius, Goethe, Schiller), „den Glauben aller guten und hellen Menschen“, Beh. 6,28.
„hui“ (Lu., Gr. IV 2, 1885; 2. Kön. 3,23: Hui, Moab), „in einem Hui“, G. d. Z. II 52,2 (Lu., Gr. a. a. O.).
„Hure“ (Lu., Gr. IV 2, 1958 f.; vgl. Wortbildung „Hurerei“ usw.), „wälsche Huren“, G. d. Z. IV 352,19, „Huren der Fremden“, G. d. Z. IV 352,1.
„inne werden“ (Lu., Gr. IV 2, 2126; Pred. 4,3, Jes. 5,19), „wir Teutsche wollen immer noch nicht inne werden, was wir sind“, Franz. 5,5, G. d. Z. IV 216. 253. 339 u. ö.
„inzwei“, „bricht Arm und Bein inzwei“, G. d. Z. IV 371,25.
„Jabruder“ (vgl. Lu. „Jaherr“, Gr. IV 2, 2228), Gl. d. St. 72,2.
„jung“ (bildl.), „wir haben das Beispiel so jung“, Beh. 36,21.
„Jünger“ (Lu., Gr. IV 2, 2380), „bei euch und euren Jüngern“, G. d. Z. IV 531,13 („Jüngerlein“, G. d. Z. IV 563,20).
„klingen“, in A.s Lyrik sehr häufig (Lange S. 61), findet sich oft: Gr. V 1191 zitiert G. d. Z. I 30; „wann Krieg klingt“, G. d. Z. IV 267,7, „über ernste und wichtige Dinge klingt kein Wort“, G. d. Z. I 414,23, „das Gute . . pflegt nicht so auf den Gassen zu klingen“, G. d. Z. I 449,3, „das Französische . . nie wieder über seine Lippen klingen lassen“, G. d. Z. IV 363,6, „wenn ich alle eure Schanden wiederklingen wollte“, G. d. Z. II 243,2, „vergebens hatte der Boberschwan Opitz und der tiefe Flemming ihren letzten Nachsommer noch beklungen“, G. d. Z. IV 407,21 (vgl. Lu., so Jud. 16,2, Gr. V 1184, Gr. V 1189).

Vergl. auch folgende Stellen: „die Worte lassen sich klingend aussprechen“, Franz. 73,23, „also klingen hier . . Klänge welche vielen Ohren wunderlich dünken“, G. d. Z. IV 381,21, „der Klang der Stunde“, G. d. Z. I 6,7, „die hohen Klänge

der Zeit", G. d. Z. IV 81,16, „Glocke des Tages", Beh. 65,5, „Glocke der Stunde", „schon klingt . . die Glocke wieder, daß die Holländer und Engländer teutsche Regimenter in Sold nehmen . . wollen", Beh. 43,4.

„kriegen" (bellare, Lu., Gr. V 2228 ff., 5. Mos. 20,12), „worum Ludwig der Vierzehnte . . kriegte", Rh. 4,31, „das . . Donauheer, welches gegen die Türken gekriegt . . hatte", Erz. 74,27, G. d. Z. II 60. 109 u. ö.

„Kriegsgeräth" (Lu. „gerete", Dz. II, 81 f., Bagage des Heeres, Train), Kat. 231,16.

„Länge", „in der Länge" (Lu. „die Länge", Lehmann S. 254,2, Tim. 3,9), Verf. 112,31, „auf die Länge", Rh. M. 46,26, G. d. Z. IV 82,8.

„lassen": „ins Meer lassen", „und ließen Flotten . . ins Meer", Kat. 231,15, „daß wir . . kein Schiff hätten ins Meer lassen dürfen", Rh. 41,3.

„lauern" (Lu., Gr. VI 304 f., Hiob 31,9, Spr. 7,12 u. ö.), „Nachbarn . ., die auf uns lauren", Kat. 233,11. 267, Franz. 55 u. ö.

„lauten" (Lu., Gr. VI 373), „als wenn sie weder lauten noch sprechen könne", G. d. Z. IV 432,20.

„läuten" (Lu., Gr. VI 372, 1. Kor. 14,7), „von Freiheit läuten", Franz. 11,16.

„Loos", „das L. werfen" (Lu., Gr. VI 1153, Jos. 18,16, 3. Matth. 27,35), Franz. 50.

„machen":

1. = schaffen, erschaffen u. dgl. (Lu., Gr. VI 1363 ff., 1369 ff.), „hat Gott nicht alles gemacht", Kat. 250,2, „weil sie so viele . . Kaiser und Könige gemacht hat", G. d. Z. I 85,10, „das neugemachte Königreich Holland", Rh. 5,26, „die Teutschen sind nun einmal ein Volk, das Gott treu und aufrichtig gemacht hat", Franz. 99,3 u. ö.;
2. ähnliche Bedeutung (hervorrufen, bewirken, bilden u. dgl.) hat „machen" in folgenden Beispielen: „solche Einigungen wollen wir machen", Franz. 29,19, „andre Begebenheiten haben Trümmer und Vorarbeiten gemacht", G. d. Z. I 129,22, „du . . machst die letzte Reaktion der vergangenen Zeit", G. d. Z. II 365,20, „ihren Rückzug gemacht", G. d. Z. III 136,5, „Dänemark und Norwegen machen den einen Staat", G. d. Z. I 292,19, „die einzige gültigste Naturgränze macht die Sprache", Rh. 6,9. 8, G. d. Z. I 390;

3. (fingere, darstellen, vorstellen u. dgl.) „der Kaiser muß den leutseligen europäischen Fürsten machen", G. d. Z. I 426,6, „dieser . . wird den Verwunderten machen", G. d. Z. II 58,12, „wer immer den Demüthigen . . macht", Rh. 40,12 u. ö. (ebenso bei Bürger, Wieland, Schiller, Goethe, Gr. VI 1366 f.);
4. „Verkündigungen . ., die er von Zeit zu Zeit machte", Erz. 54,17, „ein Offizier . . machte dem Oberjäger . . Grobheiten", Beh. 108,18, „nur Gedankenlosigkeit oder Unwissenheit macht solche Allgemeinsätze", G. d. Z. I 129,13, „dieses Preußen . ., dem Duroc, Talleyrand, Bonaparte selbst . . Schmeicheleien machten", G. d. Z. II 118,10;
5. „sich machen" (Lu., Gr. VI 1388), „es hatte sich . . dasjenige gemacht, was in den alten Geschichten immer erschienen war", G. d. Z. IV 236,14, G. d. Z. IV 259. 305.

„meinen" „die das Ding . . edel meinen", G. d. Z. IV 154,7, „ich meine dir ja alles Gute", Rh. M. 39,32.

„Meister" (Lu., Gr. VI 1953 ff.), „Führer und Meister der Zeit", G. d. Z. IV 45,25.

„meistern" (Lu., Gr. VI 1974), „die Natur . . meistern und beherrschen", G. d. Z. IV 525,8, „wer darin spielen und meistern will", G. d. Z. IV 45,10, G. d. Z. II 344 („zuchtmeistern" bei Lu. „Zuchtmeister", Jütting S. 222: „manches Jahrhundert . . zuchtmeisterte der Geist", G. d. Z. I 88,3).

„nächst" (bei Lu. temporal, Gr. VII 133), „die dem Rhein nächst wohnen", Rh. 21,7.

„nackt" (bildl.), „die deutsche Grenze am Oberrhein liegt völlig nackt und wehrlos da", Rh. M. 34,26.

„nachstellen", „welche . . Deutschlands Freiheit . . nachstellen", Sold. Kat. 38.

„nehmen", „Flucht nehmen" (Lu., Gr. VII 531), Kat. 243, „Entschluß nehmen" (Lu., Gr. a. a. O.), Beh. 126.

„Neuntödter" (urspr. Vogelname, «lanius cinerus», Dorndreher, Würger, kurhess. übertr. = „tückischer Kerl" [Vilmar, 1786]; „theatralische Neuntödter", Jean Paul, Jubelsen. 60; Gr. VII 685), „Neuntödter der Seele", G. d. Z. IV 160,25.

„nimmer" (Lu., Gr. VII 846 f.), „nimmer werden sie erliegen", Kat. 284,8, „sie kömmt nimmer wieder", G. d. Z. I 62,23 u. o.

„Normänner" „unsere ächten . . Brüder, die Schweden, Normänner, und Engländer", Franz. 42,1.

„nöthen" (Lu., Gr. VII 931), „der . . die Schwachen nöthet",

Kat. 274,11 (Sold. Kat. 60). Nicht bei Lu. in folgendem Sinne: „ein Bube . . Namens von Fürstenberg . . nöthete ein siebenjähriges Mädchen", Beh. 110,3.

„obsiegen" (u. a. bei Klopstock, Voß, Goethe, Schiller, Gr. VII 1119 f.) „in den meisten dieser Länder hat das Deutsche . . obgesiegt", Rh. 51,7 u. ö.

„Otter" (Lu., Gr. VII 1385, Ps. 58,5), „allenthalben lauren Ottern und Schlangen", G. d. Z. IV 456,3.

„Otterngezücht" (Lu., Gr. VII 1385, Jütting S. 142), „vertilge die Buben und Verräther, wie man Otterngezücht vertilgt", G. d. Z. III 421,21.

„Panier" (Lu., Gr. VII 1421, Lehmann S. 269, Ap. Gesch. 28,11), „Gott . ., welcher den Gerechten das Panier erhöht", Kat. 277,1, „so wird Sieg und Glück nimmer um seine Paniere schweben", G. d. Z. III 306,23 u. ö.

„Paruke" (dial., Gr. VII 1569), „in Paruken und Haarbeuteln", G. d. Z. IV 486,4. 425.

„plagen" (Lu., Gr. VII 1879, 2. Kön. 15,5, vgl. „Plager", Wortbildung), „unser Vaterland . . geplagt und geschändet", Kat. 236,26, „fremde Satrapen . . plagten und richteten die Enkel der Germanen", Leg. 99,6 u. ö.

„Posaune" (Lu., Gr. VII 2009), „die Geschichte . . würde doch hie und da für ihn in die Posaune gestoßen haben", Elba 221,11, Leg. 111 u. ö.

„posaunen" (Lu., Gr. VII 2010, Matth. 6,2), „wie dein Satellit Talleyrand . . posaunt", G. d. Z. II 39,5, „nun posaunten die Franzosen . . die Vernichtung . . des Wellingtonschen Heeres", G. d. Z. III 22,3 u. ö.

„a u s p o s a u n e n", „seine Schmeichler und Knechte posaunten es über die Welt aus", Pr. 78,9, V. u. H. 327 u. ö.

„prangen" (Lu., Gr. VII 2065 f.), „wofür er nichts that als prangen und stolzieren", Beh. 68,20. 59.

„-prellen" (dial.?), „der Gierige mußte zurückprellen", Beh. 134,7.

„Prophet" (Lu., Gr. VII 2166), „so weissagten die neuen Propheten", G. d. Z. IV 521,14, G. d. Z. III 426, Elba 214 u. ö.

„sich prüden" (bei Gr. und Schiller-Lübben nicht erwähnt), „daher eine Entheiligung des Gemüths, die sich mit der falschen und verbuhlten Schaam prüdet", Vh. 408,10 (dazu bemerkt A. in einer Fußnote a. a. O.: «sich prüden ein gutes altes deutsches

Wort für sich zieren, sich äffen; im Sassischen prüden, im Schwedischen pryda»).

„quick“, „die quicken und feurigen Geister“, V. u. H. 347,15.

„Rabenstein“ (Lu., Gr. VIII 11, auch bei Hans Sachs, Bürger, Jütting), „auf dem Rabenstein da glänzt seine Ehre“, Kat. 257,12.

„rechnen“, „zum Lobe und Verdienst gerechnet“, Beh. 180,7 u. ö. (Lu., Gr. VIII 352, 2. Chron. 31,16 f.)

„Reisige“ (Lu., Gr. VIII 747, Jütting S. 153, 1. Kön. 5,6), „allein an Reisigen zählte es 60 000 Mann“, Erz. 28,13.

„Rotte“ (Lu., Gr. VIII 1316 ff., Jütting S. 156), „eine verruchte Rotte von Wollüstlingen und Spöttern“, Erz. 1,23, „die gegen Recht und Freiheit verschworne Rotte“, Franz. 101,28, Pr. 81 u. ö. (auch bei Klopstock, Stolberg, Voß, Gr. a. a. O.).

„Rüge“ (bei Stolberg, Bürger, Schiller u. a., Gr. VIII 1410 f.), „wo . . das ganze Volk über nichtswürdige Hetzereien . . eine strenge Rüge hält“, G. d. Z. IV 151,1.

„saalbadern“ (vgl. „Saalbaderei“, Wortbildung), „saalbadert seinen Theil von Gelehrsamkeit, von Politik“, G. d. Z. II 380,22, G. d. Z. IV 50.

„Schalljagd“ (bei Gr. nicht erwähnt), „worauf man . . laute Schalljagd macht“, G. d. Z. IV 43,25.

„schänden“ (bildl., Lu., Gr. VIII 2138 ff., in der Bibel häufig), „und schändete . . den Ackerbau, durch Knechtschaft“, G. d. Z. I 180,18, „die Fürsten . . haben . . noch danken müssen, daß man sie nicht noch mehr geschändet“, G. d. Z. II 20,20, „das Volk schänden und unterjochen“, L. u. L. 292,28 u. ö.
„S c h ä n d u n g“ (Gr. VIII 2158, nicht bei Lu.), „Deutschlands Schändung und Unterjochung“, Leg. 105,7.

„zu Schanden machen“ (Ps. 44,8, 53,6, G. 29), „Gott der Herr im Himmel . . hat . . den bösen und tückischen Feind zu Schanden gemacht“, Kat. 240,9.

„scheinen“, oft = zu sein scheinen, so: „dies scheint nicht ungereimt geredet“, Rh. 27,16.

„Schild“ (Lu., Gr. IX 116, Ps. 3,4, 18,31), „wenn der Jüngling dagegen zu Hause keinen Schild bekömmt“, G. d. Z. IV 376,1 u. ö.

„Schirm“ (Lu., Gr. IX 209, 212, 213), „unter dem Schirm des Mächtigsten“, Beh. 143,23, „die Preßfreiheit ist der Schirm der Schwachen“, Beh. 22,1 u. ö.

„schirmen" „womit er sich gegen das Wetter . . schirme", Kat. 278,9, „gebt uns einen Herrn, der herrschen und schirmen kann", Franz. 93,17 u. ö.

„schlagen, auf jem." (Lu., Gr. IX 396, 3. Mos. 26,29, 2. Makk. 3,26), „und ließ . . auf den mörderischen und banditischen Feind schlagen", Kat. 239,26, Erz. 29, Beh. 3. 56.

„schleichen" „der Oberst . . wollte die Sache schleichen lassen", Beh. 110,6.

„schnauben" (Lu., Gr. IX 1203, Ap. Gesch. 9,1), „sie knirschen und schnauben vor Erbitterung", Franz. 106,13.

„schräg" (bildl.), „an . . schrägen Anschauungen und Namen . . reich", G. d. Z. IV 437,3, „vorzüglich ist der sassischen Art eine wundersame schräge Darstellung eigen", G. d. Z. IV 435,17.

„Schreiber" (scriptor, Schriftsteller, A(del) 409,26), „wir nennen uns Schreiber", G. d. Z. I 17,1 u. ö.

„schreien" (laut rufen, Lu., Lehmann S. 270, Joh. 7,28), „auch damals schrieest du über die Engländer Unmenschlichkeit und Barbarei", Gl. d. St. 41,14.

„Schrittschuh" (Gr. IX 1759), echte Bildung statt „Schlittschuh", G. d. Z. IV 371,26.

„Schwäher" (Lu., Gr. IX 2180, Lehmann S. 270, Kießling S. 7), Beh. 177,17.

„schwänzen" (bildl.), „ihre eigenen Worte . . auf französisch gestutzt und geschwänzt", G. d. Z. IV 432,26.

„schwul" (nach Gr. IX 2748 verschwindet diese unumgelautete Form seit 1/2 18, wird aber gelegentlich in kom. Sinne gebraucht. Adelung bezeichnet die Form als den ‚gemeinen Sprucharten' gehörig. Kostgarten gebraucht ebenfalls schwul), „schon im Frühlinge war mehreren Fürsten . . sehr schwul geworden", Beh. 125,28.

„Sehrmann" (ein Provinzialismus — Rügen — Gr. X 1, 165: «was man auf der Insel Rügen einen Sehr-Mann, nämlich einen vortrefflichen Mann nennt» J. Paul, Dämmerungen 25, Büchmann, Gefl. Worte 12, 155), „Helden u. Sehrmänner", E. u. Fr. 517,5, „Feldherren, Minister, Staatsmänner, und andere Sehrmänner des Volks", G. d. Z. III 361,16. 436, Lpz. 210.

„sein" in der Bedeutung eines Begriffsverbs ist häufig (Ps. 14, 1.3, Mark. 10,29 u. o.), „welche . . nicht fühlen, daß ein teutsches Vaterland ist", Erz. 110,13, „das römische Volk . . war nicht

mehr", G. d. Z. I 179,23, „jene Franken . . sind nicht mehr in der Weltgeschichte", Rh. 27,18, „der Schwede ist und der Russe muß werden", G. d. Z. I 283,19, „nicht ist ein Land und ein Volk, damit Fürsten seien", Leg. 109,37, „doch muß ein gemeinsames Zeichen seyn", L. u. L. 301,3, „solche Verfassung . . habe seyn müssen", G. d. Z. I 211,13, „zwei Jahrhunderte war noch Krieg", G. d. Z. I 236,3, „andre Freie sind hier nie gewesen", G. d. Z. I 253,11, „es soll nur Ein Herr seyn", G. d. Z. II 415,1, „Namen, die im Kampfe sind", G. d. Z. I 48,24, „daß sie in Gottes Hand sind", L. u. L. 308,6, „bei denen . ., welche in einem geistigen Zeitalter . . sind", G. d. Z. II 371,17, „so lange das warme Blut . . in dem Menschen ist", G. d. Z. I 6,3, „seine Stärke war in der . . Freiheit", G. d. Z. III 7,13, „neben dem Stolz war im Heer . . die Freude der Beute", G. d. Z. III 149,21, „zieht eine Landwehr . . gegen den Feind, so ist feierlicher Gottesdienst", L. u. L. 300,22, „Kraft und Freude war noch bei dem Geschlecht", G. d. Z. I 28,2, „es muß die uneingeschränkteste Preßfreiheit seyn", Beh. 21,17, „die Auflösung, welche in Teutschland schon war", G. d. Z. III 326,20, „in ihr ist ein Vereinigungspunkt, wo sie sich sammeln", Leg. 113,36, „bei dem . . spanischen Ritter . . ist die Lust des Herrschens", G. d. Z. I 244,4, „diejenigen, bei welchen die Macht jetzt ist", G. d. Z. IV 100,14, „diese Klasse ist größtentheils aus der Jugend der letzten zwanzig Jahre", Franz. 84,7.

Auch Verbindungen mit „sein" sind häufig:

„aus sein" (Lu., Dz. I, 186, Wetzel S. 28), „mit Napoleon . . ist es aus", Kat. 244,9, „nein, mit uns ist es aus", G. d. Z. IV 66,8;

„da sein" (Ps. 7,3), „bis die Zeit da sey ihn ganz zu vernichten", B. u. H. 322,24. 343, Erz. 36 u. ö.;

„inne sein", „eure Zeit ist noch nicht inne, sie wird kommen", G. d. Z. II 368,3;

„dahin sein, hin sein" (Lu., Dz. I, 391; 2. Kön. 7,13), „aller Gemeinsinn . . ist . . so ganz dahin", G. d. Z. I 221,5, „Zucht, Gehorsam, Ehre . . war hin", Erz. 77,27 u. ö.;

„drin sein", „worin wir noch mitten drinn sind", G. d. Z. II 239,15, G. d. Z. IV 226;

„heraus sein", „wenn die Seele . . heraus ist", G. d. Z. I 307,9.

„setzen, an jem.“ (Gr. XI, 683), „sie . . setzten . . an die fliehenden Leibwächter“, G. d. Z. III 176,17, G. d. Z. IV 287.

„sitzen“ „ein Theil ihrer Glorie blieb auf dem Sieger sitzen“, G. d. Z. I 296,17.

„spielen“. Ein häufiges Wort bei A.

„Gewalten . ., die schon mehr geistig spielten“, Verf. 125,25, „daß . . ein tieferer Geist in der Menschheit spielen und wirken müsse“, E. u. Fr. 486,19, „über diese tiefen . . Dinge ließe sich wohl viel Tiefsinniges sagen und spielen“, G. d. Z. IV 403,8, „weil die Natur in schroffen . . Gegensätzen gegen den Menschen spielt“, G. d. Z. IV 435,23, „wir wollen diesen allertiefsten Gegenstand nicht erschöpfen, sondern bloß darüber spielen“, G. d. Z. IV 399,12. 524.

„sich spielen“, „der Fürchterliche, der sich durch das Blut und Elend von Hunderttausenden so groß spielt“, G. d. Z. I 382,1;

„ausspielen“, „dieser Mann . . spielt mit dürren Worten aus: Glück und Gewalt sey alles, Gnade sey für Recht“, G. d. Z. IV 99,10;

„hinspielen“, „durch eine größere Beweglichkeit des Geistes . . spielt er auch zum Bürger hin“, Verf. 120,15 (s. = „anspielen“, Wortbildung);

„hineinspielen“, „was in der ersten Jugend in sie hinein gespielt wird“, G. d. Z. IV 356,2, „Goethes außerordentlicher Genius spielte mächtig mit hinein“, G. d. Z. IV 563,26, „daß sie sich in eine nichtige . . Leerheit hineinspielen“, G. d. Z. IV 218,7.

„Spitze“ „die Preßfreiheit . . würde uns mit vielen Mächten auf eine unangenehme . . Spitze stellen“, G. d. Z. IV 118,17.

„Spitzkopf“ (Lu., Gr. X 1, 2637), „jene herzlosen Spitzköpfe“, Franz. 52,3 u. ö.

„sprechen“ „du . . ließest dich einen Patrioten sprechen“, G. d. Z. II 56,12, „die sich so gern als die Gründlichen denken und sprechen“, Rh. 4,12.

„Staupe“ (Lu., Heyne III 765; Jütting 182, Züchtigung), „deswegen ist die Staupe über euch gekommen“, Kat. 260,18.

„stäupen“ (Lu., Heyne III 766, 2. Kor. 11,25, Ap. G. 16,22), „diese sind noch nicht genug gestäupt worden“, Rh. M. 59,33, G. d. Z. IV 168.

„stehen", „die äußere Lage der Dinge, wie sie in jenen gepriesenen fünf Jahrhunderten stand", G. d. Z. IV 17,9, „die ausführende Gewalt steht bei den Fürsten", Verf. 121,5, G. d. Z. II 305;
mit jem.: „wer aber hinfort noch mit den Feinden steht", Kat. 265,13, „so stand der Bund . . offen mit den Feinden", G. d. Z. I 370,21, „denn es steht Gott mit uns", Franz. 118,7 u. ö.;
gegen jem.: „so werden die künftigen Herrscher gegen uns stehen", Rh. 35,31 u. ö.

„stinken", „wodurch er . . den französischen Namen . . stinkend gemacht hat", Gl. d. St. 86,21.

„strax" (Lu., Heyne III, 846, Spr. 5,6), „und wird ihre Missethat fallen strax auf ihr Haupt", Kat. 259,7, „wer von dieser Art und Unart gar nichts hätte, müßte hier auf Erden strax vergeben", G. d. Z. IV 161,14. 210. 405.

„streunen" (vgl. oben „Streunerin"), „ein paar hundert unbedeutende Gauner . . streunten . . durch die Welt herum", G. d. Z. IV 170,20.

„Strich", „nur einigen ist hie und da . . ein kleiner Strich von Volks- oder Weltkriegen beigemischt", G. d. Z. IV 238,15, „die . . den tiefen Klang und Strich des Teutschen haben", G. d. Z. IV 343,5.

„Stuhl" (Lu., in der Bibel das Kennzeichen königlicher und richterlicher Gewalt, Heyne III, 890, Lehmann S. 271), „durch Mord und Verrath hat er seinen Stul gebaut", Kat. 259,1, „nachdem der große Satan von seinem Stuhl herabgestürzt ist", Beh. 149,1.

„toben" (Lu., Heyne S. III, 985), „kein Recht . . dagegen zu toben", G. d. Z. IV 395,15, Rh. M. 45.

„tönen" (vgl. oben „lauten"), „. . daß der Mensch spreche, das Thier nur töne", Bh. 382,17.

„trachten" (Lu., Heyne III, 1007), „eine Erde, wornach seine Sehnsucht ewig tichtet und trachtet", Kat. 270,26.

„tragen", „er trägt das Gepräge eines außerordentlichen Menschen", G. d. Z. I 421,18; von Gesinnungen (Lu., Heyne III, 1010 f.), „die Gesinnungen, die seine Glieder gegen das Vaterland tragen", Beh. 88,1, „Haß . . gegen die . . Unterdrücker tragen", G. d. Z. II 196,12; „sich tragen": „die Welt trug sich durch Gesundheit und Unschuld", G. d. Z. II 331,18, „. . daß diese Anstalten sich selbst tragen", Beh. 26,17.

„treffen“, mit jem.: „alle französischen Marschälle . ., die mit ihm getroffen haben“, G. d. Z. III 22,23 (vgl. 2. Kön. 9,21); auf jem.: „hier traf der Feldmarschall Kutusow . . auf ihn“, Erz. 62,10 u. ö.

„Trug“ (Lu., Ps. 34,14. 72,14 u. ö.), „den Trug bejammern, der euch so lange entzweit hat“, Kat. 264,22. 233, Franz. 87.

„Tyrann“ (Lu., Heyne III 1082; 1. Mos. 6,4, Jes. 25,4), Beh. 155, Leg. 99 u. ö.

„unflücke“, „eine junge und unflücke Narrheit“, G. d. Z. IV 316,4.

„verbrechen“ (bei Lu. nicht mit „gegen“ verbunden, Heyne III, 1179), „du . . verbrichst wie ein Barbar gegen die Ehre einer Frau?“, G. d. Z. II 171,18, G. d. Z. III 322, Franz. 36.

„verderben“ (Lu., Heyne III, 1182 f.)
intrans.: „mehr als 400 000 Mann verdarben“, L. u. L. 294,11 (Matth. 8,25, Heyne a. a. O.);
trans.: „er will den blutigen Tyrannen verderben“, Kat. 240,26, „eigentlich wollte er den General Moreau verderben“, Erz. 11,16 u. o. (Heyne a. a. O.; 1. Mos. 9,15).

„verganten“ „bei dem Hin- und Herflüchten Verschleppen Entwenden und Verganten der Urkunden“, G. d. Z. IV 440,22.

„vergüten“ (mhd. „vergüeten“, u. a. bei Schiller, Heyne III, 1201), „lange Sünden und Schanden vergüten“, Beh. 176,24.

„vernehmen“ (Lu., Lehmann S. 273, Mark. 8,21, Luk. 9,45), „so vernehmet denn alle diese Worte“, Kat. 247,16 u. ö.
„sich vernehmen“, „je tiefer und inniger die Menschheit sich vernimmt“, Franz. 46,22.

„verstehen“ „unsere wackern Väter verstanden wohl, wo die deutsche Ehre war“, Vh. 419,8.

„vertilgen“ (Lu., Ps. 83,11. 94,23 u. o.), „so wurden viele Tausende von Franzosen vertilgt“, Erz. 55,9 u. o.

„Vorältern“ Kat. 231,10.

„vorlängst“ „unsere Erziehung war noch vorlängst eine kümmerliche Halbheit“, G. d. Z. IV 389,2.

„vormals“ (Lu., Heyne III, 1303, auch bei Klopstock), Beh. 25,7 u. o.

„Vorväter“ L. u. L. 297,28.

„Wäbel“ G. d. Z. IV 267,1.

„wacker“ (Lu., Lehmann S. 274 = wach, wachsam, Luk. 21,36), „das erhält ein Volk wacker und frisch“, Franz. 86,3.

„wandeln“ (Lu., Ps. 119,1, A(del), 456,23 u. o.), „wenn wir auch in der Treue unserer Väter gewandelt wären“, Kat. 262,8,

„so wandle in den strengeren Weg der Entsagung", G. d. Z. IV 502,1, „in einem ganz offenen Leben wandeln", G. d. Z. IV 212,22, „in Ehre und Freiheit wandeln", Beh. 149,24, „wir müssen im Lichte wandeln", Franz. 34,12.

„Wehrmann" „treuer teutscher Wehrmann", Beh. 53,16 u. ö.

„Wehrschaft" „die alte freie und stolze Wehrschaft der Väter", G. d. Z. IV 230,1.

„weigern" „im Angesichte der großen Zeit . . weigern sie sich allem Vaterländischen", Franz 115,2.

„weiland" (Lu., Joh. 9,13, auch in der patriot. Lyrik, S. Engelmann S. 25), „wodurch unsere Vorfahren weiland so gepriesene Männer waren", L. u. L. 291,14 u. o.

„Weinmond" G. d. Z. IV 268, ebda. „W i n d m o n d".

„weisen" (Lu., Ps. 2,10; 27,11 u. o.), „siehe ich habe schöne Tugenden jetzt gewiesen", Kat. 282,1, „Gott hat gewiesen, daß er mächtiger ist, als menschliche Künste und Listen", Erz. 106,3 u. o.

„werden" = entstehen (oft in der Bibel, so Ps. 90,2), „Fürsten wurden, damit das Volk in Sicherheit und Ehre bestände", G. d. Z. II 53,19, „die kleinen Tyrannen wurden zerstört, damit große würden", G. d. Z. I 99,17, „bis . . die Gründe eines neuen Lebens geworden waren", Rh. 34,7 u. o.

„Wind" (vgl. Stilistik, metaphor. Ausdr.), „durch französischen Wind und Gaukelei täuschen", G. d. Z. III 121,9, „so klingt und tost es von dem gallischen Winde ringsum", Franz. 78,10. 15. 18, G. d. Z. I 353.

„wurmen" (vgl. Verba, seltene Ableitungen), „weil es . . im Finstern wurmt", G. d. Z. IV 212,9. 513, Bh. 455.

„zerbrechen" (Lu., Ps. 28,5; 75,11), „die französische Übermacht . . zerbrechen", L. u. L. 304,14 u. ö.

„zermalmen" (Lu., Ps. 72,4; 119,20), „. . daß im Himmel lebt, der die Tyrannen zermalmet", Kat. 285,11, „Gott der Herr, der . . die Tyrannen zermalmet", Gl. d. St. 46,15 u. o.

„zerschlagen" (Lu., Ps. 2,9), „zerschlagt sie, und zermalmt sie, und vernichtet sie", Franz. 102,5, G. d. Z. I 234.

„zerschmeißen" (Lu., Ps. 2,9), „die Franzosen, die man hätte zerschmeißen . . sollen", G. d. Z. II 390,4.

„zerschmettern" (Lu., Ps. 3,8; 68,22 u. o), „deine Feinde zerschmettern", Kat. 285,7. 288, „viele tausend Franzosen zerschmettert", Erz. 17,18, „jetzt da die Verbündeten des Teufels Macht zerschmettert haben", Franz. 5,11 u. ö.

„zerstören“ (Lu., Ps. 52,7), „man . . zerstörte Herren und Fürsten“, G. d. Z. II 120,13, „die ganze Geschichte . . redet nur von zerstörten Völkern und Städten“, Kat. 251,23 u. o.

„Zeug“ (Lu., Jütting S. 221, Beck S. 48, Lehmann S. 275, Heer, resp. seine Bagage, Waffen), „kaum rührte sich Preußen . ., so war England da mit Zeug und Rüstungen und Waffen“, E. u. Fr. 513,7, Kat. 231, V. u. H. 337. 329 u. ö.

„zufallen“ (Lu., Lehmann S. 275, Ap. Gesch. 5,37), „bei dem ersten Unfall der teutschen Waffen würde es dem Erbfeinde des Reichs wieder zufallen“, Beh. 146,10.

„züchtigen“ (Lu., Lehmann S. 275, 2. Tim. 3,16, Tit. 2,13), „weil sie von uns . . nicht gezüchtigt sind, wie sie hätten gezüchtigt werden sollen“, Franz. 106,14.

C. Satzlehre.

Auch für die meisten syntaktischen Besonderheiten der Sprache A.s ist Lu. maßgebend gewesen.

I. Die Negation.

Im Gebrauch der Verneinung läßt sich Lu.s Einfluß in folgenden Fällen nachweisen:

1. „nicht“ = nichts (Fr. § 327, Mark. 8,7), „Christus . . hatte auf Erden nicht, wohin er sein Haupt legen mogte“, G. d. d. Z. III 268,12 (Matth. 8,20);
2. doppelte Verneinung (Fr. § 329, Lehmann § 53), „sie schickten die Wärme dahin, und bekamen nimmer keine zurück“, G. d. Z. II 407,2;
3. „nicht — noch“ = weder — noch (Fr. § 334,4), „nicht wanken noch zittern“, Kat. 279,17, „und ließen ihn nicht laut noch üppig werden“, G. d. Z. II 332,18, „ein solches Geschlecht ist nicht fröhlich . . noch fromm“, G. d. Z. III 278,15, G. d. Z. II 262, G. d. Z. IV 209 u. ö.

   Im ersten Glied treten wie bei Lu. auch andere verneinende Partikeln auf:

   „nichts — noch“ (Fr. § 329,2), „und könne nichts dadurch gewinnen noch bessern“, G. d. Z. IV 92,15;

   „kein — noch“ (Fr. § 334,4 c), „er fand in ihnen keine Meuterer noch willige Diener“, G. d. Z. III 120,11.

II. Die Wortstellung.

Die Tonstellen des Lutherschen Satzes sind der Anfang oder das Ende des Satzes (Fr. § 254,3, § 258), daher vermeidet es Lu. zumeist, Verbalformen an das Ende des Satzes zu stellen. Statt dessen tritt gewöhnlich das stärker betonte Objekt oder die adverbiale Bestimmung an das Ende.

1. Vermeidung des Verbs an der Endtonstelle.

(Fr. § 259, § 341,1.)

Es sind hier Beispiele für den einfachen Satz (Fr. § 259, Lehmann § 5) und für den Nebensatz mit einfachem Prädikatsverb (Fr. § 341,1, Lehmann § 4) erwähnt. Es können hier wie im folgenden immer nur einige Beispiele angeführt werden.

„aber sagen muß ich Eins", G. d. Z. I 66,23, „Friedrichs Arbeiten haben gewirkt zu unserm Verderben", G. d. Z. I 320,9, „auch vor dir haben andere die Welt zerstört aus Eroberungslust", G. d. Z. II 40,7, „ich will eine Friedensrede halten für uns und für das Vaterland", G. d. Z. II 208,10, „alle Künste sind zerronnen in dieser Zeit", G. d. Z. III 284,16, „und wurden gegeben in die Hand ihrer Dränger", Kat. 263,2, „da machte er die . . Bäume und Pflanzen, daß sie . . grüneten und trügen Früchte", Kat. 253,10, „ich mögte sagen, es ist dichter und gediegener geworden durch sie", Rh. 50,21, „denn die Regel werdet ihr wohl lernen durch das Leben", G. d. Z. IV 582,14, „haben wir es nicht gelesen in sehr gelesenen Büchern, haben wir es nicht gehört von sehr gehörten Menschen", G. d. Z. IV 552,5, „daß sie . . zittern vor der Majestät, die trägt das Bild vom Angesicht des Herrn", Kat. 254,13, „habt ihr das nicht auch gesungen im April und Mai des verflossenen Jahres?", Franz. 75,20, „die geheime Polizei hat Napoleon Bonaparte . . genutzt zur persönlichen Sicherheit", Beh. 29,4.

2. Vermeidung von (modal.) Hilfsverben in der Endtonstelle.

(Fr. § 341,2.)

Das Prädikatsverb des Nebensatzes ist mit einem (modalen) Hilfsverb zusammengesetzt:

„höre du Volk . . dessen Land ich geheiligt habe zum Sitze der Freiheit", Kat. 260,4, „weil in ihnen zugleich die Anlagen und Triebe verschiedenartiger Völker mit mußten . . zusammengegohren und verarbeitet werden", G. d. Z. IV 229,7, „daß die . . teutsche Wehrmannschaft nun nimmer wieder darf aufgegeben werden", G. d. Z. IV 245,21.

3. Das Regierte vor dem Regierenden.

(Fr. § 260 ff., Lehmann § 1—2.)

Wie Lu. (Fr. § 260, Lehmann § 1) setzt A. nicht selten den Genitiv vor das Wort, von dem er abhängt. In dieser größeren Freiheit der Wortstellung (siehe auch unten, ferner Stilistik, Wort-

stellung) liegt zugleich ein poetisches Element. Es macht sich besonders im G. d. Z. I bemerkbar:

„der kleinen Herren und Städte Herrlichkeit", G. d. Z. I 101,9, „noch wächst in Ausonien des Weinstocks Fülle", G. d. Z. I 224,9, „des Herzens Edelmuth", G. d. Z. I 270,19, „der Geduld schwere Siege", G. d. Z. I 270,20, „um ihrer Ehre hohen Glanz betrogen", G. d. Z. I 320,22, „der Gerechtigkeit ewige Gesellinn", G.d.Z. I 451,9, „meines Vaterlandes verödete Fluren", G. d. Z. II 214,5, „eines Bauers Sohn", G. d. Z. IV 554,7, „aller Menschen Art und Unart", G. d. Z. IV 161,12, „der Posten und Landstraßen und Zölle und Geleite übertriebene Plackereien und Hudeleien", Beh. 26,23, „unsers Volkes fröhlicher Muth", Franz. 29,6, „des heiligen Reiches Vorfechter", Rh. M. 29,1.

4. Trennung des Regierten von dem Regierenden

findet sich zuweilen wie bei Lu. (Fr. § 262, § 263, Lehmann § 7), „auch die Thräne ziemt ihm über das Verlorne", G. d. Z. II 239,8, „sie sind die Versöhnten in Liebe", G. d. Z. IV 497,4.

5. In diesem Zusammenhange seien auch einige Fälle von Auslassung des Artikels erwähnt: „in Kerker geworfen", Kat. 237,6, „in Quaal der Marter", G. d. Z. II 219,2, „in Mutterleib .. zurückkehren", G. d. Z. IV 50,11, „von Vätern her", G. d. Z. II 208,14.

Demgegenüber ist der Artikel zuweilen gesetzt, wo er heute i. allg. ungebräuchlich ist, so fast stets nach vergleichendem „als".

„sollte es mit solchen Versprechungen ein Ernst seyn", G. d. Z. II 161,12, „Sterne . ., zu welchen wir mit der Sehnsucht aufblicken müssen", G. d. Z. II 245,20, „jedem Gehorsam liegt das verhüllte Geheimniß einer Herrschaft zum Grunde", G. d. Z. IV 145,1, „in die Knechtschaft fallen", Rh. M. 30,28.

III. Kasuslehre.

1. Genetiv.

Ein Charakteristikum der Sprache Lu.s ist der häufige Gebrauch des Gen. (Fr. § 253, § 282, Lehmann § 9). A. ist auch hierin stark von Lu. beeinflußt.

a) Subst. im Gen. statt Adj.

Derartige, dem Grundtext der Bibel entsprechende Konstruktionen (vgl. Wetzel S. 14) hat Lu. in den späteren Bibelausgaben

meist beseitigt. Bei A. mögen sie vielfach auf der Personifikation (vgl. Stilistik) beruhen.

„die Kinder der Verworfenheit", Kat. 288,1, „der die Herzen . . mit dem Geiste des Muthes anbläst", Kat. 246,28, „Geist der Ehre", G. d. Z. I 297,1, „Geist der Kühnheit", G. d. Z. I 322,12, „Geist des Bösen", G. d. Z. I 339,10, „Geist der Verruchtheit und des Raubes", G. d. Z. III 59,10, „Plane der Bosheit", G. d. Z. II 5,1, „Geduld der Knechtschaft", G. d. Z. II 12,12, „Lüge der Gemeinheit", G. d. Z. III 184,12, „Gräuel der Wildheit", G. d. Z. IV 119,17, „ein neues Leben der Zucht und Freiheit", G. d. Z. IV 229,24, „Gaukeleien des Tandes und Wahnes", G. d. Z. IV 252,8, „zur Gleichheit der Erbärmlichkeit gekommen", G. d. Z. I 91,19, „diese Verwirrung ist bei einigen Verwirrung der Bosheit, bei andern Verwirrung des Irrthums", G. d. Z. IV 46,25, „Feigheit der Sicherheit", G. d. Z. IV 222,1, „Vertrag der Freundschaft", Franz. 77,7, „Vertrag der Furcht", Franz. 77,9.

b) Genet. objektivus (Lu., Fr. § 296).

„Begier der Beute", G. d. Z. III 176,3, „Freude der Beute", G. d. Z. III 149,22, „Hoffnung der Freiheit", Rh. 19,27, „Hoffnung des Sieges", G. d. Z. III 72,15, „eine Hoffnung des Irdischen und eine Zuversicht des himmlischen Lebens", Leg. 113,20, „Verzweiflung ihrer Erhaltung", G. d. Z. III 167,2, „Erinnerungen großer Thaten", Beh. 144,5, „Erinnerungen großer Väter", G. d. Z. II 191,17, „die Sehnsucht des kurzen Lenzes", G. d. Z. IV 447,20, „eine Mahnung jeder Treue und Hingebung", G. d. Z. IV 250,10, „die Ähnlichkeit einer Naturgränze", Rh. 10,23 u. dgl.

Auch beim Pron. (Fr. § 312,2), „sein Gedächtnis ist heilig bei seinem Volke", Kat. 257,1 (Ps. 102,13, Ps. 109,15), „sein Gedächtnis blüht nimmer unter den Menschen", Kat. 257,9, „wo ich das Volk erblickte, und wo sein großes Gefühl mich ergriff", G. d. Z. III 385,3, „und wird sein Ruhm schweigen", Kat. 261,30, „die Geschwader eurer Plager", G. d. Z. II 420,15, „die Franzosen und ihre Beförderer", G. d. Z. III 307,3, „einige seiner Helfer", Gl. d. St. 22,22, „seine Schreier", G. d. Z. I 409,5, „eure Affen", G. d. Z. II 145,9, „ihre Hände in dem Blute und Golde ihrer Räuber . . waschen", G. d. Z. III 186,9, „Bullen und Diplome, deren ewige Versicherungen . . durch die Degenspitze recht getragen werden", G. d. Z. III 309,12, „den . . Jammer, mit dessen Erinnerung ich teutsche Herzen hier nicht verwunden will", G. d. Z. III 354,3.

c) Der Genetiv bei Verben (Fr. § 289—294, Lehmann § 9—10).

„genießen“ (Fr. § 289, Lehmann § 10) „des Vergänglichen genießen“, Erz. 43,11, „er genießt der Wohlthaten unsrer Gesetze“, Franz. 41,14, G. d. Z. II 203, G. d. Z. III 185. 393, Vh. 390, Beh. 3 u. ö.

„brauchen“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „zweitens brauche man der größten Geschwindigkeit“, G. d. Z. III 300,20. 301;
= bedürfen (Fr. § 293, c. gen.), „die Staatsmaschine . . braucht nicht so vieler Meister“, G. d. Z. I 93,4.

„gebrauchen“ (Dz. II, 27), „wie sie des Tages am besten gebrauchten“, Kat. 262,22, „und gebrauchten nach dem Kampfe . . der Milde“, Beh. 4,24, G. d. Z. I 215.

„mißbrauchen“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „des Glückes mißbrauchen“, G. d. Z. II 171,15.

„haben“ (Fr., Lehmann a. a. O.), Beh. 44.

„begehren“ (Fr. § 290), „solches Beifalls habe ich nie begehrt“, G. d. Z. III II, 6.

„wollen“ (Fr. a. a. O.), „er wolle eures Landes und Eurer Güter nicht“, Pr. 81,5, G. d. Z. II 60.

„warten“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „schon warteten manche der Zeit“, Gl. d. St. 96,9, „wir warten eines . . Krieges“, Rh. M. 5,8. 62, Leg. 113, Vh. 396 u. ö.;
= pflegen: „der höchsten Pflicht warten“, G. d. Z. I 190,12, „und warten des Hauses und Landes“, Beh. 56,1.

„denken“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „des eigenen bischen Ruhms . . zu denken“ G. d. Z. IV IV, 12.

„gedenken“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „damit sie des Hasses und der Feindschaft gedenken“, Franz. 10,27, G. d. Z. II 179, G. d. Z. III 385, Franz. 112.

„vergessen“ (Fr. a. a. O.), „und hast der Ehre deiner Väter lange vergessen“, Kat. 260,16, „der bedrängten Zeit vergessend“, G. d. Z. III 187,8. 412, G. d. Z. II 179, G. d. Z. IV 66, E. u. Fr. 514 u. ö.

„hüten“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „der Menschheit hüten“, G. d. Z. II 190,8.

„pflegen“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „des ewigen Gesetzes pflegen“, G. d. Z. II 190,10, G. d. Z. IV 246,10.

„schonen“ (Fr. a. a. O.), „schone . . des Waffenlosen“, Kat. 275,8, „des Waffenlosen schonet“, Franz. 103,4.

„sich freuen“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „wir können uns des Eitlen . . nicht mehr freuen“, Rh. 56,24, „freuet euch eurer . . Ehre“, Gl. d. St. 46,28, G. d. Z. II 216, G. d. Z. IV 114, Vers. 69, Beh. 10.

„sich erfreuen“, „sich . . der Majestät des Himmels erfreuend“, G. d. Z. II 271,12.

„spotten“ (Fr. a. a. O.), „so sollet ihr des nicht spotten“, Kat. 267,5, „der aller . . Rechte spottet“, V. u. H. 321,5, Kat. 268, G. d. Z. II 186, G. d. Z. III 266, G. d. Z. IV 63, Vh. 419, E. u. Fr. 514, Vers. 91 u. ö.

„lachen“ (Fr. a. a. O.), „seiner Leichtgläubigkeit . . lachend“, G. d. Z. II 15,9, G. d. Z. III 266, Vh. 432. 443.

„lächeln“ „ihr . . lächelt unserer Sorgen“, G. d. Z. IV 585,3.

„sich trösten“ (Fr. a. a. O.), „so können wir uns freilich dessen . . weder trösten noch loben“, E. u. Fr. 463,18.

„sterben“ (Fr. a. a. O.), „des Todes sterben“, (vgl. 1. Kön. 2,37).

„bedürfen“ (Fr. § 293), „er muß des Herrendienstes . . nicht bedürfen“, Rh. 106,20, „sie . . bedürfen des vollen Weltbildes“, G. d. Z. IV 210,3, 321. 505 u. ö.

„nöthig haben“ „wo man des Muthes nöthig hätte“, G. d. Z. I 219,7.

„entbehren“ (Fr. a. a. O.), „aller Nachrichten entbehrt“, G. d. Z. III 173,7, „des äußeren Halts entbehren“, G. d. Z. IV 53,4. 245. 402. 411. 451, Vh. 407, E. u. Fr. 473.

„mangeln“ (Fr. a. a. O., Lehmann § 10), „wir mangeln noch aller festen Gestalt“, Beh. 18,28, G. d. Z. IV 410/11.

„sich weigern“ (Fr., Lehmann a. a. O.), G. d. Z. III 122, G. d. Z. IV 437, Franz. 76.

„sich sträuben“, „daß ich mich aber des Gehorsams . . sträube“, G. d. Z. III I,18.

„los werden“ (Fr. a. a. O.), „damit die Gesellschaft des Ungeziefers los werde“, Vers. 100,16, Franz. 40, Beh. 41.

„sich anmaßen“ (Fr. § 294), „in wie fern sie sich allgemeiner Herrschaft angemaßet“, Vh. 400,25.

„erinnern“ (Fr. a. a. O.), „die Welt . . vergessener teutscher Ehren erinnern“, Gl. d. St. 96,6, „damit alle täglich der Tugend erinnert werden“, Rh. 63,20 u. ö.

„mahnen“ „jetzt sind wir wieder recht lebendig der Gefahren gemahnt“, Franz. 55,16,

„ermahnen“ (Fr. a. a. O.), „die Deinigen des alten teutschen Ernstes . . ermahnen“, G. d. Z. III 436,17, G. d. Z. IV 250. 315.

Es sind bereits oben einige Verben angeführt, die A. abweichend von Lu. mit dem Genetiv verbindet. Gerade hier ist deutlich zu erkennen, wie A. einerseits dem Lutherschen Gebrauche folgt, anderseits aber auch über Lu. hinausgeht. So gebraucht A. wie Lu. (so G. 49) „sich unterstehen“ mit Gen., Beh. 62 (Lu. verbindet auch „sich unterwinden“ mit Gen., so A(del) 435,3), während er auch die Verben „sich unterfangen“ (Franz. 27, Leg. 104) und „sich erfrechen“ (Franz. 27) mit dem Gen. verbindet.

Andere Verben, die A. von Lu. abweichend den Gen. regieren läßt, sind folgende:

„frohlocken“ „und frohlockten der geschändeten Ehre“, G. d. Z. III 323,10;

„schweigen“ „ich will der . . Bestrebungen teutscher Männer schweigen“, G. d. Z. IV 410,6;

„glauben“ „ihrer Predigt glauben wir nicht“, G. d. Z. IV 504,25;

„erwähnen“ „der . . Mystiker erwähnen“, G. d. Z. IV 519,17. 543;

„entlassen“ „sich der Pflichten . . nicht entlassen glauben“, G. d. Z. IV 286,24 u. a.

d) Genetiv bei Adjektiven (Fr. § 295, vgl. Lehmann § 11).

„voll“ (Fr. a. a. O.), „Säcke voll gestohlenen Kirchensilbers“, G. d. Z. III 185,5, Beh. 182.

„fähig (Fr. a. a. O.), „die der Begeisterung fähige Jugend“, Beh. 149,22, G. d. Z. IV 218.

„unfähig“ „daß wir der Freiheit noch nicht unfähig sind“, Verf. 72,24, „seines Begriffs noch unfähig“, G. d. Z. II 323,22, G. d. Z. IV 244.

„froh“ (Fr. a. a. O.), „dieses Zeichens froh“, Beh. 3,11, G. d. Z. IV 469.

„begierig“ (Fr. a. a. O.), „fremder Dinge begierig“, Beh. 46,25, „aller Neuerungen begierig“, 13,11 (vgl. Caesar, Bell. gall. Kap. 1).

Auch hier geht A. über Lu. hinaus, wie „fähig“ und „unfähig“ zeigen, ferner in folgenden Fällen:

„getrost“ „seiner Helfer getrost“, G. d. Z. IV 508,16;

„übersatt“ „der schönen Worte . . übersatt“, G. d. Z. IV 196,6 u. ö.;

„lüstern“ „fremder Abentheuer . . lüstern“, Beh. 42,12. 13;

„reif“ „der Rache reif“, Franz. 101,14;
„rein“ „dieses Unkrauts rein und frei“, G. d. Z. IV 353,23;
„unschuldig“ „unschuldig sind wir der elenden . . Halbheit“, Franz. 107,15.

In einigen Fällen auch beim Partizip:
„unwissend“ „der Quelle dieser Höflichkeit unwissend“, E. u. Fr. 458,24;
„unbekümmert“ „der Folgen unbekümmert“, Rh. M. 14,10, Elba 218, Franz. 52;
„vergessen“ „so . . alles Stolzen und Politischen vergessen“, Verf. 75,3.

Vergl. auch: „die Preußen waren der Erniedrigung des Vaterlandes . . die ungeduldigsten gewesen“, V. u. H. 330,17, „aller Zucht unverbesserlich“, G. d. Z. I 328,24, „so sorglos sind wir der eigenen Vortrefflichkeit“, Vh. 424,20.

e) der Teilungsgenetiv (Fr. § 288, Lehmann § 12) findet sich wie bei Lu.:
bei dem Subst. der Menge „Fülle“ (Fr. § 288,1; 2. Mos. 16,8, Ps. 65,10), „wo . . der äußeren Hülfe an Macht und Geld die Fülle wäre“, G. d. Z. IV 439,16;
bei Zahlworten (Fr. a. a. O.), „ihrer wurden . . über 2500 . . erschlagen“, G. d. Z. III 169,19;
bei Pron. (Fr. § 288,2, Lehmann a. a. O.), „was sie . . Übels gethan haben“, Vh. 367,12 „solcher waren auch einige“, Rh. 7,14;
bei Adverbien der Menge:
„viel“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „und wird seyn viel Blutvergießens und Arbeit“, Kat. 259,25, „viel Volks“, Gl. d. St. 52,23 (2. Kön. 50,2) u. ö.;
„mehr“ (Fr. a. a. O.), „der Bergwerke müssen weit mehr seyn“, G. d. Z. I 275,1, G. d. Z. III 421, G. d. Z. IV 135;
„wenig“ (Fr., Lehmann a. a. O.), „weil der Bürger so wenige waren“, G. d. Z. I 262,16, „wann der Buben . . so wenige sind“, Franz. 75,3, „deren werden aber wohl sehr wenige seyn“, G. d. Z. IV 482,18. 151;
„weniger“ (Fr. a. a. O.), „der physischen Kraft ward weniger“, G. d. Z. I 88,9 (vgl. „in dem Gelehrtenwesen ist des Zanks . . nicht minder“, G. d. Z. IV 455,6), G. d. Z. IV 546;
„genug“ (Fr. § 288,3), „wann des Unglücks genug ist“, Kat. 259,14, „genug dieses Traumes“, G. d. Z. III 296,1, G. d. Z. I 347, G. d. Z. IV 285. 444. 544. 548, Rh. M. 20.

f) Genetivus qualitatis (Fr. § 283, Lehmann § 13) findet sich wie bei Lu. bei den Verben „sein" und „werden".

Bei „sein" (Fr. § 293,1), „eines wenig berühmten Geschlechts seyn", G. d. Z. III 322,11, „welche ächt germanischen Stammes sind", Verf. 118,23, „die, welche einfältigen Gemüthes sind", G. d. Z. III 387,5, „die, welche reines und unschuldiges Herzens sind", G. d. Z. IV 524,9 u. ö.;

bei „werden" (Fr. § 283,2), „sobald sie kleines und geiziges Herzens werden", L. u. L. 298,22.

g) Genetivus limitationis (Fr. § 284, Lehmann § 13)

„Wrede . . setzte dann seinen Zug . . fort, der Meinung, dem . . französischen Heere von vorn die Spitze zu bieten", Beh. 127,19.

h) Genetiv des Ortes (Fr. § 287).

„wo der Wanderer jetzt des Weges gegen Löwen und Brüssel geht", Rh. 14,18.

i) Genetiv bei der Interjektion (Fr. § 297).

Lu. verbindet die Interjektion „ach" mit dem Genetiv (Fr. a. a. O.). Bei A. ist vielfach die Interjektion „o" mit dem Genetiv verbunden, so: „o der schleichenden Despotenkünste", Rh. 5,20, „o unsers Unglücks", Rh. 40,17.

2. Dativ.

Hier ist nur einiges zu bemerken.

1. Vielleicht ist als Latinismus der Gebrauch des Dativs auf die Frage „wo" anzusehen, z. B.: „an Pfählen und Straßenecken genagelte und geklebte Befehle und Drohungen", G. d. Z. IV 287,4.
2. Ähnlich wie Lu. (Fr. § 299,2) gebraucht A. in einigen Fällen den Dativ statt der Verbindung mit einer Präposition: „dem müssen die übrigen Mächte. . . sich endlich neigen", Rh. 36,10, „denen in höherer Brust ein Klang ward", G. d. Z. II 194,4, „durch das Schwerdt kann uns weder ein verderblicher noch wohlthätiger Ruhm mehr werden", G. d. Z. II 204,21, „wenn man die große Weltwirksamkeit und Weltthätigkeit des . . Volkes seinem Geiste vorüberwandeln läßt", E. u. Fr. 469,12; ähnlich auch: „wenn den Franzosen am Rhein die Herrschaft bleibt ", Rh. 49,30.

Folgende Verben u. a. verbindet A. mit dem Dativ:

„abstehen“ (Lu. gebraucht „abstehen von“, Dz. I, 31), „der Beamte, welcher . . dem Volke absteht“, L. u. L. 298,23;

„angehen“ „solche, welchen das Vaterland kaum etwas anging“, G. d. Z. IV 237,1;

„aufliegen“ (Lu. „anliegen“, „anligen“, Dz. I, 91), „die Russen liegen ihm im Osten fürchterlich auf“, G. d. Z. I 321,8.

3. Der Akkusativ.

1. Der Akkus. steht zuweilen bei Verben auf die Frage „wohin?“ (vgl. oben, Dativ), z. B. „ihre Wichtigkeit und Nothwendigkeit ist gottlob in viele Herzen durchgedrungen“, G. d. Z. IV 88,19 (man vergl., daß Lu. bei Verben der Bewegung „bei“ mit dem Akkus. verbindet, (Fr. § 310,3).
2. Offenbar Lu. entlehnt (Fr. § 302) ist die Konstruktion des doppelten Akkusativs (resp. dopp. Nominativs, Fr. § 281).

   „achten“ „so ist nicht unnütz geachtet, diese Worte . . in den Druck zu geben“, Rh. M. 5,14 (ebenso Lu., Fr. § 302 2. 6);

   „halten“ (Fr. a. a. O.), „er hält die Zeit doch dümmer, als sie ist“, Gl. d. St. 77,17, „sie hielten den Kampf . . nicht zweifelhaft“, Erz. 26,25 u. o.

   Mit dem doppelten Akkus. verbindet A. ferner folgende Verben:

   „rechnen“ „Kutusow rechnete seine . . Landwehr . . wenig brauchbar“, Erz. 35,28;

   „preisen“ „so haben . . viele kleine Staaten Deutschlands immer ihr Glück gepriesen, daß sie nicht so sehr von Zöllen und Accisen . . geplagt werden“, G. d. Z. IV 292,11;

   „erklären“ „bis . . die Herrschaft in seiner Familie erblich erklärt sey“, Gl. d. St. 93,23, „alle Fürsten . . werden . . ihrer Lande und Ehren verlustig erklärt“, G. d. Z. III 302,8, G. d. Z. IV 207. 472, E. u. Fr. 504;

   „stempeln“ „die Regierung hatte ihn . . Mörder und Bandit gestempelt“, Gl. d. St. 85,21;

   (vgl. auch glauben“: „deswegen ist er an der Zeit gescheitert, die er matter und elendiger glaubte, als sie war“, E. u. Fr. 491,17, „sie . . glauben es zuletzt . . ihre Ehre“, Leg. 111,21).

   Ein dopp. Nom. findet sich u. a. G. d. Z. IV 383,16: „ . . daß sie Teutsche und nicht Wälsche geboren sind“.

3. Einige Verben, die für gewöhnlich nicht transitiv gebraucht werden, verbindet A. zuweilen mit dem Akkusativ der Sache:
   „aufschneiden“ „jetzt schneiden sie wieder große .. Worte auf“, Franz. 5,12;
   „beneiden“ „das wollen wir ihnen nicht beneiden“, Erz. 115,23, G. d. Z. IV 324, 554;
   „denken“ „jetzt ist er [der Feudalismus] .. der Zeit so ganz entgegen, daß ich ihn nur mit Abscheu denke“, G. d. Z. IV 115,8;
   „drohen“ „Bonaparte drohete eine Landung gegen England“, G. d. Z. III 7,19 (vgl. „Gefahren .., die .. gegen uns drohen“, Rh. 48,6);
   „erinnern“ „das müssen wir gegen diese Ankündigungen erinnern“, G. d. Z. IV 169,15;
   „erkühnen“ „.. der sich solches erkühnt hätte“, G. d. Z. II 374,12;
   „erstaunen“ „bald erstaunte eine andere That die Welt“, Gl. d. St. 83,9, „das erstaunte ihn“, Erz. 49,13 u. o.;
   „flüchten“ „Waaren hatten sie .. wenig flüchten können“, G. d. Z. III 101,23 u. ö.;
   „glauben“ „.. daß man keine Götter glaube“, E. u. Fr. 485,23, „glaubt für den Menschen und Bürger Ein Gesetz“, G. d. Z. I 448,10;
   „sinnen“ „Ehre .. sinnend“, Beh. 51,8;
   „verzweifeln“ „was .. alle erstaunt und verzweifelt hatte“, G. d. Z. II 146,4;
   (vgl. auch: „.. wenn sie Verstand begreifen“, G. d. Z. I 137,19).
4. Über den Akkusativ des inneren Objekts (Fr. § 303), vergl. stilist. Teil, Figura etymologica.
5. Erwähnt sei noch der häufige Gebrauch des Akkusativs der Zeit, so: „sie gingen uns die ersten Jahrhunderte schneller als wir“, G. d. Z. II 231,14, „den vorigen Frühling“, Franz. 81,1.

IV. Die Apposition.

Wie bei Lu. (Fr. § 278,2) fehlt in der Apposition zuweilen das heute übliche „als“: „da sie bestimmt die ersten wieder abgefallen seyn würden“, Beh. 135,12 (1. Mos. 38,25, Joh. 5,4), „er ist gefallen, eines der ersten Opfer für die größte Sache“, V. u. H. 327,1.

V. Die Präpositionen.

Auch im Gebrauch der Präpositionen ist vielfach Lu. (Fr. § 304 ff., Lehmann § 54 ff.) maßgebend gewesen.

1. Gebrauch veralteter Präpositionen.

Lu. entlehnt (Fr. § 304, 305) ist der Gebrauch der Präpos. „ob" und „von wegen": „Bonaparte erstaunte . . ob der stummen Leere der ungeheuren Stadt", Erz. 37,29 (= G. d. Z. III 102,11), „von Gott und Natur wegen", Rh. 8,12, Franz. 21.

Ferner: „außer" = außerhalb (Fr. § 306,2, 4. Mos. 15,35), „Bonaparte . . stand da wie eine fremde Kraft außer dem Volke", G. d. Z. I 412,11, „gegen" (Dat.) = gegenüber (Fr. § 310,14, Lehmann § 54, S. 104; Mark. 13,4), „wann wir in festen Gränzen gegen ihnen liegen", Beh. 184,13; bildl. (Dz. II,38 f., Jes. 46,5), „was ist der einzelne Franzose gegen dem treuen . . Teutschen", Franz. 20,12, „. . daß die teutschen Männer erkennen, wer sie sind gegen jenen", Franz. 21,28.

2. Rektion der Präpositionen.

Einige Präp. verbindet A. nach Lu. mit dem Dativ, so „außer" und „gegen" (s. oben).

Neben „außer" = „außerhalb" findet sich auch „außerhalb" mit Dat. („außerhalb dem lebendigen Leben", Vh. 397,3, „das kleine Preußen außerhalb dem großen Deutschland", Rh. M. 24,9), während Lu. (Fr. § 309,1) „außerhalb" mit dem Gen. verbindet.

Nach Analogie von „außerhalb" verbindet A. auch:

„innerhalb" mit dem Dativ: „innerhalb den Alpen und dem Mittelmeer", Rh. 55,32;

„gegen" c. Dat. (Fr. § 310,4 a) „„damit du gewaltig und mächtig gegen ihnen stehen . . kannst", Beh. 183,17;

„auf" ist öfter (wie bei Lu., Fr. § 310,2 a) mit dem Dat. verbunden (s. oben, Dativ), „auf Landgütern gegründet", Verf. 106,29, „auf sterblichen Künsten gebaut", Kat. 264,4, ebenso:

„über" (Fr. § 310,9 a), „Gewalt über allen", Verf. 75,30, und

„während" „während dem Waffenstillstande", Beh. 126,12.

3. Abweichende Präpositionen.

Nicht selten gebraucht A. Präpositionen, die in dieser Verbindung heute nicht üblich sind. Auch hier mag Lu. zuweilen von Einfluß gewesen sein, wie einige Entlehnungen es wahrscheinlich machen.

„auf" = an (Fr. § 310,2, Lehmann S. 103), „auf einem Punkt versammelt", G. d. Z. II 47,20 (s. oben), „Glaube auf Gott", G. d. Z. III 82,2, „auf etwas denken", E. u. Fr. 478,8;
= mit: „auf Posten .. etwas gewinnen", Beh. 26,3;
= nach: „der Mann, der recht darauf grübelte", G. d. Z. IV 438,26;
= bl. Dativ (ebenso Lu., Ps. 7,2 u. ö.) bei „trauen": „trauet nur auf ihn", G. d. Z. IV 69,16 (vgl. auch: „ich halte hoch auf die Perser", G. d. Z. I 124,3).

„an" = in (Lu., Fr. § 310,1, Lehm. S. 102, Röm. 16,1, Joh. 15,4), „an eigener Luft und Licht blühen", G. d. Z. II 253,7;
= auf (Lu., Fr., Lehmann a. a. O.), „an sich selbst .. wetten", G. d. Z. I 141,24, „Wettung an eine ewige Vorsehung", G. d. Z. II 128,3.

Mit „an" verbindet A. auch folgende Verben:
„sich vergessen", „wie hat seine kleine .. Seele sich an heiligen Häuptern vergessen", G. d. Z. II 15,6, „hangen", „alle Würden und Aemter aber hingen zunächst an des Kaisers Willkühr", G. d. Z. III 321,22, „besinnen", „so daß französische Leichtfertigkeit sich an ihm nicht besinnen kann", G. d. Z. I 412,21.

„für" = gegen: „er wollte ihn .. selbst für Opfer", G. d. Z. II 131,21 (s. auch Wortschatz).

„gegen" = vor, „vergebens warnte Pitt gegen die Treue der Franzosen", E. u. Fr. 507,17.

„in" = auf, „in den Fersen", Beh. 127,27.
= zu, „sein ganzes Land in die Waffen rief", L. u. L. 303,22.

„unter" „Europa versinkt .. unter Vergessenheit und Staub", G. d. Z. III 449,20.

„zu" gebraucht Lu. zuweilen bei den faktitiven Verben (Fr. § 306,6, 2. Kor. 11,13). Vergl.: „dann verdamme ich ihn zum ewigen Knecht", Kat. 261,28, „so wurden .. 32 Studenten willkührlich zu Soldaten gezwungen", Beh. 77,11.
„zu Trümmern geben", Vh. 365, Franz. 11.
zu = nach wie bei Lu. (Fr. § 306,6, Lehmann S. 107, Mark. 3,20, Luk. 7,10) in „zu Hause" st. „nach Hause": „frage nicht, ob du wieder zu Hause kömmst", Kat. 281,11, V. u. H. 340, G. d. Z. IV 374.

VI. Das Pronomen.

Noch Lu. (Fr. § 313) ersetzt (wie stets das mhd.) vielfach den Dativ des reflex. Pron. durch die entsprechenden Formen des persönlichen Fürworts. Diesen Gebrauch hat A. vielfach übernommen. „diese Art und daß die französischen Soldaten sie ihnen gefallen lassen", Gl. d. St. 79,28, „die heillose Wut . . starb in ihr selbst aus", Erz. 44,5 (= G. d. Z. III 110,14), „um Rußland in ihm selbst aufzulösen und zu zerrütten", Erz. 48,28 („welcher Rußland in ihm selbst zerstückeln und auflösen wollte", G. d. Z. III 118,21), „wem dankten es die Männer als ihnen selbst", G. d. Z. II 234,19, „die Flamme, welche . . endlich in ihr selbst erlosch", G. d. Z. III 112,21, „wie der Mensch sich . . künstlich vor ihm selber verstecken kann", G. d. Z. III 383,3, „Gott hilft nur dem, der wagt ihm selbst zu helfen", L. u. L. 302,10, „alles Volk . . ohne Haltung . . und Begeisterung aus ihm selbst heraus", Rh. 55,12.

VII. Das Verbum.

1. Unpersönliche Verba.

Wie Lu. gebraucht A. die Hilfsverben „haben" und „sein" zur Bildung unpersönlicher Ausdrücke („es giebt" usw.).

„es hat" „es hat so viele Warum und Wohin", Vh. 415,25 (vgl. „man hat eine Anekdote von dem großen Könige von Schweden", G. d. Z. IV 343,10 u. ö.).

„es ist" „es ist kein köstlicheres Ding als die Liebe", Kat. 265,21, es ist nur Eine Gerechtigkeit", G. d. Z. I 72,18, „es ist nur Eine Wahrheit, Eine Tugend, Ein Gewinn", G. d. Z. III 409,1 u. ö.; „es sind", „es sind viele . . Strebungen in mir", G. d. Z. III 383,9, „es sind einige von uns, die nicht mehr schlafen", Rh. M. 53,37, Kat. 262, Rh. 4, G. d. Z. IV 573 u. ö.; „es war", „es war einmal eine Zeit . .", Gl. d. St. 73,10, „es war eine Zeit", Gl. d. Z. I 17,7, „es war einst eine Zeit der Einsichtigkeit", G. d. Z. IV 13,19 u. ö.; „es waren", „es waren in Spanien noch edle Männer", Erz. 20,1 (G. d. Z. III 19,8), „es waren wenige Ungemeine", G. d. Z. II 410,13, „es sind gewesen", „es sind oft wilde Tyrannen gewesen", Kat. 268,9, Franz. 94, Sold. Kat. 45; dieser unpersönliche Gebrauch findet sich oft in der Bibel, so 1. Tit. 10,11, 1. Kor. 12,4.

Zu erwähnen ist die Formel „es begab sich" (Lehmann § 77), „es begab aber bald nach der Niederlage, daß . .", L. u. L. 303,17.

2. Reflexive Verben.

Einige Verben gebraucht A. reflexiv, die im allg. nicht das Reflexivpronomen zu sich nehmen. Dasselbe ist bei Lu. zu belegen (Fr. § 314). Bei Verben der Bewegung (Lu. gebraucht u. a. „sich laufen", Fr. a. a. O.) „unaufhaltsam stürzt er sich fort", G. d. Z. I 427,16, „sie treiben sich . . fort", G. d. Z. I 453,19, „siehe da zogen sich die Baiern seitwärts ab", Beh. 122,11.

Auch in folgenden Fällen: „sie mußten . . sich von ihren . . Gesellen ohne Thränen scheiden", G. d. Z. III 157,1, „die besten Staaten können sich ableben", Verf. 131,31, „das Gericht . . beschickte sich in unaufhörlichen Sendungen mit der Regierung", Gl. d. St. 87,10 u. a.

Zuweilen findet sich das Reflexivum statt des Passivs: „auch das Heiligste vergißt und verlöscht sich endlich", Rh. 43,27, „dies beweist sich leicht", Rh. 33,1, „so entdeckt sich auch da . . ein Streben", Rh. M. 56,7, G. d. Z. IV 399.

Nicht reflexiver Gebrauch ist dagegen an folgender Stelle zu bemerken: „wo alles täglich wechselt und wandelt", Verf. 105,31.

3. Nominalformen des Verbs.

a) Infinitiv.

Der bloße Infinitiv, den Lu. (Fr. § 319) vielfach gebraucht, ist auch bei A. einige Male zu belegen, so nach „lernen": „damit sie lernen Männer werden", Bh. 382,2, ferner nach einem Adjektiv (Fr. § 319,6), „es ist leicht, nach großem Unheil klug seyn", G. d. Z. II 139,19.

Häufiger ist der Gebrauch des Infinitivs mit „zu" statt mit „um zu", welch letztere Verbindung Lu. noch nicht kennt (Fr. § 320, Wetzel S. 99), z. B. „ich muß reden, das Herz zu erleichtern", G d. Z. I 3,4, „welche gebildet genug sind, den Geist zu begreifen", G. d. Z. I 71,13, „August schickte seine Stiefsöhne . . Germanien zu unterjochen", G. d. Z. II 222,23 (vgl. stilist. Teil, finaler Nebensatz).

Bemerkenswert ist auch der Infinitiv mit „zu" in folgenden Fällen: „dann dünke ihm sein bescheidenes Theil zu haben", Beh. 153,29, „er stellt sich große Eile zu haben", Beh. 152,14.

Den substantivierten Infinitiv gebraucht A. nicht selten: „als das Alte im vollen Zusammenstürzen war", G. d. Z. I 334,6, „das Unstäte und Ungleiche, das alles ergreifen und nichts halten", Vh. 375,17, Erz. 21, G. d. Z. II 229 u. dgl.

b) Partizip.

1. Das nachgestellte appositive Partizip. Derartige Partizipialkonstruktionen hat Lu. in der Bibel immer mehr aufgelöst (Fr. § 325, Wetzel S. 15). Bei A. sind sie nicht ganz selten. Wahrscheinlich sind sie ihm durch die klass. Sprachen nahegelegt worden. Als ein deutsches Element seiner Sprache sind sie i. allg. nicht zu betrachten.

   „man hatte das Feuer in Moskau anfangs für ein zufälliges gehalten, durch die verlassenen Feuerherde.. verursacht", G. d. Z. III 111,13, „jenseits des Dnjestrs.. stand .. ein auserlesenes Heer von 40 000 Mann, durch den langen Türkenkrieg gehärtet", G. d. Z. III 50,21, „viele .. Offiziere, bloß durch die Gewohnheit an ihn gebannt", G. d. Z. III 127,21, „viele Germanen, den Ufern des Rheins zunächst sitzend .. bewegten sich", Rh. 20,1, „diese mußten dazu gehören, als ringsum von deutschen Landen umgeben und .. als fremdartige Bestandtheile übrig geblieben", Rh. 7,11, „. . freilich die meisten . . den Beweis gebend, daß . .", G. d. Z. IV 536,12, „einige hübsche Beischläferinnen ein halbes Dutzend Bastarde bei Gelegenheit einige Durchprügelungen des Prügel gebornen Pöbels Volk genannt und des Volkes Pöbel genannt thun . . keinen Eintrag", G. d. Z. IV 540,25.

2. Das Part. Präs. findet sich wie bei Lu. (Fr. § 326,7 a) bei „sein": „gewöhnlich ist der Geist . . viel umherwandelnd", G. d. Z. I 397,13, „so bist du . . empfänglich vermittelnd und weiterhin ausspendend", Vh. 418,14, „sind die deutschen Fürsten vielleicht wankend und . . dem Feinde zufallend, so ist das deutsche Volk nicht wankend..noch.. den Franzosen zufallend", Rh.M. 26,6.

   Im G. d. Z. macht sich der Gebrauch des Partizips stärker bemerkbar als in den kürzeren populären Flugschriften aus den Jahren 1812/13. Aber auch in diesen findet er sich zuweilen.

3. Als weitere Besonderheiten im Gebrauch des Partizips sind noch folgende zu erwähnen:

   Der Umgangssprache zugehörig ist eine Wendung wie: „später hat man behauptet, er habe versprochen gehabt, es zu thun", G. d. Z. II 13,23.

Das Part. Präs. statt des Part. Perf. gebraucht A. in folgenden Fällen: „die sprechende Sprache" (so Bh. 422,10), „die schreibende Sprache", G. d. Z. IV 435,7.

4. Auch einige nicht syntaktische Besonderheiten im Gebrauch des Part. mögen hier Erwähnung finden.

Das Partizip steht bei A. dem Adjektiv sehr nahe und wird vielfach mit „un=" verbunden: „in diesem Vertrauen unwankend auf der Bahn bleiben", V. u. H. 343,22, Rh. M. 43, „ein gedungenes und ungedungenes Heer", Rh. M. 66,22, „von der allgemeinen Thorheit ungeblendet und von der allgemeinen Feigheit ungeschreckt", Gl. d. St. 18,24. Man vergl. „unsre geglaubte Welt", G. d. Z. I 21,20, „viele Hunderte über das Meer . . gebracht, daß sie dort ungewußt im Elende stürben", Erz. 10,18.

Auch finden sich bemerkenswerte Beispiele der Steigerung: „wankender werdend", G. d. Z. IV 549,26, „die Geweihtesten", G. d. Z. IV 204,4, „ein . . verstecktester Gau", Leg. 113,35, „die Verfassung des tödtendsten Despotismus", Reg. 19,14, „Wedekind, einem der . . wälschgesinntesten Menschen in Teutschland", Beh. 71,24, „wo die geistigen und göttlichen Urkräfte . . am unverhülltesten und unbewußtesten ruhen", Beh. 6,21.

Sind im vorstehenden vorwiegend die syntaktischen Eigenheiten des einfachen Satzes behandelt, so sollen im folgenden die wesentlichen Besonderheiten des zusammengesetzten Satzes erwähnt werden.

VIII. Koordinierte Sätze.

1. Das Bindewort „und"

wird von Lu. im zusammengezogenen Satze, in der Bibel meist nach dem Muster des Grundtextes sehr häufig gebraucht (Fr. § 334,1 a, Wetzel S. 13, Ap. Gesch. 14,20, 1. Mos. 28,18). Diese primitive Art der Satzbindung ist zugleich für die moderne Vulgärsprache charakteristisch (vgl. ein Zitat aus Th. Fontane, „Irrungen, Wirrungen", bei Wunderlich, der deutsche Satzbau, S. 239).

Nach dem Vorbilde Lu.s verwendet auch A. die Kopula „und" oft polysyndetisch (vgl. Stilistik, Polysyndeton), so:

„und der König von Preußen hörte den Ruf, und er gefiel ihm wohl, und er vertrauete Gott und seinem Volke und seiner

gerechten Sache, und ließ die Worte ertönen . .", Erz. 106,16, „und es kam zu den Schlachten, und die mit dem heiligen Kreuze bezeichneten Männer und Jünglinge beteten vor dem Anfall und nach der Vollbringung jedesmal mit frommer Inbrunst . ., und sie waren züchtig und menschlich, und gebrauchten nach dem Kampfe eben so sehr der Milde, als sie im Streite gewaltig gewesen", Beh. 4,19. 33.

Sehr oft im Kat., so: „und war die Liebe von euch gewichen, und der Haß hatte die Herzen erkältet, und wußten nichts mehr von Deutschland und von dem Vaterlande und von der alten deutschen Ehre und Freiheit, und ließen der eine von dem andern, und gingen ein jeglicher seinen Weg, und trachteten nur nach Gold und wie sie des Tages am besten gebrauchten", Kat. 262,17.

Im Nachsatze der Satzverbindung folgt das Prädikatsverb häufig wie bei Lu. (Fr. § 339, Lehmann § 5, z. B. Matth. 16,4) unmittelbar der Kopula „und". Bes. im Kat. (Sold. Kat.) finden sich viele derartige Stellen, seltener in den andern Schriften, vorwiegend in stark pathetischer Rede, wie denn bei A. bes. an pathetischen Stellen die Anlehnung an Lu. sich vielfach bemerkbar macht. „Und doch kenne ich ihn nicht, spricht Gott, und habe ihn verworfen, und werde ihn verwerfen, und ist kein Heil und keine Rettung und Freiheit in ihm, und hat er kein Zeichen, daß man ihn nenne nach Gott", Kat. 258,24, „es ist kein köstlicheres Ding als die Liebe, und mag die Liebe wohl die Herzenspförtnerin . . heißen", Kat. 265,21, „und dem Panier . . strömten aus allen Gegenden viele tausend Männer und Jünglinge zu, und wollte keiner der letzte seyn", Erz. 106,26, „und schon sind sie mit Gottes gnädiger Hülfe weit vorgeschritten, und sind ihnen schon mehrere unterdrückte Fürsten . . zugefallen, und brennt alles Volk . . vor Lust, gegen die Franzosen . . aufzustehen", Erz. 107,10, „Bonaparte aber gebraucht seine alten Tücken und Lügen, wovon er nicht lassen . . kann, und sind immer noch einige Verräther, die ihm helfen", Erz. 107,18, „so hielten es unsre Vorfahren weiland an festlichen Tagen . . und ist dies wohl ein feiner und menschlicher Brauch", Lpz. 209,3, „und diese Landwehr war dem Vaterlande von großer Hülfe und wäre ohne sie das Vaterland verloren gewesen", L. u. L. 293,5.

Auch einige Male im G. d. Z.: „Und der Zufall fügte, daß ich über das Meer kam, und mehrere Jahre dort lebte, und Menschen und Land gefielen mir sehr wohl, und hätte ich glücklich seyn können", G. d. Z. III 381,22, „und in dieser Ferne lernte ich zuerst recht,

worin das Leben des Menschen besteht, nemlich in seiner Liebe, und lernte ich auch, was das teutsche Volk werth sey . ., und erschien mir der Spiegel seines innersten Gemüthes hell aufgedeckt; und erkannte ich auch seine Geschichte, beide, die vergangene und die zukünftige. Denn die Liebe lehret den Menschen alles, und ist keine Meisterin außer ihr", G. d. Z. III 382,8. 371, G. d. Z. IV 555 u. ö.

Wie teils schon die obigen Beispiele zeigen, beginnt A. auch den Vordersatz (wie Lu.) vielfach mit „und", so besonders im Kat.: „Und es sind viele Laster schändlich zu nennen", Kat. 255,3, „Und weil ihre Herzen bekehrt waren, hab ich sie verkehrt", Kat. 255,26 u. o. Hier findet sich auch „und" in kausaler Bedeutung (Lu., Fr. 334,1 a), „denn wer ich bin, das mag kein Sterblicher durchdringen, und sie sehen die Schatten des Himmels kaum", Kat. 267,27 u. ö. „Und so ist neben den siegreichen Heeren des Kaisers von Rußland ein stolzes teutsches Heer ins Feld gerückt", Erz. 107,8, „Und wißt ihr, was ein Feudalritter seyn und thun soll?", G. d. Z. I 377,3, „Und welche Schrecken . . hatten alle Köpfe nach der ersten Schlacht ergriffen!", G. d. Z. II 149,11, „Und ich habe mich oft gefragt: bist du nicht vielleicht ein wahnwitziger Narr?", G. d. Z. III 383,14, „Und meine Freunde sprachen oft zu mir: was frommt dir die vergebliche Arbeit?", G. d. Z. III 379,1, „Und ich hörte und vernahm die tröstenden . . Worte", G. d. Z. III 380,12, „Und es sagen auch die Frommen: Lasset die Welt gehen, wie sie will", G. d. Z. IV 69,9. 573 u. ö.

2. Andere koordinierende Bindewörter.

Von Lu. (Fr. § 138, § 334,2) übernommen ist das häufige „beide — und" (= sowohl . . . als auch), „denn gescheute und herzige Menschen ließen sich so nicht locken, beide aus Klugheit und aus Vaterlandsliebe", G. d. Z. III 124,7, „dies ist beide des Bürgers und des Christen Pflicht", G. d. Z. IV 210,23, „das verderblichste beide für die That und für die Meinung der Menschen", Franz. 84,2, „denn ihr seyd beide dumm und bös", G. d. Z. IV 174,22, „welches beide wegen der Nähe des Feindes, wegen der Streitbarkeit des russischen Heeres, und wegen der trefflichen Stellung Kutusows sehr schwer war", G. d. Z. III 132,22 u. o.

Daneben findet sich (das aus dem 16. Jhd. stammende, Kehrein III § 342) „beides — und": „dem ihr beides Führer zum Glück und Spiegel der Ehren seyn sollt", G. d. Z. II 179,19, „bei

seinem Volke, welches Freiheit und Ehre liebt, ist die geheime Polizei beides unnöthig und unerlaubt", Beh. 29,16 u. ö.

„n i ch t (nichts, kein) — n o ch" (s. oben, Negation).

IX. Subordinierte Sätze.

1. Der eingeschaltete Nebensatz

folgt zuweilen unmittelbar dem Subjekt des Hauptsatzes, in den er eingefügt ist. Hier ist wohl Lu. maßgebend gewesen (Fr. § 344, 1 c, Wunderlich, Untersuch., vgl. 2. Kön. 11,1), der an und für sich sehr selten einen Nebensatz in den Hauptsatz einschiebt (Fr. a. a. O., 2. Mark. 13,18). Auch das Latein mag von Einfluß gewesen sein.

„Bonaparte, als er erster Konsul . . geworden", Erz. 9,3, „die Römer, als sie die Welt eroberten", E. u. Fr. 484,5, „die Griechen, indem sie . . ausposaunen", G. d. Z. I 124,9, „Preußen, als es seinen baseler Frieden geschlossen hatte", G. d. Z. II 396,24, Beh. 124, Rh. M. 51 u. ö.

Das Verbum des Hauptsatzes folgt dem eingeschobenen Satze meist nach: „sein Ernst, weil er ihn hat und nicht damit gaukelt, fasset das Leben", G. d. Z. III 390,8, „aber gegen den Ausgang des neunten Jahrhunderts, als die von Lothar gestiftete Linie ausgestorben war, fügten sich alle Lande", Rh. 24,1, „unter diesem Philipp II, weil er freie Männer tyrannisch regieren wollte . ., riß sich . . der nördliche Theil des Burgundischen Kreises . . los", Rh. 25,32.

2. Koordination von Satzglied und Nebensatz.

Wie Lu. ordnet A. nicht selten einem Satzgliede des Hauptsatzes einen Nebensatz bei, so einen „d a ß"-Satz (Fr. § 345): „dies bekenne ich vor Gott und meinem Volke, und daß keiner mehr glauben kann als ich", G. d. Z. III II,16, „welche vor französischer Freiheit und Gleichheit warnen, und daß man mit dir nicht . . sprechen soll", G. d. Z. III 435,7, Gl. d. St. 79.

Ebenso Sätze mit „w i e" (Fr. a. a. O., Luc. 23,55), „an ihnen erschien sichtbar der Wechsel der menschlichen Dinge und wie nahe dem Übermuth der Fall ist", L. u. L. 294,18, „hier erinnert die mahnende Geschichte an die Mordbrennereien . . Ludwigs des Vierzehnten und wie viele uralte Städte . . kaum noch ein Denkmal ihres Alterthums haben", Franz. 11,10. 92, G. d. Z. III 380, G.

d. Z. IV 536 u. ö.; auch andere Nebensätze: „und unterhielten sich ganz lustig von künftigen Herzögen, Grafen und Baronen, und welche Schlösser und Güter . . würden verliehen werden", G. d. Z. III 127,16, „darum soll Klopstocks großes Herz und was der herrliche Mann . . geleistet hat, nie ein Teutscher vergessen", G. d. Z. IV 412,15, „ihre Hülfen und warum sie uns helfen . . kennen wir nun über dreihundert Jahre", G. d. Z. IV 60,12, Beh. 31.

3. Auslassung des Auxiliars

im Nebensatz ist bei Lu. besonders anfänglich öfter zu belegen (Fr. § 342, Kehrein III S. 41 f.). Die häufige Auslassung des Hilfsverbs gerade im Kat. gestattet die Annahme, auch diese Eigenthümlichkeit als unter dem Einfluß Lu.s stehend anzusehen.

„und weil du nun siehest, woher dein Unglück gekommen und wie deine Schlechtigkeit und Zwietracht die Fremden zu deinen Herren gemacht," Kat. 263,23, „das Unglück, das uns die letzten Jahre getroffen", Kat. 262,2, „und wäre es doch alles geschehen, wenn wir auch klüger gewesen", Kat. 262,7.

In den andern Schriften seltener: „das erste beste, was er gefunden", G. d. Z. III 165,15, „das Herz des deutschen Volkes, woraus sein rechtes Lebensblut . . ausgegossen worden", Rh. 50,2, „den Raub, den es für den Kampf und die Arbeit . . gewonnen", Beh. 142,20, „in jener älteren Zeit . ., als das himmlische Evangelium von Jesu Christo mit allen seinen Segnungen zu ihnen gekommen", G. d. Z. IV 227,6. 240. 384, G. d. Z. III 29. 116, Beh. 63 u. ö.

4. Die Trajektion

ist ebenfalls von Lu. (Fr. § 348, Lehmann § 89 ff.) übernommen, „denn wen Furcht treibet, wie mag der fröhlich seyn?", Kat. 255,17, „die Polen, ein Volk, von welchem viele gezweifelt haben, ob es für die Freiheit tauge", G. d. Z. IV 111,18, „und dieser König, von welchem sie . . gehofft hatten, er werde sein Leben mit Beischläferinnen und Hengstbändigen und Bärenjagden hinbringen", G. d. Z. IV 345,10, „was viele meinen, daß ein Soldat sei", Sold. Kat. 35.

5. Die indirekte Rede

wird zuweilen ohne Konjunktion eingeleitet: „auch wollen wir nicht leugnen, England habe oft das Maaß überschritten", E. u. Fr. 517,18, „sie weisen . . darauf hin, viel Tolleres und Verrückteres würde noch zum Vorschein kommen", G. d. Z. IV 97,1.

Die Nebensätze im besonderen.

1. Relativsätze.

a) Pronominalsätze.

1. Von Lu. (Fr. § 349,3, Lehmann § 36, Wunderlich, Unters. S. 58) übernommen ist der nicht seltene Gebrauch der Partikel „da" nach dem Pronomen „der":

   „und es sind viele, die da sagen", Kat. 262,1, „den Mann, der da kömmt im Namen des Herrn", Kat. 258,22, „das ist aber ein schändlicher Mann . ., der da auszieht, wie Raubtiere ausziehen", Kat. 275,28, „der stolze Britte, der da meint, Gott habe ihm das Meer gegeben", G. d. Z. II 262,1, „o schöne Zeit, die da kommen soll", G. d. Z. II 349,5, „das, was da kommen soll", G. d. Z. II 384,4, „Gefahren, die da leise kommen", Rh. 48,12, „Landsleute . ., die da hoffen, ihr lieber Napoleon könne doch einmal wiederkommen", Franz. 78,29, „Tugendbündner, die da alle deutsche Könige und Fürsten unter das Beil bringen . . wollen", Leg. 106,10, G. d. Z. III 384, G. d. Z. IV 423, Beh. 107, Franz. 50, Kat. 268 u. ö.

2. Folgt ein appositiver Relativsatz einem persönl. Pron. der 1. 2. Ps., so ist bei A. wie in den klass. Sprachen und bei Lu. (Fr. § 38, Lehmann § 349,4, Wunderlich, Unters. S. 48 f.) ein doppelter Gebrauch zu beobachten:

   Das persönl. Pron. wird nach dem Relativ wiederholt, das Verbum des Relativsatzes richtet sich nach ihm (so meist bei Lu.), „fürstliche und adliche Frauen und Jungfrauen, die ihr . . führet", Bh. 431,1.

   Die Wiederholung unterbleibt, das Verbum des Relativsatzes tritt in die 3. Person: „fragt euch, die um Rostock und Stettin wohnen", Rh. 44,17, „heilige Schatten, die diese geweihten Orte umschweben", G. d. Z. II 424,9, „ich, der weder ein Kato noch ein Censor ist", Beh. 182,6, G. d. Z. III 193, G. d. Z. IV 501.

   A. setzt aber auch in Fällen, wo das persönl. Pron. wiederholt wird, das Verb in die 3. Person: „Bonaparte, du, der so gern Held und Ritter heißen mögte", G. d. Z. II 170,10.

   Umgekehrt tritt zuweilen das Verb in die (1.) 2. Person, wenn das persönl. Pron. nicht wiederholt ist: „glaubt mir,

ihr Frommen, die kein Blut sehen könnet, ihr Faulen, die nicht auf wollet zur Arbeit und Gefahr, ihr Gleichgültigen, die der Ehre vergessen habt", G. d. Z. II 264,15. 350, G. d. Z. IV 200.

3. Die Attraktion bei „welcher" (relativische Anknüpfung) der klass. Sprachen ist wie bei Lu. (Fr. § 349,8, Lehmann § 86, Wunderlich, Unters. S. 57 f.) einige Male auch bei A. zu belegen: „zwischen den Jahren 840 bis 1170 und 1200, im Zwischenraum welcher Jahrhunderte die . . Gränzen . . bestimmt wurden", G. d. Z. III 318,23, „damit locke er die ewige Gnade und Liebe, daß sie ihn von der Erdenliebe und Naturliebe retten, von welcher zu dicht umstrickt er vielleicht noch Giganten . . aber keine Engelgebilde zeugen wird", G. d. Z. IV 528,3. 435.

b) Relative Konjunktionalsätze.

1. Zuweilen gebraucht A. das von Lu. (Fr. § 350,1, Wunderlich, Unters. S. 60) entlehnte „so": „ihr habt die, so euch dienten, mit Undank bezahlt", Gl. d. St. 16,7, „die, so berufen sind", G. d. Z. III 4,7, „die, so vereinigt hießen", G. d. Z. II 93,5.
2. Während Lu. (Fr. § 350,2, Lehmann § 32 f.) „da" und seine Verbindungen häufiger gebraucht als „wo" und seine Verbindungen, sind die letzteren bei A. sehr zahlreich und finden sich vielfach statt relativer Pronomina:

„in der Tiefe des Lebens, wo . .", G. d. Z. I 7,21, „jene Heiterkeit der Betrachtung, wo uns das Leben . . los läßt", G. d. Z. I 80,5, „in einem . . Traum . ., wo Ungethüme und Irrgestalten dich umringen", G. d. Z. I 83,19, „den wenigen Zeichen glauben, wo die Alten uns nichts vorlogen", G. d. Z. I 122,19, „in der Mitte der fürchterlichen Revolution, wo alle Bande . . rissen", G. d. Z. I 344,16, „die neueste Politik, wo Gewalt für Gerechtigkeit herrscht", G. d. Z. I 354,22, „jene Faulheit, wo wir die Hände in den Schooß legten", G. d. Z. IV 155,26, „die Vergleichung, wo man sagt . .", G. d. Z. IV 156,14.

Vielfach auch zeitlich: „in den Stunden, wo . .", Gl. d. St. 61,25, „eine Zeit, wo . .", Gl. d. St. 73,11, G. d. Z. I 17, „den Augenblick, wo . .", Gl. d. St. 82,16, „an demselben 18. Oktober, wo . .", Erz. 57,21, „in . . Tagen, wo . .", G. d. Z. II 4,2 u. o.; „woran", „seine bedenkliche Lage . ., woran er . . erinnert ward", Erz. 54,20, G. d. Z. I 10 u. o.; „worin", „eine Art und Kunst, worin die

Franzosen . . Meister sind", Rh. 35,3, G. d. Z. I 47 u. o.; „w o r a u f", „einen Wahn . ., worauf er . . immer noch rechnete", Erz. 52,29, „ein . . sicherer Bundesgenosse, worauf Preußen bauen kann", Rh. M. 26,9 u. o.; „w o r u m", „einen benagten Knochen, worum der kalte Tod sie zusammen geklammert, Erz. 66,22, G. d. Z. I 32; „w o r a u s", „sein Mantel, woraus er die verhängnißvolle Entscheidung . . schüttelte", G. d. Z. I 157,5, „aus dem Gesichtspunkte, woraus er handelte", Elba 217,32; „w o d u r c h", „eine Parthei . ., wodurch die russische Regierung zu allem geschreckt und gezwungen werden könne", Erz. 48,25, „die furchtbare Feuerprobe der Zeit, wodurch wir gegangen sind", Franz. 27,27 u. o.; „w o m i t", „der Stecken . ., womit er Zauberkreise zog", G. d. Z. I 157,4 u. o.; „w o v o n", „Fähigkeiten . ., wovon so laut geklungen worden", Erz. 59,11. 107; „w o r n a c h", „das Recht, wornach da entschieden wird", G. d. Z. II 329,5, „die Fäden, wornach die Puppen tanzen sollen", Franz. 47,1, G. d. Z. IV 599; „w o z w i s c h e n", „manches fromme Lied . ., wozwischen der Haushahn die Glocke der Zeit krähete", Rh. 43,14; „w o r u n t e r", „den schweren papiernen Tand, worunter alle Geister . . ermatten", G. d. Z. IV 95,20; „w o r e i n", „in dem . . Tartarus, worein sie sich . . stürzen", G. d. Z. IV 513,4.

3. Die Verstärkung durch folgendes „d e n n" findet sich wie bei Lu. (Fr. § 350,3 a, Lehmann § 40, Luk. 2,23, Röm. 9,13) auch bei A. nach „wie": „wie denn manche Teutsche . . jedem Dinge . . sein Natürliches und Vollkommenes ablauschen . . können", G. d. Z. IV 55,13, „wie sie denn geschwind feuerfangend und auflodernd sind", E. u. Fr. 455,16.

2. Konjunktionalsätze.

Auch hier ist Lu. von starkem Einfluß gewesen.

1. „d a ß"-S ä t z e:

A. verbindet „verbieten" mit „daß" und folgender Negation (Lu., Fr. § 352,1a, Matth. 16,20), „darum muß er . . verbieten, daß Fürsten und ihre Günstlinge hinfort nicht Menschen um Gold verkaufen dürfen", Beh. 45,17.

Zuweilen k o r r e s p o n d i e r t das Pron. „das" des Hauptsatzes mit der Konjunktion „daß" des Nebensatzes (Lu., Fr. § 353,3, Wunderlich, Unters. S. 41), „auch das dürfen wir hoffen, daß der Freistaat der Vereinigten Niederlande . . mit

dem germanischen Staatskörper . . in . . Verbindung gesetzt werden wird", Rh. 58,19 u. ö. Das Pronomen steht häufiger an der Spitze des Hauptsatzes: „das soll eure Ehre seyn, daß keiner zweifle, Gott werde die Tapfern und Redlichen befreien", Kat. 269,28, „das aber merkten alle, daß mit Georges nur eigentlich namenloses Gesindel hingerichtet worden", Gl. d. St. 88,26, G. d. Z. II 84 u. o.

„daß" wird zuweilen durch „wie" ersetzt (Lu., Wetzel S. 107, 2. Makk. 5,5), „und sollet gedenken, wie ihr ein freies Land von euren Vätern empfangen habet und wie ihr euren Kindern und Kindeskindern die Freiheit hinterlassen müsset", Kat. 264,27, „fühle auch, wie du den höchsten Gipfel der Verruchtheit erklommen hast", Gl. d. St. 45,9, „ich fühlte wohl, wie ich . . mir alles so zur Freude und Beruhigung deuten konnte", G. d. Z. III 383,18, „ich . . sah, wie ich ihnen nicht unleidlich war wie ein Narr", G. d. Z. III 384,3. 388, „und es wird den Jünglingen ausgelegt . ., wie sie ein viel besseres . . Volk sind als die Franzosen", L. u. L. 299,26 u. ö.

2. Wie bereits erwähnt, gebraucht A. zuweilen die finale Konjunktion „auf daß" (Lu., Fr. § 353,5), „diesen Spiegel eines christlichen Soldaten habe ich hingestellt, auf daß alle deutschen Soldaten sich durch den hohen Reitz der Ehre und Tugend locken lassen", Kat. 282,12, „so möge das Volk verschwinden wie Spreu vor dem Winde, auf daß die Menschheit werde", G. d. Z. I 211,24, „eure Pflicht tritt ein, euch glorreich zu opfern . ., auf daß euren Kindern und Enkeln ein Vaterland und Recht werde", G. d. Z. II 190,20 u. ö.
3. „da" (mhd. dô) in Temporalsätzen (Lu., Dz. I, 383 f.), z. B.: „die Franzosen, da sie die Sorglosigkeit der Einwohner sahen", G. d. Z. III 104,2.
4. „wo" in bedingenden (konzessiven) Sätzen (Lu., Fr. § 353,6,7), „zuerst sage ich, wo er nicht eine gemeine Larve ist, er ist für den Scherz . . zu ernst", G. d. Z. IV 493,12, „vergoldete Kleider adeln nicht, wo das Gemüth gebrandmarkt ist", Gl. d. St. 66,30 u. ö. Auch „so" findet sich (Lu., Fr. a. a. O.), „darum, so ihr wieder ein Volk werden wollet", Kat. 266,7, „darum ,so eure Brüder . . andere Sitten und Bräuche haben", Kat. 267,4.
5. In Vergleichungssätzen gebraucht A. beim Positiv meist „als" statt „wie" (Lu., Fr. § 353,2), „so blind als der Verstand", G. d. Z. II 345,7, „sie wurden . . als Unterworfene

behandelt", G. d. Z. III 30,4, „eben so schlecht als dumm", Rh. 4,2, „das Volk nicht so begeistert . ., als man gewünscht hatte", Gl. d. St. 92,40, „so abgemacht, als unter guten Fechtern die Stöße", G. d. Z. II 152,16, „so verschiedene Dinge . . als Leib und Seele", G. d. Z. IV 17,24, „die Ungeschlachtheit so vieler Barbarenvölker, als damals waren", G. d. Z. I 260,14.

Beim Komparativ „denn" (Lu., Fr. a. a. O.), „mehr denn 100 000 Krieger", Leg. 101,9, „daß es dem Staate mehr fromme, daß er gute und tapfere, denn daß er viele und reiche Einwohner habe", Verf. 109,19.

6. Die Konditionalsätze bieten einige Besonderheiten (vgl. 4). Zuweilen fehlt die bedingende Konjunktion, doch ist dies zu wenig charakteristisch, um einen Einfluß Lu.s (Fr. § 343,1) zu konstatieren: „erkannte Bonaparte diesen Willen in euch, . . er ließ ab Teutschland unterjochen zu wollen", G. d. Z. II 412,23.

Bemerkenswerter ist dagegen der Gebrauch eines Konjunktivsatzes mit der Konjunktion „denn" an Stelle eines verneinten Bedingungssatzes (nisi, Lu., Fr. § 343,2, Lehmann § 65), „so müsset ihr das Schwerdt nicht in die Scheide stecken, ihr habet denn eure alten Grenzen .. wiedergewonnen", Rh. 37, 21, „und ist es dem Menschen auf Erden gegeben, in unschuldigem Frieden zu wohnen, er habe denn das Schwerdt in der Hand und im Herzen?", Bh. 358,26, Rh. 35, Bh. 402. 432.

Ebenso ist von Lu. (Fr. § 343,3, Lehmann a a. O.) die Ersetzung eines Bedingungssatzes durch einen (unechten) Nebensatz, eingeleitet mit „es sei denn" übernommen: „daß . . ihr . . kein Dorf begehrt, es sey denn, daß . . Dörfer und Ortschaften von euren Grenzen eingeklammert liegen", Rh. 38,5, „teutsche Menschen . . bedürfen ihrer nicht . ., es sey denn, daß ihnen Tyrannei gefalle", Beh. 29,1.

Der Folgesatz ist nicht selten ohne das konsekutive „so": „und wären diese Franzosen . . das gerechteste . . Volk Europas . ., doch müßtet ihr euch ihrer Alleinherrschaft erwehren", G. d. Z. II 188,7, „und hätten die Männer gewinkt, alle wären . . dem Tode entgegen gegangen", Beh. 4,16, „wie leicht es auch wäre, wenn alle redlich wollten, doch wird es . . nicht zu Stande kommen", G. d. Z. IV 73,2 u. ö.

7. Die Konjunktion „ehe" wird zuweilen durch „denn" verstärkt: „wehe dir, wenn du geistig und kleinmüthig ablässest

von dem Kampf, ehe denn er durchgestritten ist", G. d. Z. III 430,19. 81 (ebenso bei Lu., Fr. § 353,4, Lehmann § 40 S. 80).

Auch „weil" wird durch folgendes „denn" verstärkt, so: „weil denn alle Menschen Spitzbuben seyn sollen, so hat man Spitzbubenpolizeien gestiftet", Beh. 27,19, ebenso „warum": „warum denn alles so geschehen ist", Franz. 93,9.

8. Auch der Gebrauch von „als" = „also" oder „so" (Lu., Fr. § 353,5) findet sich: „als wenig ein dreißigjähriger Mann wieder zu der . . Unschuld seines dritten und fünften Lebensjahrs zurückkehren mag, so wenig können wir durch Hofbefehle und Bannbullen zu der alten Stille des Glaubens . . zurückgeführt werden", V. u. H. 347,9.
9. Es sei auch noch der Gebrauch des kopulativen „aber" erwähnt (vgl. Schaub S. 31): „Folgendes war aber die Ursache . . des allgemeinen Unglücks", Erz. 1,18, „bei der Landwehr aber wäre folgende Zucht wohl löblich", L. u. L. 299,23, „es begab sich aber bald nach der Niederlage der französischen Heeresmacht", Vh. 303,17.

X. Auslassung von Satzteilen.

Unter dem Einfluß der Satzzusammenziehung bei Lu. steht eine Reihe von Besonderheiten der Syntax A.s, die sich durch den Fortfall von Satzgliedern charakterisieren.

1. Auch bei verschiedenem Genus zweier kopulativ verbundener Substantiva wird in einigen Fällen vor dem zweiten der entsprechende Artikel nicht gesetzt (Lu., Fr. § 331,16):

   „mit der fürchterlichsten Feuerangst und Feuerlärm", G. d. Z. IV 117,17, „ein unerträglicher Schimpf und Unehre", Beh. 47,9.

   Auch beim Adjektiv: „an eigner Luft und Licht blühen", G. d. Z. II 253,7.
2. Das Zusammentreffen zweier der Form nach gleicher Pronomina wird vermieden (Lu., Fr. § 338,1a, Wunderlich, Unters. S. 35), so beim Relativsatze das Zusammentreffen eines demonstrativen und relativen Fürworts:

   „denn der Herr will, daß den er zum Herrn machte, herrlich sey", Kat. 254,8, „treffen wird ihn, der die Blitze vom Himmel wirft", Kat. 257,15, „die aber in Worten so groß sind, sind in Thaten oft klein", Kat. 273,24, „ist

Gott nicht, der da heißet hoch und tief", Kat. 250,11, „die gehandelt haben und getrogen und gefrevelt haben . ., die den teutschen Namen . . verachtet haben, die die Ankläger . . jeder teutschen Gesinnung und Tugend gewesen sind, werden gerichtet, wo man sie findet", G. d. Z. III 303,5, „die durch Reden und Schriften gesündigt haben . ., die Napoleon als einen göttlichen Heiland . . verkündigt haben — diesen scheere man das Haar ab", G. d. Z. III 303,14, „die jene preisen, verachten dich, und die ihnen Glück wünschen, wollen dich in der Schande . . erhalten", G. d. Z. III 421,22, „büßen werden, die gegen Ehre und Freiheit für die Fremden schalketen", Leg. 112,13, „die zu den Schätzen wollen . . müssen unsere Sprache lernen", Bh. 399,3, „nur die noch nichts verstanden . . sind in diesen Tagen die Glücklichen gewesen", E. u. Fr. 438,21, „weil nicht fehlen, die dies eine ungeheure Vergrößerung . . nennen", Rh. M. 28,15, „die das Teutsche verstehen, verstehen auch meine Worte", G. d. Z. IV 358,25 u. o.

3. Das Demonstrativ vor einem Relativsatz ist vielfach fortgelassen (Lu., Fr. § 338,6):

„Freiheit und Gerechtigkeit hieß ihnen oft nur, was der Herr befahl", Kat. 272,28, „wie mag Gnade von Gott hoffen, wer nicht gnädig ist?", Kat. 275,7, „und erklärte sich laut genug, daß er keine . . Wissenschaft ehre, als wodurch man den Dünger fetter machen lerne", Gl. d. St. 73,15, „nie wäre geschehen, was uns alle . . so elend gemacht hat", Erz. 8,6, „dann ließen die Enkel der Eroberer sich gefallen, zu genießen, wofür die Väter gearbeitet hatten", G. d. Z. I 134,12, „und mußte sich gefallen lassen, was . . an der Seine entschieden wurde", G. d. Z. II 119,13, „beide werden also thun, wodurch Europa befreit . . wird", G. d. Z. III 296,22, „durch den traurigen dreißigjährigen Krieg gelang den Franzosen endlich, wornach sie so lange getrachtet hatten", Rh. 26,12.

Auch demonstrative, auf den folgenden Nebensatz hinweisende Verbindungen, wie „daran", „darauf" u. dgl. fehlen nicht selten:

„geht es ihnen unglücklich . ., so erinnnern sie, welche Tugenden das Unglück entwickele", G. d. Z. III 401,9, „nur der Lügner . . sinnt seine Schwächen zu decken", G. d. Z. III

440,13, „dies sind die größten Gründe, daß der Rhein wieder deutsch werden muß", Rh. 33,15.

In diesem Zusammenhange mag auch der appositive Anschluß eines Relativsatzes nach „als" erwähnt werden (Lu., Wunderlich, Unters. S. 59):

„nur die Sklaven saßen still, als welchen das Vaterland weniger gehörte", Beh. 54,12, „diese glaubten sich vor ihren eigenen Landsleuten nicht sicher, als welche sich erinnerten, daß . .", Sold. Kat. 35, „solche Bestimmung, als vor welcher sie zittern", Rh. M. 45,8, „das Politische, als welches den Blick doch meistens auf die Erde . . gerichtet hat", G. d. Z. IV 557,25, „über den Zustand des Vaterlandes, als worin . . wenig Gewähr für Glück und Ehre sey", G. d. Z. IV 51,26.

4. Als weitere Beispiele für die Auslassung von Satzteilen seien noch erwähnt:

„eine Weise, die offenbarte, was für Früchte tragen mußte, daß . . man . . prahlte", E. u. Fr. 485,22, „als wenn unvermeidlich wäre, daß . .", E. u. Fr. 516,21, „der Zufall fügte, daß ich über das Meer kam", G. d. Z. III 381,22. Hier fehlt das auf den folgenden Nebensatz hinweisende „es". An folgender Stelle: „es waren, welche behaupteten . .", E. u. Fr. 510,8, mag das Pronomen „einige" oder dgl. zu ergänzen sein.

XI. Singular des Verbs bei mehrfachem Subjekt

findet sich wie bei Lu. (Fr. § 332) sowohl im einfachen als zusammengesetzten Satz:

„unsere Uneinigkeit und Gleichgültigkeit . . hat uns verdorben", Erz. 119,7, „das Recht hat ausgesagt, daß Besitz Stamm Sprache Art und Neigung für das deutsche Reich ist", Rh. 28,25, „Namen und Schein ist uns gleich, wenn That und Wirklichkeit nur bleibt", Rh. 56,17, „alle diese Gemeinheit, Plumpheit, Leerheit, und aller Prunk und Sardanapalismus . . ward denn zuletzt mit auf Bonapartens Schultern gelegt", Gl. d. St. 66,42, „der Mangel und Hunger nahm täglich zu", Erz. 60,25, „nachdem Thron, Adel und Priesterthum . . vernichtet war", G. d. Z. I 339,17, „noch herrscht hier Fleiß, Sparsamkeit und Zucht", G. d. Z. II 29,3, „Macht

und List hat verdorben, was durch keine Kraft und Größe gehalten ward", G. d. Z. II 240,17, „die feste Gottesfurcht, die ernste Treue, die zornige Gerechtigkeit . . war von uns gewichen", G. d. Z. III 281,13, „Hoch und Niedrig Klein und Groß Berühmt und Unberühmt Edel und Niederträchtig Tugend und Laster wird . . unter einander gemischt und verwirrt werden", G. d. Z. IV 123,2 u. ö.

Auch wenn eines der Subjekte im Plural steht, tritt das Prädikatsverb zuweilen nicht in den entsprechenden Numerus (Lu., Fr. a. a. O., Mark. 3,31), „so lange ein Athem in ihm sey, sey sein Glück und die Pläne alten Ehrgeitzes zu fürchten", G. d. Z. I 300,22.

Zuweilen auch wechseln Singular und Plural: „die Ritterlichkeit und ihre Begeisterung ist dahin, aber Bravheit und Redlichkeit sind geblieben", G. d. Z. I 245,18.

Daß bei mehrfachem mehr oder weniger synonymen Subjekt das Verb im Singular steht, ist näherliegend: „seine Treulosigkeit und Hinterlist that alles, um Preußen mit England . . zu entzweien", G. d. Z. II 125,6 „was Trug und Lug . . erfinden mag", G. d. Z. III 190,2 u. ö.

XII. Constructio ad sensum.

In einem Satz mit kollektivischem Subjekt im Singular steht das Prädikat zuweilen im Plural (bei Lu. häufig, Fr. § 271, 274, Lehmann § 15, Wetzel S. 168), „bei dieser eitlen . . Schaar, die sich die Ausleger der Zeit . . nennen", G. d. Z. III 389,22.

Meist tritt jedoch entsprechender Wechsel des Subjekts ein: „Die Erfahrung . . hat dem großen Volke eine Zuversicht . . gegeben, daß sie . . nicht untergehen können", E. u. Fr. 509,2, „die Welt wird erstaunen, denn sie kannten dich nicht", Kat. 285,17, „das ganze Volk ergrimmte, rüstete und bewaffnete sich . ., sie beteten zu Gott, knieeten vor den Altären . .", L. u. L. 293,27 u. ö. (vgl. „worin eine Unendlichkeit von Wagen . . aufgereihet standen", Erz. 45,7). Als ein weiteres Beispiel von Subjektswechsel stehe auch folgendes hier: „denn wer ich bin, das mag kein Sterblicher durchdringen, und sie sehen die Schatten des Himmels kaum", Kat. 267,27.

Es hat sich somit eine starke Anlehnung A.s an die Luther-Grammatik ergeben, besonders in der Wort- und Satzlehre. Ich wende mich nunmehr zu dem zweiten Hauptteile der Darstellung.

Stilistischer Teil.

Gustav Freytag nennt E. M. Arndt einen „Volksredner mit der Feder". In der Tat ist das Rhetorische ein wesentliches Kennzeichen der Sprache A.s und tritt naturgemäß besonders stark in den Flugschriften hervor, die ja Streitschriften sind. Der Redner, der seine Hörer beeinflussen will, wird darauf bedacht sein, die Begriffe oder Gedanken, auf die es ihm ankommt, sowohl in der gesprochenen als geschriebenen Rede durch geeignete sprachliche Mittel hervorzuheben und zu unterstreichen.

Ich beginne mit dem für eine Streitschrift charakteristischen sprachlichen Element, dem wesentlich Rhetorischen.

I. Wortstellung.

1. Ein Mittel zu eindringlicher Wirkung durch Hervorhebung ist die Wortstellung. Die Haupttonstellen des Satzes sind Anfang und Ende. Oben (Satzlehre, Wortstellung) bereits ist die bei A. häufig zu belegende, von Lu.s Sprachgebrauch beeinflußte Gestaltung der Klausel erwähnt worden. Im folgenden wird besonders die Hervorhebung von Satzteilen durch ihre Stellung am Anfange des Satzes zu besprechen sein. Auch Lu. setzt hauptbetonte Satzteile wenn nicht an das Ende, so meist an die Spitze des Satzes (Fr. § 245,3, § 258). Nicht häufig ist die Voranstellung des Prädikatsverbs: „Haben sollt ihr die Preßfreiheit gewiß", G. d. Z. IV 110,17, „Kommen wird die Zeit", Leg. 112,7, G. d. Z. II 345, „Vorhalten müssen wir den Fürsten die Pflicht und den Ministern und Räthen die Ehre und Schande", Franz. 116,26.

   Öfter dagegen ist das Akkusativobjekt vorangestellt, z. B. „Polen und Ungarn hatten wir keine zu Unterthanen", Rh. 7,9.

   Bemerkenswerter sind einige Fälle, wo das vorangestellte Akkusativobjekt noch durch ein entsprechendes persönl. Pronomen verstärkt wird: „Religion — der schlaue Sklav hat sie nie gehabt", G. d. Z. I 114,21, „unsern Sold wir würden

ihn in Papier erhalten", Gl. d. St. 15,40 (41), „diese letzte Stütze, wahrlich wir haben sie kennen gelernt", Reg. 42,1.

Auch das präpositionale Objekt wird vorangestellt: „denn zum Tand hat Gott den Menschen nicht geschaffen", Kat. 261,22.

Als weitere Beispiele von Hervorhebung durch die Tonstelle seien noch die folgenden erwähnt:

„ein waidlicher, lustiger Bub war ich", G. d. Z. I 3,9, „traurig ist die Erinnerung an die Unterhandlungen von Münster und Osnabrück", G. d. Z. III 330,1.

Derartige rhetorische Freiheiten der Wortstellung finden sich oft in star pathetischer Rede, so im Ausruf und in der (rhetor.) Frage: „1809 wie ward gewüthet!", Erz. 23,16, „im Mittelalter . . welche Macht war bei dem teutschen Volke!", G. d. Z. III 311,12, „seit zwei Jahrhunderten . . was haben die hinterlistigen Belauerer teutscher Ehre und Macht nicht gegen uns verbrochen!", Franz. 10,20, „vor zehen Jahren, was wollte und was sollte nicht Republik werden?", G. d. Z. I 353,5.

Das absolut vorangestellte Subjekt oder Objekt macht zuweilen Wiederaufnahme durch ein entsprechendes Pronomen nötig:

„unsre Heroen der Kunst . . wodurch hängen sie mit der Zeit zusammen?", G. d. Z. I 70,6, „und diese Vielfürsterei, wie sie die einen Genieen . . verkümmert, so läßt sie den andern gar keinen Halt", G. d. Z. III 354,20, „o die Teutschen . . welch ein wunderliches Volk sind sie!", G. d. Z. III 388,9, „dieses berühmte Bandensystem . . welche Folgen wird es haben?", G. d. Z. II 35,3, „und eine Verfassung und Volksvertretung mit öffentlichen Verhandlungen und öffentlicher Rede was sollte sie dem Teutschen?", G. d. Z. IV 84,6, „und der enge und kleinliche Geist und die kleinen Vortheile . . wie viele der herrlichsten Kräfte . . haben diese an sich gezogen und dem Vaterlande entwendet und verdorben!", G. d. Z. III 354,5, „aber dem armen Leithammel wie geht es ihm in Noth und Gedränge?", G. d. Z. IV 137,9, „Frankreich, wie sollte es eine solche Politik nicht segnen", Rh. M. 47,25, „England hingegen, mit welchem plumpen Eigennutze stellt es sich hin", Rh. M. 48,34 (vgl. Lu., A(del) 459,30 „das weltlich recht, hilff got, wie ist das auch ein wildniß wordenn").

Auch elliptisch: „diese Marschälle und Feldherren wie nichtswürdig, wie filzig mit dem Leben und mit der Ehre!", G. d. Z. III 148,16, „und das Spiel dieser zwanzig Jahre .. wie bedeutungsvoll!", G. d. Z. I 84,23.

Das rhetorische Pathos führt zuweilen zur Anakoluthie: „der Marschall von Sachsen, und Schwerin und sein Tod, und der einzige Friedrich und sein unsterbliches Leben — wer will sie uns nehmen", G. d. Z. II 227,2. Weitere Beispiele mögen gleich hier erwähnt werden. Die Anakoluthie in „daß"-Sätzen findet sich auch bei Lu. (Fr. § 357,1), „ich glaube auch, daß, wenn so viel Verstand und Güte .. gewesen wäre, als Begeisterung und Schwärmerei, es hätte damals etwas Würdiges können gemacht werden", G. d. Z. I 337,19, „die Ufer der Katzbach und des Bobers, die Elbe die Parthe und die Pleiße, die Fluren von Groß-Beeren Dennewitz Kulm Wartburg und Leipzig — kann man für so viele Siege .. Denkmäler erbauen?", V. u. H. 339,28, „die erhabene Schwärmerei, die vom Norden weht, die unendliche Sehnsucht nach einem ewigen Frühling und einer ewigen Liebe, die aus den Herzen und Augen nordischer Menschen funkelt, der lebenverachtende .. nordische Ungestüm, der noch immer bis zur Zauberei lebendige Fabel- und Natursinn, dann die Einfalt Treue Gastlichkeit Biederkeit und der stille Menschen- und Freiheitssinn, der dort in jeder Bauerhütte blüht — o teutsche Jünglinge, ihr könntet da wohl mehr holen und lernen, als ihr oft von den Gassen Roms und Paris zu Hause bringt", G. d. Z. IV 451,25. 353, G. d. Z. I 111. 242. 427, E. u. Fr. 441, G. d. Z. II 254, Rh. 47.

2. Seltener ist die Hervorhebung des nachgestellten substant. Subjekts (Objekts) durch Korrespondenz mit einem voranstehenden Pronomen. Auch diese Eigentümlichkeit ist öfters bei Lu. zu belegen („denn sie kunnten die Fursten nicht erheben .. die blinden elenden Sophisten", D. 61, „laß ihn nur toben den Narren", D. 89).

„sie sind gefallen die Wütheriche", Kat. 276,23, „er ist erwacht der teutsche Löwe", Kat. 287,4, „er möge nur kommen der Unüberwindliche", Gl. d. St. 81,13, „sie sind nicht bezwungen, die edlen Streiter", G. d. Z. III 439,4, „ja, er wird kommen der neue Kampf, sie wird aufblitzen die neue Flamme der deutschen Begeisterung", Rh. M. 64,30, „ich habe sie

gesehen die Moscoviter", G. d. Z. III 114,3, „ich werde dich sehen, mein heiliges Land", G. d. Z. III 440,2.

3. Dienten die oben erwähnten Arten der Wortstellung im wesentlichen der Hervorhebung von Satzteilen, so macht sich in den nicht seltenen Fällen einer noch freieren Wortstellung ein poetisches Moment stärker bemerkbar. Es handelt sich um die Trennung zusammengehöriger Satzteile (vgl. Satzlehre, Wortstellung, das Regierte vor dem Regierenden, Trennung des Regierten vom Regierenden), „äußere Zeichen erschienen viele", V. u. H. 328,18, „ihre Kolonien und Inseln alle", Gl. d. St. 75,40, „es soll nur Ein Herr seyn und Ein Herrschervolk", G. d. Z. II 415,7.

Fast poetische Freiheit der Wortstellung macht sich zuweilen in der Einfügung appositiver Satzteile bemerkbar (vgl. auch Wortwiederholung), z. B. „nun beginnt die letzte große Spaltung teutscher Nation, die unheilbare", G. d. Z. I 205,6, „sie schrieben Bücher . . gegen ihr eignes Volk, bewunderte Bücher", G. d. Z. II 374,7, „ich zeige euch ein hohes Beispiel, ein glänzendes Beispiel", G. d. Z. II 413,3, „noch ist es Zeit, die letzte, die köstlichste Zeit", G. d. Z. II 427,24, „Gott ist unter uns der gnädige, der teutsche Gott", G. d. Z. III 449,17, „eure Schande liegt im Staube, im Staube durch Gott", G. d. Z. III 282,16; besonders in folgenden Beispielen: „er muß zwischen sich und sein Volk das Gesetz stellen, das heilige und unverletzliche", Beh. 35,6, „wer nicht die biblischen Sprüche oft in seine Seele ruft, die goldenen . .", G. d. Z. IV 518,10, „ihr habt die hohen Güter gewonnen, die leuchtenden und strahlenden", G. d. Z. IV 599,4, „leichte, liebenswürdige Göttinn, Du lebst in dem Auge und Herzen der Guten, die freundliche, spielende, welche das starke und tapfere Geschlecht . . mit Blumen bekränzt", G. d. Z. I 451,2.

II. Demonstrativa.

Hervorhebung von Gedanken und Begriffen geschieht ferner auf einfache Art durch demonstrative Fürwörter und Partikeln, die vielfach mit anderen Fürwörtern (Partikeln) korrespondieren.

Das Demonstrativ ist vorangestellt und weist auf das Folgende hin: „das predigten und beteten die Priester, das deutete der Statthalter an: Moskau müsse ein großes Beispiel geben", Erz. 33,15,

„das aber sah er als das größte Ziel . . an, zahlreichere und geübtere Heere zu haben als alle andere Herrscher“, G. d. Z. III 4,19, 386.

Häufiger ist es nachgestellt: „die katholischen Fürsten hingegen .. das seyen die Festen und Getreuen gewesen“, G. d. Z. IV 3C,12.

„d a“: „in meiner Kindheit da wandelte noch Gott und die Engel um die Häuser der Menschen“, G. d. Z. I 115,16, „nachdem Thron, Adel und Priesterthum vernichtet war, da machte die Revolution den Pöbel zum Herrn“, G. d. Z. I 339,17. Häufig entspricht „da“ vorangehendem „als“, so: „als im Jahre 1805 England, Rußland, Oestreich . . sich . . erheben wollten, da kam es zu einem kurzen und unglücklichen Kriege“, G. d. Z. III 8,4.

Auf einen vorangestellten kausalen Nebensatz wird an der Spitze des regierenden Satzes durch eine demonstrative Verbindung hingewiesen: „weil ihr Gemüth klein und feig ist, darum haben sie sich auch einen weinerlichen und weichlichen Gott erfunden“, Vh. 361,9.

Eine Reihe von Vordergliedern wird durch ein Demonstrativum zusammengefaßt: „Gott, der unsichtbar und geheim wirkende, das ungeheure Unglück des Staats . ., der Zorn und Haß gegen die Fremden, der den preußischen Muth und Stolz reitzte, das Größte und Gewaltigste zu wollen — das hat Preußen gerettet“, V. u. H. 348,7, „Habsucht, Wohllust, Raub, Bestechlichkeit, gemeinste Plünderei und Dieberei — das waren die Tugenden, womit die Helden des neunzehnten Jahrhunderts glänzten“, G. d. Z. III 42,24 („daß keine mehr da ist, daß das letzte gemeinschaftliche Gefühl . ., daß der Wahn langer Gewohnheit erkaltet und ausgestorben ist, e s ist euer Werk“, G. d. Z. I 370,5).

Als weitere Beispiele von K o r r e s p o n d e n z (vgl. für Lu., Kießling S. 26), mögen folgende hier stehen: „wer die letzten zwanzig Jahre gelebt hat, der hat für Jahrhunderte gelebt“, G. d. Z. I 82,4, „wer herrschen will, wie er, der muß die Menschen hassen, welche zu denken wagen“, V. u. H. 349,8, „was Lug und Trug . . erfinden mag, das zeigt dieser Virtuos der Lüge jeden Tag“, Erz. 98,18, „was vergangen ist, das ist vergangen“, V. u. H. 347,15, „wo Raben krächzen, da wird er verflucht“, Kat. 257,11, „wo solche Liebe herrscht, da hören die Befehle auf“, V. u. H. 341,20 (Lu. E. 187: „wo die Sprachen sind, da gehet es frisch und stark“), „wann die Sünde erfüllt ist, dann werfe ich ihn weg“, Kat. 259,13, „wann

die Menschen so sind, dann ist ihnen Gottes Strafe nah", Erz. 2,25 u. ö. Das Subjekt wird zuweilen durch unmittelbar folgendes Demonstrativ verstärkt (vgl. Lu., D. 91, „Gottis Wort aber, das erleucht die Herzen"), „der Degen, das ist der . . Bürge der Verträge", Rh. M. 37,6, „Gesellschaftlichkeit das ist sein Karakter", E. u. Fr. 451,20, „Wahrheit und Recht das seyen unsere Waffen", Franz. 107,12.

III. Erweiterung des Satzumfanges.

Durch Erweiterung des Satzumfanges kann einerseits der logische Wert der Begriffe und Gedanken hervorgehoben, anderseits auch der Rhythmus des Satzes verbessert werden.

1. Das schmückende Beiwort.

Hier ist zuweilen ein Streben nach dem „epithète rare" nicht zu verkennen: „mit heiligen Schrecken", Kat. 271,1, „dunkle Schande", Beh. 122,28, „alles unholde Chaos", G. d. Z. II 258,8, „dieser bunte . . Mysticismus", G. d. Z. IV 560,7, „mit bunten Worten", Vh. 361,19, „sein blutroter Ruhm", Leg. 101,9, „wegen seiner . . blutigen Unruhe", Erz. 27,28, „in fauler Sicherheit", Rh. M. 26,5, „satte Glückseligkeit", Franz. 26,12, „die . . wässerigen . . Armensünderseelen", G. d. Z. IV 566,5, „bei ihrer thränensüchtigen Erbärmlichkeit", Franz. 40,26, „mit grünen Gedanken", Lpz. 205,1. Vgl. „blutende Verachtung", G. d. Z. II 378,16, die Zusammensetzungen: „mit der athemlos blutigen Zeit", G. d. Z. I 340,12, „aus der blutig gräßlichen Larve des Verhängnisses", G. d. Z. IV 45,15.

A.s rhetorisches Talent tritt im malenden Part. Präs. zu Tage: „das rächende Schwerdt", Kat. 256,19, „himmelschreiende Gräuel", Kat. 245,30, „den zertrümmernden Siegeslauf", Gl. d. St. 42,13, „die wimmelnden Schaaren", Gl. d. St. 43,11, „die weitschreitenden, weitgreifenden, fernsehenden . . Göttinnen der Hölle", Gl. d. St. 45,16, „laurende Büberei", Gl. d. St. 47,37, „mit seinen überschwemmenden Heeren", Erz. 25,16, „seine glänzenden Zinnen . ., seine prangenden Türme, seine goldblitzenden Dome", Erz. 45,21, „unter der laurenden Eifersucht der Fremden", V. u. H. 325,22, „ihren brausenden Strom und wehenden Flug hemmen", V. u. H. 348,31, „den thränenlächelnden Blick der Strafe", G. d. Z. I 12,10, „mit erstarrendem Kummer", G. d. Z. I 358,4, „in duldender Erbärmlichkeit", G. d. Z. I 452,24, „die verschlingende

Gefahr", G. d. Z. II 17,7, „mit der schnellumrollenden Zeit", G. d. Z. II 105,2, „Rede . ., wehendes Licht . . über dem nächtlichen, brütenden Chaos", G. d. Z. I 2,18.

2. Synonymer Ausdruck

ist nicht selten: „Großes und Herrliches gethan und gemacht", G. d. Z. IV 514,12, G. d. Z. I 399, „gethan und gewirkt", G. d. Z. II 238,22, „das Gute und Große thun und wirken", G. d. Z. II 252,13. 438, „machen und wirken", G. d. Z. II 273,14, „was haben wir gethan, gemacht, erfunden", G. d. Z. III 399,14, „was im Mittelalter Großes . . gethan geschaffen und gewirkt worden", G. d. Z. IV 14,7 (vgl.: „Großes thun und Kleines machen", G. d. Z. II 362,1), „im Gefühle großer Thaten und Werke", G. d. Z. IV 95,6, „vergangen und geschehen", G. d. Z. II 251,12, „gehindert und gehemmt", G. d. Z. IV 65,22, „daß das Volk . . dergleichen wünsche und verlange", G. d. Z. IV 84,25, „was es . . begehrt und will", G. d. Z. IV 85,5, „der Wunsch und das Verlangen nach diesen hohen Gütern", G. d. Z. IV 88,7 „um Recht und Ehre gekämpft und gestritten", G. d. Z. IV 90,21, „was er erkämpfte und erstritt", G. d. Z. IV 104,14, „noch dauert der Kampf und Streit", G. d. Z. IV 414,2 (vgl. Ps. 119,73).

3. Der (relative) Nebensatz

an Stelle eines einzelnen Wortes findet sich auch bei Lu. (Hopf, Würdigung S. 250 f.). Da er sich nicht selten im Kat. findet, so darf Entlehnung angenommen werden.

„und sie werden sich versammeln . . von den Bergen, die ferne stehen", Kat. 259,23, „so hat Gott gerichtet, der gewaltig ist", Kat. 277,1, „ein solcher Soldat, der räuberisch hartherzig und grausam ist", Kat. 276,14, „so posaunt die Schmeichelei, die kriecht, so glaubt die Eitelkeit, die staunt", Gl. d. St. 68,3, „ich könnte schmerzlich hinweisen auf manche Seiten unserer Tage, die dunkel sind", V. u. H. 348,32, „o schöne Zeit, die da kommen soll", G. d. Z. II 349,5, „ihr wärmt nur Schlangen, die erstarrt sind", G. d. Z. III 188,6, „nie hat sie . . Geschlechter weggeräumt, welche frisch und lebendig waren", G. d. Z. III 270,10, „aus Anfängen und Keimen, die uralt waren", G. d. Z. IV 228,17. 339 u. ö.

IV. Wortwiederholung.

Die „Figuren" sind im wesentlichen naturgemäße Äußerungen eines stärkeren Gefühls, also mehr oder weniger pathetischer Natur, und sind wirksame Mittel des pathetischen Rednerstiles. Da sie auf einem Gegensatze beruhen, sind sie zur Hervorhebung von Begriffen und Gedanken geeignet.

Von den Figuren der Wortwiederholung macht A. einen starken Gebrauch, den ich im folgenden durch eine Reihe von Beispielen aus der großen Fülle heraus charakterisiere.

Dem rhetorisch-pathetischen Elemente, das diesen Figuren zu Grunde liegt, tritt zuweilen ein poetisches zur Seite. Das gilt besonders von der

1. Anaphora

„das ist der Krieg, welcher dem Herrn gefällt; das ist das Blut, dessen Tropfen Gott im Himmel zählt", Kat. 256,24, „das haben wir nicht gethan, das waren wir nicht, das hat Gott gethan, das war Gott! Gott gab uns die Kraft, Gott gab uns das Glück, Gott wollte, wir haben wollen müssen", V. u. H. 342,28, „Gott ist da, Gott ist mitten unter uns, Gott ist gleichsam sichtbar in die Weltgeschichte getreten; Gott hat gewollt, Gott will, wir müssen auch wollen", Erz. 109,6, „so hat Gott gerichtet, so wird Gott richten", Erz. 103,27, „er richtete ihre Unterthanen hin . ., er besetzte ihre Festungen und Hauptstädte; er theilte und tauschte ihre Lande hin und her; er setzte ihre Minister und Feldherren ein, und ab; er schickte ihre Heere, wohin er wollte", Erz. 25,2, „der von Milde spricht, wo er zertritt, der mit Großmuth prahlt, wo er erwürgt, der sich der Menschenschonung . . rühmt, wo er schändet und plündert", G. d. Z. II 152,1, „wie schaltet, wie gebietet, wie unterjocht, wie vertheilt, und vergiebt Fürstenthümer und Länder", G.d.Z. II 166,15, „deswegen ist Italien zerstückelt; deswegen hat er die mächtigeren Staaten Teutschlands verkleinert; deswegen zieht er jetzt gegen Spanien; deswegen wird er bald wieder gegen Rußland . . ziehen", G. d. Z. II 415,8, „geschieden werde das Fremde und Eigene auf ewige Zeit! geschieden werde das Französische und Teutsche! nicht durch Berge, nicht durch Ströme, nicht durch chinesische und kaukasische Mauern, nein durch die unübersteigliche Mauer, die ein brennender Haß zwischen beiden Völkern aufführt", G. d. Z. III 417,10, „jeder verachtet uns, jeder sieht sich für unsern gebohrnen Herrn an, jeder freut sich unsers Unglücks", Franz. 71,8, „sie klingen

Frieden, aber sie schnauben Krieg; sie klingen Freiheit, aber sie meinen Sklaverei; sie klingen Menschlichkeit und Milde, aber ihr Wesen ist Grausamkeit und Habsucht", Franz. 100,23.

Apostrophisch:

„so wimmert, so sterbet ihr, so lieget ihr da", Erz. 103,15, „ihr habt alles geopfert, ihr habt alles hingegeben, ihr seyd alle arm geworden", V. u. H. 342,5, „ihr könnet nicht Sachsen, ihr könnet nicht Baiern, ihr könnet nicht Wirtemberger seyn, als eigene Völkchen, ihr müsset Teutsche seyn wollen", G. d. Z. II 428,10, „wollt ihr ihre Ehre beschmutzen? wollt ihr die uralte teutsche Freiheit . . schänden? wollt ihr als Weichlinge und Sklaven auf ihren Gräbern grasen?", Erz. 111,4, „freuet euch, ihr Russen! freuet euch eurer . . Thaten! freuet euch eurer Aufopferungen! freuet euch des Ruhms . . !", Gl. d. St. 48,3, „du wagst von Gräueln zu sprechen? du wagst die Wahrheit zu reizen . . ?", Gl. d. St. 41,39, „auf denn, deutscher Mann! auf . . gegen die Knechtschaft und Lüge! auf mit dem alten deutschen Stolz . . deiner Väter!", Kat. 285,28.

2. Epiphora

ist seltener: „Oestreich schwieg, Preußen schwieg, der Kurfürst von Baden schwieg", Gl. d. St. 93,40, „der König von Preußen konnte seine großen Ahnherren nicht vergessen, das preußische Volk konnte seinen Namen nicht vergessen", V. u. H. 323,23, „Krieg wollten sie, Gefahr und Tod wollten sie", V. u. H. 338,15, „nun, da Gott den Weg gewiesen hat, müssen alle Völker sich erheben; vor allem aber muß . . das deutsche Volk sich erheben", L. u. L. 294,25, „es heißt Arbeit und Mühe, und Freude und Genuß nach Arbeit und Mühe", G. d. Z. II 265,22, „Hirngespinste sind es, Täuschungen sind es", G. d. Z. II 362,14, „der spanische Krieg war ein Krieg des ganzen Volkes geworden, er war ein heiliger Krieg geworden", G. d. Z. III 20,1, „die Fürsten können dem Vaterlande nicht mehr helfen; sie wollen ihm nicht mehr helfen", Leg. 112,20, „Preußen muß allenthalben sein, und Preußens Deutschland muß allenthalben sein", Rh. M. 25,36, „wohlan! Ihr habt das Beispiel, so gebt auch das Beispiel!", Pr. 81,16.

Häufiger als die Epiphora allein findet sich die

3. Symploke.

„O Teutsche, nehmet euch den großen römischen Grundsatz, daß ihr nie einen . . schimpflichen Frieden machen wollet, daß

ihr nie eures Landes und eurer Menschen den Feinden hingeben wollet, daß ihr aus jedem Kriege . . gefürchteter hervorgehen wollet", Rh. 39,14, „daß die Teutschen . . keinen kühnen Haß, keinen brausenden und begeisterten Wahnsinn mehr haben, daß sie kein Leben mehr haben", G. d. Z. III 400,16, „du liebst die Sklaven nicht, du liebst die Tyrannen nicht", G. d. Z. II 435,18, „wir wollen ihn nicht nehmen, wir werden ihn nicht nehmen", G. d. Z. III 357,15, „hätten sie ein menschliches Gewissen gehabt, sie hätten es nicht gekonnt; hätten sie ein teutsches Gefühl gehabt, sie hätten es nicht gekonnt", G. d. Z. III 408,17, „seine Freundschaften und Bündnisse wird man von sich weisen, wie man Unglück von sich weist, seine Zeichen und Ehren wird man von sich weisen, wie man Schande von sich weist", G. d. Z. III 160,3, „ein solcher Mann konnte jetzt die Welt nicht beherrschen, ein solcher Mann wird sie nimmer beherrschen", E. u. Fr. 492,6, „wenn ihr das recht wollet und fühlet, wenn ihr das Unsterbliche und Gerechte, wenn ihr das alte Teutschland wollet und fühlet, dann wird ein herrliches teutsches Zeitalter beginnen", Erz. 121,7, „ihr werdet nicht kleiner sein wollen, als euer Beruf ist, ihr werdet nicht schlechter sein wollen, als eure Väter waren", Pr. 83,10, „so müßte dem Volke . . verkündigt werden, wenn man den Glauben zu Gott hätte, wenn man den Glauben an die Zeit hätte, wenn man den Glauben an die Wunder Gottes hätte, die er in den jüngsten Jahren . . gethan hat", Franz. 103,18.

(Hier mögen auch einige Fälle von Epanalepsis erwähnt sein: „O Vaterland! du mangelst nicht tapferer, kühner Herzen, aber kühner und tapferer Stimmen mangelst du", G. d. Z. II 9,4, „ich sehe, wie man lebt, ich fühle, wie man hört, wie das lebende Geschlecht zu einander steht, vernehme ich", G. d. Z. I 41,6, „sie schreibt für kein Volk . ., sondern für den . . Spott des Pöbels . . schreibt sie", G. d. Z. II 378,3.)

4. Epizeuxis.

Die unmittelbare Wortwiederholung ist vor allem durch das starke pathetische Moment gekennzeichnet:

„dies, dies hat uns zuerst verdorben", G. d. Z. II 373,2, „hier, hier, wo ihr jauchzet und prahlet, hier sitzt Teutschlands schlimmstes . . Uebel", G. d. Z. III 394,18, „zu lange, zu lange wandeltest du in diesem Irrthum", G. d. Z. III 420,21, „nicht in Bonaparte steckt das größte Uebel des Tages: in ihnen, in ihnen", G. d. Z. III 442,15,

„und kömmt . . nimmer nimmer wieder", G. d. Z. IV 107,23, „ich wette, ich wette, zehen Jahre vergehen", G. d. Z. IV 362,4,„ o liebe Freunde, das alte, alte französische Spiel", Franz. 69,23 („strebet in aller Liebe und Treue vorwärts" und vorwärts, G. d. Z. IV 600,12).

5. Weitere Arten der Wortwiederholung.

a) Ploke

ist häufig angewendet:

„Die Liebe ist . . Gottes älteste Gesellin, und hat Gott alles mit der Liebe geschaffen, und ist nichts ohne die Liebe, was gut ist, und wird ohne die Liebe nichts seyn", Kat. 280,11, „und heißt sein Name Napoleon Bonaparte, ein Name des Jammers, ein Name des Wehs, ein Name des Fluchs der Wittwen und Waisen, ein Name, bei welchem sie künftig Zeter schreien werden", Kat. 258,13, „von grimmigen Soldaten, von grimmigen Bauern verfolgt", Erz. 59,5, „wo edel gestritten und edel gestorben ward", G. d. Z. II 423,9, „weil sie Tyrannei ward und Tyrannei bleiben zu wollen versprach", V. u. H. 322,11, „ich werde frei aussprechen was ich frei fühle", G. d. Z. I 6,17, „ich will euch noch einmal . . erklären, was geschehen ist und warum es geschehen ist; ich will euch prophezeien, was geschehen wird, und was geschehen muß", G. d. Z. II 288,14. „Eines gilt und Eines ist noth, daß du rufest: Zusammen! Zusammen! . . zu den Waffen! zu den Waffen", G. d. Z. III 430,21, „denn die deutsche Sache ist die gute Sache und der deutsche Krieg ist der gerechte Krieg", L. u. L. 310,20.

Oft findet sich die Wiederholung desselben Adjektivs, Pronomens oder derselben Partikel:

„Gleich geltend, gleich geehrt, gleich gebietend", G. d. Z. I 132,21, „dir sind fremde Sitten, fremde Gesetze, fremde Rechte, ja fremde Sprachen aufgedrungen", G. d. Z. III 410,17, „ich will wieder die alte Freiheit, die alte Tugend, die alte Ehre, die alte Tapferkeit, die alte Treue der Germanen", G. d. Z. III 443,2, „alle Stände, alle Klassen, alle Unterschiede . . gleich geworden", Gl. d. St. 53,3, „alle Stände, alle Alter, alle Geschlechter, alle Verschiedenheit der Gesellschaft . . einander geglichen", Erz. 30,14, „er fand bei den Kaiserinnen, den Fürsten, dem Adel, dem Bürger, dem Bauern denselben Stolz, denselben Muth, denselben Geist", Pr. 77,29, „kein Laut, kein Schall, kein Mensch auf den Gassen", Erz. 36,21, „wie klein, wie unterwürfig, wie furchtsam in Wirken und Worten waren diese letzten Franzosen", Erz. 96,13, „ohne Kraft,

ohne Waffen, ohne Muth, ja die meisten ohne Hoffnung", Erz. 94,22, „ohne Pferde, ohne Kanonen, ohne Gewehre, ohne Kleider und Schuh", Erz. 89,9, „so in Tirol, so bei Wagram, so bei Smolensk, so bei Borodino", Leg. 109,18.

b) Polyptoton und Annomination

sind ebenfalls sehr zahlreich zu belegen.

„Nur gegen das Schwerdt gebrauche das Schwerdt", Kat. 275,9, „der Mann wetzt den Mann, und das Eisen wetzt das Eisen", G. d. Z. III 312,9, „. . daß Unheil Unheil brütet und Schande Schande lockt", G. d. Z. III 306,15, „da versinkt die kleine Welt mit ihren kleinen Begierden und Freuden", Gl. d. St. 65,29, „für diese gute Sache habe ich zuweilen einige gute Worte gesagt", G. d. Z. IV 367,1, „unsere geschwinde Zeit aber begehrt geschwinden Entschluß und geschwinde That", G. d. Z. III 370,21.

Sehr häufig ist das verbale Polyptoton:

„Gott hat sie zerschmettert und wird sie zerschmettern", Kat. 288,9, „er hatte zermalmt und zermalmte, was zermalmt werden konnte", V. u. H. 322,27, „Gott hat sie verworfen, ihr Volk verwirft sie, die Geschichte wird sie verwerfen", Erz. 110,17, „es ist wunderlich, daß ein Volk, welches selbst nie gedacht hat, den Leuten so viel zu denken giebt", G. d. Z. I 330,21, „so verhärtet sich in verhärteten Köpfen alles", G. d. Z. II 105,15, „jede Stimme, die klingen konnte, klang, jede Faust, die schlagen konnte, schlug", G. d. Z. II 193,1, „das haben wir verdient, weil wir es gelitten haben; wir verdienen es, weil wir es leiden", Rh. 41,9 u. o.

Einige Beispiele mögen die Annomination belegen:

„Weil sie auf Nichtigkeit gebaut, darum sind sie nichtig geworden", Kat. 262,27, „wo . . keine fremde Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt", Kat. 271,19, „wenn er . . gegen die Grausamkeit grausam gewesen wäre", Gl. d. St. 63,8, „so war der Krieg ohne Erklärung erklärt", Erz. 28,7, „sie schreien nur aus Eitelkeit gegen das Eitle", G. d. Z. IV 473,1, „zutraulich, als wenn sie Zutrauen verdienten, kamen sie . . zu ihren alten Wirthen", Erz. 96,1, „ich kenne und erkenne diesen tiefen Strom der Seligkeit", G. d. Z. III 390,10, „denn ich will das große Gesetz nicht erkennen noch anerkennen", G. d. Z. II 295,20, „so will denn auch ich klagen wie der Klang der Stunde ist, aber verklagen will ich nicht", G. d. Z. I 6,6, „weg mit . . allen euren weinerlichen Tugenden und tugendhaften Weinerlichkeiten!", G. d.

Z. II 266,5, „die lügenhaften Zierlichkeiten und die zierlichen Lügen haben weder der Literatur noch dem Volke gefrommt", G. d. Z. IV 463,13, „wie windige Künstler und künstliche Windmacher", Franz. 22,6, „nicht durch List wollen wir die Listigen bekämpfen", Franz. 107,11, „die klügelnde . . Klugheit", Beh. 24,8, „mögen diejenigen, die diese kümmerliche Weichlichkeit .. fortsetzen wollen, mich um diesen Haß hassen!", G. d. Z. IV 320,5, „wie Kletten in einander geklettet", Franz. 19,26.

Nicht selten ist ein Substantiv mit einem attributiven Adjektiv desselben Stammes verbunden:

„In eitler Eitelkeit", G. d. Z. IV 584,3, „oft zu fantastische Fantasie meines Volkes", G. d. Z. III 395,4.

So besonders „Leben" und „lebendig": „das lebendige Leben", Bh. 363,13, „das muß . . lebendiges Leben werden", Rh. M. 55,18, „in eurem lebendigen Leben", G. d. Z. I 26,11 (62), „einen Theil des lebendigen Lebens", G. d. Z. IV 215,9. 219. 340 (vgl.: „in das lebendig lebende und wirkende Leben", G. d. Z. IV 437,7).

Zuweilen ist das Adjektiv superlativisch gebraucht: „Die thörigste Thorheit", G. d. Z. I 37,6, „wahrste Wahrheit", B. u. H. 329,24, „in ihren tiefsten Tiefen", G. d. Z. IV 108,24, „des Menschen herrlichste Herrlichkeit", G. d. Z. II 185,4.

c) Figura etymologica.

Der Akkusativ des inneren Objekts ist bei Lu. zu belegen (Fr. § 303). „süß und bethörend klingen eure Klänge", G. d. Z. II 267,21, „der Name „deutsche Legion" . . klang bis an die Nordsee und Schelde und Alpen als ein Hoffnungsklang", Leg. 103,24, „der Ruhm mißt sein Maaß an der Gefahr", B. u. H. 317,32 (330), „als wir alle den jämmerlichsten Todesschlaf schliefen", G. d. Z. IV 8,16, „endlich war der Kampf durchgekämpft", G. d. Z. I 88,8, „ein . . geheimes Leben leben", G. d. Z. IV 218,1, „ . . daß Österreich . . den sanften Gang der verzeihenden Politik ging", Beh. 139,7, „das ahnen Viele, daß die hohen Fragen . . nicht umsonst gefragt wurden", E. u. Fr. 486,15, „hoch fliegt der Flug der Zeit", G. d. Z. III 375,8.

Die Verbindung von „Spiel" und „spielen" findet sich öfter: „nach wenigen Jahren wird Frankreich . . dasselbe Spiel spielen", G. d. Z. III 314,13, G. d. Z. II 179. 186, G. d. Z. IV 51. 298. 514, Gl. d. St. 88, Erz. 3, ebenso die von „That" und „thun",

die auch in der Bibel öfter zu belegen ist (so Ps. 60,14), „mit welchem er große Thaten that“, Kat. 234,10, „wer Werke machen will, wie er Thaten thut“, Gl. d. St. 67,24, Erz. 7, G. d. Z. I 243, G. d. Z. III 9. 279, Beh. 7. 180.

Es konnte somit ein starker und mannigfacher Gebrauch der Figuren der Wortwiederholung bei A. nachgewiesen werden. Im Anschluß hieran sei noch die Wiederholung größerer Satzteile (resp. Sätze) erwähnt, die sich zuweilen belegen läßt. Die stereotype Einleitungsformel der „Gebote“ im Kat. „ein wackerer Soldat soll . .“ (Kat. 268 f.) ist offenbar dem Lutherschen Katechismus nachgebildet. Andere Beispiele sind u. a. folgende: „ich bin ein Demokrat, ein Jakobiner . . werden diejenigen sagen und verklagen, welche recht gut wissen, wie viel Gift . . in dunkeln und allgemeinen Namen liegt“ (G. d. Z. III 442,17), „ich bin ein Barbar, ein Heide, ein Unchrist, werden sie sagen und verklagen“ (444,4), „ich bin stolz, ich maaße mir an, Gesetze zu geben, werden sie sagen und verklagen“ (445,11), „ich bin ein Verkleinerer der Hohen . . werden sie sagen und verklagen“ (446,15), „Geh in das Haus des ersten besten Bürgers und Bauern in Franken und Westphalen, und sieh dich um, was siehst du? Reinlichkeit, Ordnung, Fleiß und Zucht. Geh in das Haus des ersten Bürgers und Bauern in Frankreich, und sieh dich um; was siehst du? Schmutz, Armuth, Faulheit, Leichtfertigkeit“, Franz. 19,2. Weitere Beispiele u. a. Beh. 9. 34.

Stärker als in den Figuren der Wortwiederholung tritt der Gegensatz in den nach ihm benannten Figuren der logischen Form hervor.

V. Die Figuren des Gegensatzes.

Von diesen haben für A. die Antithese und die Steigerung besondere Bedeutung.

1. Die Antithese

ist ein wirksames Stilmittel der pathetischen Sprache überhaupt. Schillers dramatisches Pathos bewegt sich durchaus auf der Basis der Antithese. Auch A.s pathetische Sprache bietet eine Fülle von Beispielen, von denen nur eine kleine Auswahl gegeben werden kann.

„Die Schurken erschracken und die Redlichen jauchzeten“, Kat. 240,32, „die Wahrheit wird herrschen für die Lüge“, Gl. d. St.

48,35, „Lüge fing an allenthalben für Wahrheit, Gewalt für Recht zu gelten", G. d. Z. III 8,16, „der Himmel wird die Hölle und die Wahrheit wird die Lüge besiegen", Franz. 102,18, „damit sie durch den Satan immer an Gott und durch die Hölle immer an den Himmel erinnert werde", G. d. Z. IV 106,11, „Gott wird diesen Krieg segnen, weil die Redlichen gegen die Treulosen und die Guten gegen die Schlechten ins Feld ziehen", Kat. 249,23, „wird das Recht das Unrecht besiegen, die Ehre die Schande?", G. d. Z. II 413,14, „dann . . wird das Recht das Unrecht besiegen", G. d. Z. III 307,13, „damit das Unweise als Weises und das Unrechte als Rechtes erscheinen soll", G. d. Z. IV 139,12, „auf mit den himmlischen Waffen gegen die höllischen Waffen", Erz. 121,15, „warum soll das glückliche Kleine nicht neben dem unglücklichen Großen stehen?", G. d. Z. I 355,3, „er hat die Großen in Teutschland noch nicht klein genug machen können", G. d. Z. II 415,20, „das Kleine und Einzelne durfte das Große und Allgemeine nicht fesseln", G. d. Z. III 351,23, „darum sollen sie neben dem großen Guten das kleine Übel ertragen", G. d. Z. IV 466,5, „damit die Kleinen von den Großen das Beispiel nehmen", L. u. L. 298,7, „denn wir wollen die Schande auslöschen und die Ehre erheben", Franz. 34,1, „du . . wagst eine unglückliche . . Königin zu beflecken, die mit allen ihren weißen Tugenden deine schwarze Schande nicht bedecken könnte?", G. d. Z. II 171,20, „Propheten des Tages, die ihre Leerheit und Untugend gar zu einer Fülle und Tugend der Teutschen erheben wollen", G. d. Z. III 395,2, „und machen so das Geistvolle gedankenlos", G. d. Z. I 12,13, „den Schein hat die That widerlegt", G. d. Z. I 273,17, „so gewiß sehe ich das Heil nach dem Unheil und die Ruhe nach dem Sturm", G. d. Z. II 351,10, „damit Ehre von Schande und Glück von Unglück frühe unterschieden werde", Rh. 62,23, „bei den meisten aber war Feigheit größer als Tapferkeit und Geiz mächtiger als Ehre", Leg. 101,32, „ihr nennt eure Plattheit Tiefe, eure Dummheit Hoheit", G. d. Z. III 389,10, „sie fragen uns, ob wir als Freie das Antlitz zu den Sternen erheben oder als Sklaven in den Staub senken wollen", Franz. 37,24.

Die Antithese erstreckt sich im zusammengesetzten Satz (im Satzgefüge) vielfach über mehrere Sätze:

„Auf daß alle deutschen Soldaten . . nicht den vergänglichen Glanz des Augenblicks sondern den unsterblichen Glanz . . der Ewigkeit . . begehren", Kat. 282,11, „besser freilich ist Leben als

vom Leben schwatzen, größer das Thun als das Denken", G. d. Z. I 9,11, „er . . starb frei, als er nicht mehr frei leben durfte", G. d. Z. II 41,4, „damit Priester . . der Gaben der Erde genießen könnten, während sie den Laien den Himmel aus der Ferne wiesen", G. d. Z. II 324,22, „ihr Entwurf und ihre Abfassung geschieht nicht mit französischer Geschwindigkeit, Leichtfertigkeit, und Gewissenlosigkeit, sondern mit teutscher Bedächtigkeit, teutschem Ernst, und teutscher Gewissenhaftigkeit", G. d. Z. III 365,17, „wahrlich ich sage euch, diese eure Armuth ist reicher, als der größte Reichthum" B. u. H. 342,6, „und hinfort ward Recht und Freiheit genannt, was früher Aufruhr und Meuterei geheißen hatte", G. d. Z. III 325,10, „Scham hätte die Schlechten und Feigen gefesselt, Ehre . . und Hoheit die Tapfern und Biedern begeistert", G. d. Z. II 388,12, „wir müssen zuerst das unsichtbare Vaterland in unsern Brüsten bauen, damit das sichtbare Vaterland auf Erden herrlich werden könne", Franz. 32,12, „nur was durch ein außerordentliches Glück verloren ward, mag durch ein außerordentliches Glück einmal wiedergewonnen werden", Rh. M. 39,16.

Mehrere aneinander gereihte antithetische Sätze (Satzteile) verstärken den Eindruck:

„und hat Gewalt für Recht, Lüge für Wahrheit, Schande für Ehre gegolten", Kat. 236,32, „wollt ihr Lüge für Wahrheit, Schein für That, Gaukelei für Ehre, Knechtschaft für Freiheit haben?", Erz. 115,10, „aber ihm gefiel das Finstere für das Helle, das Grausame für das Gütige, die Angst für die Freude", Gl. d. St. 63,27, „die Künstlichkeit für Natur, Zierlichkeit für Schönheit, Wahn für Tugend, Mode für Sitte, Geschwätz für Gedanken geben", G. d. Z. II 186,1, „wenn das Künstliche gegen das Natürliche das Kalte gegen das Warme das Herzvolle gegen das Dünkelvolle auftritt", G. d. Z. IV 251,24, „wenn die Tugend gegen das Laster, die Freiheit gegen die Tyrannei, die Ehre gegen die Schande in die Bahn tritt, so ist der Kampf nicht zweifelhaft", Gl. d. St. 47,38, „Preußen! Viel Unglück muß in Glück, viel Schande in Ehre, viel Verwirrung in Ordnung, viel Unzucht in Zucht verwandelt werden", Pr. 81,32, „leichtfertiges . . Gesindel, das schwatzt, wo andere fühlen, das hüpft, wo andere stehen, das sich einbildet zu seyn, wo andere sind", G. d. Z. I 352,8, „zugleich übermüthig und kriechend, befehlend und aufhorchend, trippelnd und schreitend, drohend und kuppelnd, pfiffig und dumm erscheint das wunderliche Kamäleon", Beh. 39,1, „dieser elende Schmeichler . . hat die

Knechtschaft Freiheit, die Schande Ehre, die Unterdrückung Glückseligkeit genannt", Beh. 156,9, „o daß meine Liebe euch den Haß, daß meine Wahrheit euch die Lüge, daß mein Grimm euch die Schwäche recht lehrte!", G. d. Z. II 287,5, „wahrlich die Franzosen haben nur Schimmer, du aber hast Flammen; sie haben nur Geschmeidigkeit, du hast Kraft; sie haben nur Lüge, du hast Treue; sie haben nur Prahlerei, du hast Ehre; sie haben nur Schein, du hast That", Kat. 286,3.

Erwähnt sei noch, daß der Gegensatz zuweilen durch Wechsel der Präfixe konstruiert wird, z. B.: „doch genug dieser Abschweifung, die . . eigentlich . . eine Einschweifung ist", Rh. M. 20,15, „du sollst den Menschen nicht ausziehen, wenn du die Montur anzieheſt", Sold. Kat. 38.

Geringere Bedeutung als die Antithese, die als ein wesentliches Merkmal der Sprache A.s in seinen Flugschriften anzusehen ist, hat für A. die

2. Steigerung.

„es war kein Fall, es war ein jäher Sturz", G. d. Z. II 243,17, „die ganze Welt erstaunte über die Wunder, Preußen und England erschracken", G. d. Z. II 103,10.

Häufiger kennzeichnet sich die Klimax auch in der grammatischen Form, z. B.: „die lange Klage und das längere Leid", G. d. Z. II 180,4, „mag das Wissen herrlich seyn, das Leben ist herrlicher", G. d. Z. I 34,14, „woran man selten gedacht und noch seltener geglaubt hat", G. d. Z. I 120,10, „Du bist unsterblich, Du würdest dann unsterblicher seyn", G. d. Z. II 137,21, „diese Schande war groß, größer war die teutsche Schande", G. d. Z. III 32,13, „ich hasse innig und heiß; aber nichts hasse ich heißer und inniger, als euch faule und nichtige Gesellen", G. d. Z. II 438,8, „das schwere Unglück, die schwerere Schande der letzten Jahre", Pr. 82,2, „die Fürsten haben heilige Rechte, aber sie haben noch heiligere Pflichten", Leg. 108,5, „mit gewaltiger Kraft und mit gewaltigerem Geiste", Rh. M. 41,29, „wenn ich oft gegen euch ergrimme, so beklage ich euch öfter", G. d. Z. II 179,7, „ich habe dies . . oft mit Kummer, öfter mit Ingrimm gesehen", Beh. 49,17, „Unglück haben wir viel erlebt, Schande mehr", G. d. Z. II 4,11, „hier war es blutig hell, auf dem übrigen festen Lande knechtisch dunkel, und am dunkelsten in Teutschland", Erz. 23,7 (= G. d. Z. III 26,11). Vergl. auch: „ehe dieser schöne Wetterschlag ertönt, werden Tod und Verwüstung noch wild und wilder wüthen", G. d. Z. II 91,9, „alle

die schwarzen Schattenbilder . . soll ich noch einmal düster und düsterer euch wieder vorüber führen?", G. d. Z. II 239,16, „wir verwahren uns also feierlich und feierlichst", Vh. 417,8.

Antiklimax vereinzelt: „ein langer . . Kampf begann, immer blutig, oft siegreich für die Hispanier", G. d. Z. I 227,14, „unser größtes Vaterland ist Himmel und Erde, unser großes Europa, unser kleines Teutschland", G. d. Z. II 207,4.

Während das wesentliche Merkmal der Figuren der Wortwiederholung und des Gegensatzes darin besteht, daß sie einen Begriff oder Gedanken durch einen Gegensatz hervorheben, macht sich das Pathetische, das in jenen gegenüber dem Rhetorischen zurücktritt, besonders stark in den sog. „pathetischen" Figuren bemerkbar.

VI. Die pathetischen Figuren.

Für A. von Wichtigkeit sind Ausruf, Ellipse, Asyndeton und Polysyndeton.

1. Der Ausruf

ist die unmittelbare Äußerung des Affekts, der den agitierenden Volksredner beherrscht. Es können hier wie im folgenden immer nur einige Beispiele angeführt werden. „fürchterlicher Zustand, bei welchem man vor zwei Jahrhunderten noch an den jüngsten Tag gedacht hätte!", G. d. Z. I 61,18, „zwei Monate sind seitdem verflossen, und welche Thaten sind in diesen zwei Monaten geschehen!", V. u. H. 339,26, „welche Verwandlungen nahen!", G. d. Z. I 13,24, „wie staune ich, wenn ich die zwanzig Jahre meiner Erinnerung zurückdenke!", G. d. Z. I 114,5, „ach, wie war alles todt, alt, und matt geworden!", G. d. Z. II 402,19, „welche Verhängnisse in diesem Jahre! welche auch für unser Vaterland!", G. d. Z. II 211,22, „wie gaukelten und gelobten die Freiheitsklubs nicht und wie viele heiße Köpfe und Herzen bezauberten sie und verhexten sie anfangs!", Franz. 11,25.

Vielfach ist Schmerz, Unwille, Zorn das bewegende Moment: „wie die Pariser gelächelt haben! wie die Europäer lachten!", G. d. Z. I 410,2, „welche Aufzüge, welche Possen! welche Knechtsbücklinge teutscher Fürsten!", G. d. Z. I 409,24, „o über Despotenschmeichelei und Sklavenkriecherei, wie sie hündisch hier im Westen

nie gesehen worden!", G. d. Z. II 26,12 u. s. ö., oder der Wunsch des Patrioten: „o Tag der Rache! du wirst, du mußt nahen", G. d. Z. II 171,4, „o einen Mann, der zünden und führen kann . . Wir Reichen und Hochbegabten dürfen nicht flehen um das, was uns gebührt!", G. d. Z. II 238,10, „o einen einzigen frommen Fürsten, von Gott mit Kraft und Weisheit zum Helden gerüstet . . — und der Teufel sollte zittern!", G. d. Z. III 425,1.

Der Wunsch steigert sich zuweilen zur beredten Aufforderung der Hörer (vgl. Anrede, Apostrophe), „also Krieg, blutiger Krieg gegen alle Schande und Ungerechtigkeit . . Abscheu vor der Sklaverei . . Haß und Rache gegen die Tyrannei und alle Franzosen . . Diesen Haß den Enkeln und Urenkeln eingehaucht und überliefert", Vh. 359,1, „Auf teutsche Menschen! bei so heiliger Sache und so herrlichen Hoffnungen, auf mit dem kühnsten Stolz und dem reinsten Herzen! es verstumme jeder Geitz und Ehrgeitz! es erröthe jede Hoffart und Herrschsucht! es versinke jeder Unterschied und jede Schranke! Ein Bruderherz, Eine Bruderliebe schlage in den Pulsen des ganzen teutschen Volkes! Keiner sey der Erste und Keiner der Letzte, Keiner sey der Oberste und Keiner der Unterste, jeder sey zum heiligen Dienst und zur treuen Arbeit für das Vaterland willig, gehorsam, demüthig! Hinweg jede Eitelkeit und Einbildung! hinweg jeder unselige Haß und Neid, der den einen Stand gegen den andern entzweit hat! hinweg alle die leeren Ansprüche und ungerechten Forderungen der einen über die andern! Darin aber lasset uns . . wetteifern, welcher im Dienste des Vaterlandes der Frommste, Gehorsamste, und Demüthigste seyn mögte!", G. d. Z. III 432,23.

Neben diesem mögen noch folgende Beispiele das machtvolle, an Ausrufen reiche Pathos A.s veranschaulichen:

„o Sonne, die diese Gräuel sieht, o Herrlichkeit meines Volkes, o Ehre des Landes, das mich gebahr, o Schmuck der alten freien teutschen Eichen, die meine Kinderlocken umsäuselten — ein Rächer erstehe aus dieser Schande! Liebe, allgemeine Liebe gegen uns selbst, ewiger Haß gegen die listigen Fremden erwachse! und wir sind erlöst und unsere Kinder sind frei", G. d. Z. II 193,14, und die Schlußzeilen des G. d. Z. II: „fahre denn hin Nichtigkeit! und Stärke lebe! Haß beseele, Zorn entflamme, Rache bewaffne uns! Laßt uns vergehen für unser Land und unsere Freiheit, auf daß unsere Kinder ein freies Land bewohnen! Männer, auf! und seid gerüstet! Ihr dürfet nicht leben als Sklaven."

2. Ellipse.

Die Ellipse ist der Sprache des Affekts eigentümlich.

„kein hoher . . Sinn in der Zeit, kein großer Mann unter euch, keine Einheit der Macht und Herrschaft in dem Volke", G. d. Z. II 368,15, „aber die in den letzten dreißig Jahren wie weit von aller Wirklichkeit", G. d. Z. I 67,6, „keine Religion, keine Zucht, keine Schwärmerei mehr in der protestantischen Kirche", G. d. Z. I 61,15, „schwächliche Gutmüthigkeit . . bei denen, welche die ersten seyn sollten; kein Aug bei den Räthen, keine Begeisterung bei den Feldherren, kein Vertrauen bei den Soldaten, kein Stolz bei dem Bürger", G. d. Z. II 402,21, „seit dieser Zeit Unruhe, Schwanken der Verfassung und aller teutschen Verhältnisse hin und her", G. d. Z. III 320,19, „je näher Wilna, desto häufiger die Kälte, desto dichter die Gräuel, desto dichter die Leichen", Erz. 83,5 (= G. d. Z. III 171,13).

So in belebter, pathetischer Schilderung: „da sogleich überall Geschrei, Plünderung, Gefangennehmung, und Niedermetzelung der Franzosen", Erz. 86,28 (= G. d. Z. III 176,10), „nein, nie zeigte der erzürnte Himmel ein grausenderes Schauspiel. Dieser Brand, die Angst der Fliehenden, die Wehklage der Verbrannten; Pferde, Rinder, Hunde, Katzen wüthend und wild in die Flammen hinein oder aus den Flammen heraus laufend; dazu die Plünderer, Gewaltthäter, Nothzüchter, welche Flüchtlinge verfolgten oder niederhieben, Thüren, Gewölbe, Keller mit den Kolben einstießen, durch die Dächer und Fenster schossen: Jammer, Noth, Mord, Wuth, Zerstörung . . überall", Erz. 40,10 (= G. d. Z. III 105,15), G. d. Z. III 86.

Ebenso in meist kurzen Bemerkungen zu etwas Vorhergehendem, z. B.: „damit alles Geld . . nach Frankreich ginge, erhielten die Krieger ihren Sold erst, wenn sie die französische Gränze betraten. Ein herrliches Mittel alle Länder arm zu machen", Gl. d. St. 79,21, „viele schöne Provinzen wurden abgerissen . . Kein Verlust", G. d. Z. I 238,19. Vergl. auch: „doch damit ich zeige, daß nicht blinder Zorn meine Worte treibt . . — Noch einen schönen Traum von einer teutschen Eidgenossenschaft", G. d. Z. III 357,20, „aber im Ganzen hingen ihnen noch Nebel vor den Augen, daß wenige . . sahen, woher und wohin", G. d. Z. III 427,14. Hier wäre mehr als das bloße Prädikatsverb zu ergänzen, wenn man die Eigenart des Schriftstellers verwischen und die grammatisch genaue Form konstruieren wollte.

In Anschluß hieran sei noch eine andere Art der Auslassung größerer Satzteile in der Aposiopese erwähnt, die sich einigemal findet und ebenfalls durch ein stark pathetisches Moment gekennzeichnet wird: „Teutschland ward fünf Monate früher von dem Druck seines Tyrannen befreit. Doch ..", V. u. H. 334,17, „aber wäre es dies allein —", G. d. Z. I 73,2, „wenn er solches einmal fände und dann bestände", G. d. Z. I 421,11, „ich mögte das auch gern — aber — —", G. d. Z. IV 56,12, Rh. 32,8, nur: „Also —".

3. Asyndeton und Polysyndeton.

a) Asyndeton.

„so nennt auch Napoleon alles, was vor seinen Künsten . . warnt, Aufrührer Straßenräuber Brandstifter Demokraten Jakobiner", Vh. 431,31, „es war Eine Empfindung, Ein Zorn, Ein Glaube, Ein Vertrauen des ganzen Volkes", G. d. Z. II 130,9, „Leben, Gut, Blut, alle Kräfte, alle Arbeiten, alle Anstrengungen dem . . Vaterlande darzubringen", Gl. d. St. 53,5, „französische Feldherren, Statthalter, Aufseher, Schatzmeister, Zöllner geboten", G. d. Z. III 31,8, „aber sie sahen auch Unordnung, Ungehorsam, Übermut, Wollust, Weichlichkeit, Habsucht, Grausamkeit, Verruchtheit, Schande", Pr. 78,24, „Preußen! Das Zeitalter, das Vaterland, die Welt sieht auf euch", Pr. 83,9, „man sah Ermordete, Geschändete, Verstümmelte auf den Straßen liegen", Erz. 44,17, „Deutschland lag nun entwaffnet, verlassen, beschimpft da", G. d. Z. II 399,4, „zwischen den schrecklichen Flammen . . ward geplündert, gemordet, geschändet", Erz. 43,11 (= G. d. Z. III 109,12), „willkührlich . . beherrschte, verschenkte, zerstückelte der fremde Räuber die Länder", Erz. 23,7, „teutsche Männer verjagt, eingekerkert, weggeführt, hingerichtet wider Gott und alles Recht", Erz. 105,20, „auf alle! helfet rathet redet handelt", L. u. L. 302,25, „eine keusche, männliche, einfältige Sprache", Erz. 113,15, „die Franzosen sind behend, gewandt, leichtfertig, gegen sich und andere treulos", Erz. 114,18, „das teutsche Volk ist an sich ruhig, treu, redlich, dankbar, seinen Herrschern bis in den Tod anhangend", V. u. H. 349,32 u. o.

Asyndetische Satzverbindung ist seltener: „Italien war unterjocht, Karthago verschwunden, Griechenland und Asien dienten, Spaniens Freiheit fiel", G. d. Z. I 168,4, „das bindet die Herzen, reitzet die Seelen, wecket die Kräfte", G. d. Z. III

362,13, „wo der Feind ein- und andringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umrennen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufuhren und Rekruten, erschlagen seine Kuriere Boten Kundschafter und Späher", L. u. L. 295,30, „Bonaparte . . jagte sie durch Feuer und Blut vorwärts, er wollte nach Moskau, er hatte seinem Heere in Moskau Überfluß, Ruhe, Winterquartiere, Frieden versprochen", G. d. Z. III 61,15, „die großen Thaten . . der Väter steigen vor mir auf; die Feigheit, die Schmach, die Schlaffheit der Gegenwärtigen empören mich; ich wage ein Werk für das Vaterland, ich berufe die Führer und die Männer; mein Marsfeld ist das Land, wo die Cherusker, die Katten, die Sachsen, die Friesen fochten; also spreche ich zu ihnen . .", G. d. Z. II 421,6.

b) Polysyndeton.

Dieses mag A. auch durch die Bibelübersetzung, die die Kopula „und" bevorzugt (Fr. § 334, Wetzel S. 12, vgl. auch Satzlehre, das Bindewort „und") nahegelegt worden sein. Wie das Asyndeton wird es ebenfalls durch das pathetische Moment gekennzeichnet.

„und so erwächst der Geiz und die Lüge und der Neid und die Verleumdung und aller Laster, die im Finstern schleichen, eine zahllose Menge", Kat. 255,9, „und haben ihn genannt Heiland und Retter und Befreier und den Mann, der da kömmt im Namen des Herrn", Kat. 258,21, „seine Späher und Helfer und Botschafter", Erz. 48,13, „es herrschten die Auflaurer und Späher und Zöllner und Ober- und Unteraufseher", G. d. Z. III 29,4, „französische Statthalter und Marschälle und Oberaufseher werden teutsche Männer . . plagen", Erz. 112,29, „weil du nur öde Stätten und Hunger und Kälte und Regen . . gefunden hast", Gl. d. St. 41,19, „den Wölfen und Raben und Kirchhöfen sind die Heere geopfert", Erz. 99,7, „Ausrufungen von eitel Freude und Gerechtigkeit und Freiheit und Menschlichkeit", L. u. L. 306,29, „was der schwere Krieg und die Durchzüge und Forderungen und Verheerungen übrig gelassen hatten", V. u. H. 320,27, „aber er hat den Jammerklang und Weheklang und Racheklang und Hoffnungsklang seines Volkes vernommen", G. d. Z. IV 552,24, „diese wollen dich bethören und verblenden und verwirren", G. d. Z. III 426,8, „lasset uns alle streben und streiten und wetteifern", G. d. Z. III 433,14, „aber freilich war dies die schwierigste und weiteste und bedeutendste Aufgabe", Gl. d. St. 20,30, „und darunter spielt und schreit und jauchzet und jubelt und heult und flucht und horcht und lauscht

und kriecht und schleicht und läuft und rennt ein gedungenes . . Gesindel", G. d. Z. IV 77,6.

Einige Beispiele polysyndetischer Satzverbindung (vgl. Satzlehre a. a. O.) seien noch erwähnt: „und die Römer wurden geschlagen und über den Rhein und die Donau getrieben und Rom ging . . zu Trümmern", Vh. 365,28, „er erwachte aus seinem starken Traum und erstaunte und erschrak", Pr. 80,18, „wobei Wölfe heulten und Raben krächzeten und Hunde bellten und Menschen fluchten", Erz. 103,25.

VII. Anrede (Apostrophe) und (rhetor.) Frage

sind ebenfalls im wesentlichen der Sprache des Affekts eigentümlich.

1. Anrede und Apostrophe.

In der Anrede tritt der Redner direkt in Konnex mit seinem Publikum; auf sie werden sich also vielfach die agitatorischen Hauptmomente der Rede konzentrieren; daher steigert sie sich oft in den Flugschriften der Befreiungsjahre 1812/13 zum begeisterten Aufruf (vgl. auch oben Ausruf).

Davon ist die Anrede abwesender Personen, die eigentliche Apostrophe, in der das pathetische Moment noch gesteigert zu sein scheint, nicht immer streng zu sondern.

Ich gebe von beiden Arten der Anrede eine Auswahl aus der großen Fülle.

„so hört mich denn!", G. d. Z. II 288,14, „hört mich!", G. d. Z. II 162,16 u. dgl., „seht euch um zehen und acht Jahre rückwärts, und erstaunt über die Thorheit und den Todesschlaf der Völker", G. d. Z. II 354,21, „aber verzaget nicht, vergesset nicht, was ihr euch selbst, was ihr der Zeit, was ihr euren Enkeln schuldig seyd", G. d. Z. II 368,8, „was zittert ihr? was greifet ihr an die Schwerdter? was schauet ihr die stumme Erde an?", G. d. Z. II 424,18 usw.

Sein Publikum sind in erster Linie die Deutschen:

„auch du bist nicht hinten geblieben, mein tapferes und braves teutsches Volk", Beh. 3,26, „aber, teutsches Volk, wie soll dein Leid Ein Klang werden . .?", G. d. Z. II 189,15, „ja, deutsches Volk, Gott wird dir Liebe und Vertrauen geben", Kat. 285,3, „o braves und biederes deutsches Volk, verzage nicht", Rh. M. 63,35, „warum rede ich zu dir? weil ich dich liebe und verehre", G. d.

Z. III 441,20, „warum rede ich streng und scharf zu dir? weil es mir ein Gräuel ist, daß du ein zwieträchtiges . . Geschlecht bleiben sollst", G. d. Z. III 442,4, „Teutsche, vergesset Hermann nicht!", G. d. Z. II 224,20, „Landsleute, allzugeliebte und allzuunglückliche Landsleute . . — hättet ihr nur einmal gewagt, recht zu hassen", G. d. Z. II 286,10, „o ihr treue und redliche, nur zu treue und redliche Teutsche, könnt ihr denn nie ergrimmen?", G. d. Z. III 187,10, „und ihr Teutschen, geliebte Landsleute und Brüder . ., zu euch spreche ich ein ernstes und letztes Wort, das Testament meines brechenden Herzens, die letzte Stimme einer unendlichen Liebe", G. d. Z. II 182,22 u. s. f.

Oder er wendet sich an einzelne deutsche Völkerschaften, einzelne Stände oder Personen:

„tapfere Preußen, die Teutschen werden euch in ihrem Herzen ein Denkmal erbauen, das keine Zeit zerstören wird", V. u. H. 339,32, „will ich die Freundlichkeit und Gütigkeit an euch schelten, brave Preußen?", G. d. Z. III 188,9, „ernster und ehrenfester Märker, treuer und kriegslustiger Pommer, tapfrer und redlicher Preuße, freundlicher und kunstreicher Schlesier, duldet es, daß die andern mit allen Gütern der Welt prahlen, haltet ihr das fest, wodurch eure Väter gelobt wurden, und ihr habt, was Männer glückselig macht", V. u. H. 341,31, „Edelleute, ihr seyd nicht alle in alter Eitelkeit und Thorheit ergraut", G. d. Z. I 376,11, „stellt diese Treue um eure heiligen Personen, ihr Fürsten", G. d. Z. I 367,1, „unglückliche, geblendete Fürsten, konntet ihr mehr leiden, als ihr littet", G. d. Z. I 433,4, „darum, ihr Herrscher, seyd gerüstet", G. d. Z. II 58,22, „was seyd ihr denn, Fürsten, und wozu?", G. d. Z. II 53,14, „Fürsten und Führer meines Vaterlandes! was alte Mängel . . herbeigeführt hatten, dafür und dazu konntet ihr nichts", G. d. Z. II 53,5.

Dies leitet bereits zur eigentlichen Apostrophe über. Hier seien noch einige Beispiele der Anrede erwähnt, die an die Gegner der Bestrebungen A.s gerichtet sind: „ihr Elenden! sind für euch denn alle Beispiele und Erinnerungen nichts? Höret! und schämt euch", G. d. Z. I 295,4, „ihr hattet Recht, elende Knechte und Helfer der wälschen Tyrannei und Schande", Beh. 73,21, „nein, ihr Elenden, ihr betrügt uns nicht", Rh. M. 19,35, „o ihr Affengesichter", G. d. Z. II 186,22, „ihr Buben und Tröpfe", G. d. Z. II 157,16, „o teutsche Franzosenaffen und Franzosenäffinnen, mögtet ihr euch . . schämen, daß ihr von der Herrlichkeit und Ehre

eures Volkes nichts wisset", G. d. Z. III 83,8, G. d. Z. II 315 usw.

Auch einige Beispiele für den Aufruf, in dem sich das Pathos mit elementarer Gewalt äußert, seien hier noch erwähnt.

„Auf denn, deutscher Mann! auf . . gegen die Knechtschaft und Lüge! auf mit dem alten deutschen Stolz mit der Tapferkeit und Redlichkeit deiner Väter! und fürchte diese Franzosen nicht", Kat. 285,25, „Auf denn! Waget euren Vätern zu gleichen, euren neuen Bundsgenossen zu gleichen! Wohlan! Ihr habt das Beispiel, so gebt auch das Beispiel!", Pr. 81,15, „auf! teutsche Menschen! auf! teutsches Volk! einst so ehrwürdiges, tapferes und gepriesenes Volk! auf!", G. d. Z. III 432,1, „Auf denn wieder in die Waffen! auf denn muthig! auf in deine Geister, tapferes und treues Volk der Teutschen! Auf in allem deinem Vermögen! in aller deiner freudigen Begeisterung! und gegen die Gränzen geflogen, und für Gott und Freiheit und Vaterland den germanischen Doppeladler in den Panieren des Reichs enthüllt! Auf gegen die Hölle, ehe sie mächtig wird! auf gegen den Teufel, ehe er seine Gespinste vollendet hat! Auf im kühnen und fröhlichen Muth!", Franz. 100,26.

Die eigentliche Apostrophe (die sich nicht selten auch bei Lu. findet, z. B. A(del) 446, 453) ist ein Zeichen für den oft fast dichterischen Schwung der pathetischen Prosa A.s.

Nicht selten wird Napoleon apostrophiert:

„nein nimmer, Bonaparte, wie groß und gewaltig du seyn magst, nimmer wirst du der Zukunft gebieten", G. d. Z. II 365,3, „Zittre! es lebt ein Gott, Gott hat dich zerschmettert, Gott wird dich zerschmettern", Erz. 100,29 (= G. d. Z. III 192,22), „Ja zittre! Zittre und erblasse, daß dein eisernes Herz mürbe und dein schreckliches Gemüth zage werde! Zittre!", Gl. d. St. 45,13 u. ö.

Daneben findet sich eine Reihe anderer Apostrophierungen: „wir Teutsche rangen einmal lange mit euch, unglückliche Italier", G. d. Z. I 214,12, „Engländer, ihr waret einst ein edles Volk", G. d. Z. I 327,9, „ich appellire an euch Franzosen", G. d. Z. II 259,16, „o freuet euch, ihr Russen", Gl. d. St. 46,28, „verzeihet meinem Ungestüm, ihr Kinder Abrahams", Rh. 58,7 u. s. f.

Wenn A. sich an Luther wendet, so hat dies für ihn erhöhte Bedeutung: „alter Luther, du strafteſt oft, die in deinen Tagen lebten, wie würdest du diese strafen, sähest du ihr Thun!", G. d. Z. II 53,3, „Ach! wohin ist deine Prophetenstimme gefahren, Mann Gottes? wo sind deine Hoffnungen geblieben? komm her-

nieder aus deinem hellen Himmel, und sieh, was das Volk treibt, das du mit Stolz dein nanntest, und sieh es, und fliehe zornig zurück, und erzähle Hutten nicht davon und Gustav Adolf nicht davon und selbst dem alten Friedrich und Joseph nicht davon, die wohl neuer Dinge warteten, aber nicht solcher neuen Dinge", G. d. Z. II 48,8.

Auf den von A. ursprünglich verkannten, dann aber um so mehr bewunderten König Friedrich II. beziehen sich folgende Stellen: „o hättest du das erleben sollen, alter König", G. d. Z. I 358,2, „o unsterblicher Greis! wenn du in deinem Empyreum die Sorge für Germanien hättest, wie viele schuldige Häupter wären schon von deinen cyklopischen Waffen zerschmettert!", G. d. Z. II 243,23.

Von weiteren Apostrophierungen seien nur noch folgende angeführt: „das mußtet ihr hören, Freiherr vom Stein, Graf Chasot, Gneisenau, Tidemann, Tettenborn, Clausewitz", Leg. 102,35, „Milder und liebenswürdiger Alexander, guter und tapferer Erzherzog Karl, sollte das Schicksal euch die hohe Rolle gegeben haben, Teutschland zu befreien, so sei die Täuschung der alten Politik . . vergessen", G. d. Z. II 181,15, „Edler von Dalberg, du spieltest einst den Teutschen . .; wo ist nun dein Germanien? dein Patriotismus?", G. d. Z. II 56,12, „Ludwig von Preußen! Du warest für die Unsterblichkeit geboren", G. d. Z. II 137,15.

Auch an unpersönliche Dinge richtet sich die Apostrophe: „O Vaterland! du mangelst nicht tapfer, kühner Herzen", G. d. Z. II 9,4, „Rede, Schwerdt in des Mannes tapferer Hand, ich bebe, wie ich dich fasse", G. d. Z. I 2,22, „dich umfassen wir, Einherrscherin Vernunft", G. d. Z. II 270,8, „so brülle Krieg mit Deinen tausend Hälsen", G. d. Z. I 455,12, „Milde und Menschlichkeit, ihr seid göttliche Namen, aber es müssen göttliche Menschen und große Herrscher seyn, die euch verstehen und verwalten sollen", G. d. Z. II 145,6 usw.

Ebenso werden Städte apostrophiert, z. B.: „ich hörte deine Aschen, heilige Smolensk, deine Flammen, ehrwürdige Moskau, rötheten den Himmel meiner Brust", G. d. Z. III 439, Gl. d. St. 52, B. u. H. 336.

Erwähnt sei auch noch das Gebet an Gott: „Du aber, der oben den Sternenreigen und unten die kleine Erde führst . ., gieb uns frommen und treuen Muth", Beh. 186,10.

Von Lu.s Flugschriften scheint A. ein gewisses Streben nach dialogischer Verlebendigung des Stils ent-

lehnt zu haben, so wenn er seinen Hörern Einwendungen u. dgl. in den Mund legt und auf diese antwortet (vgl. z. B. A(del) 443, B. 28, E. 184): „aber, ruft man mir entgegen, nach Einheit soll ich streben . . Ich sage, du Narr weißt nicht, was du willst, noch was Einheit heißt", G. d. Z. II 266,20, „aber — mögte jemand einwenden — fallen wir hier nicht aus dem Regen in die Traufe? . . Ich antworte: Nein! nein! die Fälle sind verschieden, und passen nicht", G. d. Z. III 310,11, „man mögte mir sagen: . . Dies scheint nicht ungereimt geredet. Ich antworte darauf also . .", Rh. 27,3 (32), „aber von welchem Teutschland sprichst du? wird man mich mit Recht gleich zu Anfang fragen . . Ich antworte: Ich spreche von dem gegenwärtigen Teutschland", G. d. Z. IV 7,1 u. s. f.

2. (Rhetorische) Frage.

Zunächst einige Beispiele aus der großen Fülle heraus: „wer hat die wunderbaren Geschichten des verflossenen Jahres nicht vernommen, die wie Mährchen . . klingen und doch die wahrste Wahrheit sind?", B. u. H. 329,22, „wie konnte man an einen sichern Frieden glauben, so lange Napoleon das Schwerdt in der Hand hielt?", B. u. H. 334,22, „können teutsche Fürsten vergessen, wodurch sie Teutsche sind?", G. d. Z. I 434,23, „dieses Volk ohne Glauben an Tugend und Gerechtigkeit . . soll bestimmt seyn die Welt zu verjüngen?", G. d. Z. II 186,17, „wo ist unser Phöbus, der sein Heiligthum vor dem . . Getümmel des Krieges . . schirme? wo sind unsere Orakel und Weissagungen?", G. d. Z. II 207,20, „sind wir immer so nichtig gewesen wie jetzt? hat es uns vormals an hohen Führern und Kriegshelden gefehlt, wie es heut am Tage ist . .?", G. d. Z. II 226,5, „was sind eure Fürsten und Herrscher? sind sie noch, was sie waren? können sie es noch seyn? wo ist die Majestät ihrer Macht und die Kraft ihres Befehles? wo ist die Ehre Germaniens und der Stolz der Freiheit geblieben?", G. d. Z. II 429,29, „wo ist eine Stadt und ein Dorf, ja wo ist ein Weg und ein Steg . . in Deutschlands weiten Grenzen, die nicht von französischen Verbrechen befleckt wären? Wo ist eine Hütte und ein Haus, wo nicht über geschändete Weiber und Töchter, über in die Fremde weggetriebene und ins Elend gestoßene oder auf Schlachtfeldern der Schande erschlagene deutsche Brüder gejammert würde?", Leg. 112,14.

Als ein weiteres Beispiel der an rhetorischen Fragen reichen pathetischen Sprache A.s sei noch das Folgende erwähnt: „Wer

nennt die Richtplätze und Kerker, wo deutsche Fürsten ihre Untertanen durch französische Henker fangen und hinrichten ließen? Was haben die Elenden für die Gerechtigkeit, Treue und Ehre ihres Volkes je getan? Oder vielmehr, was haben sie dagegen nicht getan? Und solche wollen noch Gehorsam fordern? Solche Aufrührer gegen das heilige deutsche Reich, solche Empörer gegen Tugend und Freiheit, solche Knechte der Furcht und des Geizes wollen Ehrenmänner Verräter nennen? Sie sind keine Fürsten mehr, sie haben sich selbst ihres Amtes entsetzt", Leg. 109,22.

In packender Weise führt A. Luther ein und läßt ihn fragen: „aber nicht alle sind unter den Fremden? was machen denn die? Schärfen sie nicht die Schwerdter . .? Ist das alte große teutsche Herz . . nicht in hellen Flammen erglüht? und zittert der Feind nicht und baut sich Brücken über den Rhein?", G. d. Z. II 49,6.

Von Lu. (vgl. z. B. E. 101, siehe auch 1. Kön. 22,24) scheint die Einleitung der Frage durch „Wie" in folgenden und ähnlichen Fällen übernommen zu sein: „Wie? wenn ihr jetzt nicht den Stolz und Muth bekennet das Ganze zu wollen und zu vollbringen, wann meinet ihr . .", Rh. 38,11, „Und wie? wenn der Muth und die Feurigkeit des Kriegs dahin wächst, daß die Menschen . . häufiger Überfälle wagen . ., wie sieht es da aus?", G. d. Z. IV 285,1, „wie? ich sollte vor dem Götzen Bonaparte knien und rufen: hier ist Gottes Finger!", G. d. Z. II 317,8 u. ö.

Zuweilen verbindet sich die Frage mit der Anapher, z. B.: „soll ich alles für Aberwitz halten, was ich teutsch gedacht, soll ich alles für Gewäsch halten, was ich teutsch geredet habe? soll ich auch dies hier für Gewäsch halten? soll ich meinen Stolz, meine Zuversicht aufgeben für mein Volk? soll ich euch und mich . . für schlecht und verworren halten?", G. d. Z. II 435,12, oder mit der Ellipse: „und deine Schriftgelehrten und Propheten? Es sind Zeitungsschreiber und Kritikaster geworden", G. d. Z. II 50,7.

Das bereits oben erwähnte Streben nach Verlebendigung der Rede macht sich in der Verknüpfung von Frage und Antwort geltend, die sich häufig auch bei Lu. findet (vgl. z. B. A(del) 416, E. 67, s. auch 15,1 ff., Ps. 24,7 ff.).

„habe ich stolz gesprochen? Nein", G. d. Z. II 238,16, „ist dies Gemählde wahr? Nein", Erz. 20,13, „und wir wollten leiden, daß man sie uns als etwas Abscheuliches . . zeigte? Nein nimmermehr", Bh. 359,28, „habe ich die Standrede . . meines Vaterlandes gehalten? habe ich sie halten wollen? Mit nichten", G. d. Z. II

247,13, „also wir sind nichts und waren nichts? Es ist nicht wahr", G. d. Z. II 219,7 „haben wir nicht anderes, wessen wir uns rühmen können? Wir haben es", G. d. Z. II 228,12 u. s. f. Das Dialogische macht sich besonders in folgenden Beispielen bemerkbar: „Aber den aesthetischen Mysticismus wirst du uns doch nicht ableugnen . .? Nein diesen leugne ich keineswegs", G. d. Z. IV 558,18, „giebt es gar keinen Fall, wo geheime Gesellschaften . . erlaubt wären? Ich kann mir keinen solchen denken. Aber Verschwörungen könntest du die je erlaubt nennen? Ja, allein diese, aber auch nur in einem einzigen Falle", G. d. Z. IV 220,5. 261, G. d. Z. III 387 u. ö.

Neben der größeren Beweglichkeit der Rede wird durch die Fragestellung der Begriff (Gedanke) hervorgehoben: „unter so vielen Drangsalen und Gefahren was wollten die Preußen? Krieg wollten sie, Gefahr und Tod wollten sie", V. u. H. 338,13, „welche sind diejenigen, denen ich die Leitung des Volkes . . auflege? Es sind der Adel die Gelehrten die Beamten", Verf. 72,4, „und wofür wird gestritten werden in dem großen Kampfe? Für das Heiligste und Ehrwürdigste", Pr. 82,24, „als er vor einem Jahre losbrach . . was gelobte er? Im Angesicht Europens gelobte er . ., er . . komme als ein Befreier und Rächer seiner Freunde und Bundsgenossen", G. d. Z. II 18,9.

Mit der Besprechung der bisher gekennzeichneten Stilmittel ist der wesentliche Charakter einer Flugschrift, das pathetisch-rhetorische Moment der Sprache charakterisiert worden (vgl. auch unter Wortbildung die Substant. auf „-ei", die Verben auf „-eln", in denen sich vielfach das pathetische Moment auch wortbildend bemerkbar macht).

Ich wende mich zu dem zweiten Hauptmerkmal des Stiles.

VIII. Metaphorischer Ausdruck, Vergleichung, Gleichnis und verwandte Stilmittel.

A. hat unzweifelhaft eine starke Neigung zum sinnfälligen Ausdruck. Es wäre verwunderlich, wenn A., dem die Bibelsprache sozusagen „in das Blut übergegangen ist", an einem ihrer hauptsächlichen sprachlichen Merkmale, dem Metaphorischen (vgl. Hopf, Würdigung S. 276) unbeeinflußt vorübergegangen sein sollte.

Daß dies nicht der Fall ist, lehrt eine Reihe direkter Entlehnungen. Es ist aber anzunehmen, daß A.s allgemeine Neigung zum bildlichen Ausdruck durch die Bibelsprache zum mindesten sehr gestärkt worden ist.

Es ist mir nicht ganz verständlich, wenn G. Lange a. a. O. S. 60 sagt, daß A. in seinen Prosaschriften selten Bilder anwendet (S. 96 nennt er mit Recht das poetische Element ein Kennzeichen der politischen Lit. A.s). Dagegen spricht R. Haym a. a. O. S. 589 sehr zutreffend von der „mächtigen Kraft der Sprache, des schlagenden, sinnigen, oft eigenthümlich bildlichen Ausdrucks". Es wird nötig sein, um A.s Neigung zum Metaphorischen zu kennzeichnen, im Zusammenhange auch auf solche Ausdrücke einzugehen, die kaum mehr als konventionell sind.

„und werfen . . einige leichte Winke hin", Vh. 382,12, „Pitt warf . . der Gram . . ins Grab", G. d. Z. II 99,13, „sich in die wilde Weite der Welt werfen", Verf. 98,7 (vgl.: „Kutusow warf ihn auf die große Straße von Smolensk zurück", Erz. 58,4, „wollt ihr eure Blicke in die Ferne werfen", G. d. Z. II 255,7), „wenn Gott den schmalen Kanal nicht zwischen England und Frankreich gerissen hätte", Rh. 9,5, „ein vom Leben abgerissenes . . Geschlecht", G. d. Z. IV 389,21, „mit seinen von den Franzosen abgerissenen drei Außenwerken", Beh. 184,28 (vgl. „man . . riß mitten im Frieden . . Männer zur Hinrichtung hinüber", G. d. Z. I 432,13, „die scheußliche Gewalt niedergerissen", L. u. L. 296,22, „die . . Massen, die er . . sich nachriß", Pr. 79,14; vgl. 1. Kön. 11,13), „wenn die Gegenwärtigen schwach und feig sind, fliehen wir zu den Gedächtnissen kühner und starker Väter zurück", G. d. Z. II 218,6, „darauf rannte er . . gegen . . Oestreich und Preußen an", L. u. L. 292,20, „nie auch in den besten Staaten läuft das Recht grade durch", Verf. 131,8, „bald flogen die russischen Heere den zertrümmerten Haufen nach", Pr. 81,2, „eine große Gewandtheit . . in fremde Gestalten und Weisen . . einzuspringen", E. u. Fr. 450,29, „was aus Lüsten und Mängeln der menschlichen Natur hervorspringt", E. u. Fr. 451,12, „aus solchen Aschen springen Helden empor", V. u. H. 341,5, „daß . . die Begriffe sich übersprangen und verwirrten", Verf. 125,26 (vgl.: „der Beamte, welcher in solchem Volkskriege . . dem Feinde beispringt", L. u. L. 298,23), „als . . Jacob der Zweite . . über die Grundpfeiler der englischen Verfassung hinaushüpfen wollte", E. u. Fr. 471,30 (vgl. Lu. A(del), 414,15: „wer wil aber dissen spruch hupffen?"), „dann wird . . die Welt und die Menschheit in schönerem Gleichgewicht sich um-

schwingen", G. d. Z. II 341,14, „der Mensch hatte alle Kraft . . noch unzerschnitten beisammen", G. d. Z. I 138,1, „daß es . . zwei Drittel der stehenden Heere abschneiden . . kann", L. u. L. 301,25, „sich . . die Freuden . . versagten und abschnitten", Beh. 62,2 (vgl. Lu., Dz. I 28, „abschneiden"), „ein Ding oder einen Menschen in die Tiefe seines Gemüthes hinabziehen und dort wie einen Schatz hinlegen", Vh. 375,15, „wenn der Sterbliche . . das Fröhliche so tief in sich hineinsenken könnte, als das Traurige", E. u. Fr. 437,2, „obgleich sie nun in die zehen Jahre unter dem abscheulichsten Geistesdruck niedergequetscht gewesen sind", Beh. 17,4, „durch diese Art . . wird uns allerdings . . ein französischer Schein angestrichen", Vh. 416,18 (417; vgl. Lu., A(del) 441,20, „habenn yhm eine farb angestrichen"), „ich zweifle aber, daß die Zeit Athem haben wird", G. d. Z. III 358,3, „Gustav Adolf, der gewiß große Entwürfe des Ehrgeizes in seinem Herzen rollte", G. d. Z. III 329,20, („in seiner Brust rollen sich . . andere Gedanken", G. d. Z. III 429,6), „noch lege ich einen Vorschlag hin", Rh. 59,8 („so will ich einige Winke und Ansichten hinlegen", Franz. 55,27), „das Geistige und Leichte an das Irdische und Schwere hängen", Verf. 88,15, „zu fein . . sind die religiösen Geister geworden, als daß man sie unmittelbar an die grobe Erde binden . . könnte", Verf. 95,11 („so sollet ihr die zerrissene Treue und Liebe wieder zusammenbinden", Kat. 264,30, „Sprache und Sitte, die ein Volk zusammenbinden", G. d. Z. III 291,8, „das bindet die Herzen", G. d. Z. III 362,13, Lu., Dz. I, 70, vgl. auch E. 183: „darumb haben die Apostel auch selbst für nöthig angesehen, daß sie das neue Testament in die griechische Sprache fasseten und anbünden"), „zwei mächtige Schirmstaaten . ., um welche der germanische Bund zusammen geflochten werden kann", Beh. 145,24 (vgl. Lu., S. 46), „die zusammen gewickelte Masse von Unbeweglichkeit und Hülflosigkeit", G. d. Z. IV 208,25, „die Staaten und Völker . . reiben sich und ihre Eigenthümlichkeit an einander ab", E. u. Fr. 477,18, „Einrichtungen . ., welche das zu sehr zerspaltete und zerrissene Volk wieder zusammenzögen", G. d. Z. III 363,4, „daß aller Groll und Hader . . mit Liebe zugedeckt werde", V. u. H. 345,4, „und blase dir die rechte deutsche Liebe in dem Herzen auf", Kat. 281,23 (vgl. Lu., Dz. I, 85), „Gott . . blies ihnen Demuth und Liebe in das Herz", Kat. 287,7, „unsern Söhnen . . Liebe und Treue in die Brust hauchen", Vh. 430,20, „euch Muth und Zorn einhauchen", G. d. Z. II 350,16, „die Geister . . haben . . seine Heere mit dem Athem der Be-

geisterung angeweht", B. u. H. 347,23, „das Schöpferische und Göttliche seines Wesens, was in den dienenden Leib der Erde mit eingeknetet ist", G. d. Z. I 80,13, „alle edlen Geister . . sind in Lastern und Schanden verwelkt", E. u. Fr. 500,13, „welches herrliche Volk ein Jahrhundert in den Ketten französischer . . Aefferei erstarrt und erfroren gelegen hat", G. d. Z. IV 447,12, „alle menschliche Rücksichten und Gefühle hörten auf und erfroren", Erz. 77,29 (= G. d. Z. III 165,10), „wie vielen sind auch die Herzen ergraut", E. u. Fr. 438,31, „damit diese großen Gedanken nie erstarren und verfaulen könnten", Rh. 60,5, „sobald Rußland über die Dardanellen wird gebieten wollen, wird dieser Staat sterben", G. d. Z. I 276,6, „wollt ihr . . noch länger eure Ehre morden lassen", Erz. 118,2, „die bestäubten Tugenden", Beh. 19,9 u. a.

Vergl. auch folgende Beispiele: „aber, du kluges Jahrhundert, hier fasse ich dich und mich und halte uns fest mit offenen Augen einander so lange gegenüber, bis wir uns klar werden", G. d. Z. I 9,7, „wenn er . . die Welt und ihre Verhältnisse noch mit klaren und unverschobenen Augen . . anschaut", Beh. 51,1, „sein Herz ist ihm in den Kopf getreten, und hat den Kopf heiß gemacht, während es selbst erstarrt", Beh. 155,13, „wenn also Böses oder Ungerechtes geschieht, so fassen wir die Minister bei den Schultern und halten ihre Köpfe, bis sie entschuldigt sind", Beh. 41,14.

Der Bibel sind offenbar folgende Beispiele entlehnt: „während er . . die wohlthätigsten Pläne für die Menschheit gebähre", G. d. Z. II 58,17 („Sitten und Weisen, die bei ihnen gebohren . . waren", G. d. Z. II 223,23, „also gebahr die Sünde das Unglück", Kat. 263,3; vgl. Ps. 7,15, Hiob 15,35; vgl. auch folgende Beispiele: „die Abgeschmacktheiten Voltaires . . würden ungeborne Dinge seyn", G. d. Z. I 264,19, „ihr Treiben und Wollen ist eine Geburt des Wahnes und muß wieder Wahn gebären", G. d. Z. IV 49,15, „das gewaltige Herz giebt der That die ungeheuren Geburten", G. d. Z. I 423,24, „viele Gebrechen . . sind grade Nachgeburten jenes faulen . . Zeitalters", G. d. Z. IV 106,22), „jedes Jahr fraß ihm mehr denn 100 000 Krieger", Leg. 101,9 („fraß . . wie ein gieriger Wolf . . um sich", Erz. 12,8, „ich will nun nicht sagen, daß viele geheime Orden . . die guten Köpfe ganz auffressen", G. d. Z. IV 215,18. 53; vgl. auch: „wann Feigheit Wollust Weichlichkeit und Unredlichkeit alle Nerven der Völker zerfressen haben", E. u. Fr. 488,9, „Uebermuth des Geistes . . hat alle Staaten zerfressen", Verf. 125,32, „das . . durchfressene Machwerk, das

immer noch Staat hieß", Verf. 125,29; vgl. Ps. 44,12. 79,7, auch G. 77), „französische Heere w e i d e t e n darauf", G. d. Z. III 31,6, „wenn auf Erden elendes Gesindel weidet", G. d. Z. I 212,17, Rh. M. 18, G. d. Z. II 20. 230 u. ö; vgl. auch folgende Beispiele: „die , welche . . die Ufer der Roer und Maas beweiden", Rh. 45,12, „ihnen weideten diese Günstlinge . . keine Aerndten ab", Beh. 76,7, „an ewigen Ideen . . hatten sie keine Wonne und Weide", G. d. Z. IV 238,3; auch trans.: „die Völker . . mit dem friedseligen Scepter weiden", G. d. Z. III 429,4, ebenso refl.: „er wird oft ein fast einödisches Wesen, das sich bloß mit der Welt der Geister und Träume weidet", Bh. 404,12; vgl. Ps. 23,2. 78, 71, 72; Hopf, Würdigung S. 166). Wohl auch folgende Beispiele gehören hierher: „seine Kindeskinder w o h n e n in Freude und Ruhm", Kat. 256,28 („wir sehen nicht, wie es . . in der Mitte Deutschlands sicher wohnen will", Rh. M. 26,24, „denn die Redlichkeit soll in euren Häusern wohnen", Kat. 265,16 u. o.; vgl. Ps. 4,9. 25,13. 26,8. 85,10).

Es wird noch wiederholt auf biblische Entlehnungen hinzuweisen sein.

Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung von Metaphern (Vergleichungen usw.), die sich denselben Hauptbegriffen unterordnen.

1. Begriffszentrum: Feuer, Glanz.

(Vgl. Lu., G. 56: „die Lehre, welche öffentlich leuchten und scheinen muß", E. 181: „zwar, wenn kein anderer Nutz an den Sprachen wäre, sollte doch uns das billig erfreuen und anzünden, daß es so eine edle, feine Gabe Gottis ist", E. 198: „hiemit befiehle ich euch alle Gottis Gnaden, der wollt eur Herzen erweichen und anzünden".)

„herrliche Busen wurden an den . . Erinnerungen der Vorzeit entzündet", G. d. Z. I 25,14 („ihr Gemüth zu Treue Ruhm und Tugend entzündet", L. u. L. 300,5, „es war ein junges, schönes Leben, was seine besseren Schriftsteller angezündet hatten", G. d. Z. II 386,18. 247. 299, G. d. Z. III 20. 57 u. o.), „Rache und Wuth wird jede Brust entflammen", G. d. Z. II 155,15 („mächtige Brüste zu Heroismus entflammt", G. d. Z. II 250,20, G. d. Z. III 25. 56), „ein Volk . ., das von keinen Revolutionsträumen mehr glüht", G. d. Z. II 93,21 („in der Zeit der französischen Revolution glühete unter den Franzosen unleugbar eine gewisse Geistigkeit",

G. d. Z. III 41,17), „wo . . kriegerische Begeisterung loderte“, G. d. Z. II 150,10. 229, „die tiefe Lebensflamme“, G. d. Z. I 241,12 („jenen glühenden Zorn . ., der als verderbende Flamme für die Fremden aufgehen . . müßte“, G. d. Z. II 12,7, „aber wann schlug diese heilige Flamme . . in deiner kalten Brust auf“, G. d. Z. II 40,17, „doch traure du Flamme der siegenden Zeit“, G. d. Z. III 440,1, „er faßte den Geist des Christenthums gleichsam bei seiner leuchtenden Flammenspitze“, G. d. Z. II 328,10, G. d. Z. II 420 u. o.), „die Aufgebote des Königs . . waren Funken, die in ein Pulverfaß fielen“, B. u. H. 334,25 („nähret den Funken, den sie euch als zarten Keim überliefert, bis zur vollen Flamme des Ruhmes und Glückes“, G. d. Z. IV 598,21), „als die hehre Gluth . . in allen Gauen und Marken des Vaterlandes aufloderte“, Beh. 5,6 („die unsterbliche geistige Gluth“, G. d. Z. III 276,6), „sobald das Kriegsfeuer aufging“, G. d. Z. II 135,15 („Gott wird . . dir den rechten Feuermuth in die Brust hauchen“, Kat. 281,26, „durch alle die . . Thaten . . schlug das Feuer in ihrer Brust zu lichten Flammen empor“, G. d. Z. III 84,16, „feurige . . Rachegeister“, G. d. Z. III 27,6 usw.), „der sündliche Schlangenglanz von Tugenden“, G. d. Z. I 351,24 („Götterglanz des . . Christenthums“, G. d. Z. I 349,7), „der Herrscher aber als der höchste Glanz schwebt leuchtend über Allem“, Beh. 31,27, „neben dem Kaiser glänzte durch jede Tugend . . Elisabeth Alexiewna“, G. d. Z. III 81,19, „gegen diese treulose Wuth stehe der Edelmuth eines Russen hier als ein glänzender Gegenschein“, G. d. Z. III 136,17, „ein glänzendes Übergewicht“, G. d. Z. III 48,18, „die . . erhabenen Frauen, die auf seinem Throne funkeln“, Gl. d. St. 46,33, „jetzt ist ein helles . . Licht der Rettung aufgegangen“, Verf. 69,5 („das Licht eurer Befreiung“, Pr. 81,1, „das Licht der Reformation“, G. d. Z. I 291,21, „zu viel Ehre, wenn man von Berlin das teutsche Licht und jedes edlere Streben ausgehen läßt“, G. d. Z. I 317,9, „ein glänzender Lichtstreif des Ruhms“, G. d. Z. II 220,13, „Europäer, Volk des Lichts“, G. d. Z. II 256,13, „unsre Lichtführer“, G. d. Z. II 238,5.

Hierher gehören auch bildliche Wendungen, die sich auf die Gestirne beziehen: „England . . eine Lichtsonne der Freiheit“, E. u. Fr. 476,32, „die hohen Lichter des Gemüthes“, G. d. Z. IV 494,19, „jene lichten . . Geister, die erst aus einzelnen Meteoren hervorblitzen, die euch aber bald aus allen Sonnen und Sternen leuchten werden“, G. d. Z. III 432,9, „die Reformation . . ein strahlendes Meteor“, G. d. Z. I 30,23, „ihr strahlet einst als leuch-

tende Gestirne des Ruhms durch die lange dunkle Nacht der Säkeln hindurch", Franz. 104,18, „der Väter Tugenden und Thaten können nur als ferne Sterne über unserm Leben leuchten", G. d. Z. II 245,19 u. ö. Offenbar Anlehnung an Matth. 2 ist folgende Stelle: „Preußen! Für die Welt und für euch ist ein neuer Stern der Glorie und des Heils aufgegangen, nach welchem ihr alle schauen müsset", Pr. 81,9.

2. Begriffszentrum: Wasser.

„sie wird Ehre und Schande nicht in einander verrinnen . . lassen", G. d. Z. IV 132,20, „von da sind . . die zarten und geheimen Geister des deutschen Wesens in alle Lande ausgeflossen", Rh. 52,13 („in dem Fremden verfließen", Rh. 55,21, „als der traurige Rest des großen bonapartischen Heeres . . zurückfloß", V. u. H. 337,31, „als die Herrlichkeit des Perserstaates . . zu zerfließen anfing", G. d. Z. I 127,6, „Europa muß . . auf Asien und Afrika zurückfließen", G. d. Z. IV 72,2, „den überfließenden Übermuth Frankreichs . . in seine Ufer dämmen", G. d. Z. III 296,12; vgl. Lu. V. 37), „damit der Vater im Himmel Liebe und Sanftmuth ins Herz gieße", G. d. Z. IV 579,22 „im Anfange des fünften Jahrhunderts . . ergoß sich das Germanische ungehindert über die Lande", Rh. 21,17, „so sei der Janustempel wieder entriegelt und alle seine Mordgöttinnen ausgegossen", G. d. Z. II 92,8, „und französische Grausamkeit . . ergoß sich nun über das ganze deutsche Reich", Kat. 236,8 (vgl. auch: „ich habe . . mich viel und oft über das ergossen, was das Leid oder Heil des Tages genannt wird", G. d. Z. II 386,18 u. o.), „so konnte der wilde Barbarenhaufe frei fortströmen", G. d. Z. I 131,13 („grade weil wir in der Mitte liegen, strömen alle . . Völker . . auf uns ein und suchen uns wegzuspülen", Vh. 379,26, G. d. Z. II 234 u. ö.), „wo das herrliche Deutsche oben schwimmen wird", Vh. 368,3 („die meisten . . schwimmen mit der Zeit gedankenlos hin", Verf. 70,4, „er . . schwimmt so auch im Schlimmen ruhig fort", G. d. Z. I 19,6, „der Geist schwamm leuchtend über dem Leben als Feuer und Licht", G. d. Z. II 325,16), „das ungeheure Heer . . war aus Italien, aus Frankreich, aus Teutschland zusammengeschwemmt worden", G. d. Z. III 45,2 („keine zusammengeschwemmte Mischlingssprache", G. d. Z. IV 401,3), „ihre Lügengespinste . . treiben zu sehr gegen die Meinung an", G. d. Z. II 384,14 („nicht wissend . ., wohin ihr Werk treibt", G. d. Z. II 322,7, „wann man auf den Trümmern neuer Gefahren treibt", G. d. Z. IV 96,17), „den Strom der Weltgeschichte hemmen",

G. d. Z. IV 190,15 („in dem schmutzigen Strom der Zeit", Pr. 78,20, „wenn der unreine Strom der Gegenwart abgeflossen ist", G. d. Z. II 143,17, „jetzt . ., da der trübe Strom der Zeit sich von der strudelnden und brausenden Gährung . . durchsichtigt hat", G. d. Z. IV 33,1), „von den raschen Wogen der Zeit mit weggespült", G. d. Z. I 17,19 („ungeheuer sind die Wogenstürze und Verwandlungen", G. d. Z. II 211,6, „wie die meisten Menschen . . sich . . von dem äußeren Wogenschwall blind mit wegtreiben lassen", G. d. Z. I 19,20), „die Besseren fließen so gedankenlos mit der Zeitfluth hin", G. d. Z. I 74,22 („das allgemeinste Leiden und Wirken der Menschen, was als das bestimmte Bild von allem endlich oben schwimmt, wenn das Kleine und Vorübergehende in der wilden Zeitfluth mit untergeht, heißt Zeitalter", G. d. Z. I 79,15, „ein Heer von beinahe einer halben Million Männer . . spülte wie eine verheerende Fluth seinen letzten Wohlstand weg", V. u. H. 337,23), „in dem schrecklichen Strudel . ., der das Zeitalter . . ergriffen hat", G. d. Z. I 368,15 („in dem chaotischen Strudel der Kämpfe und Streite", G. d. Z. IV 122,19, „man sah, wie die französische Regierung unersättlich wie das wilde Meer um sich griff und alles verschlingend in ihren Strudel hinabriß", G. d. Z. II 108,14), „in dem blutigen Wirbel der Zeit", G. d. Z. II 353,20 („diese haben die meisten Könige und Herren in einen Wirbel hineingesteuert, aus welchem sie sich kaum auf einer zertrümmerten Planke des gescheiterten Schiffes werden retten können", G. d. Z. II 104,18), „durch die Kunst von Guttenberg ward die geistige Fluth, die bisher im leisen Wellenschlage fortgerollt war, die ungestümste Brandung", Beh. 20,16 („die fürchterliche Wellenbrandung der Zeit", G. d. Z. IV 39,9, „denn zur völligen schläfrigen Meeresstille waren die Wellen nach der Revolutionsbrandung nicht sogleich zu bringen", G. d. Z. I 412,3, „so begreift ihr den Sinn der Brandung, mit welcher das Zeitalter sich unaufhaltsam Woge auf Woge bricht", G. d. Z. I 86,8, G. d. Z. II 9), „so wenig als er dann einen Damm wissen wird gegen die fürchterliche Überschwemmung", G. d. Z. IV 174,25.

Derartige Metaphern und Vergleiche werden auf eigener Anschauung des inselgeborenen A. beruhen.

Vgl. auch die G l e i c h n i s s e: „das ganze Leben jener Zeit. . ist wie eine schöne Dichtung, aber das Wirkliche und Menschliche geht leibhaftig daraus hervor, wie der stille durchsichtige Strom in seinem klaren Spiegel alle Blumen, Bäume und Berge seiner Ufer zeigt", G. d. Z. I 139,15, „wie ein Strom, der, anfangs klein

und namenlos, von Meile zu Meile seines Laufes immer von neuen Bächen und Quellen . . geschwellt wird und endlich in freudiger Fülle dem Meere zubraust, so wird die Meinung, eine öffentliche und deutsche Meinung, die jetzt kaum hie und da als ein stilles Bächlein rieselt, das von vielen frechen Händen mit Unrat und mit Schutt verstopft wird, endlich als ein . . mächtiger Strom durch das ganze Volk dahinbrausen", Rh. M. 64,32.

3. Naturkräfte, Naturgewalten.

Hier spielen die Bilder vom Sturm und Ungewitter eine große Rolle. Auch in der Bibel finden sie sich häufig (vgl. z. B. Ps. 42,8, 46,3, 48,8, 50,3, 55,9, 69,16, 77,18), doch wird vielfach auch eigene Anschauung grundlegend gewesen sein.

„still und stumm haben sie den Stürmen der Zeit und den Wellenbrandungen, die auch schon gegen die Ufer des Vaterlandes schlugen, zugesehen", G. d. Z. II 385,15, „er wußte, woher der Sturm der Zeit wehete, wohin ihre Wellenbrandung überstürzte", G. d. Z. II 404,12, „der erste politische Sturmwind wird das aus Papier gebaute Puppenwerk wieder umblasen", G. d. Z. III 316,5, „alle Stürme und Ströme der andern Völker brausen auf uns ein, und wir müssen unvermeidlich fliegender Staub und Schaum werden", Verf. 119,28.

Offenbar von Matth. 8 ist folgende Stelle beeinflußt: „der gewaltige Mann, der die Bewegung der Orkane und der Wetter lenkt", G. d. Z. II 351,20.

„ein schwarzes Gewitter hatte sich um Europens Horizont zusammengezogen und dräuete Schrecken und Verwüstung", Leg. 100,34, „sie sehen es wohl, daß noch einmal ein Ungewitter über das verruchte Frankreich losbrechen . . konnte", Franz. 72,2, „so allein können wir sicher stehen, wenn . . Gewitterwolken sich gegen uns herwälzen", G. d. Z. IV 112,18, „endlich mit dem Jahr 1812 brach das lange verhaltene Ungewitter los", V. u. H. 328,23, „Bonaparte erstaunte: über dem heitern Himmel seines Glücks thürmte sich ein schweres und schwarzes Gewitter auf", G. d. Z. III 15,12, „daß meine Worte Donnerstrahlen und meine Gedanken Blitze würden, die in jede deutsche Brust einschlügen und sie entzündeten!", Rh. M. 69,21, „Zorn belebt das Herz . . und schlägt wie ein Blitzstrahl durch edlere Brüste", G. d. Z. I 7,16, „der Geist von Palafox fuhr wie ein Blitzstrahl in alle spanischen Brüste", G. d. Z. III 18,6,

„und der deutsche Geist war leuchtend geworden, wie ein trüber Himmel sich hellt durch Donner und Blitze; und er hat gedonnert und geblitzt, daß die Bösen erschrocken sind", Kat. 287, „gegen den Anfang des Oktobers zogen sich alle siegreiche Heere . . rings um ihn zusammen, wie die schwarzen Wolken am Himmel sich zusammenziehen, wann es wettern will", Kat. 243,5, „das Volk einem dunklen Gewitter oder Sturmwolken vor dem Ausbruch gleich wogte in grauenvoller Stille durch die Straßen", Gl. d. St. 87,7, G. d. Z. I 257, 425 u. ö.

Auch das von A. vielfach angewandte Bild des Erdbebens, Vulkans findet sich in der Bibel (so z. B. 1. Kön. 19,11).

„der große Ausbruch des Vulkans an der Seine", G. d. Z. II 373,7, G. d. Z. IV 242, Rh. M. 47, „viele Vulkane glimmen noch unter den Aschen", Franz. 33,1, Rh. M. 63, „diese beiden gewaltigen Kämpfer, welche die Welt wie Erdbeben erschüttert haben", E. u. Fr. 446,10, „wie Erdbeben, Stürme, und Vulkane Länder verschlingen und neue wiedergebähren, so liegt in dem dunkeln Schooße dieser vulkanischen und orkanischen Zeit eine ungeheure Geburt, die da werden soll", G. d. Z. III 283,17. 576. 109 u. ö.

4. Weitere Naturbilder.

Es seien hier aus der nicht sonderlich großen Zahl anderer Bilder aus der unbelebten Natur nur noch einige erwähnt. Mehr als von der „Natur" als solcher wird A. von dem Leben und Weben in ihr, besonders dem Tier- und Pflanzenleben (s. unten, vgl. Lange a. a. O. S. 19) gefesselt.

„Freiheitssinn und Mäßigung wehten von hier lange als ein erquickender Wind auf die Nachbarländer und in die schwüle Gewitterluft der Ebenen des Despotismus herab", G. d. Z. I 355,21, „das Politische . . ist nur der erste Wind, der den Staub ein wenig aufwehen muß, damit die dicke Luft sich erhelle", G. d. Z. II 338,10, (vgl.: „dem gallischen Glück . ., das immer viel Wind geführt hat", G. d. Z. I 338,3, s. Wortschatz), „es flogen damals in der Luft nicht so viele leichte und dünne papierne Schneeflocken und hell aufschimmernde und leicht zerplatzende Sternschnuppen überfliegender Ideen . . unter einander", G. d. Z. IV 104,22, „diese und andere Mährchen . . flogen durcheinander wie die Schneeflocken im Winter umher", Erz. 52,7 (= G. d. Z. III 126,17), „verfliegen wird auch diese Herrlichkeit wie eine Wetterleuchtung ohne erquickenden Regen", G. d. Z. I 51,8, „starr, gespannt, mit finsterem, zurückgezogenen

Blick und jenem freundlichen geizigen Lächeln, woraus die Härte blitzt, wie die frostige Wintersonne aus Schneewolken, so erschien er", Gl. d. St. 64,13, „die Preußen . . sind in der Schlacht wie verzehrendes Feuer und wie erquickender Sonnenschein, wann die Schwerdter ruhen", V. u. H. 340,7, „wer hohe Klarheit hat, darf tiefes Dunkel haben. Er ist gleich den Gestirnen, Wolken und Gewitter wandeln darüber, aber immer findet man ihren Lichtpfad wieder", G. d. Z. I 50,1, „wie die größten Berge endlich den Quellen und Strömen nachstürzen, die sich aus ihren Füßen ergießen, so drängt die ewige Schwere des Herrschens unaufhaltsam weiter, je weicher sie die Dinge findet", G. d. Z. I 95,15.

Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung von Metaphern usw. aus dem Gebiete der belebten Natur.

5. Tierwelt.

Zunächst einige verbale Ausdrücke: „ohne Religion, ohne Poesie . . tretet ihr stolz hin und krähet uns andern . . vor, daß wir . . Barbaren sind", G. d. Z. I 352,2, „das krächzete . . in heiseren Tönen vom teutschen Parnaß herab", G. d. Z. III 33,23, „das krächzeten die höhnenden Stimmen . . euch nach", Leg. 103,2, „da sie nicht mehr kakeln und prophezeien dürfen", G. d. Z. II 376,8, „jenes kakelnde und schnatternde Geschlecht der Vielseitigen", G. d. Z. III 427,24, „das gesellschaftliche Geschnatter", Bh. 395,8 (vgl.: „diese Schaar gehört nicht zu den oben genannten gutmüthig schnatternden Gänsen", G. d. Z. II 382,14, G. d. Z. I 379), „er wird . . Unglück und Unheil brüten", G. d. Z. III 306,5 („in den freundlichen Blicken brütet das Unglück", Kat. 261,14, „der Übermuth brütete die Feigheit aus", Kat. 263,3, „woraus französische Revolutionen . . brüten können", Leg. 105,17), „Namen und Orden hecken allerlei Eitelkeit", Beh. 52,7 („darum heckt Lüge in ihrem eitlen Geschwätz und die Strafe der Lüge brütet aus ihren Lehren", Kat. 270,16), „wollt ihr als Weichlinge . . auf ihren Gräbern grasen", Erz. 111,7 („sie grasen wie das Vieh nur die Speise des Tages", Kat. 270,13, G. d. Z. II 186). Der Vergleich mit dem V i e h kehrt häufiger wieder, so in folgenden Beispielen: „Teutsche, man hat eure Kinder weggetrieben . . wie man das unvernünftige Vieh treibt", Erz. 117,20, „wo keine fremde Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt", Kat. 271,19 (vgl. Ps. 78,52), „daß unsere Fürsten ihre Unterthanen verkaufen, wie man Vieh

verkauft", Beh. 43,20, Leg. 108. 110. 112 u. ö. (vgl. „er treibt seine Legionen gegen ein . . freies Volk", G. d. Z. II 423,17, L. u. L. 291). Vergl. auch folgende Beispiele: „sie wollen ja nur als Mastvieh in das fette Gras dieser Erde getrieben werden", G. d. Z. IV 115,5, „wo nur Ein führender . . Leithammel ist, dem alle Schöpse blindlings nachbäen und nachtreten", G. d. Z. IV 137,7, „den freien und kühnen Geist . . zahm und tierisch wieder an die Krippe . . binden", G. d. Z. IV 603,11, „man will keine Menschen, man will Schöpse, die sich mit einem Stock und einem einzigen bellenden Hündlein alle in Einen Stall und, hat man erst Einen ins Wasser geworfen, auch alle in Ein Wasser und in Einen Tod treiben lassen", G. d. Z. IV 383,8. 287. 199. 210, „wenn es (Deutschland) mit der Zeit Schritt hält und nicht wie ein fauler Gaul, dem man einmal vor den Kopf schlug, kopfscheu wird und sich nicht anfassen sondern immer zurücklaufen will", G. d. Z. IV 7,7 („ein Volk, das Tapferkeit . . hat, wird endlich ausschlagen", G. d. Z. II 58,4).

Das Reich der Vögel bietet zahlreiche Beispiele: „wie die Raben fielen die Lebendigen über die Todten her", Erz. 67,1, „lasset das Geschlecht krächzen, das ewig in der Mittelluft fliegt und gleich gierig auf Aaas und auf Flittern herabfährt: die Krähen und Dohlen, sich weder des Anmuths der Erde noch der Majestät des Himmels erfreuend", G. d. Z. II 271,9, „das tönende Schwirren der wenigen weissagenden Adlerflügel verstummt unter dem Gekrächze und Geschnatter der Dohlen", G. d. Z. I 35,22, G. d. Z. IV 175. Mit folgender Stelle: „wo Käuze verwundert uhuhen und Nachtraben ihre Höhlen suchen, da singt die Lerche und übt der Adler die Sonnenflügel", G. d. Z. II 258,7; vergl. bei Lu., G. 61: „ihr Fleddermäuse, Maulwürfe, Uhuhen, Nachtraben und Nachteulen, die ihr das Liecht nicht leiden künnt".

Das poetische Element tritt in folgenden Stellen hervor: „ich weiß wohl, daß es viel lustiger ist, als liebende Nachtigall zu singen, denn als ein warnender Rabe mit einsamen Klängen durch die Luft hinzurauschen", Beh. 185,20, „manche liederreiche Nachtigallen und Lerchen flogen neben dem Schwan Klopstock und dem Adler Goethe auf", G. d. Z. IV 562,4 (vergl. auch: „worum die leichteren Triebe . . flattern", Verf. 113,32. 118, „da darf man nicht fürchten, daß die Geister die Flügel senken", Verf. 128,31; s. auch: „diese Miethlinge . ., das leichteste und abenteuerlichste Geflügel des großen teutschen Volkes", G. d. Z. IV 235,23, „ich mögte die Gluckhenne seyn, die alle teutsche Menschen wie ihre

Küchlein unter ihrer warmen Liebe versammelte", G. d. Z. III 447,2, G. d. Z. IV 44. Matth. 23,37).

Das Bild der Spinne, ihres Netzes, Gewebes, kehrt vielfach wieder: „die . . Hinterlist . . Ludwigs des Elften umspann . . Karl den Kühnen von Burgund mit . . dichten und feinen Spinnenweben", Rh. 25,5, „mit einer ihnen eigenthümlichen Gewandtheit . . haben sie um die Kabinette und um die Meinungen der Menschen ein Gewebe geschlungen, worin sie mehr als Mücken fangen", Franz. 71,18, „Gespinste der Lüge", L. u. L. 309,4, „Trug aus Trug gesponnen", Franz. 98,19, G. d. Z. I 366, G. d. Z. II 125, G. d. Z. III 306, G. d. Z. IV 57, Franz. 69 u. o.; ebenso das der Biene, doch seltener: „das Volk war wie ein grimmiger Bienenschwarm ohne Weiser", G. d. Z. III 70,16, „was wollte er anfangen mit dem grimmigen Bienenschwarm ohne Weiser", G. d. Z. II 411,23. 204. Auch sonst hat A. aus der tierischen Kleinwelt mancherlei Bilder: „wenn man diese ihre Eigenheit nun an die Idee des Staats hält, so werden sie wie Würmer und Insekten erfunden, die immer unter einander kriechen und wurmen müssen, wie Ameisen und Bienen; und ihr Staat muß ein Bienenstaat werden, d. h. ein Staat des wurmartigen Gehorsams in Despotien: sie müssen einen Weiser haben, und, wie er auffliegt, ihm nachschwärmen", E. u. Fr. 455,6, „faule, nichtsnütze, sinnlichlüsterne Menschen . . waren von jeher Realisten, d. h. solche, die in dem gemeinen Mist der Erde wühlen und von keinen edleren Trieben entzündet sind, als die Mistkäfer und Todtengräber", G. d. Z. II 298,21, „aber es sind stinkende Totengräber, schmutzige Seelen, gleich jenem wiedehopfisch bunten Wurm, welcher die toten Mistkäfer in den Wegen zu begraben pflegt, die das alte Unheil immer wieder aus der Erde aufscharren", Rh. M. 14,25, „sie . . starben wie die Fliegen im November", Erz. 66,3.

Vgl. auch das poetische Bild: „mein kleines Leid verwimmert in den Harmonien des großen All, wie Mückenwimmern in dem Konzert der Amseln und Nachtigallen, wann Frühlingsliebe und Frühlingsglück den Hain verjüngt", G. d. Z. II 295,8 („Polizeimücken", G. d. Z. IV 183,10, „Spionenschmeißfliegen", G. d. Z. IV 183,11).

Identifizierung von Personen mit Tieren dient anschaulicher Charakteristik. Napoleon wird verschieden charakterisiert: „nun ist der giftige Drache wieder aus seiner Höle gesprungen", Kat. 287,20, Franz. 110 („Drache" im N. T. = Teufel,

Dz. I 450, Off. 20,2; vgl. Hopf, Würdigung S. 206), „Tiger", Erz. 7, G. d. Z. IV 199, „Löwe", G. d. Z. II 58, „Wolf", Rh. M. 5, Elba 220. Den französischen Charakter kennzeichnet er meist durch den „Fuchs" (Kat. 287, G. d. Z. IV 39, Franz. 87) oder durch den „Affen" (so G. d. Z. II 187). Vgl. ferner: „unter französischen Vampiren", G. d. Z. II 127,9, drastischer: „Franzosenungeziefer", G. d. Z. II 439,20, dagegen: „der deutsche Löwe", Kat. 284,18. 287, Franz. 51.

Doch bieten die Bilder aus der nicht heimischen Tierwelt im allgemeinen geringeres Interesse. Nur einige seien erwähnt: „das ist aber ein schändlicher . . Soldat, der da auszieht, wie Raubtiere ausziehen, der wie ein hinterlistiger Tiger und eine unersättliche Hyäne auf Raub lauert", Kat. 275,28, „und sind solche . . Soldaten nichts anders gewesen denn reißende Thiere und Wölfe und Tiger", Kat. 268,16, „siehe jetzt ist der Wolf wieder aus der Affenhaut gekrochen und hat ihnen die scheußlichen Mordzähne wieder gebleckt", Franz. 81,3. Häufig ist das Bild der „Schlange". Auch hier wird die Bibel von Einfluß gewesen sein: „die . . wälsche Partei, die wie eine Schlange in Deutschlands innerstem Busen Gift kocht", Rh. M. 17,11, „die laurende französische Schlangenpolitik", Beh. 120,10. 148, Franz. 25. 108, Rh. M. 14. 16, Kat. 238, G. d. Z. IV 212 u. o.

Unter dem Einfluß der Tierfabel stehen folgende Stellen: „dies ist das nothwendigste . . wegen der Füchse, der Franzosen, welche immer nach den Trauben unsers herrlichen Stroms gelüsten wird", Beh. 55,2 „die Katze der äsopischen Fabel wird mit blutigen Zähnen ihre leichtgläubigen Nachbarn verschlingen", G. d. Z. IV 174,1, Rh. M. 48, „es ist nichts lächerlicher . . als diese Frösche zu sehen, welche Ochsen seyn wollen", Franz. 91,25, „er steht . . da wie ein Frosch, der sich aufbläst und ein Ochs seyn will", Bh. 420 31 (Lu., Fabeln), „der Staat . . der bethörte Hund auf dem Stege des Baches, der sein Fleisch aus dem Maul fallen läßt und nach dem Schatten desselben schnappt", Verf. 116,27 (Lu., Fabeln), „es geht ihm wie dem Esel, der sich gelüsten ließ, mit dem Löwen jagen zu gehen", G. d. Z. I 321,22. Von 2. Mos. 10 beeinflußt ist offenbar folgende Stelle: „daß sie sich aber über unser Land wie ein Heuschreckenschwarm ausgießen und unsre Treue und Tugend benagen und beschmeißen, das wollen wir uns höchlich verbitten", Franz. 80,10.

6. Pflanzenwelt.

Der Bibel entlehnt ist „blühen" in folgenden und ähnlichen Fällen: „die Gerechten werden in Freiheit blühen", Erz. 73,18 (= G. d. Z. III 161,3; Ps. 72,7), „du blühest dann in Herrlichkeit und deine Kinder werden in Herrlichkeit blühen", Kat. 285,26 (vgl. „nur hiedurch können stillere Tugenden blühen", G. d. Z. III 229,20, „so lasse ich aus der Vernichtung Kraft und aus der Schande Rache aufblühen", G. d. Z. III 248,3, „Blüthe geistiger Liebe und Aufopferung", G. d. Z. II 326,22; personifizierend: „da blüht seine Freiheit", Kat. 270,9, 259, G. d. Z. IV 101, „sein Gedächtniß blüht nimmer unter den Menschen", Kat. 257,9).

„die Franzosen . . säeten den Samen des Hasses und Haders in Deutschland aus", Kat. 233,2 („England scheint als eine Insel . . hingesät zu seyn, damit etwas sey, was . . als ein Besonderes für sich allein da stehe", E. u. Fr. 477,12), „darum rufet Gott an, daß er . . die Einmüthigkeit in eurer Brust pflanze", Kat. 266,30, „die Saat war reif für einen kühnen Ehrgeitzigen", G. d. Z. I 343,4, „dann wäre die Aerndte ohne Arbeit reif gewesen", G. d. Z. II 125,9, „die Aerndte reift für die Sichel der Nemesis", G. d. Z. II 165,14, „eine tiefste Wurzel teutschen Lebens und Wirkens, die vielleicht auch jetzt hin und wieder grünen und Blätter und Blumen treiben könnte", G. d. Z. IV 536,2, „drinnen im Kern knospet und treibet das germanische Leben freudig fort, und wann es reif ist, wird es die Hülle zersprengen", Franz. 90,16, „in der zweiten Epoche erscheint die Knospe, sie bricht etwas aus, Sonne und Luft reitzen und locken", G. d. Z. II 331,19, „die rechten neuen Zeichen und Wörter . . quellen und sprießen unmittelbar aus dem Volke hervor", G. d. Z. IV 402,23, „hier werden der Geist . . und das tiefste Leben eines Volkes grade in ihren Blüthenknospen und zartesten Pflänzlein angegriffen; denn diese Blüthenknospen und Pflänzlein sind die Frauen und Jungfrauen", G. d. Z. IV 352,22, „bei welchem die Wurzeln ihrer meisten Wörter lange das eigene frische Leben verloren haben und größtentheils gleich getrockneten Pflanzen in den Kräuterbüchern der Sprachgelehrten, in den Wörterbüchern und Sprachlehren, aufbewahrt werden", G. d. Z. IV 403,2, „und die Frucht ist geworden, wie die Blüthe gewesen", Beh. 14,10, „die gemeinsten Früchte der Sinnlichkeit . . pflückend", G. d. Z. II 186,6, „Osten und Norden Germaniens, an Wurzeln und Stamm verletzt und angefressen", Rh. 55,18.

Der Vergleich mit dem „Baum“ kehrt mehrfach wieder: „in jenem gefährlichen Zeitraum zwischen dem zwölften und achtzehnten Lebensjahre, wo, wie der Saft im Frühlinge in den Baum tritt, der Trieb eines unentwickelten Lebens in den jungen Menschen tritt“, G. d. Z. IV 390,7, „ein Volk ist einem Baume gleich; es verdorren Zweige auf dem Gipfel, es faulen einzelne Wurzeln, und werden, so lange Triebkraft in den Säften ist, durch neue Schößlinge ersetzt“, Beh. 11,12 („verdorrte Stammbäume, die durch alles Blut, womit sie benetzt sind, nicht wieder haben in Ehre grünen wollen“, G. d. Z. II 241,10).

Der Bibel ist offenbar das häufige Bild der „Spreu“, „Stoppeln“ entlehnt (vgl. Ps. 1,4, 35,5, 83,14): „so werdet ihr nicht als Spreu unter den Völkern zerstoben werden“, G. d. Z. IV 70,10. 62, G. d. Z. II 326, „solche Weisheit fliegt wie Spreu über die Köpfe“, G. d. Z. I 68,7, „so möge das Volk verschwinden, wie Spreu vor dem Winde“, G. d. Z. I 211,24, „du wirst sie verwehen, wie der Wind Stoppeln verweht“, Kat. 286,9, „und sie zerstäubten die Tyrannei, wie man Spreu zerstäubt, und verwehten die Lüge, wie der Sturmwind die Stoppeln verweht“, Kat. 287,17 (vgl. „fester Grund der Menschlichkeit wird niedrige Ehre zerstäuben“, G. d. Z. I 441,5), G. d. Z. III 450. Von Matth. 13 ist wohl folgende Stelle beeinflußt: „solange dies Unkraut bei uns wuchert, kann unser reiner Weitzen unmöglich in Freudigkeit aufschießen“, G. d. Z. IV 328,12, vgl. G. d. Z. I 333 (siehe auch X).

7. Im folgenden gebe ich eine Zusammenstellung von Metaphern, Vergleichungen usw., die sich vornehmlich auf das **menschliche Leben** beziehen.

„wenn diesen gewissen Leuten ihr . . Streben gelänge und sie dem entfesselten teutschen Riesenjünglinge wieder einbilden könnten . ., daß er ein abgelebter . . Greis sey“, G. d. Z. IV 120,26, „da aber der Stoff . . keine Frische und Jugend mehr hatte, so war es die Ehe eines Jünglings mit einem alten Weibe“, G. d. Z. I 46,21, „dann darf er die Schuld mit den weichen Armen himmlischen Mitleids umschlingen“, G. d. Z. I 450,24, „daß sie den . . Tod umarmten, wie der Bräutigam die Braut umarmet“, Kat. 287,9 (vgl. Lu., B. 25, Jes. 61,10), „diese geheimen Polizeien kann man die Wiegen aller Laster, die Pflanzschulen aller . . Niederträchtigkeit, und die Hebammen des Despotismus nennen“, Beh. 28,1, „wie man ein neugebornes Kindlein und Pflänzlein vor jedem

rauhen Lüftchen . . bewahren muß, so muß man euch auch hüten und verwahren", Vh. 418,17, „wenn eine vergangene Zeit . . zu Grabe gehen soll und eine neue durch die Wehen der Verwandlung geboren werden . . soll", G. d. Z. IV 77,14, „die faule Leiche der Vergangenheit", G. d. Z. IV 78,4, „die Leiche eines vergehenden Zeitalters", G. d. Z. IV 423,20 (vgl. „unsre Nase dem alten Mord- und Leichengeruche des uralten deutschen Übels . . preisgeben", Rh. M. 14,31).

Häufig ist das Bild der K r a n k h e i t: „weil er . . alles Aeußere aufnehmen wollte, ist es ihm ergangen wie einem, der, damit er recht stark werde, über das Maaß isset: siehe er magert ab", Vh. 420,25, „ganz richtig: die zu viele Speise . . hat ihnen die Kraft der Verdauung genommen; sie werden ihr Lebenlang an Verstopfungen leiden müssen", G. d. Z. IV 350,6, „die teutsche Sprache . . bekam die völligste Krätze", G. d. Z. IV 407,15, „mehrere brave Teutsche fühlten, daß die . . Sprache die Krätze und den Aussatz ja die Franzosen hatte", G. d. Z. IV 429,8, „die Pest, welche das französisch-teutsche Soldatenwesen in unser Vaterland gebracht hat", Beh. 50,2, „sie . . sitzen darin wie eine wahre Pest in unserm gesunden Fleische", Franz. 77,15, „Franzosenpest", Beh. 60,10, Leg. 111,3, Beh. 183. 116, G. d. Z. I 88, Franz. 72. 89.

S c h i f f a h r t: „frisch auf denn, Haß! mutiger, lebendiger Wind in die Segel der Seele, wehe, blase, brause!", G. d. Z. III 396,12, „ihr, die jetzt die Welt steuert", G. d. Z. II 216,4, „die Zeit selbst hatte das Eis vor ihm gebrochen, was Wunder, daß er auf dem offenen Meere mit kühnen Segeln hinfährt, und alles . . umsegelt, was ihm den Pfad sperren will", G. d. Z. II 312,21, „die Kirche, wenn sie . . an dem schweren Kabeltaue des Staates mitzieht", Verf. 96,8, „die Philosophie war zu sehr aufs Trockne gerathen und konnte nicht mehr flott werden", G. d. Z. IV 520,10, G. d. Z. II 119, G. d. Z. IV 305, E. u. Fr. 507, Verf. 119, G. d. Z. I 423.

Persönliche Anschauung ist hier sicherlich maßgebend gewesen. Der Bibel scheinen aber die Ausdrücke entnommen zu sein, die sich auf N e t z, K e t t e n usw. beziehen (vgl. Ps. 2,3, 10,9, 20,15, 64,6 u. o.; vgl. auch oben, Tierleben): „so viele Netze mit mannigfachen Stricken, Fäden und Verknüpfungen sind . . gestellt, daß Jäger und Wildpret zugleich darin gefangen werden", G. d. Z. I 96,5, „das trügerische Netz des Unheils, worin sie uns fingen", Franz. 59,8, „Netze unsers Verderbens", Franz. 68,5, „die Netze und Ketten unsers Unglücks", Beh. 175,16 u. o.

T h e a t e r. Das Theater (bes. Puppentheater) scheint für A. größere Bedeutung gehabt zu haben. Den Rückzug des französischen Heeres 1812 nennt er „die große Tragikomödie des bonapartischen Heerzuges", G. d. Z. III 179,11 (vgl. „das wunderbarste Karneval des Glücksspiels . . ging durch alle preußischen Städte", B. u. H. 350,6) und spricht von den zurückdrängenden Soldaten als von „abentheuerlichen Schauspielern, die ein Weihnachtskarneval des wechselnden Schicksals aufführten", G. d. Z. III 180,5. Vgl. auch: „wir können ruhig die Auflösung des großen Dramas erwarten, das nun über zwanzig Jahre schon in Europa gespielt wird. Wir können uns auf den besten deus ex machina, auf Gott verlassen, der den Knoten so lösen wird, daß wir jauchzend und frohlockend von der Bühne abtreten können", Rh. M. 54,26. H a r l e k i n: G. d. Z. I 14, G. d. Z. IV 297. 408, Franz. 5. 45 u. ö.

Das Bild des P u p p e n t h e a t e r s kehrt mehrfach wieder: „er halte die Fäden aller Weltverhältnisse und könne die Puppen tanzen lassen, wie er wolle", Beh. 29,13, „Deutschland ist das große Puppentheater des Gleichgewichts, worauf die übrigen Völker Europas spielen und sich ergötzen", Rh. M. 60,17. 61. Auf folgende Stelle weist Meinhold hin: „So kommet denn her und schauet! Ich stelle den Spiegel auf, und lasse in meinem Panorama einige bedeutende Bilder der Zeit . . vorüberwallen . . Schauet auf! es ist ein wahres Schattenspiel, nicht bloß eines zum Scherz, und nachdem ihr euch satt gesehen — satt lachen werdet ihr euch nicht — so weinet euch satt mit mir. Das Theatrum ist Teutschland, auch Germanien genannt; der Marionettenspieler steht hinter seinen Gardinen und zerrt die Puppen hin und her; Wursthans, der alte Schalksnarr, quäckt die Stimmen nach, deren Personen er kennt, aber er wird es ungeschickt machen, denn der Pulverdampf, womit Teutschlands Luft von einem Ende bis zum andern versetzt ist, hat dem armen Buben die Kehle gar heiser gemacht. Das Stück könnt ihr nennen wie ihr wollt, werdet ihm wohl einen Namen finden, wann ihr es ausgesehen habt. Hans Wurst hat es zugenannt die Schöpfung aus Nichts; auch die leibhafte, doch bildliche Geschichte des jüngsten Tages", G. d. Z. I 14,8.

R e n n b a h n. Hier mag die antike Arena maßgebend gewesen sein: „er trat . . gegen Frankreich in die Rennbahn", G. d. Z. II 398,23, „Gott hat die Bahn geöffnet", Pr. 83,17, „den Preis der Männlichkeit. . auf der staubigen und mühevollen Rennbahn erringen", Franz. 28,4, Rh. M. 26 (vgl. auch: „auf die Bahn setzen", Erz. 6,17).

8. **Mythologische und historische Vergleiche und Metaphern** sind bei dem humanistisch gebildeten Historiker A. nicht ungewöhnlich. Einige von ihnen seien hier angeführt:

„aus solchen Aschen springen Helden empor, wie aus Kadmus Knochensaat Männer", V. u. H. 341,5, „da sah man . . jene . . tapferen Schaaren, welche gleich der Kadmeischen Knochensaat in wilder Wuth geboren Freund nicht von Feind . . Recht nicht von Unrecht . . unterschieden", G. d. Z. IV 232,11, „sie können es aushalten und sich mit antäischer Kraft leicht wieder ergänzen", G. d. Z. IV 254,10 (ebenso G. d. Z. IV 422. 516. 592), „auf dem Prokrustisbette des . . Ministerdespotismus alles in allgemeine Formen zusammenzwingen", Beh. 147,24, „dieser zierliche blanke und doch schaudervoll kalte wälsche Medusenkopf erscheint nicht bloß in den prinzlichen und hochadlichen Zirkeln", G. d. Z. IV 356,21, „wer kann dieser Herkules Musagetes sein mit der Keule und mit der Leier, der unsre Ungeheuer vertilge und unsre apollischen Spiele beseele?", Rh. M. 58,34, „wir sind keine Götter und Titanen, . . und der heidnische Uebermuth endigt selten so groß als Prometheus, sondern Tantalus, Ikarus und Phaeton sind unsere Vorbilder", G. d. Z. IV 568,6, „sie erkannten die nie vergessenden, die schlummerlosen Göttinnen, die als Botinnen und Richterinnen den Untaten vorangehen und folgen, sie erkannten die Furien, die zugleich verwirren und strafen", Pr. 78,27, „schon in der wälschen Sprache an sich ist eine Lüge der Eitelkeit und ein Mangel der Unschuld, welche den Isisschleier zu früh lüpfen, von welchem man wünschen sollte, daß er über den weiblichen Herzen ewig hangen bliebe", G. d. Z. IV 358,26, E. u. Fr. 115 (481), „unaufhaltsam stürzt er sich fort mit Blitzesschnelle wie Dschingis und Attila, mit dem Eigensinn eines Fabricius und Marius, mit der Freundlichkeit und List eines Scipio und Cäsar", G. d. Z. I 427,16, „wie Dschingis und Attila läßt er die Überwundenen mitziehen", G. d. Z. I 439,24, „rufet, wie Hamilkar in Hannibals große Seele, die Worte: Tod oder Freiheit", G. d. Z. II 63,3, „wie die Athener weiland die Pisistratiden, die Römer die Tarquinier, die Italiäner Ludwig Moro, wie unsre Väter den Flavius haßten und verabscheuten: so werde jeder große Verbrecher ein Scheusal und seine Schande unsterblich", G. d. Z. II 194,8, „behalten die Franzosen den Rhein, . . dann muß ich thun, wie die Störche von Aquileja, als Attila die Stadt belegt hatte . ., ich muß meine Flügel schwingen und in ein anderes germanisches Land fliegen", Rh. 64,10, „ohne diese Hoffnung

bliebe Manchen nur der katonische Dolch", Franz. 93,7, G. d. Z. III 304.

9. Hier seien noch einige Fälle von **Metonymie** und **Allegorie** erwähnt: „Gott der Herr selbst hat . . den Kindern der Freiheit mit Eisen die Seele gefüllt", Kat. 287,7, „Gott wird dir Flammen in die Brust blasen", Kat. 285,5 (vgl. auch „Eisen" = Waffe, Wortschatz). Mit Lu., Dz. I, 108/9 „anziehen", fig., ferner Ps. 30,12, 35,26 und Dz. I, 90 f., „anlegen", vgl. folgende Stellen: „ein frommer und gläubiger Mann hat das rechte Panzerkleid um die Brust gelegt und die rechten Waffen angezogen: das kindliche Vertrauen auf einen allmächtigen Gott und das feste Gewissen in einer treuen Brust", Kat. 278,28, „mit Tod, Verwüstung, Mord und Flammen umgürtet", Gl. d. St. 43,39, „mit Ehre gerüstet", G. d. Z. IV 132,25 (vgl. auch: „die Güte vor allem ist des Soldaten Ehrenkleid und die Milde sein undurchdringlichster Harnisch", Kat. 274,3, „wir tragen einen siegfriedischen Panzer . ., er heißt der Harnisch des Glaubens und der Gerechtigkeit", Franz. 108,15; ebenso folgende Stelle: „waffnet euch mit dem frischesten Muthe, mit der heißesten Liebe eures Vaterlandes", G. d. Z. II 59,8).

Unter dem Einflusse der Bibel stehen auch folgende Beispiele: „ihr sehet die Furchen noch frisch, worein ihr gesäet", Kat. 262,12, „du hast Wind gesäet mit ihnen, und Ungewitter geärndtet", Kat. 261,1, „siehe, diese säeten Gerechtigkeit, und ärndteten Liebe; du . . pflügest Böses, und ärndtest Unheil, und issest Lügenfrüchte", Kat. 261,4, „eure Aussaat heißt Zwietracht und Neid, und die Strecke eures Verderbens waren Wollust und Geiz", Kat. 262,14 (Matth. 25,24 ff.)

Für die Allegorie vergl. ferner folgende Stellen: „zuerst . . tritt mein erster Zeuge auf, welcher Recht heißt, und läßt sich vernehmen", Rh. 11,18, „nun tritt die Politik auf" (ebda. 28,27), „mein dritter Zeuge, die Ehre, sagt aus und vermahnet also" (ebda. 37,17), „die deutsche Treue kömmt und hat ihre Schwester die Liebe an der Hand" (ebda. 42,3), Gl. d. St. 46, G. d. Z. I 105.

Dies leitet über zur

10. Personifikation.

Auch dieses Stilmittel scheint im wesentlichen der Bibelsprache entlehnt zu sein (vgl. z. B. Ps. 17,1, 85,10 ff.), bei mehreren Stellen lassen sich biblische Parallelen nachweisen, z. B. „das Übel begegnet ihnen auf den Landstraßen", Kat. 251,9 (Ps. 91,10, 1. Mos. 42,4),

ferner bei der antithetischen Gegenüberstellung von „F i n s t e r - n i s" und „L i c h t", die sich in der Bibel (z. B. Ps. 139,11 f., Jak. 1,17, Röm. 13,12) häufig findet und auch bei A. sich mehrfach belegen läßt, z. B. „die Finsterniß preist uns vergebens das Licht", Kat. 288,8.

Die Personifikation ist sehr häufig angewendet. Ich gebe einige Beispiele:

„und muß der Haß gegen die Franzosen künftig euer Gränzhüter seyn und seine Furcht vor eurer Stärke eure sicherste Feste", Kat. 265,10, „wonach deine Sehnsucht ewig tichtet und trachtet", Kat. 270,26 (281), „die Neugier und Bosheit flüstert gern solche Dinge", Gl. d. St. 65,15, „du wagst die Wahrheit zu reitzen deine Schanden wiederaufzuwecken", Gl. d. St. 41,39, „Schrecken und Gewalt regierten in ganz Frankreich, die Wahrheit verstummte, die Gerechtigkeit entwich zum Himmel", Erz. 9,20 (55), „durch Preußens Gränzen war . . der Glanz der bonapartischen Macht hingezogen; ihre Schmach sollte auch durch sie zurückfliehen", V. u. H. 330,4, „furchtbare Männer . ., welche den Ehrgeitz an der Spitze einer halben Million Menschen bleich machen könnten", G. d. Z. II 25,13, „Interesse that, was Gerechtigkeit nicht gethan hätte", G. d. Z. I 313,3, „müßte er nicht fürchten, daß Grimm und Rache sich hinter ihm waffneten", G. d. Z. I 427,6, „verzeihet, wo Unklugheit gefehlt, wo Schwäche und Feigheit gedient . . hat", G. d. Z. II 60,14, „als aber der Stolz des ganzen Volkes sich gegen ihn rüstete und waffnete", G. d. Z. III 7,20 (77), „auch Schadenfreude und Bosheit werden oft wach seyn und auf ihren Raub lauern", G. d. Z. IV 150,9 (529), „durch Frömmigkeit und Treue allein werden sie die Verruchtheit und Treulosigkeit besiegen", L. u. L. 299,17, „aus den Schulen und von den Kathedern ward sie von Geschwätz und Unsinn und Aufgeblasenheit und Dummheit verjagt", Rh. 42,27 (17), „ihr tückischer Neid grollt", Rh. M. 29,8, „der Uebermuth hat den stolzen Nacken senken müssen", Franz. 6,26, „als mein Vater meine Jugend züchtigte und unterwies", Franz. 35,22, „bis in den Frieden des Hauses und in die Verschwiegenheit des Ehebettes den Verdacht und Verrath bringen", Beh. 28,9, „er scheut die großen Gefahren nicht, die an den Rhein grenzen", Rh. M. 28,2 u. o.

Neben der Personifikation ist für das abstrakte Substantiv der nicht seltene Gebrauch des P l u r a l s zu bemerken. Einige Beispiele mögen hier stehen. Im allgemeinen wird die Bibel von

Einfluß gewesen sein. „Die Tiefen", Kat. 250,8 (Ps. 33,7), „die Himmel", Kat. 250,7 (Ps. 8,4, 50,6 u. o.).

Auch der distributive Plural findet sich bei Lu. (z. B. Ps. 5,10, G. 84): „wohin würdet ihr euch verkriechen mit euren Schanden", Gl. d. St. 21,15, (54. 78, G. d. Z. I 150,21), „die Schanden", Kat. 255,6, „Schanden und Schimpfe", G. d. Z. II 377,18, „bei ihm mußte man . . alle Scheine achten", Gl. d. St. 85,28, „unter schönen Scheinen von Gerechtigkeit", G. d. Z. III 426,22, E. u. Fr. 450 „welche reitzende Scheine und Anstriche sie sich auch geben", G. d. Z. IV 220,26, „die verlornen Ehren", V. u. H. 321,21, „die deutschen Ehren", Pr. 82,6, G. d. Z. II 388, „mit stolzen Wahnen", G. d. Z. IV 219,18, „seine hohen Götterwahne", Vers. 86,11, „mit allerlei Schimmern", G. d. Z. IV 495,15, „mit Toden gefüllt", G. d. Z. I 401,22, „die matten Tode der Knechte", G. d. Z. III 397,12, „ihre Eitelkeiten", Gl. d. St. 75,14, „die alten Zwänge", Gl. d. St. 72,27, „die alten Unbille", V. u. H. 336,28, G. d. Z. II 58, „alle hohen Schwünge der Jahre 1813 und 1814", G. d. Z. IV 96,3. 419, „Betrüge", G. d. Z. I 363,5, „Sehnsuchten", G. d. Z. IV 448,5, „sie in . . Herrlichkeiten . . erhalten", G. d. Z. II 432,1, V. u. H. 316, „die Gewissen der Menschen", Beh. 22,20 (beim Konkretum ist auffallender Pluralgebrauch selten: „die Gewimmer", Erz. 43,28, häufig dagegen in distributivem Sinne, wie bei Lu., z. B. „er hat die Brüste der tapfern Preußen mit Zorn und mit Gott entzündet", E. u. Fr. 512,5, V. u. H. 328, Vers. 86, G. d. Z. III 18. 112, „wenn sie alle Münde vollnehmen", G. d. Z. IV 461,19, „diese offene Polizei hat für die Kehlen und Magen der Menschen, für die Gesundheit der Leiber zu sorgen", Beh. 29,23, „Hurerei . ., die mit den Leibern getrieben wird", G. d. Z. IV 352,6. 369).

IX. Alliteration und Reim.

Wie in der Poesie (Lange S. 61 f.) läßt sich auch in der Prosa A.s ein gewisses Streben nach Klangwirkung beobachten (vgl. das häufige Wort „klingen" und seine Derivate, Wortschatz). Dies zeigt sich besonders in dem häufigen Gebrauch alliterierender und reimender Wortformen. Auch hierin ist offenbar die Bibelsprache maßgebend gewesen (Hopf, Alliteration, Assonanz und Reim in der Bibel; Hopf, Würdigung S. 290 ff., Freybe S. 55, Wetzel S. 62).

Durch diese Stilmittel wird vor allem das poetische Element der Sprache verstärkt.

1. Alliteration.

„durch Buben und Banditen entweiht“, G. d. Z. II 205,20, „blau, bleich, sinnlos wanderten sie umher“, Erz. 66,5, „in ihrem bleichen Blute“, Erz. 89,2, „ein frommes und festes Gewissen“, Gl. d. St. 63,6, „Diener der Furcht und Feigheit“, G. d. Z. IV 68,6, „den Faulen und Feigen“, G. d. Z. IV 58,9, „faule Feigheit“, G. d. Z. IV 198,14, „faule und feige Weichlinge“, G. d. Z. IV 236,26, „ihr Feigen und Feilen“, Erz. 73,4 (= G. d. Z. III 160,11), „diese feigen und feilen Seelen“, G. d. Z. I 75,9, Verf. 74, „feige Furcht“, Franz. 104,15, „feile Furcht“, G. d. Z. III 427,21, „den fließenden und fliegenden Geist der Zeit“, V. u. H. 352,4, „dem Gnädigen und Göttlichen ähnlich“, Gl. d. St. 64,27, „von seiner glänzenden Glätte“, G. d. Z. IV 133,2, „und er rief . . zu Gott und zur Gerechtigkeit“, Kat. 232,7, „der grausamen Gewalt gehorchen“, Kat. 235,1. 288, „der grausam nach fremdem Gute griff“, Erz. 102,21. 111, „durch Glück und Glorie“, G. d. Z. II 274,3. 242, „Säcke voll . . köstlichen Geschmuckes und Geschmeides“, Erz. 94,9, „heißer Haß gegen die Unterdrücker“, G. d. Z. II 128,2, Kat. 239, „mit Kerker und Ketten gestraft“, Reg. 13,26, „durch einen ewigen Krieg und Kampf der Kräfte“, Vh. 362,6, „mit Kopf und Kragen . . einstehen“, Beh. 113,6, „was klein verklingt“, G. d. Z. I 439,4, „durch ihre eigenen Lehren und Laster gestraft“, Erz. 5,12. 68, „lauer und langsamer“, G. d. Z. II 101,18, „es ist meine Lust und mein Leben, daß ich noch hassen kann“, G. d. Z. II 438,7. 253, „ganze Heerhaufen gingen mit Mann und Maus unter“, Erz. 22,22 (= G. d. Z. III 26,2), „einen prächtigen und prunkvollen Hof“, Gl. d. St. 72,5, „welche nicht Rast noch Ruhe haben“, Gl. d. St. 16,32, „Rettung und Reinigung gegen das Übel suchen“, G. d. Z. 322,13, „die stete Reitzung und Reibung“, G. d. Z. III 344,15, „des Gedankens und des Gefühls zerstörender Reitz will mir ringend die Brust zersprengen“, G. d. Z. I 3,2, Erz. 113, „die ihre Leibeigenen . . schinden und schänden“, G. d. Z. I 144,1 (bei Lu., A(del) 445,19), „Schlamm und . . Schlacken der Schande“, V. u. H. 316,13, „ein schweres und schwarzes Gewitter“, G. d. Z. III 15,14, „mit einer Art Scheu und Schaam“, G. d. Z. III 331,8, „ohne Scheu und Schaam“, G. d. Z. III 410,23, „der Schild und Schirm der teutschen Natur“, G. d. Z. IV 357,6, „ohne Sinn und Seele“,

G. d. Z. III 400,24, „werft nicht gleich mit Steinen und Stöcken drein“, G. d. Z. I 13,4. 349. 321, „stritten stolz um Herrschaft und Freiheit“, G. d. Z. I 214,14, „mit Stumpf und Stiel ausgerottet“, Rh. M. 23,30, „teutsche Tugend und Treue“, Erz. 109,28, „in Treue und Tugend gegründet“, Erz. 4,1, „mit ihrem Thun und Treiben“, G. d. Z. IV 212,21, G. d. Z. I 140, „dem blanken . . Unwesen Thüre und Thor . . öffnen“, Beh. 66,12, „französischer Trug und G. d. Z. IV 212,2, G. d. Z. I 140, „dem blanken . . Unwesen Tand“, G. d. Z. III 425,18, „dem Wandel und Wechsel entrissen“, Verf. 113,28, „vieles wechselt und wandelt das Leben“, G. d. Z. III 410,6, „nicht mehr dieser wässerigen und weibischen Gefühle!“, G. d. Z. III 421,1 „die wilde Wuth“, Gl. d. St. 22,30, „G. d. Z. IV 20, „ins Wilde und Wüste“, G. d. Z. IV 49,1, „in die wilde Weite . . hineingerissen“, Verf. 114,23, „wüst und widerlich genug“, G. d. Z. I 99,5, „in dem wilden Wahn der bethörten Menge“, G. d. Z. I 337,1, „ein wunderlicher Wahn“, G. d. Z. I 188,10, „er brannte vor Wuth und Wahnsinn“, Kat. 239,6, G. d. Z. IV 523, „für Wohllust, Wein und Weichlichkeit . . Eine wichtige Stunde verloren“, Gl. d. St. 65,25, „eine weiche Weinerlichkeit“, E. u. Fr. 465,32, „in Worten und Werken“, G. d. Z. I 17,10, „mit einem zahllosen Zeuge“, Kat. 239,18, „zittern und zagen“, G. d. Z. IV 71,16 usw.

Auch vokalische Alliteration findet sich: „seine Ungeduld und sein Ungestüm“, Gl. d. St. 68,25, „mit größerem Ernst und Eifer“, Gl. d. St. 95,14, „etwas Ehrwürdigeres und Edleres“, Gl. d. St. 95,27, „eitle Engherzigkeit“, Franz. 104,16, „im äffischen und äffenden Wahnsinn“, G. d. Z. IV 174,23 u. dgl.

Hier mögen auch einige der bei A. häufigen Fälle uniformer Kompositionsbildung erwähnt werden. Letztere läßt sich nicht selten auch bei Lu. belegen (E. 185: „daß sie fast oft ungewisse, unebene und unzeitige Sprache führen“, A(del) 434,3).

„der Abscheu und Abschaum der teutschen Völker“, G. d. Z. III 306,22, „was wir . . erlebt und erlitten haben“, V. u. H. 320,1, „ermahnte und ermunterte sie“, Erz. 29,19, „Ermahnung und Ermunterung“, Erz. 29,21, „ein edles Volk . . entnervt und entmannt“, G. d. Z. I 221,10. 149, „unkluge, unwissende und unbehülfliche Gesellen“, G. d. Z. II 141,14, „seine Unhaltbarkeit und Unheilbarkeit“, G. d. Z. III 287,4, „in Übermüthigkeit und Überklugheit“, Erz. 3,16, „außer diesen beklagten und beseufzten Gebrechen“,

G. d. Z. IV 67,18, „jede ängstliche Begleitung Behütung Belauschung und Beschleichung der Triebe", G. d. Z. IV 157,18, „denn jene Rotte ist gewandt und gerührig", Franz. 84,4, „ein Gespött und Gelächter", G. d. Z. IV 297,4, „in allem diesem Gelärm und Geschrei und Getümmel", G. d. Z. IV 78,13, „der Staat verschuldet und verheert", V. u. H. 323,27, „vergessen und vergangen", Rh. 36,13, „da ward . . Vergebung und Vergessung angekündigt", Erz. 24,9, „die einfältige Kraft . . vertändeln verzerren und verweichlichen", G. d. Z. IV 335,18, „seine Ehre . . verraten und verkaufen", Leg. 108,12, „die . . das Teutsche verkauft und verrathen haben", Franz. 23,25, Beh. 176, „nachdem sie uns alle zerarbeitet und zerstoßen haben", Rh. M. 60,38, „sich . . zerhadern und zerhudeln lassen", G. d. Z. IV 465,4. 66. 130, „Zwischenhändler und Zwischenspieler", Gl. d. St. 88,42, „und lassen sich . . zusammenhauen und zusammentreten", G. d. Z. I 129,9 u. dgl. Hier tritt das rhetorisch-pathetische Element vielfach wieder stärker hervor.

2. Reim.

„durch Rath und That", V. u. H. 326,30, „ich sage es und klage es", Franz. 114,18, „eine alte Klage und Sage", G. d. Z. I 449,9, „sie würde sagen und klagen", Rh. 43,20, G. d. Z. IV 188, Franz. 81, „bei dieser Frage und Klage", Verf. 102,5, „schalten und walten", Beh. 65,20, „ohne Saft und Kraft", G. d. Z. III 400,23, „ohne Sang und Klang", Erz. 37,7, G. d. Z. IV 340, „offenes . . Handeln und Wandeln", G. d. Z. IV 214,1, „das enge gesellige Geflatter und Geschnatter", Vh. 410,31, „unsre . . Sitten verquändelt und vertändelt", Vh. 417,5, „bei allem diesem Geträtsche und Gekläsche", G. d. Z. IV 110,12, „das im ganzen Volke Lebende und Webende", G. d. Z. III 272,1, G. d. Z. IV 278. 361, Franz. 71, „weil er . . in der sonnigen Höhe der Ideen leben und schweben soll", G. d. Z. IV 163,10, „das vaterländische Leben und Streben", G. d. Z. IV 43,7, Vh. 384, Rh. M. 19. 61. „sie müssen sich doch regen und bewegen", E. u. Fr. 464,16, „was alle Menschen bewegt und erregt", G. d. Z. IV 108,22, „aller Wege und Stege kundig", Erz. 55,7, L. u. L. 296, „das Geklirr und Geklitter der Waffen", Erz. 44,1 (= G. d. Z. III 110,11), „Kniffe und Pfiffe der Wörter", G. d. Z. IV 125,7, Franz. 12, „Schlichtung und Richtung der deutschen Angelegenheiten", Rh. M. 21,26, „jeden Schritt und Tritt", Gl. d. St. 61,10, „dafür sollen sie jetzt springen und schwingen und ringen", G. d. Z. IV 391,9, „wimmelt und krimmelt", G. d. Z. IV

130,10 (Lu., d. Proph. Habakuk, 1526), „Noth und Tod theilen", L. u. L. 298,29, „das dumme und stumme Vieh", Kat. 235,1, G. d. Z. III 410, V. u. H. 348, „ganz von dem Einen . . durchdrungen und verschlungen", Gl. d. St. 65,27, „es wäre . . aus ihnen hervorgedrungen und hervorgeklungen", G. d. Z. IV 335,3, „gesungen und geklungen", G. d. Z. III 400,15 (die Assonanz „singen und klingen" auch bei Lu., Gr. V, 1184, G. d. Z. IV 300. 302. 361), „Glut und Blut einsetzen", L. u. L. 297,19, „Lug und Trug", Franz. 105,24, G. d. Z. III 190. 403. 423, G. d. Z. IV 234, V. u. H. 343, L. u. L. 307, „noch ist Fluth und Gluth in den Herzen", G. d. Z. IV 96,1, „das Sausen und Brausen des Volkes", G. d. Z. III 86,10, G. d. Z. IV 374, „dieses breite und weite Alles und Nichts", G. d. Z. III 356,22, G. d. Z. I 318, G. d. Z. IV 169, „unsre Kinder . . verwälschen und verfälschen", G. d. Z. IV 315,7. 335, 339. 429, „ihre Nücken und Tücken", Vh. 394,30, „Arbeit . . die Hülle und Fülle", Rh. M. 29,34, „lügen und trügen", Erz. 34,5, Franz. 89, Gl. d. St. 41 (Lu., G. 50.51), „Gewürm und Geschwürm" (Lu., A(del) 417,24, vgl. Dz. II, 97), „die blühende und glühende Seele Europens", G. d. Z. III 343,23, „wer es niederrütteln und niederschütteln will", G. d. Z. IV 208,7.

Vergl. auch folgende Stellen: „er nebelt und schwebelt und taumelt und baumelt in aller Willkühr", G. d. Z. IV 165,3, „es muß doch noch ein bischen Zierlichkeit und Manierlichkeit ein bischen Geschnatter und Geflatter ein bischen Gezitter und Geflitter ein bischen Französisch dabei seyn", G. d. Z. IV 353,10; vergl. auch die offenbar ebenfalls beabsichtigten Reime: „damit sein Herz heißer schlage und sein Haupt höher rage", G. d. Z. II 239,9, „daß seine Wichtigkeit jedem in die Augen spränge und zu dem Herzen dränge", Rh. 64,7.

Mit der Besprechung des Metaphorischen und verwandter Figuren, sowie der Klangfiguren, Alliteration und Reim ergibt sich ein zweiter Abschnitt in der Darstellung des Stilistischen bei A. Diese erwähnten Stilmittel tragen im wesentlichen zu einem zweiten Hauptmerkmale des Stiles bei, das ich das metaphorisch-poetische nenne.

Im Gebrauch alliterierender oder reimender kopulativ verbundener zweigliedriger Ausdrücke, die einen formelhaften Charakter im Laufe der Zeit angenommen haben (z. B. „mit Kopf und Kragen", „mit Mann und Maus", „mit Stumpf und Stiel", „Rath und That", „schalten und walten", „ohne Saft und Kraft", „ohne Sang und

Klang", „lügen und trügen" usw.), ist ein volkstümliches Moment der Sprache zu sehen. Zu einer Besprechung des volkstümlichen Elements der Sprache A.s wende ich mich jetzt.

X. Volkstümliches; Bibelsprache; Würde der Darstellung.

„Arndt wendet sich als politischer Schriftsteller wie Fichte in seinen Reden „an die deutsche Nation". Aber während Fichte vor einem hochgebildeten Publikum philosophische Gedanken entwickelt, allgemeine ethische Forderungen aufstellt, sucht Arndt das Volk, Bürger und Bauern, aufzurütteln" (Lange a. a. O. S. 96).

Dem Bildungsstande des Hörers muß der Vortrag angepaßt sein. Auf das „Volk" wird man am besten wirken, wenn man zu ihm in seiner eigenen Sprache redet. Auch hier läßt sich eine Parallele zu Lu. aufstellen. Wie dieser hat auch A. dem Volke „aufs Maul gesehen", ist er doch selbst wie der große Reformator ein echter Sohn des Volkes.

Lu. verdankt A. das wesentliche volkstümliche Moment seiner Sprache, das sich durch die starke Anlehnung in grammatischer und stilistischer Hinsicht an die Sprache Lu.s ergibt, wie sie bisher in vielen wesentlichen Punkten gezeigt wurde. Das kräftige Lutherdeutsch war zu A.s Zeit noch viel mehr Eigentum des Volkes, besonders der niederen Stände, als es heutzutage ist, wo der „papierne Stil" und das Zeitungsdeutsch herrschen.

Ich erwähne zunächst eine Reihe von stilistischen Ausdrucksmitteln, die offenbar der Bibel entlehnt sind, um damit die bisher in diesem Teile der Arbeit angeführten Entlehnungen zu ergänzen.

Das biblische Vorstellungsgebiet läßt sich bei A. vielfach nachweisen. Im Kat. fühlt er sich offenbar meist in der Rolle des alttestamentarischen Propheten, während in den übrigen Schriften vielfach der messianische Charakter seiner politischen Stellung hervortritt. Das zeigt auch die Sprache, so der häufige Gebrauch von „wahrlich" (vgl. Lehmann § 8, S. 24 ff.): „wahrlich ich sage euch, diese eure Armuth ist reicher, als der größte Reichthum", B. u. H. 342,6, G. d. Z. III 430, „wahrlich ich sage dir . .", G. d. Z. III 420,21 (vgl. z. B. Luk. 21,32), „wahrlich es werden viele falsche Propheten aufstehen in diesen Tagen", G. d. Z. III 426,1, Gl. d. St. 46, Erz. 112, Rh. 46, G. d. Z. II 219 u. o. Vergl. auch:

„ich aber sage euch also", Kat. 250,18, „ich aber sage euch", Kat. 262,12, „ich aber sage ihm", Beh. 14,19. Auch die Seligpreisung (vgl. Matth. 5) findet sich: „selig, die darauf merken und in diesem Vertrauen unwankend auf der Bahn bleiben", V. u. H. 343,22, „selig aber sind die, welche von Eitelkeit und Geitz ungeblendet blieben", G. d. Z. III 161,4, G. d. Z. IV 110. 395.

Kat. 258 spricht A. von Napoleon als dem vermeintlichen „Heiland" der Zeit, von dem „Messias, wie ihn seine Apostel.. nennen", G. d. Z. II 97,13, G. d. Z. II 50, von den „Schriftgelehrten und Propheten" des deutschen Volkes usw. Vergl. auch: „das aber sei jetzt unser Evangelium und die fröhliche Botschaft und Lehre des Heils und der Erlösung, daß der Herr und der Knecht, der Edelmann und der Freie, der Bauer und der Bürger zum Schwert greife und gegen die Franzosen ziehe", Leg. 113,21.

Sprachliche Anlehnungen an die Bibel sind ferner folgende: „siehe": „siehe hier ist Gott", Erz. 101,18 (= G. d. Z. III 193,16), „siehe, ich muß den Völkern zeigen, daß ich noch da bin", Kat. 239,11, „siehe! sie haben recht gethan", Gl. d. St. 41,9, „siehe wir haben ja alle ein Evangelium, einen Gott, eine Erlösung", Leg. 113,19 u. o.; „wehe": „wehe ihm aber, wenn er länger tändelt mit Tand", Kat. 261,26. 269, „wehe euch, wenn ihr gemein seyn könnt, wie die Vielen", G. d. Z. II 252,4, „wehe . . allen teutschen Buben und Verräthern, die noch mit den Fremden zetteln und spinnen!", Erz. 110,18, Gl. d. St. 59, G. d. Z. II 270, G. d. Z. III 430, Beh. 47, 21 u. ö. (vgl. Luk. 11,42 ff.).

Auch die Verfluchung gehört wohl hierher: „verflucht sey hinfort in unsern Marken jene gutmüthige Mittelmäßigkeit und Schlaffheit", Franz. 24,6, „verflucht aber sey die Humanität und der Kosmopolitismus, womit ihr prahlet!", Rh. 58,4. 5, „Fluch treffe alle Teutschen, die bonapartisches und französisches Evangelium predigen!", G. d. Z. III 407,20 (vgl.: „wenn ich es unehrlich meine, . . so verdorre meine Hand und werden diese Worte mir selber zum Fluch!", Beh. 186,7).

Von der großen Zahl von Satzteilen und Sätzen, zu denen sich biblische Parallelstellen nachweisen lassen, können nur einige angeführt werden. Besonders reich an derartigen Beispielen ist der Kat. (Sold. Kat., vgl. Loesche a. a. O. S. 23): „etwa vierhundert Jahre nach diesen Geschichten", Kat. 232,1 (1. Kön. 21,1), „ihn vertilgen mit der Schärfe des Schwerdtes", Kat. 265,7 (Luk. 21,24), „in Ewigkeit", Kat. 283,31 (2. Sam. 7,24,

Dz. I, 620), „seine Worte bleiben wahr bis auf diesen Tag" G. d. Z. III, I 5, G. d. Z. IV 481 („bis auf den heutigen Tag", Kat. 232,19, Rh. M. 27,15, Beh. 176,14, „bis diesen Tag", Pr. 80,38, Franz. 46,21, Beh. 16,14, G. d. Z. IV 488,13, 1. Kön. 8,8, 10,12, 2. Kön. 2,22), „Laster, die im Finstern schleichen", Kat. 255,10 (Ps. 91,6; „sie haben wie hinterlistige Schlangen andere Anklagen . . im Finstern schleichen lassen", Leg. 105,2, Erz. 107, G. d. Z. III, 306), „den Mann, der da kömmt im Namen des Herrn", Kat. 258,22 (Ps. 118,26), „ist nicht Gott der Gütigste, dessen Güte reichet weiter, als die Himmel reichen und die Sonne scheinet und die Wurzeln in die Tiefen der Erde hinabsteigen?", Kat. 250,6 (Ps. 57,11), „wenn wir auch in der Treue unserer Väter gewandelt wären", Kat. 262,8 (1. Kön. 2,3, Ps. 78,10, 119,1), „und nicht fürstlich regiert nach dem Ebenbilde Gottes", Sold. Kat. 37, G. d. Z. IV 102 (1. Mos. 1,27), „o Mensch, den Gott nach seinem Bilde geschaffen hat", Sold. Kat. 38 (Joh. 19,4), „denn sein Finger hat gewiesen, daß er uns erretten will", Kat. 269,22 (2. Mos. 8,15 [19]), „ich war einst jung und bin ein Mann geworden ohne Männer", G. d. Z. I 3,8 (Ps. 37,25), „sie müssen das Wehen und Sausen des Geistes immer loben, wenn sie auch nicht wissen, von wannen er wehet und wohin er fähret", G. d. Z. IV 463,23. 576 (Joh. 3,8; auch bei Schiller), „wir sollen gehorchen denen, welchen Gott die Gewalt über uns gegeben hat", Erz. 112,12 (Röm. 31,1), „und wenn man ihren Rücken zum Steigbügel und ihren Nacken zum Schemel macht", G. d. Z. III 401,4 (Ps. 110,1), „und wenn er und seine Gemahlin auch bis an die äußersten Grenzen fliehen müßten", Pr. 79,27, Rh. 20 (Ps. 139,9), „und gingen . . jeglicher wieder in seine Heimath", Rh. 19,14 (1. Kön. 1,49, Luk. 2,3), „ihr seyd das Salz der Erde; wenn ihr dumm werdet, womit soll man salzen?", G. d. Z. IV 598,24. 459 (Matth. 5,13), „es bedeutet die schwere Tugend, daß er für . . die Noth des Lebens nie die Erstgeburt des geistigen Adels um ein Gericht Linsen verkaufe", G. d. Z. IV 584,13 (1. Mos. 25), „sie hatten nicht Fülle des Glaubens genug, . . als heitere Geister über dem Chaos hinzuschweben" (1. Mos. 1,2), „mit den Augen . . der Liebe angesehen aber wird sie so heilig und her . ., daß man doch wieder die Hände falten und die Kniee zur Erde beugen und danken muß: Gott und Vater, ich preise dich, daß ich in diesen Tagen gebohren bin, ich danke dir, daß du mich diese Zeit hast sehen lassen, daß du diese Wunder vor meinen Augen hast geschehen lassen", Franz. 88,22 (Luk. 2,29 f.), „an seinen Früchten sollt ihr es erkennen", G. d.

Z. I 375,10 (Matth. 7,16), „er fährt über die Welt hin und kehrt sie zu so wunderbaren Misgestalten um, daß alle lachen müssen, welchen nicht grade die zähneklappende und heulende Noth in dem Nacken sitzt", Franz. 52,22 (Matth. 25,30), „dieser Teufel . . hat sich zu tief in unsere edlen Theile eingefressen. Ihr mögt ihm hunderttausend feiste Säue zuschicken, die ihm mit fürchterlich schaudervoller Ironie ihr Kiwi! Kiwi! Wuj! Wuj! zuschreien, sie können ihn allenfalls in ihr Seebad mit hinablocken, aber ersäufen werden sie ihn nicht", G. d. Z. IV 321,25 (Matth. 8,30 ff.) usw. Vgl. auch folgende Stellen: Gl. d. St. 72, G. d. Z. II 375. 439, G. d. Z. III 444, G. d. Z. IV 460. 161. 576, 210, G. d. Z. I 112 (G. d. Z. IV 93. 156), Beh. 63, Franz. 94, Reg. 24 usw. Andere Beispiele sind gelegentlich früher genannt worden. Siehe auch die Vergleichungen: „auch sie sahen ein Heer, zahllos wie der Sand am Meer", Pr. 78,23, Beh. 2, „ihre Rede schmeichelt süßer als Honigseim", Kat. 261,15 (Ps. 19,11), „Hunderttausende von Männern sind vor uns gewürgt, wie man Fliegen tödtet, Menschenblut ist vor uns ausgegossen wie Wasser", Rh. 65,10, Beh. 13. 186 (Ps. 22,15), ferner folgende Stellen: „ihnen geschehe, wie dem Simei geschah durch Salomo", Franz. 80,21, „das sei der jammervolle Apfelbiß Adams gewesen", G. d. Z. IV 516,23, „es ist fast, als wenn ihnen zumute wäre, wie dem König Saul weiland war, als er erfuhr, Samuel habe den jüngsten Sohn des Isai gesalbt", Rh. M. 45,2, G. d. Z. IV 158, E. u. Fr. 521, Beh. 7.

Zuweilen scheint Luthers Katechismus maßgebend gewesen zu sein: „sondern sollet einander lieb und wert halten", Kat. 266,22, „jeder Mensch, der deutsch geboren ist, soll dir lieb und wert sein", Sold. Kat. 47, „und sollet alles zum Besten kehren", Kat. 267,9. 247 u. ö. (Hier mögen auch einige augenscheinliche Entlehnungen aus dem protestantischen Kirchenliede erwähnt sein: „Gebrauch von Wehr und Waffen", G. d. Z. I 104,22, „vom bösen Feinde geblendet", G. d. Z. IV 181,13, „ich habe doch nicht gern mit dem alten Feinde zu thun", G. d. Z. I 98,24, „er wird es alles wohl machen", Kat. 281,4, „er wird es wohl machen", G. d. Z. III 376,8, „Gott hat es wohl gemacht", Beh. 9,5, G. d. Z. IV 199, „die letzte Freiheit auf Erden und im Himmel", G. d. Z. II 189,8, „was im Himmel und auf Erden ist", G. d. Z. III 389,20, „G. d. Z. II 190. 256, L. u. L. 300, Franz. 118 (vgl. Ps. 113,6, 135,6), „o daß ich Millionen Zungen hätte für diese eine!", Rh. M. 69,20.)

Zitate aus der Bibel werden häufig eingestreut, z. B.: „wahrlich, deutsche Männer, ich mögte mit euch reden, wie Moses einst zu den Kindern Israel redete", 5. B. Mos. Kap. 6, Kat. 247,1. 246. Meist ist die zitierte Bibelstelle nicht genau angegeben: „und mag man heute wohl sagen, wie der Prediger spricht: Es ist ein groß Unglück, daß ich sah unter der Sonne, nämlich Unverstand, der unter den Gewaltigen gemein ist, daß ein Narr sitzt in großer Würde und die Klugen unten sitzen: ich sah Knechte auf Rossen und Fürsten zu Fuße gehen wie Knechte", Kat. 255,29 (= Pred. 10,5 ff.), „und verkündeten wie der Prophet Habacuc: wehe, wer zum Holz spricht: Wache auf! und zum stummen Stein: Stehe auf!", V. u. H. 331,9 (= Hab. 2,19), Kat. 257. 264, G. d. Z. I 445, G. d. Z. IV 146. 157. 211. 352. 389, Vh. 358, Beh. 40 u. a.

Als weitere, der Bibel entlehnte Stilmittel können der Parallelismus der Glieder, die Periphrase, die Anführung einer Rede in direkter Form und der häufige Gebrauch eines finalen Nebensatzes an Stelle einer Infinitivkonstruktion angesehen werden.

Der Parallelismus der Glieder, ein markantes Zeichen der hebräischen Poesie (vgl. Loesche a. a. O. S. 23) findet sich mit bewußter Kunst im Kat. angewendet, in den übrigen Schriften vereinzelt: „wer aber vor Furcht zittert, das ist ein Knecht, und wer aus Furcht etwas thut, ein niedriges Thier", Kat. 254,24, „und weil ihre Herzen verkehrt waren, hab ich sie verkehrt, und weil sie mit Fremden buhlten, hab ich sie verworfen", Kat. 255,26, „wann die Sünde erfüllt ist, dann werfe ich ihn weg; wann des Unglücks genug ist, dann offenbare ich, wie schändlich er war", Kat. 259,13. 256. 260. 264. 270. 275 usw., „denn der Krieg ist ein Übel, und die Gewalt ist das größte Übel", Sold. Kat. 61.56, „wer mit dem Tropfen knickert, der zittert vor dem Meer; wer die kleine Kraft fürchtet, den zerschmettert die große", Beh. 30,11, „es wird wohl gehen, auch wenn ihr erlieget, es wird herrlich werden, auch wenn ihr erschlagen seid", G. d. Z. II 59,10.

Die Periphrase des göttlichen Namens findet sich wiederholt, so: „hoffe auf den, bei welchem der Anfang und das Ende aller Dinge steht", Kat. 281,20, „treffen wird ihn, der die Blitze vom Himmel wirft", Kat. 257,15, „da gedachten alle dessen, der im Himmel waltet", Beh. 3,5, „wenn ihr . . zu den Sternen droben schauet und zu ihm, der auf ihnen wohnet", G. d. Z. IV 525,13 (Ps. 2,4), Kat. 263. 277. 274. 285. 288, Beh. 186, G. d. Z. IV 583, E. u. Fr. 520. Daneben findet sich, von anderen Fällen der Peri-

phrase abgesehen, die Umschreibung des verhaßten Namens Napoleon: „die Art dessen, der jetzt euer Plager ist", Kat. 268,20, „derjenige . ., der auf den Trümmern eures Staates gebietet", G. d. Z. II 369,6, „der Herrscher der Insel Elba", Elba, G. d. Z. II 287, Bh. 403.

Eine Rede wird häufig in direkter Form angeführt. Ich sehe auch darin eine Anlehnung an den Bibelstil, die geeignet ist, die Darstellung zu beleben.

„Bonaparte war wegen Ney sehr besorgt . . und er rief einmal über das andere: sollte ich zwei Millionen geben, ich thäte es gern, Ney zu lösen", Erz. 63,20, „. . sondern sprach in seiner abgebissenen Tigermanier: Ich weiß, was ihr klagen wollt: man hat einige Menschen ermordet, man hat geplündert, man hat genothzüchtigt: das ist der Krieg", Gl. d. St. 51,35, „er hatte bedenken sollen, was Massena . . sagte: lieben Leute, ich sehe gar die Nothwendigkeit nicht, daß ihr leben müsset", G. d. Z. III 149,8 u. o.

Wie bereits in der Satzlehre (Infinitiv) erwähnt, kennt Lu. den Infinitiv mit „um zu" noch nicht. Zum Ausdruck eines finalen Gedankens bedient er sich statt dessen des Infinitivs mit „zu" oder — und zwar häufiger — eines Nebensatzes mit finaler Konjunktion, besonders „daß" oder „auf daß", seltener „damit". Bei A. läßt sich vielfach der Gebrauch eines finalen Nebensatzes mit „daß" oder „damit" an Stelle eines Infinitivs belegen, sofern das Subjekt dasselbe ist, z. B.: „wohin soll der Mensch entfliehen, daß er sich vor ihnen rette?", G. d. Z. IV 506,16, „ich bin bei dir, daß ich dir helfe und dich errette", Kat. 263,20, „im Sommer des Jahres 1812 zog er aus . . gegen den Kaiser von Rußland, daß er ihn . . unterjochte", Kat. 239,17, „gern hätte Bonaparte noch einige Jahre Frieden gehabt, daß er seine Einrichtungen fester begründen . . könnte", Gl. d. St. 75,24, „uns zieht er sich nach, zuerst, daß er uns sicher habe, dann, daß er uns brauche", G. d. Z. II 423,19, „er hatte sein Heer verlassen, damit er in Frankreich . . sich zum Herrn machte", Erz. 8,14, „er stürzte wüthend darauf, damit er sich durchschlüge", Erz. 63,12 (= G. d. Z. III 148,4), „die Fürstin, damit sie ihren Glauben beweise, ließ diesen Mann greifen", Beh. 87,21 u. o.

Durch eine derartige Anlehnung wird besonders die volkstümliche Haltung der Sprache verstärkt. Dazu tragen ferner kleinere volkstümliche Züge, wie populäre Wendungen, Konstruktionen, Sprichwörter bei.

Es sei zunächst noch einmal auf jene formelhaften, meist zweigliedrigen alliterierenden oder reimenden Ausdrücke hingewiesen, die sich auch bei Lu. belegen lassen (vgl. Wetzel S. 62). Einige weitere formelhafte Verbindungen seien hier erwähnt: „die in der Angst über Hals und Kopf flohen“, G. d. Z. I 130,13, Beh. 126, „auf Leben und Tod den Krieg angesagt“, Kat. 249,13, G. d. Z. II 420, G. d. Z. III 425, Rh. 28, Beh. 2 u. ö. „er muß kämpfen . . auf Tod und Leben“, G. d. Z. IV 198,6. 277, „sie zogen aus zu Fuß und zu Roß“, Erz. 55,4, „bei Tage und bei Nacht“, Erz. 60,4 (Ps. 1,2, 32,4), „sie . . haben Hab und Gut und Leib und Leben drein gesetzt“, Kat. 240,4, „und setzten Hab und Gut, Leib und Leben . . darein“, Erz. 22,6 (= G. d. Z. III 25,10), „sie haben Leib und Leben und Hab und Gut gegeben“, Erz. 107,2, „nichts war diesen begeisterten Menschen mehr teuer, nicht Weib und Kind, nicht Silber und Gold, nicht Hab und Gut“, Erz. 46,27, „selbst ihr Haus und Hof, ihr Weib und Kind . . eingerechnet“, G. d. Z. II 377,3, „den Fug und das Recht . . gegeben“, Franz. 34,28, „Alt und Jung Vornehm und Gering ermahnen“, Vh. 417,27 u. dgl.

Populäre Wendungen mit ihrer häufigen Neigung zum bildlich-anschaulichen Ausdruck finden sich nicht selten. Eine größere Zahl von ihnen sei hier erwähnt.

„die den Mund so voll hatten von Freiheit und Unabhängigkeit“, G. d. Z. I 125,14. 188, „das viele Schreien der Wörtlein Aufklärung und Publicität hat . . mehr als Einen Pausback gemacht“, G. d. Z. I 16,14, „unsere Teutschen . ., welche die Backen so voll nehmen“, G. d. Z. I 67,10, G. d. Z. II 169, „die man uns immer aus vollen Backen lobt“, G. d. Z. IV 377,5, „ein Ding von einer neuen Verfassung“, G. d. Z. I 387,21 („jene elenden Mitteldinger, die weder hassen noch lieben können“, Vh. 389,16), „die Regierung befand sich . . in einer fürchterlichen Klemme“, Gl. d. St. 86,37, G. d. Z. IV 117. 208, „ehrlichen Leuten an das Leben kommen“, Gl. d. St. 59,2, „Flugschriften und Pamphlete gaben es Bonaparten . . so reichlich zurück, daß er vor Ingrimm hätte platzen mögen“, Gl. d. St. 76,9, G. d. Z. IV 86, „man mußte der großen Nation doch etwas vormachen“, G. d. Z. I 341,8. 395, G. d. Z. II 97, „für sie muß . . der Bürger schwitzen“, G. d. Z. I 97,21, „sich . . mit der Philosophie einlassen“, G. d. Z. I 46,13, „wie sich das zusammen reimt“, G. d. Z. I 15,7 (bei Lu., so A(del) 430, D. 61, 84 u. ö.), „dies schon verdrehte ihm die Augen“, G. d. Z. I 265,14,

„der erste ist . . anfangs wie verkauft", E. u. Fr. 453,17, „da war . . wenig zu holen", G. d. Z. I 229,24, „die armen Allemannen . . ein bischen aus dem Groben hauen", Gl. d. St. 79,7, „eine wahre Geschichte . ., die sie Stein und Bein schwuren erlebt zu haben", G. d. Z. I 42,3, „von geheimen Entwürfen . ., die Bonaparte in petto haben soll", G. d. Z. II 157,4, „manches Unrecht . . auf den Hals geschoben", G. d. Z. I 141,6, „dann wäre es . . kein Wunder, daß wir die ganze Familie der Bonaparte zur Versorgung auf den Hals bekämen", Beh. 181,17, „die, welche nicht grade mit der Haut bezahlen mußten", G. d. Z. IV 242,8, „als Baiern davon Wind bekam", Beh. 126,5, „wo ich unsern Zustand . . bedenke . ., wird es mir blau und bunt vor den Augen", G. d. Z. I 37,8, „schon im Frühlinge war mehreren Fürsten . . sehr schwul geworden", Beh. 125,28, „wodurch er ihm etwas aufbinden wollte", Erz. 58,2, Bh. 412, Franz. 19, „daß die Engländer sich von ihm so haben anführen lassen", Gl. d. St. 89,13, „zwar hatte Preußen . . in Paris wegen Hannover angeklopft", Gl. d. St. 77,31, „diese Lehre . . scheint wirklich nicht ganz uneben", G. d. Z. IV 114,6, „aber wir meinen das hat sich", G. d. Z. IV 126,11, „ich habe angedeutet, durch welche Übungen . . das stehende Heer . . allmälig schlafen gehen kann", G. d. Z. IV 287,10, „die Studien . . müssen natürlich auch schlafen gehen", G. d. Z. IV 443,6, „den französischen Namen . . stinkend gemacht", Gl. d. St. 86,22, „solcher papierne Despotismus . . hat sich mit schönen Titeln breit gemacht", Beh. 33,27, „die Zeit gekommen . ., wo man auch den Besten . . eins anhängen kann", G. d. Z. IV 473,16, „damit ihnen dort . . das Hören und Sehen vergehe", G. d. Z. IV 495,9, „da es so schwer war, ihnen in die Karte zu sehen", G. d. Z. IV 521,18, „Preußen immer einen Daumen auf dem Auge . . halten", Rh. M. 39,30, „fühlt aber, daß er das Zeug dazu nicht hat", Rh. M. 50,8, „es scheint, S. M. trauen dem Landfrieden nicht mehr recht", Beh. 83,21.

Vergl. auch: „so groß ist die Verwirrung . ., daß diejenigen verrückt wären, welche sich mit einem so verworrenen Haufen hinsetzten und eine neue Weltordnung stiften wollten", G. d. Z. IV 85,13, „der Vogel aber, welchen man eigentlich fangen wollte, war . . der Herzog von Enghien", Gl. d. St. 83,15, ebenso: „Weibergeschichten", Gl. d. St. 65,13, „Jabrüder" (s. Wortschatz), die Interjektion „ohe!" („du sagst, . . kein Widerstand werde den zertrümmernden Siegeslauf deiner Waffen hemmen. Ohe! Ohe!", Gl. d. St. 42,15).

Auch in der Syntax begegnet zuweilen das volkstümliche Element, zu dem wohl folgende Besonderheiten zu zählen sind:

Gelegentliche Ungenauigkeiten im Gebrauch der Tempora (vgl. Lu., Neubauer S. 274), so in der Zeitenfolge: „sie sagten, sie haben schon einem Herrn geschworen", G. d. Z. III 122,11, „welche sagten, sie verstehen die Geschichte", E. u. Fr. 487,30, G. d. Z. III 153, E. u. Fr. 466, L. u. L. 304. Pleonastischer Gebrauch der Negation im Ausruf: „was könnten die . . Kerker nicht erzählen, wenn ihnen Sprache verliehen würde!", Erz. 23,19, G. d. Z. II 374, G. d. Z. III 417, G. d. Z. IV 59, Franz. 90. Verschiedene Fälle von Ellipse (versteckter Ellipse), indem modale Hilfsverben als Begriffsverben gebraucht werden: „daß nicht sie es waren, welche die Zeit wollte", E. u. Fr. 487,12, Beh. 23, „sie durften fast ungestraft alles . . gegen die teutschen Gesetze", G. d. Z. III 333,18, 346, E. u. Fr. 471 (vgl. auch: „so dünken geitzige Tyrannen sich über großmüthigen Helden", G. d. Z. III 266,15), „die aus seinem Bann nicht heraus können", G. d. Z. III 314,23, „auch sie hat mit hinein gemußt in den blutigen Wirbel", G. d. Z. I 356,13, „die Hierarchie wollte nicht mit", G. d. Z. II 327,9, „weil die . . Schwächlinge ihm nicht nach konnten", G. d. Z. II 328,17, „keiner wollte für das Ganze heran", G. d. Z. IV 29,16.

Vergl. auch folgende Konstruktionen: „ihr habt uns unterjocht gehabt", Franz. 74,6, G. d. Z. II 13 (vgl. Satzlehre, Partizip), „nicht lange, und die französische Flotte ergab sich", G. d. Z. III 14,23. 291, „bald ließ die Regierung bekannt machen, sie habe eine große Verschwörung entdeckt, . . die Häupter in Paris seien gewesen Pichegru Moreau und . . Georges. — Schon saßen diese drei Männer in Banden", Gl. d. St. 82,31, „für Lucian und Hieronymus und weiß Gott für welche Brüder und Söhne neue Königreiche suchen", G. d. Z. II 32,9, G. d. Z. III 80, „so ein nordteutscher König", G. d. Z. I 297,11, G. d. Z. IV 63; E. u. Fr. 490.

Von Lu. (vgl. Thiele) mag die Neigung A.s beeinflußt sein, Sprichwörter und sprichwörtliche Wendungen einzustreuen.

Einige seien erwähnt: „denn ein Mann ein Wort, das hieß sonst der Deutsche", Kat. 261,19, „aber — mögte jemand einwenden — fallen wir hier nicht aus dem Regen in die Traufe?", G. d. Z. III 310,11, „selbst der Zeit muß man Zeit lassen, wie das Sprichwort sagt"; G. d. Z. II 360,17, „macht das brave teutsche Sprichwort wahr: Recht muß doch Recht bleiben", G. d. Z. III 307,17

(Ps. 94,15), „und was ward? Der Berg gebahr ein lächerliches Mäuslein", G. d. Z. II 116,23 (vgl. G. d. Z. IV 192), „wäre auch alles Gold, was gleißet", G. d. Z. IV 49,14, „des lieben Wörtleins gedenkend: der Tropfen höhlt den Stein aus", G. d. Z. IV 322,22, „aber ein Sprichwort sagt: Jeder Name hat sein Amt", Leg. 108,4, „des Volkes Stimme Gottes Stimme ist ein uralter Spruch, der . . immer wieder hervorgeholt werden muß", Beh. 1,1, „und rief: Des Volkes Wille Gottes Wille", Beh. 5,22, „ein altes teutsches Sprichwort sagt: Ein ehrlicher Mann wird nie ein Schelm", Beh. 176,26, „Gott wird ja nach dem so viele Jahrtausende schon bewährten Sprichwort seine Teutschen nicht verlassen", G. d. Z. IV 551,26, G. d. Z. II 359. 456, G. d. Z. III 300, Rh. M. 23, E. u. Fr. 456, G. d. Z. IV 94. 95. 116. 372. 521, Beh. 63. 184, Gl. d. St. 51, Erz. 53.

Solche Annäherung an die Umgangssprache kann die Würde der Sprache nicht beeinträchtigen, die ihre Quelle wie das volkstümliche Element in der starken Anlehnung an die mit einer Art Heiligkeit umgebene Bibelsprache hat. Auch manch kräftiges Wörtlein, das die kernige Bauernatur A.s ebenso wenig wie Lu. in der Polemik verschmäht, kann der würdigen Haltung der Sprache an sich keinen Eintrag tun: „es giebt in Teutschland . . einige verrückte Thoren, welche die Welt und die Geschichte nicht kennen", V. u. H. 349,27, „politische alte Weiber, die kein Blut sehen können", G. d. Z. II 314,15, „hirnlose Narren", G. d. Z. II 158,9, „ich will suchen diesen Wirrköpfen die dunkeln Winkel ihrer leeren Hirnschädel ein wenig zu erleuchten", Beh. 12,3, „was soll man . . mit diesen albernen Schaafsgesichtern", G. d. Z. II 381,8 usw. Die Mehrzahl der Journalisten seiner Zeit sind nach A. „elendes Geschmeiß" (G. d. Z. I 76,15, Beh. 40). An die weltverjüngende Mission der Franzosen kann er nicht glauben: „ihr Affengesichter, die ihr mit ihnen uns das einbilden mögtet" (G. d. Z. II 186,22). Besonders die „Franzosenhelfer" trifft er mit seinem Zorn, „die bübischen Verräther, die für Napoleon und seine Franzosen arbeiten" (V. u. H. 350,9) und „mögte diesen hündischen und füchsischen Schurken ins Gesicht speien" (G. d. Z. II 384,8), und dann natürlich die Franzosen und Napoleon selbst: „Gauner", Franz. 10,15, „Banditenbande", L. u. L. 307,6, „Räuberbände", L. u. L. 307,10, „Bande von Gaunern und Schelmen", Kat. 248,24, „füchsische Bande", Franz. 66,24, „Spitzbubenbande", Franz. 59,5, „Banditenrotte", Beh. 29,5, „banditische Horden", Leg. 103,10,

„Höllenhunde der Revolution", Franz. 58,4, „die Ungeheuer an der Seine", Rh. 3,12. Er spricht von einer „bübisch und französisch gemachten Beute", (Erz. 57,13), dagegen von einem „ehrenhaften und preußischen Frieden" (V. u. H. 338,17).

Napoleon: „Ungeheuer", Kat. 258,11, Erz. 6, G. d. Z. II 39, „das blutige . . Ungeheuer", Pr. 77,8, Franz. 55, „das lastergezeichnete Ungeheuer", G. d. Z. III 139,4, „Bandit", G. d. Z. II 162,19, G. d. Z. III 32, Leg. 104, „banditischer Mordbrenner", G. d. Z. III 32,19, „Bestie", Franz. 55,5, „das Unthier an der Seine", G. d. Z. IV 176,21, „Abgrund aller Laster", Kat. 249,6, das Prinzip des Bösen:- „Teufel", G. d. Z. II 165,19, „Satan", Elba 270,1 („Satans ältester Sohn", Kat. 258,19, Gl. d. St. 42), „Beelzebub", Franz. 57,9.

Zusammenfassung. Ergebnis.

Will man die Ergebnisse obiger Darstellung unter allgemeine Gesichtspunkte zusammenfassen, so läßt sich folgendes sagen. Eine starke Anlehnung an Lu., besonders an die Bibelübersetzung, gibt der Sprache A.s sowohl in grammatischer als stilistischer Hinsicht das Gepräge. Aus dieser Anlehnung ergeben sich im wesentlichen die Kennzeichen der Sprache, die als ihre Hauptmerkmale angesehen werden müssen. Für das Rhetorisch-Pathetische ist die Sprache der Flugschriften Lu.s sicher stärker maßgebend gewesen, als im einzelnen nachgewiesen werden konnte. Das (methaphorisch-) poetische Element verdankt vieles der Bibelsprache. Vor allem aber gab die Anlehnung an das volkstümliche Lutherdeutsch der Sprache eine eminent populäre, zugleich aber durchaus würdige Haltung und erhält den Hörer dauernd im Bewußtsein der religiösen Sphäre (vgl. bes. Kat., Sold. Kat., Erz.).

Doch lassen sich die drei Elemente nicht immer streng voneinander sondern, nicht selten greifen sie ineinander über. Aber im allgemeinen lassen sie sich folgendermaßen abgrenzen:

Das rhetorisch-pathetische Element beruht weniger auf grammatischer als stilistischer Grundlage. Das Rhetorische tritt besonders in den stilistischen Mitteln hervor, die auf eine Hervorhebung bestimmter Begriffe oder Gedanken ausgehen: hierher gehören gewisse Fälle der Inversion (vgl. Wortstellung) u. dgl., der häufige Gebrauch des Demonstrativs, Fälle der Erweiterung des Satzumfanges, dann besonders die Figuren der Wortwiederholung und des Gegensatzes, während besonders in den pathetischen Figuren (Ausruf, Ellipse, Asyndeton und Polysyndeton), sowie in der Frage und der Anrede (Apostrophe) das pathetische Moment stärker hervortritt. In der Grammatik tragen vor allem die Wortbildungen auf „-eln", „-ei", „-ling" rhetorisch-pathetischen Charakter.

Das Gebiet des Rhetorisch-Pathetischen greift öfters auf das (metaphorisch-) poetische hinüber. Letzteres beruht zunächst auf dem häufigen Gebrauch metaphorischer Ausdrücke (wie

ich gegenüber Lange annehmen muß); sodann in stilistischer Hinsicht auf der Vergleichung, dem Gleichnis und verwandten Figuren (Allegorie, Personifikation), sowie den Klangfiguren (Alliteration und Reim). Hierzu treten verschiedene Fälle freierer Wortstellung (in grammatischer wie stilistischer Hinsicht); auch in der Erweiterung des Satzumfanges durch das schmückende Beiwort und in verschiedenen Fällen der Wortwiederholung (z. B. Anapher) macht sich das poetische Element geltend. Aber auch grammatische Formen spielen hier eine größere Rolle. Dies tritt besonders beim Verbum hervor: Der Gebrauch des Simplex, viele Fälle verbaler Komposition (s. diese) verstärken das poetische Moment. Dasselbe gilt von einer Reihe syntaktischer Besonderheiten, so vor allem von dem häufigen Gebrauch des Genetivs und von einigen Fällen dativischer Konstruktion, die sich die konservative Sprache der Dichtung vielfach auch heute noch erhalten hat.

P o e t i s c h - w ü r d i g e W o r t e liefert Lu.s W o r t s c h a t z , vgl. „Schirm, Schild, beschirmen, dräuen, ergrimmen, fahen, gelüsten, gewinnen, gesellen, gleißen, hadern, prangen, trachten, wandeln, weisen; Gefilde, Gebärde, Gränzen, Gräuel, Grimm, Grube, Hader, Hort, Marken, Reisige" u. a. (vgl. auch „Degen", „heischen", G. d. Z. IV 278,19, „wallen", G. d. Z. IV 374,23, „weil das Evangelium . . gebeut", G. d. Z. IV 218,15, den Gebrauch des würdig-poetischen „du" in der Apostrophe, z. B. Gl. d. St. 39 f. u. dgl.)

Die v o l k s t ü m l i c h e Haltung der Sprache im allgemeinen wird im besonderen durch kleine populäre Züge (populäre Wendungen und Konstruktion, Sprichwörter) verstärkt.

Eine innige Verschmelzung dieser drei Elemente zu höherer Einheit könnte wohl das Muster des „historischen Stils" geben, das A. vorgeschwebt hat. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Verschmelzung von A. im allgemeinen nicht erreicht worden ist. Darin besteht, vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, der wesentliche Mangel seines an schönen und wirksamen Einzelheiten reichen Stiles. Doch werden bei einer allgemeinen Betrachtung der Sprache eines Schriftstellers der Ästhet und der Psychologe zusammengehen müssen; bei der Betrachtung des Stiles eines politischen Kämpfers, wie es E. M. Arndt war, wird jedoch der ästhetische Standpunkt gegenüber dem psychologischen zurücktreten müssen; der Kampf fragt nicht nach Ästhetik, ihm ist die Sprache nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. A.s Gefühle sind zu tief, zu elementar, als daß sie die Zeit

hätten, sich in wohl geschliffenen Sätzen und Perioden zu äußern. Der Agitator erdrückt den Ästheten. „Auch in der geschriebenen Rede hören wir den Nachdruck heraus, den die laute Stimme, die lebhafte Gestikulation dem gesprochenen Worte gab" (R. Haym, Lange 61). Seine Sprache „rennt ohne Athem fort" (G. d. Z. IV, V).

A. selbst waren die Mängel seines Stiles nicht verborgen. 1814 schreibt er: „Mit dem Stil ist es so ein Ding; der ist nicht das Leichteste. Giebt Gott mir künftig Ruhe und etwas Unabhängigkeit, so werde ich mehr Sorge darauf wenden, als ich bisher habe thun können." Ihm fehlte damals die Zeit. Teils das eigene „heiße Arndtblut", teils höherer Befehl treiben ihn von Schrift zu Schrift und lassen keine Muße, am sprachlichen Ausdruck zu bessern (vgl. auch das in den „Bemerkungen zum Lautstande usw." Gesagte) und harmonisch zu vertiefen.

Der Stil ist die „Physiognomie des Geistes" (Schopenhauer). A. ist kein feinfühliger Ästhet, dessen klarer, aber kalter Stil die innere Leere und Interesselosigkeit verrät, sondern der Typus warmen, prächtigen Menschentums, gediegen, kernig, im besten Sinne bauernhaft, voll inniger Liebe zu „seinem Volke". Sein Stil hat Mängel und Disharmonien; zieht man jedoch den großen Erfolg in Betracht, den eine Reihe seiner Schriften fand (vgl. Loesche S. 16, 26, 54), Schriften, in denen er sich in der Sprache des Volkes in tiefer Not des Vaterlandes an das „Volk" wendete, so wird man A.s Sprache als ein treffliches Mittel zur Verbreitung seiner patriotischen Bestrebungen bezeichnen müssen.

Lebenslauf.

Ich, Walther Erich Schacht, wurde am 4. November 1887 als Sohn des Ober-Postkassenkassierers Robert Schacht und seiner Ehefrau Martha, geb. Schulze, in Cottbus geboren. Ich bin evangelischen Glaubens, preußischer Staatsangehörigkeit und wohnhaft in Bleichfelde bei Bromberg. Nach anfänglichem Elementarunterricht in einer Berliner Gemeindeschule besuchte ich von Ostern 1898 bis Ostern 1907 das Königl. Realgymnasium zu Bromberg, an welcher Anstalt ich Ostern 1908 die Reifeprüfung bestand. Ich studierte sodann in Berlin von Ostern 1908 bis Michaelis 1909 Germanistik, neuere Sprachen, Philosophie, Geschichte und Nationalökonomie und setzte dieses Studium von Michaelis 1909 ab in Greifswald fort. Zwei Semester habe ich dem germanistischen, eines dem englischen Seminar angehört.

Ich hörte in Berlin die Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren und Dozenten:

Delmer, Ebeling, Geiger, Harsley, Hermann, Lenz, R. M. Meyer, Pariselle, Rambeau, Roediger, Roethe, E. Schmidt, Schmoller;

in Greifswald:

Ehrismann, Heuckenkamp, Konrath, Montgomerie, Pietsch, Rehmke, Schmekel, Schuppe, Stosch, Thurau, Ulmann.

Allen schulde ich aufrichtigen Dank.

Die vorliegende Arbeit entstand auf Anregung des Herrn Professor Dr Ehrismann, dem ich für seine stete Hilfsbereitschaft auf das herzlichste danke. Auch den Herren Prof. Dr. Meisner, Direktor an der Kgl. Bibliothek zu Berlin, und Oberbibliothekar Dr. Luther in Greifswald, die mir schätzenswerte Mitteilungen zukommen ließen, sei hiermit mein bester Dank abgestattet.
